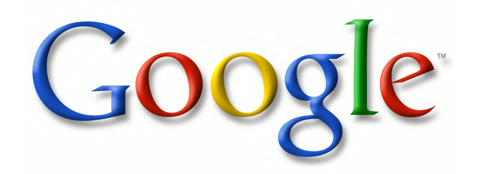
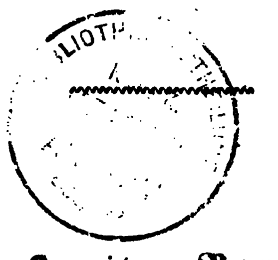




Oestreichische militärische

Zeitschrift.



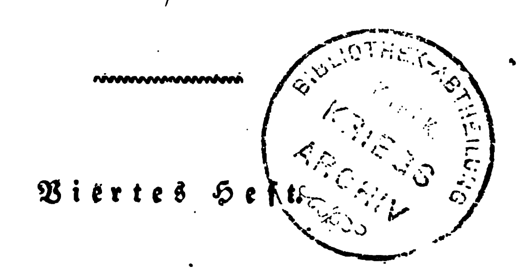
Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1829.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die Belagerung von Ath im Jahre 1697;

bei welcher die erste Anwendung vom Rikoschett-schießen gemacht worden ist.

Mit einigen Bemerkungen über die Angriffs- und Vertheidigungs-Batterien, und über Carnots Verstärkung der Festungen durch häufige Anwendung des Wurffeuers aus Kasematten.

Mit dem Plane von Ath.

Die Belagerung von Ath im Jahre 1697, — dem letzten des neunjährigen Krieges, den Frankreich fast wider ganz Europa führte, — ist in der Geschichte der Belagerungen merkwürdig; denn sie bildete im Festungskriege die wichtige Epoche, in welcher der Angriff die, bis zur Stunde noch immer aufrecht erhaltene, besondere Überlegenheit über die Vertheidigung, durch die Anwendung des Rikoschettschusses, errang.

Ludwig XIV. hatte Vauban im Jahre 1668 beauftragt, den Platz Ath, der sich das Jahr zuvor an Frankreich ergeben hatte, und mit Mauern und Thürmen umschlossen war, nach neuer Art zu befestigen; womit derselbe auch in den folgenden Jahren zu Stande kam. Durch den Nimweger Frieden kam im Jahr 1678 diese Festung an die Spanier zurück, und im Jahre

1697 wurde sie von den Franzosen, unter den Befehlen des Marschalls Catinat, wieder erobert, ging aber noch im nämlichen Jahre durch den Riswicker Frieden (vom 21. August) wieder an die Spanier über. — Vauban, als Ingenieur en Chef, leitete die Belagerungsarbeiten. „Bei dieser Belagerung," sagt Vauban, „wurden die ausgedehnten Waffenplätze, die bei der Belagerung von Mastricht im Jahre 1673, wobei ich die Arbeiten leitete, zum ersten Male, und seither in allen Belagerungen der Franzosen, mit mehr oder weniger Vollkommenheit angewendet wurden, am vollkommensten ausgeführt *)." — Die Bestreichungsbatterien (batteries d'enfilade), die Vauban schon bei früheren Belagerungen mit Nutzen gebraucht hatte, wurden von ihm vor Ath durch die Erfindung des Rikoschettschusses zur Vollkommenheit gebracht. — Der beigefügte Plan zeigt die Lage und Gestalt der Festungs-, und der Angriffs-Werke mit den Batterien.

Am 15. Mai 1697 wurde der Platz durch 12,000 Mann Kavallerie berennt, und am 16. Abends traf der Marschall Catinat mit dem übrigen Theile der Belagerungsarmee, die im ganzen gegen 40,000 Mann stark war, vor der Festung ein. Es wurde sogleich die Gegend besichtigt, an den Circumvalazionslinien gearbeitet, und Verbindungsbrücken über

*) Die Waffenplätze oder Parallelen (places d'armes oder parallèles) wurden, vor dem Jahre 1673, nur wenig über die Kapitalen der angegriffenen Bollwerke ausgedehnt, und daselbst durch Reduten geschlossen. Das Feuer der den angegriffenen zur Seite gelegenen Werke war daher den Angreifern sehr beschwerlich.

die Dender geschlagen, ferner die Anordnungen getroffen, um alles vorzubereiten und herbeizuschaffen, was zur Eröffnung und Führung der Laufgraben gehört. — Die Belagerung wurde durch eine Beobachtungsarmee, unter dem Befehle des Marschall Villeroy, gedeckt, welcher am 20. Mai bei Ostiche das Lager bezogen hatte.

Bis zum 22. Mai dauerten die Vorbereitungen. Unter dieser Zeit hatte Vauban mehrmalen das Terrain besichtiget, und darnach seinen Angriffsplan entworfen. An erwähntem Tage, gegen acht Uhr Abends, wurden die Laufgraben unter Begünstigung eines starken Regens, der die Nacht sehr finster machte, eröffnet. *) 2000 Mann Arbeiter und 6 Bataillons Bedeckung waren dazu bestimmt. Die Anstellung der Arbeiter geschah durch die Ingenieurs mit so viel Ordnung, daß um eilf Uhr die ganze Arbeit traçirt war. Zwei Annäherungen, in beinahe paralleler Lage gegeneinander, jede gegen 500 Klafter lang, weil der Boden keine Deckung darbot, wurden durch den, 270 Klafter von den Vorsprüngen des bedeckten Wegs entfernt angelegten, Waffenplatz mit einander verbunden, und dadurch in dieser Nacht bei 1500 Klafter Laufgrabenlänge vollkommen ausgehoben; wobei man keinen Mann verlor. In der Nacht auf den 24. Mai wurde die erste Parallele links bis zur Überschwemmung und rechts bis vor die Kapelle unserer lieben Frau von Loretto verlängert. Auch wurden die drei Annäherungen auf den Kapitalen

*) Der Laufgraben (la tranchée) ist die allgemeine Benennung aller bei dem Angriffe einer Festung gemacht werdenden Schanzarbeiten.

der zwei Bastionen und des Mittel-Ravelins eröffnet. Sie wurden zuerst 50 oder 60 Klafter lang von der Kapitale rechts geführt, dann links so gebrochen, daß sie gut defilirt waren. Am Ende derselben wurde die zweite Parallele auf 140 Klafter Entfernung angefangen; ein Theil davon, gegen die Überschwemmung zu, wurde mit der ersten Parallele verbunden. Vauban besuchte täglich zweimal die Laufgraben, — am Morgen, um die in der Nacht ausgeführten Arbeiten zu besehen, — und Abends zur Ablösungszeit, um die Arbeiten für die Nacht anzuordnen. Für die Nacht auf den 25. Mai wurde befohlen: die erste Parallele rechts, bis gegen die Meierei de la Trahison, welche im Rücken blieb, zu verlängern, die zweite Parallele vollkommen zu beenden und die Sappen auf den Kapitallinien der Bastionen anzufangen. Auch erachtete Vauban für nothwendig, am linken Ufer der Überschwemmung, zur Deckung des linken Flügels der Parallele, einen Laufgraben ausheben zu lassen.

In der Nacht auf den 26. wurden die Batterien Nro. 1 bis 5 in der zweiten Parallele zu bauen angefangen. In der Gegend der Loretto-Kapelle wurde die erste Parallele mit der zweiten verbunden, und die Sappen setzten ihre Arbeiten fort. Einige feindliche Infanteristen, welche sich, vor der Festung, hinter Gebüsch und altem Gemäuer versteckt hielten, um die Annäherungen zu hindern, wurden bald in dieselbe zurückgewiesen. — Da Vauban erst in der zweiten Parallele Batterien haben wollte, — in der Überzeugung, daß die zu entfernt angelegten Batterien nur dienten, Lärmen zu machen, unnöthig Pulver zu verbrennen, und die Vertheidiger an das Schießen zu gewöhnen,

— so hatten die Belagerer bis jetzt noch kein Geschütz in Batterien. Der ersten Parallele einzige Bestimmung war, um gegen die ersten Ausfälle zu sichern; daher sie als eine, vor die Angriffsseite gelegte, 300 Klafter vom Hauptwall entfernte, Kontravallazionslinie anzusehen war. Die zweite hingegen wurde zur Aufnahme der Batterien bestimmt, die am besten auf 150 Klaftern Entfernung angelegt werden.

In der Nacht auf den 27. schritten die Arbeiten der Sappen gegen die Bastionsspitzen fort, und eine dritte auf der Kapitallinie des Ravelins wurde angefangen. Die Verbindung rechts der ersten Parallele mit der zweiten wurde beendigt, und die erstere noch weiter rechts verlängert. Den Waffenplätzen wurde eine solche Einrichtung gegeben, daß man daraus ein wohlgezieltes Feuer unterhalten konnte. Der Bau der fünf Batterien wurde vollendet; sie waren auf die Verlängerungen der Facen der Werke angelegt, um sie mit geringen Ladungen zu bestreichen. Dieses hatte einen so guten Erfolg, daß, nachdem sie einmal im Gange waren, die Vertheidiger sich auf den Werken nicht mehr halten konnten; welches ihr mattes Feuer bewies; so daß man ohne Gefahr in die, und aus den Laufgraben gehen konnte. — Nicht ohne Mühe brachte Vauban die Artilleristen dazu, mit geringen Ladungen zu schießen, weil diese Wirkung nicht in die Augen fiel. Nachdem sie aber genöthiget waren, sich diese Art zu schießen, eigen zu machen, wurde Vaubans Absicht bald erreicht, und man hatte noch niemals vorher die Kanonen, mit so wenig Lärmen, so guten Nutzen leisten sehen. Diese Batterien gewähren noch überdies den Vortheil, daß, da sie mit hoher Richtung feuern, sie

über die fortgesetzten Angriffsarbeiten wegstreichen, ohne sie zu beunruhigen. Da es durch einige Tage anhaltend regnete, so war die Geschützbedienung beschwerlich; nachdem aber besseres Wetter eingetreten war, hatten sich die Artilleristen bald eingeübt. Diese ungewohnte Art zu schießen, beunruhigte anfänglich selbst die Artillerie-Offiziere, und war auch nicht nach dem Geschmack der andern, sogar höheren Offiziere, die an das geräuschvolle Wirken der Kanonen gewöhnt waren. — Die eigentliche Wirkung dieser Batterien lernte man erst nach der Eroberung des Platzes kennen; der größte Theil der Verwundeten hatte auf den Werken Arme und Beine verloren; die Räder und Wände der Laffeten waren zerschmettert worden, und nirgends war man daselbst vor ihrer Wirkung sicher. Es ließen sich darum auch die Belagerten von den Werken, gegen welche diese Batterien einmal in Thätigkeit waren, beinahe nicht mehr hören, und schossen nur noch aus einigen kleinen Kanonen, deren Aufstellung sie nach einigen Schüssen wieder veränderten.

Am 27. Mai wirkten die 30 in den Batterien aufgestellten Kanonen gegen die Werke mit so gutem Erfolge, daß die Vertheidiger nur noch hin und wieder antworteten. — Auf dem hintern Theile der zweiten Parallele wurden Körbe, Faschinen und Pflöcke in großer Menge gesammelt. Ein jedes Bataillon, das diesen Abend ablöste, hatte den Befehl erhalten, 1000 Faschinen, und eine Anzahl drei Fuß langer Pflöcke mitzutragen.

In der Nacht auf den 28. rückten die drei Sappen bis ohngefähr auf 25 Klafter Entfernung von den Vorsprüngen des bedeckten Weges vor. Auf dem rechten

Flügel baute man an einer Rikoschett=Batterie F auf 6 Geschütze gegen die rechte Face der Bastion de Limbourg; auch wurde auf jedem Flügel an einer Mörserbatterie, A und B, jede für 12 Mörser, gearbeitet, aus denen 250 Pfund schwere Bomben geworfen werden sollten. Auf den linken Flügel der Batterie A kamen 3 große Mörser, welche 500 Pfund schwere Bomben warfen, zu stehen, um durch sie die Hauptschleuße H, welche die Überschwemmung gespannt hielt, zu zerstören. Auf der linken Seite der Überschwemmung wurde die Transchee für die Anlage einer Rikoschettbatterie gegen den links gelegenen Ravelin gerichtet.

Nachdem die Parallelen gut eingerichtet und besetzt waren, so daß man von Ausfällen der Belagerten nichts mehr zu fürchten hatte, bemerkte Vauban gegen den Marschall Catinat, daß man die Kavallerie auf den Flügeln nicht mehr bedürfe. Die Belagerer setzten das Feuer gegen die Vertheidiger fort, welche am Tage beinahe nicht mehr, weder aus Kanonen, noch aus kleinem Gewehr, schoßen; nur in der Nacht ließen sie sich manchmal noch hören, so daß erstere mit dem geringen Verluste von einem getödteten und drei verwundeten Soldaten die Annäherungen bis auf 10 oder 12 Klafter von den Spitzen der ausspringenden Winkel führten.

In der Nacht auf den 28. Mai kam man mit der linken und der mittlern Sappe den Pallisaden schon sehr nahe. Am äußersten rechten Flügel der ersten Parallele wurde eine Rikoschettbatterie G gegen den rechten Collateral=Ravelin, und auf dem linken Flügel in der zweiten Parallele eine Batterie K zu bauen angefangen (diese letzte ist wahrscheinlich statt Nro. 1 errichtet worden, um daraus in größerer Nähe richti=

ger zu schießen). Die Rikoschettbatterie C gegen den linken Collateral-Ravelin war schon im Baue begriffen. An der Spitze der Sappe vor dem Mittel-Ravelin wurde, zur Vertreibung der Feinde aus dem ausspringenden Winkel durch Senkschüsse, ein Transchee-Cavalier errichtet. *) Die Belagerungsarbeiten wurden auf gutem Boden überhaupt so ordnungsvoll ausgeführt, wie auf einem Übungsplatze.

Die Mörserbatterie A zur Linken fing am 28., — jene B zur Rechten aber erst am 30. zu feuern an. Die einzige Bestimmung derselben war, mit zur Vernichtung der Vertheidigung beizutragen. Sie warfen daher ihre Bomben nur in die Werke, und besonders in die Collateral-Ravelins, von denen die Belagerer am meisten beunruhiget wurden, weil die Rikoschettbatterien gegen jene Ravelins noch nicht spielten. In der Mör-

*) Ein unverschanzter bedeckter Weg wird gewöhnlich, von der dritten Parallele aus, mit Sturm auf einmal genommen, und durch die fliegende Sappe gekrönt (sich darauf verschanzt). Liegen aber in dem bedeckten Weg Werke, aus denen man einen tapferen Widerstand zu erwarten hat, so muß man sich ihm durch den langsamen Gang der Sappe nähern. Hierbei leisten die Laufgrabenkatzen (Cavaliers de tranchée), — welche als erhöhte Schießstände, auf 12 bis 15 Klafter Entfernung von den Spitzen der ausspringenden Winkeln des bedeckten Wegs, zu beiden Seiten der Kapitallinie, beinahe parallel mit den Zweigen desselben, aus übereinander gesetzten Schanzkörben und Erde errichtet werden, — den Nutzen: daß sie durch Senkschüsse diese Vorsprünge von den Vertheidigern rein halten, damit die Sappeure unter weniger Gefahr gegen diese Spitzen arbeiten können.

serbatterie zur Linken waren 9 der gewöhnlichen und die 3 großen Mörser. Die Besorgung der Letzteren wurde einem erfahrenen Bombardier-Offizier, in dessen Geschicklichkeit man viel Vertrauen setzte, übertragen; weil besonders viel daran gelegen war, die Schleuße zu öffnen. Die Spannung der Überschwemmung betrug zehn Fuß über die gewöhnliche Wasserhöhe, und man mußte besorgen, daß dieser Wasservorrath zu der Zeit in die Graben strömen gelassen würde, wenn die Belagerer mit dem Übergangsdamme bald fertig wären; wodurch dieser zerstört worden, und durch den starken Ablauf der Überschwemmung zugleich ihre Verbindungsbrücken unterhalb der Festung in Gefahr gekommen wären.

Die Franzosen hatten ihre Annäherungen stets mit der vollen Sappe gemacht, und beständig ihr Augenmerk auf die Spitze derselben gerichtet, um den feindlichen Unternehmungen darauf allsogleich begegenen zu können. Vauban wollte Anfangs, in einem Abstande von 10 Klafter von den Spitzen des bedeckten Wegs, die Annäherungen durch eine dritte Parallele zusammenhängen; da man aber mit der zweiten etwas näher, wie gewöhnlich, vorgerückt war, so unterblieb dieses.

In der Nacht auf den 30. Mai sollte die Krönung der Spitzen an den drei ausspringenden Winkeln des bedeckten Wegs gemacht werden. Da diese Arbeit die größte Aufmerksamkeit erforderte, so blieb Vauban gegenwärtig. Auch der Marschall Catinat fand sich in der Transchee ein. Als Vauban denselben zu den Transchee-Cavaliers vor der Ravelins-Spitze begleitete, erhielt er durch einen Prellschuß eine starke Kontussion an der linken Schulter, welche jedoch seine Thätigkeit keines=

wegs verminderte; obgleich dadurch seine Wunde sich verschlimmerte. — Der Ingenieur, welcher vor dem Bastion von Namur die Arbeit leitete, ließ, als er der Spitze des Winkels nahe gekommen war, ein Logement längst den Zweigen desselben anfangen; aber Vauban befahl, die drei ausspringenden Waffenplätze zugleich anzugreifen. Die Feinde zogen sich nach geringem Widerstande daraus zurück, und man fing sogleich an, dieselben zu krönen; welche Arbeit zur linken und in der Mitte schon am 30. Morgens, jene vor dem Bastion de Limbourg aber erst am 30. Abends beendigt wurde; denn hier war man schon von Anfang immer etwas zurück. Bei diesem Unternehmen wurden nur 3 französische Soldaten getödtet, und 2 Ingenieurs und 8 Mann verwundet. Die Rikoschettbatterien schoßen nun während der Nacht nicht mehr; um die eigenen Leute keiner Gefahr auszusetzen. Die Vertheidiger benutzten dieses sogleich, um ein starkes Flintenfeuer auf die von ihnen verlassene Theile des bedeckten Wegs zu unterhalten. Die Schleuße auch zu beschießen, wurde in dieser Nacht die Batterie J auf zwei Kanonen dagegen erbaut, um vereint mit den schweren Mörsern, welche seit zwei Tagen ihre Bomben darnach warfen, ihre Zerstörung zu bewirken.

In der Nacht auf den 31. Mai fing man an, die gemachten Krönungen miteinander zu verbinden; womit man am Tage zu Stande kam. Die Vertheidiger widersetzten sich diesen Arbeiten nur durch einiges Gewehrfeuer aus den Halbmonden. Aus den Seitenwerken fielen die Vertheidiger den Belagerern am beschwerlichsten, obgleich Letztere viele Bomben dahin warfen; nachdem aber die Rikoschettbatterien dagegen spielten, ließ

die Vertheidigung nach. Die Breschebatterie gegen die Ravelins-Face, und die Contre-Batterie gegen den Theil der Bastions-Face, welcher den Ravelins-Graben bestreicht, wurden hergestellt und bewaffnet; auch fingen die Mineurs an, mit der gedeckten Sappe an der Grabenabfuhrt zu arbeiten. Um diese Zeit ließen die Vertheidiger, vor der Spitze des Ravelins zur Linken, eine Flattermine spielen; da ihr aber die Belagerer noch nicht nahe genug waren, so that sie keinen Schaden.

Am 31. Mai früh gegen fünf Uhr fiel endlich eine der großen Bomben auf die Schleuße, und zerbrach sie, unerachtet ihrer Bedeckung von Balken und Mist. Das Wasser lief nun in die Festungsgraben, und von da in die untere Dender ab; wo es aus den Ufern trat, so daß die Franzosen für ihre Brücken Gefahr besorgten; und wenn die Zerstörung in der Nacht geschehen wäre, so würden sie gewiß zerrissen worden seyn. Der Marschall Catinat und Vauban fanden sich glücklicher Weise ein, und trafen alle möglichen Vorkehrungen; so, daß man sie durch viele Anstrengung erhielt. In den Straßen der Stadt stand das Wasser vier Fuß hoch; es lief in die Keller, wohin die Einwohner ihre besten Sachen gebracht hatten, um sie vor dem Verbrennen zu bewahren; sie litten dadurch großen Schaden. Nach fünf Stunden war alles Wasser abgelaufen, zur größten Zufriedenheit der Belagerer, aber zum größten Verdruß der Belagerten, deren bestes Vertheidigungsmittel mit einmal verloren war. Da das Feuer dagegen fortgesetzt wurde, so versuchten die Vertheidiger auch die Wiederherstellung nicht. Gegen eilf Uhr Vormittags hatte der Fluß wieder seine gewöhnliche

Höhe. — Die zweite Überschwemmung, welche durch das Flüßchen Hirschonwell gebildet werden kann, und die den Brücken auch Gefahr hätte bringen können, war vom Feinde nicht benutzt worden; weil zuvor einige Ausbesserungen daran hätten geschehen müssen. Da Vauban überzeugt war, daß alle Zerstörung der Gebäude zu nichts nütze, so hatte er mit vieler Sorgfalt das Innere der Stadt zu schonen gesucht, und nur zufällig waren einige Kugeln und Bomben hineingefallen; wodurch es sich dann auch ereignete, daß in der Kaserne hinter der halben rechten Courtine nächst dem Brüsseler Thor, Feuer ausbrach, das einen Theil der Stadt zerstörte.

In der Nacht auf den ersten Juni setzte die Breschebatterie ihr Feuer gegen die Ravelins-Face fort; es kam eine beträchtliche Bresche zu Stande, und man fing auch an, den Damm über den Graben, durch Hineinwerfen von beschwerten Faschinen, zu machen. Am 1. Juni errichtete man die Demontir-Batterien gegen die Bastionsflanken, und man fing heute schon dagegen zu feuern an. Aber die Vertheidiger machten von den Flanken gar keinen Gebrauch. Sie hätten den Belagerern auch von der Tenaille Schaden thun können, da dieses Werk noch in gutem Stande war; allein sie thaten gar nichts. Ein Kanonenschuß zerbrach einen Theil der großen Brücke; wodurch die Verbindung mit der Kehle des Ravelins gehindert war. — Die Krönung des bedeckten Weges vor den Collateral-Werken wurde fortgesetzt. Die Vertheidiger suchten sich in diesen Werken noch immer zu halten; da aber die Franzosen vor den Bastionsspitzen die Verbindung mit dem Hauptwall einsahen, so konnten die Vertheidiger nur noch in der Nacht dieselbe benützen.

Der Grabenniedergang und die Bresche im Ravelin waren zu Stande gebracht; auch am Damme wurde die Arbeit thätig fortgesetzt, und der obere Theil der Bresche wurde durch Flintenfeuer, aus der Krönung des bedeckten Weges, bestrichen. Es wurden vier Mineurs beordert, welche die Bresche erstiegen, und sie auszugleichen anfingen. Die Feinde warfen wohl einige Granaten auf die Bresche, welche aber, ohne ihnen zu schaden, in den Graben rollten. Durch die Dicke der Mauer waren die Mineurs in ihrer Flanke gegen die Bastions-Face gedeckt. Auf dem obern Rand der Bresche erschienen nur einzelne Fusiliere, welche schnell ihre Gewehre abfeuerten, und sich wieder entfernten; wodurch ein französischer Mineur getödtet wurde. So wie ein Theil des Dammes sich über das Wasser erhob, wurde er mit Erde überschüttet, und, gegen die Bollwerks-Face zu, mit einer Brustwehr versehen. Die Vertheidiger verhielten sich gegen alle diese Arbeiten ziemlich ruhig.

Nachdem die Bresche abgeglichen war, wurde sie von einem Unteroffizier und 12 Grenadiers erstiegen; ihnen folgten einige Arbeiter, die sich schleunigst auf der Höhe der Bresche eingruben, und zu beiden Seiten des Wallgangs sich auszubreiten anfingen. Die Erde der durchwühlten Brustwehr, einige Faschinen und Erdsäcke, verschafften hier bald Deckung, und eine ganze Kompagnie erstieg nun die Bresche; wobei einige Unüberlegte, welche die Fahne mit hinauftrugen, die Veranlassung gaben, daß die Vertheidiger stark zu feuern anfingen. Allein ihre Bemühungen, die Stürmenden wieder hinabzutreiben, wurde durch den zuversichtlichen Muth der Letztern vereitelt, welche allen An-

strengungen der Feinde widerstanden. Unter ihrem Schutze wurde nun das Unterkommen vollendet. — Die Vertheidiger hatten im Kessel des Ravelins eine schlechte Verschanzung, worin sich noch ungefähr 100 Mann zu behaupten suchten. Die französischen Soldaten mußten mit Gewalt zurückgehalten werden; sonst würden sie solche erstürmt haben; welches aber unnöthig gewesen wäre, da die Vertheidiger sich darin nicht behaupten konnten. Sie nahmen auch wirklich bald ihren Rückzug in das Reduit. Das Feuer von beiden Seiten hatte bei drei Stunden gedauert. Durch diese ganze Zeit hatten die Belagerer beständig Bomben in die Werke geworfen. Die Vertheidiger warfen aus der Festung zwar auch einige kleine Bomben in den Ravelin; allein sie fielen alle in den Graben, und nur eine schlug in die Brust einer Batterie. Sonst thaten diese wenige Bomben keinen Schaden. Vauban begab sich selbst in das Ravelin, um dem die Arbeit leitenden Ingenieur seine Befehle zu ertheilen.

In der Nacht auf den 2. Juni wurde die Verschanzung im Ravelin längs den Facen ausgedehnt; auch arbeitete man noch an der Krönung des bedeckten Weges vor den Seiten-Ravelinen. Die zwei Breschebatterien gegen die Bollwerks-Facen wurden fertig und bewaffnet; gegen Morgen begannen sie zu feuern. Hier, wo die Kanoniere wieder recht tüchtig mit vollen Ladungen schießen konnten, waren sie in ihrem Element. Man nahm darauf Bedacht, daß die Mauer ungefähr sechs Fuß über dem Wasserspiegel, in einer dazu beinahe parallelen Linie beschossen wurde; wodurch, da jeder Punkt von allen Geschützen getroffen werden konnte, bald die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht wurde.

Da die Batterien gegen die Flanken zu feuern aufgehört hatten, so benutzte man sie, um mit schiefer Richtung in dieselbe Linie zu schießen; wodurch die Mauer ausgerissen, und die Wirkung dagegen vergrößert wurde. Aus einigen Kanonen dieser Batterien ließ man auf die Escarpe-Mauer des Mittelwalles Brikolschüsse machen, um die Feinde, die sich hinter der Grabenschere aufhielten, zu vertreiben. *)

In der Nacht auf den 3. Juni wurden zu beiden Seiten der Spitze des Mittel-Ravelins 21 Mörser zur Bewerfung der Bastionen aufgestellt, um die Vertheidiger im Respekt zu erhalten. Nach dieser Maßregel wurden die Belagerer auch nicht beunruhiget.

Die drei großen Mörser, welche gegen die Schleuße geworfen hatten, waren, wegen der Beschwerlichkeit sie zu transportiren, in der Batterie geblieben. Man ließ jetzt aus dem einen Bomben in das linke Bollwerk, aus dem zweiten in die Spitze des linken Ravelins, wo sich noch immer Feinde aufhielten, und aus dem dritten gegen die Schleuße werfen. In allen Batterien stan-

*) Brikolschüsse, — Prellschüsse, — werden selten absichtlich gemacht; weil ihre Wirkung sehr unsicher ist. Wenn man dem zu beschießenden Gegenstande durch direkte Schüsse nicht beikommen kann, so sucht man, ihn zu bewerfen. Ist hinter demselben eine Mauer befindlich, so können die dagegen geworfene Körper auch durch das Abprellen wirken. Um aus Kanonen mit einiger Wirkung Brikolschüsse zu machen, muß hinter dem indirekt zu treffenden Objekte eine starke Mauer aus harten Bruchsteinen oder Felsen seyn. Gegen Ziegelmauern abgeschossene Kugeln können nur abprellen, wenn sie unter einem sehr spitzen Winkel auftreffen.

den nun 46 Kanonen, nämlich: 20 gegen die zwei Bastionen, 12 in den zwei Rikoschettbatterien K und F, 2 in der Batterie I gegen die Schleuße, — diese waren alle Vierundzwanzigpfünder, — und 12 in den zwei Rikoschettbatterien C und G gegen die Collateral-Ravelins, die eine Hälfte Zwölfpfünder, und die andere Achtpfünder.

In dem Ravelin wurde die Arbeit gegen dessen Kehle und gegen das Reduit fortgesetzt. Seit dem 31. Mai, wo das Feuer der Belagerer die Brücke zerbrochen hatte, waren die Vertheidiger des Ravelins, die sich nun in dem Reduit befanden, von der Festung abgeschnitten. Man hatte ihnen aus der Festung Zeichen gegeben, daß sie sich ergeben sollten, und sie verlangten am 3. Juni Vormittags um eilf Uhr zu kapituliren. Sie wurden kriegsgefangen gemacht. — Da die Franzosen nun auch das Reduit im Besitz hatten, so konnten sie ihre Verschanzung längst der Kehle des Ravelins leicht zu Stande bringen, aus der sie ihren Grabenübergang unterstützen wollten; denn obgleich die Feinde wenig schoßen, so hätten sie es doch thun können, und die Belagerer mußten sich darauf gefaßt machen. Gegen Mittag stürzte, durch das Breschefeuer, von dem linken Bastion ein Stück Mauer, ungefähr 15 Klafter lang, ein.

Um den Übergang über den Hauptgraben zu machen, hatte Vauban eine große Menge des dazu nothwendigen Materials vorbereiten lassen. Da die Besorgniß vor einem Wasserstrome, durch das Öffnen der Schleuße, beseitiget war, so durfte man nur mehr Acht haben, daß durch den Bau des Dammes das Wasser nicht gestauet wurde. Vauban beschloß, den Bau des-

selben wie gewöhnlich machen zu lassen, nämlich aus mit Steinen und Erde beschwerten Faschinen, die rostförmig über einander gelegt, und durch Pflöcke befestiget wurden. So wie man auf diese Art bis über die Oberfläche des Wassers gekommen war, wurde Erde darauf geschüttet. Gegen die Bresche zu, sollte ein Raum von beiläufig 20 Fuß, für den Ablauf des Wassers offen gelassen, und darüber von Balken und Pfosten eine Brücke gelegt werden. Der Graben war oben 20 Toisen breit; das Wasser war darin gegen 6 Fuß tief, und darunter einige Fuß Schlamm. Beim Ausgang der Grabenabfuhrt mußten auf beiden Seiten des Dammes Brustwehren errichtet werden, um auch gegen das Feuer von den Seiten-Ravelins gedeckt zu seyn, bis die Bastionsspitzen gegen diese Seite Deckung verschafften. Vauban hatte dieserwegen angeordnet, daß die Breschen etwas entfernt von den Bastionsspitzen gelegt wurden, damit sie stehen blieben. Den Mineurs war der Befehl gegeben worden, sich bereit zu halten, um, wenn es nothwendig seyn sollte, die Breschen abzugleichen. Die Nacht auf den 4. Juni fuhr man fort, auf die Bresche zu schießen, und am Morgen hatte man Ursache, mit ihrem Zustande zufrieden zu seyn. Die Vertheidiger fingen des Morgens gegen drei Uhr wieder stark zu schießen an; sie richteten ihr Feuer besonders gegen die Breschebatterien, deren Scharten man aus Sorglosigkeit nicht geblendet hatte. Diese Nachläßigkeit mußten ein Offizier und einige Kanoniers mit dem Leben bezahlen, und mehrere wurden verwundet. Das Feuer der Mörser gegen die Bollwerke, und jenes der Rikoschettbatterie gegen die Seiten-Ravelins, wurden stets unterhalten, um die Feinde von der Vertheidigung ab-

zuhalten. — Diesen Morgen besah ein Offizier der Besatzung den Zustand der Bresche. —

In der Nacht auf den 5. Juni bildete sich nun auch die Bresche vor dem Bastion de Limbourg. An dem Damme vor der Bastion de Namur wurde thätig gearbeitet, und mit dem Bewerfen der Bastionen wurde unaufhörlich fortgefahren; damit die Vertheidiger darin sich nicht verschanzen konnten. Durch fortgesetztes Schießen gegen die Breschen war man bemüht, sie nur noch leichter ersteiglich zu machen, und ihnen eine Breite von 17 bis 18 Klafter zu geben. Da ein Theil der Brustwehre ober den Breschen stehen geblieben war, so richtete man darauf, um ihn wegzuräumen. Nachdem dieses vor der Bastion de Namur geschehen, wurde man gewahr, daß die Vertheidiger spanische Reiter darhinter aufgestellt hatten, die durch einige Schüsse zertrümmert wurden.

Die Breschen waren nun in einem solchen Zustande, daß man die vor der Bastion de Namur durch 30, — und die im Bastion de Limbourg durch 20 bis 25 Mann, in Front bequem ersteigen konnte. Man wird bemerkt haben, daß die Arbeiten vor dem linken Bastion immer eher zu Stande kamen, als vor dem rechten; wo man schon, wie erwähnt worden ist, am Anfange der Sappen etwas zurückgeblieben war; und so hatte man auch gegen Mittag vor dem Ersten den Damm, bis auf 3 Klafter von dem Breschfuße entfernt, zu Stande gebracht, während auf der rechten Seite der Damm erst bis zur Hälfte fertig war. Der Marschall Catinat hatte beschlossen, den Bastion de Namur stürmen zu lassen. Man richtete daher die Balken und Pfosten für die Brücke her, die das Ende des

Dammes mit dem Breschfuße verbinden sollte, um sie zu legen, sobald Alles zum Sturme bereit seyn würde. Nachmittags um zwei Uhr war Alles dazu in Bereitschaft, und der Marschall begab sich in Vaubans Begleitung dahin, in der vollen Zuversicht, daß das Unternehmen gelingen werde. Sie kamen zufällig gerade vor der Bresche an, als ein feindlicher Stabsoffizier mit Kapitulazionsvorschlägen über dieselbe herab stieg, während ein furchtsamer Tambour im Innern des Bastions ganz schwach Chamade schlug. Man kam über die Kapitulazionspunkte überein; in Folge deren die Garnison am 7. Juni Vormittags um zehn Uhr mit allen militärischen Ehren, doch ohne Geschütz, ausmarschirte. Die Kranken und Verwundeten wurden mitgenommen; für sie und für die Bagage wurden zum Transport fünfzig Wagen bewilliget, nebst noch sechs gedeckten Wagen, die jedoch untersucht wurden. Die Infanterie zog durch die Bresche aus; die Kavallerie und die Wagen gingen durch das Tournayer Thor, und vereinigten sich eine Stunde vor der Festung mit der Ersten. Sie wurden sämmtlich in drei Tagen nach Dendermonde geleitet. Die gesammte Stärke der ausmarschirten Streiter betrug ohngefähr 3500 Mann. — An Geschütz fand man 31 Kanonen und 1 Mörser in dem Platze; den man in dreizehn Tagen nach Eröffnung der Transchee, mit dem geringen Verluste von 3 Offizieren und 50 Mann an Getödteten und 150 Verwundeten, worunter ein Kapitän und 7 Ingenieurs, erobert hatte. —

Aus diesem Journal der Angreifer ersehen wir, daß ein geringer Widerstand geleistet worden ist. Da wir das Tagebuch der Vertheidiger nicht besitzen, so

können wir über die Ursachen nicht wohl urtheilen. Indessen geht aus dem erzählten Benehmen der Vertheidiger, welches der geringe Verlust der Angreifer bestätiget, deutlich hervor: daß das Rikoschettiren, worauf man auf den Werken nicht vorbereitet seyn konnte, da man es noch gar nicht kannte, die Hauptursache von der schwachen Vertheidigung war. Denn obwohl die Besatzung für den Platz nicht vollständig war, auch an Geschütz, besonders an Mörsern, Mangel hatte, so hätte sie sich doch lebhafter vertheidigen, und den Fortschritten der Sappen durch öftere kleine Ausfälle Aufenthalt verursachen können. Allein diese neue Art zu schießen, wodurch man im Innern der Werke nirgends vor den Kugelaufschlägen sicher war, und in Flanken und Rücken beschossen wurde, mußte auf die Vertheidiger den nachtheiligsten Eindruck machen. So lange die Rikoschettbatterien nicht gegen die Collateral-Werke spielten, war das Feuer aus ihnen lebhaft; denn die Bomben konnten die Vertheidiger nicht vertreiben. Sobald aber die Rikoschettbatterien schossen, hörte die Vertheidigung beinahe gänzlich auf.

Daß eine einzige Bombe eine starke, mit Balken und Mist verwahrte, Schleuße so zerstörte, daß man sie, unerachtet ihrer großen Wichtigkeit für die Vertheidiger, nicht mehr herstellen konnte, darf uns nicht wundern. Eine solche Bombe hatte anderthalb Fuß im Durchmesser, und wog, ohne Füllung, gegen 490 Pfund; mit 45 Pfund Pulver wurde sie gefüllt. *) Die Mör-

*) Man gab damals in den holen Raum einer Bombe so viel Pulver, als dieser fassen konnte. Allein Versuche haben gelehrt: daß diese Menge viel zu groß war,

ser, aus denen man sie warf, wogen 5000 Pfund, und die Kammer faßte 12 Pfund Pulver. Vauban sagt: es wäre gut, ein halbes Dutzend solcher Mörser, und 1000 Bomben für jeden, bei einer Belagerung zu haben. Nach Cormontaigne aber, wurden nie mehr wie drei Stück dieser großen Mörser zu einer Belagerung mitgeführt. Ein vierundzwanzigpfündiges Kanonenrohr, oder drei von unseren jetzigen größten Mörsern (Sechzigpfündern) haben beiläufig so viel Gewicht, wie ein solcher Mörser. —

Wir haben im Eingange erwähnt, daß Vauban der Erste war, der die Batterien in den Verlängerungen der angegriffenen Linien der Werke anlegte. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß die mächtige Kanonenbatterie, welche man unter dem Namen Batterie-Royal vor der Mitte der angegriffenen Seite des Platzes zu errichten gewohnt war, und aus der man Alles zu zertrümmern suchte, was man aus ihr erreichen konnte, dem Zwecke nicht so entsprach, wie es durch eine geschicktere Aufstellung der Geschütze geschehen konnte. Er bewirkte daher diese, indem er die Geschütze der Royal-Batterie in mehrere Batterien, die er auf den Verlängerungen der gegen den Angriff gekehrten Brustwehren der Werke anlegte, vertheilte. „Durch diese Stellung,“ sagt derselbe, „wird der doppelte Nutzen

---

und daß man in die holen Körper nicht mehr Füllung zu geben braucht, als nothwendig ist, sie in viele Stücke zu zersprengen; indem der Überfluß an Pulver, der bis dahin noch nicht verbrannt ist, keine Wirkung mehr macht.

erhalten, daß man aus einer Batterie die entgegenstehende Brustwehr zerstören, und das dahinter gestellte Geschütz demontiren, — hernach die andere Face des Werkes der Länge nach bestreichen, und dadurch die Vertheidiger von der Ausbesserung abhalten kann." Das Gefährliche des Aufschlagens der Kugeln in den Flanken und im Rücken der Vertheidiger, welches auf dem Wallgange eines Werks, durch die starke Ladung, jedoch nur einmal geschehen konnte, führte Vauban auf den Gedanken, dieses Aufschlagen zu vermehren; welches durch eine sehr große Verminderung der damals noch Zweidrittel-Kugel schweren Ladung, und durch Vergrößerung der Elevazion geschehen mußte. Der Erfolg rechtfertigte, wie wir gesehen haben, Vaubans Vorschlag, und seit dieser Zeit machten die Franzosen in allen ihren Belagerungen vorzügliche Anwendung davon; wodurch denn endlich Andere auch zur Nachahmung gebracht wurden.

Da auf den Wallgängen der Werke, außer in dem bedeckten Wege, keine Querwälle waren, so konnte man auf ihnen gegen die Wirkung der Rikoschettschüsse nicht aushalten; denn einige von den Artilleristen zwischen die Geschütze gestellte Schanzkörbe dienten bloß, um Unglück beim Laden, mit der Ladschaufel aus der Pulvertonne, zu vermeiden, und konnten von den rikoschettirenden Kugeln leicht umgeworfen werden. Die Wallgänge mit Traversen zu versehen, gehörte nun von dieser Zeit an mit zu den Arbeiten, die man machen muß, wenn der Platz in Vertheidigungsstand gesetzt wird. Freilich haben Ingenieure und Artilleristen schon oft den Wunsch ausgesprochen, daß man deren Bau früher unternehmen sollte, damit man sie so dauer-

haft machen könnte, wie es ihr Zweck erfordert, und nicht, wie es am häufigsten geschehen ist, daß man sie erst zu errichten angefangen hat, als die Rikoschett- und Mörser-Batterien aus der ersten Parallele schon spielten; indem man die hinter den Brustwehren befindlichen Pritschen, mit Hilfe von Schanzkörben, in Traversen umgestaltet, die dann bei weitem nicht dauerhaft genug sind, um auch nur den rikoschettirenden Kugeln zu widerstehen; wo hingegen, wenn sie stark und hoch genug sind, und sich wenigstens immer zwischen zwei und zwei Geschützen Eine befindet, die Wirkung der Rikoschett-Kugelschüsse sehr vermindert wird.

Man ist durch wichtige Gründe bewogen worden, von der Anlage der Kanonenbatterien nach Vaubans Angabe, in so weit abzuweichen, daß man für jeden Zweck eine besondere Batterie errichtet; nämlich in der Verlängerung der Linien der Werke eine Rikoschettbatterie auf 3 oder 4 Kanonen, — wozu wir immer die letzte Anzahl nehmen würden, um in kurzen Intervallen ohne Unterbrechung feuern zu können, — und die sogenannten Demontirbatterien, aus denen man mit voller Ladung die Merlons der feindlichen Batterien zerstört, und die dahinter gestellten Geschütze zu demontiren sucht. Die Anzahl ihrer Geschütze richtet sich nach der Größe des Werks und der muthmaßlichen Stärke der feindlichen Batterie. An die Seite der Rikoschettbatterien legt man oft, wie Vauban es zu thun vorgeschlagen, eine Mörserbatterie, um den Wallgang so gut wie möglich daraus zu treffen. Bousmard legt zu diesem Zwecke die Mörserbatterie zwischen die Rikoschettbatterie gegen die Face eines Werks und jene gegen den davorgelegenen bedeckten Wegszweig, um

jeden Theil leicht bewerfen zu können. Oft legt man sie aber auch senkrecht auf die verlängerten Kapitallinien der Werke an, um in das Innere derselben zu werfen. Vauban sagt von diesen Batterien: „daß man sie nur gegen die Festungswerke, und nicht gegen die Gebäude des Platzes verwenden müsse; indem deren Zerstörung die Einnahme der Festung nicht befördere, und dem Eroberer selbst nur schade; der sich dann in einem Schutthaufen befände.“ — Ohne ganz besonders wichtige Gründe, sollte man von diesem Satz niemals abweichen. Überhaupt muß man auch an den Werken einer Festung, die man nach der Eroberung behaupten will, nicht mehr zerstören, als nothwendig ist, um ihren Besitz zu erzwingen; damit man nachher nicht so viel zu repariren hat.

Vauban war kein Freund von zu entfernt angelegten Batterien. Nach seinem Ausspruche, dienen sie zu nichts, als Lärm zu machen, und die Munizion ohne Nutzen zu verschwenden. Wir sehen ihn daher oft erst in der zweiten Parallele die Batterien anordnen; damit man sie nicht versetzen durfte. Da aber die Vertheidiger, so lange sie nicht beschossen werden, mit ihrem Geschütz auf den Platformen bleiben, und nach allen Richtungen über die Brustwehr hinwegfeuern, so ist es besser, schon in der ersten Parallele, auf ungefähr 300 Klafter Entfernung, Rikoschettbatterien anzulegen. Nur muß man sie nachher alle in die zweite Parallele übertragen; weil man hier weniger Fehlschüsse macht.

Den Gebrauch, nur auf die Zweige des bedeckten Wegs Haubitz-Rikoschett-Batterien anzulegen, und Kanonen-Rikoschett-Batterien gegen die Werke, fin-

den wir nicht gut; denn man kann nicht wissen, ob die Wallgänge gut oder schlecht traversirt sind, und muß daher immer das Erste annehmen. Und da man weiß, daß die meisten Rikoschettkugeln, ohne sonst Schaden zu thun, in die Traverse fahren, so sollte man die Wallgänge auch mit holen Körpern rikoschettiren, die, wenn sie in die Querwälle fahren, darin zerspringen und sie zerstören, und durch die herausgeschleuderten Eisenstücke die Mannschaft beschädigen.

Die Bombenwürfe geschehen unter hohen Winkeln. Dadurch weichen sie mehr von ihrer anfänglichen Richtung ab, wie die auf die nämliche Entfernung unter niederen Winkeln geschossenen Körper. Sie treffen nur einen Punkt, und dringen, wenn sie auf einen nicht sehr festen Boden fallen, so tief ein, daß bei ihrem Zerspringen viele Stücke, und grade die gefährlichsten, nämlich jene, welche unter flachen Bogen wegfliegen würden, sich in der Erde verschlagen. Man sollte daher gegen Werke, in denen keine feste Gebäude einzuschlagen sind, die Bomben unter niederen Winkeln werfen, oder, was gewiß sehr vortheilhaft wäre: man sollte die Wallgänge mit Bomben rikoschettiren. —

Zu Vaubans Zeit hatte man in Frankreich noch keinen Gebrauch von Haubitzen gemacht; denn derselbe führt nur an, daß sich seit kurzer Zeit die Holländer solcher Geschütze bedienten; so wie auch kleiner, durch zwei Mann tragbarer Mörser. Bei der Belagerung von Namur durch die Alliirten, im Jahr 1695, wobei der berühmte Cöhorn einen großen Theil der Angriffsarbeiten leitete, hatte man 22 Haubitzen. Auch ermangelte man nicht, die Werke aus Enfilirbatterien zu bestreichen. Erst bei einigen Belagerungen der Franzosen in

den 1740ger Jahren, finden wir Haubitzbatterien; obgleich sie schon im Jahre 1723 zu Straßburg versucht hatten, aus einem achtzölligen Mörser, der in die Laffete eines achtpfündigen Feldstückes gelegt worden war, mit Bomben zu rikoschettiren, und dieser Versuch ganz befriedigende Resultate gegeben hatte. Die später eingeführt wordenen achtzölligen Batterie-Haubitzen mögen durch diesen Versuch ihre Entstehung erhalten haben. Eine achtzöllige französische Bombe oder Granate wiegt 42 bis 44 Pfunde, — eine östreichische dreißigpfündige Bombe 54 Pfunde, — und eine zehnzöllige englische Granate 75 Pfund beiläufig. Die Letzteren werden aus eisernen Haubitzen getrieben. *)

*) Aus diesen Haubitzen geschah in England der Versuch, die von Carnot vorgeschlagene Vertheidigungsmauer durch Bogenschüsse in Bresche zu legen. Wie aus dessen Buche bekannt, hat dieser Ingenieur, zur Verminderung der Baukosten, angerathen: die Wälle der Hauptumfassung ohne Mauerbekleidung aufzuführen, und, um einen solchen Wall unersteiglich zu machen, vor dessen Fuße, längs demselben in dem Graben, eine frei stehende Mauer mit Schießlöchern zu erbauen. Auf Befehl des Feldmarschalls Herzog von Wellington wurde auf dem Artillerie-Übungsplatze zu Woolwich ein Werk, und vor dessen Fuß auf der Grabensohle eine freistehende Mauer von 7 englischen Fuß (6⅘ Wiener Fuß) obere Dicke, und von 21 englische Fuß (20⅓ Wiener Fuß) Höhe aufgeführt, vor welche man, zu ihrer Deckung, eine Contre-garde von Erde legte. Damit diese Mauer vollkommen austrocknen konnte, geschah der Versuch gegen sie erst ein Jahr nach ihrer Erbauung. Auf 400 Yards (192,83 Wiener Klafter) Entfernung von derselben, waren 2 Batterien für 14 zehnzöllige Haubitzen erbaut worden, welche auf eine

Da die Brustwehren der Werke durch das Einschneiden von Scharten sehr geschwächt werden, so können sie den Wirkungen der Demontirbatterien nicht lange widerstehen, und da das Rikoschettiren ihre Ausbesserung verhindert, oder doch sehr erschwert, so müssen die Batterien der Vertheidiger bald der Übermacht des Geschützes der Angreifer unterliegen, und die Annäherungsarbeiten schreiten gegen kleines Gewehrfeuer ziemlich gedeckt vorwärts. Natürlich führen Terrainhindernisse hier manchesmal Modifikazionen zum Vortheil der Vertheidiger herbei; die aber der Angreifer entweder durch Arbeit, oder Vermehrung seines Geschützes, dennoch bekämpfen wird. — Dem Nachtheil abzuhelfen, den das eigene Durchwühlen und Öffnen einer festen Brustwehr für den Vertheidiger hatte, erfand Gribeauval die hohen Laffeten, und machte davon bei der Vertheidigung von Schweidnitz, im Jahre 1762, rühmlichen Gebrauch. Der Nutzen dieser Erfindung ist für die Vertheidigung unverkennbar. Man kann, wenn die Geschütze in solchen Laffeten liegen, und durch dauerhafte Querwälle, die um zwei Schuh höher sind als die Brustwehr, und nicht über sechs Klafter von einander entfernt liegen, dem Feuer der Angreifer durch einige Zeit kräftig antworten, und besonders ihre Demontirbatterien öfter zum Schweigen bringen. Nur mit empfindlichem Verluste wird daher das Geschütz der Angreifer dem der Vertheidiger Meister werden, und

---

Breite von 29 englische Fuß (28 Wiener Fuß) konzentrisch richteten, und mit 1400 im Bogen dagegen geschossenen Granaten eine vollkommene Bresche bewirkten.

Letztere werden in der Folge mit einigen Stücken noch oft auftreten können; indem sie häufig ihre Plätze verwechseln. Es werden aber auch diese Vortheile dem Vertheidiger nicht viel helfen, wenn sich die Angreifer dagegen zweckmäßig benehmen können, und in ihre Rikoschettbatterien Haubitzen, statt Kanonen, stellen. So wären wir der Meinung: eine jede Rikoschettbatterie in der zweiten Parallele auf sechs Haubitzen anzulegen, worunter drei von größtem Kaliber, und drei von kleinerem. Daß die drei Letztern etwas en revers schießen müssen, benimmt ihrer Wirkung, wenn sie nur gut gerichtet werden, gar nichts, und wir würden selbst aus den drei ersten Geschützen dieser Batterie den bedeckten Wegszweig en revers rikoschettiren, und keine besondere Batterie dagegen anlegen. Wir haben so großes Zutrauen zu der Wirkung einer solchen Batterie, daß wir glauben, sie werde diesen doppelten Zweck recht gut erfüllen können. Eine volle Brustwehr, die oben achtzehn Fuß dick ist, kann durch Kugelschüsse nicht zerstört werden. Man kann sie wohl, wegen der Neigung ihrer Krone, scarpiren, und das dahinter stehende Geschütz, welches, um über die Brust, oder doch durch ganz seichte Scharten zu feuern, noch etwas hervorragt, demontiren; allein es geschieht dieses nicht so leicht, wie Manche glauben könnten; weil eine Kanone keine gezogene Büchse ist. Man muß daher gegen eine solche Brustwehr, um sie zu zerstören, mit Granaten schießen, und zwar so lange, bis durch das Zerspringen dieser mit Pulver gefüllten Körper die Erde aufgelockert und zum Theil herabgefallen ist; wonach Kugeln das Übrige thun können. Wo man so gegen die Brustwehren und Wallgänge der Werke verfahren kann, glau-

ben wir, daß die Vertheidiger, ungeachtet der hohen Laffeten und tüchtigen Traversen, sich wieder in der alten Lage befinden, und sich gegen die Überlegenheit des Feuers der Angreifer nicht behaupten können.

Die großen eisernen Haubitzen der Engländer, oder die von Paixhans vorgeschlagene Bombenstücke sind, der angeführten Absicht wegen, die aus ihnen erreicht werden kann, ein vorzügliches Belagerungsgeschütz. Auch die Erfindung, die holen Körper unter kleinen Winkeln durch Raketten zu treiben, wird bei künftigen Belagerungen ihren Nutzen bewähren.

Man hat auch gedeckte Kanonenbatterien, und zwar schon vor langer Zeit vorgeschlagen, und auch angewendet. Gegen diese werden zwar die Rikoschettbatterien ohne Wirkung seyn. Allein wenn solche gedeckte Batterien ihre Fronte dem Angreifer nicht verbergen können, so werden sie bald eingeschossen seyn. Die von Carnot vorgeschlagenen bombenfesten Wurf-Kasematten dünken uns daher ein gutes Verstärkungsmittel vieler der gegenwärtigen Festungen zu seyn. Seine Idee, durch sehr häufiges Wurffeuer aus diesen Kasematten die Belagerungsarmee aufzureiben, hat in den Artillerien zu Versuchen über die Wirkung des Vertikalfeuers Veranlassung gegeben, von denen, in so weit sie uns bekannt geworden sind, der vor einigen Jahren in der östreichischen Artillerie darüber gemachte Versuch der vollständigste ist. Er hat gezeigt, daß die Zerstreuung der Körper sowohl in der Länge als Breite groß ist, und daß man sich gegen die kleinen Kugeln leicht Deckung verschaffen kann, indem ihre Endgeschwindigkeit nicht bedeutend ist; daß man daher, mit Nutzen, nur größere Schrote, und diese in sehr großer

Menge gebrauchen müsse; daher es sehr kostspielig wäre, wenn man sich dieser Körper allein bedienen wollte. Carnot hat dieses selbst eingesehen, und räth deswegen zu den Steinen, als den wohlfeilsten Körpern, die man nur haben kann. Schon lange bedient man sich der Steinwürfe, sowohl beim Angriff, als bei der Vertheidigung der Festungen. Vauban, Cormontaigne, und andere Ingenieure sagen aus Erfahrung, daß diese Würfe sehr vortheilhaft seyen, jedoch nur auf kleine Entfernungen (50 bis 60 Klafter). Man wirft Steine, von 1 bis 2 Pfund Gewicht, über 160 Klafter weit. Sie werden durch die Gewalt der Ladung nicht sehr zertrümmert; aber wegen des ungleichen Drängens und Anschlagens aneinander, und wegen ihrem verschiedenen Gewicht, ist ihre Zerstreuung, wie leicht zu erachten, sehr bedeutend. Die vortheilhafteste Distanz für dieses Steinwurffeuer müßte man durch Versuche ausmitteln. Nach der Richtung der Kapitale auf die Vortreibungen der Sappen geworfen, werden sie am vortheilhaftesten wirken.

Da man das Vorrücken der Angreifer durch die Sappe, auf den Verlängerungen der Kapitallinien von der zweiten zur dritten Parallele, hauptsächlich zu erschweren bemüht seyn muß, so sind die Carnotischen Kasematten, die senkrecht auf die Kapitallinie angelegt sind, gewiß sehr vortheilhaft. Derselbe entwirft in ein jedes Werk, Bastions und Ravelins, neun Kasematten; drei auf die Kapitallinien, und drei parallel mit jeder Face. Wenn die Sohlen dieser Kasematten unter den Wallgängen nicht tiefer wie die, welche Carnot entworfen hat, lägen, so könnten daraus die großen Haubitzen, mit 14 bis 15 Grad Elevazion, ihre

Granaten gegen die Annäherungen der Sappe so lange, als sie noch für Steinwürfe zu entfernt wären, gewiß mit gutem Effekt werfen. Da sie aber meistens tiefer liegen werden, so lassen sich nur Mörser darin gebrauchen. Wenn man nun aus den Steinmörsern auch Bomben werfen kann, so wird man es thun, so lange der Angreifer mit seinen Arbeiten für Steinwürfe noch zu entfernt ist, — hernach aber ihn mit Steinen, Schroten und Granaten überschütten. Da man des Feindes Haltung stets beobachten muß, so wird man, wenn sich dazu die Gelegenheit ergibt, auch von jedem andern Vertheidigungsmittel Gebrauch machen. Da sich in jenen Theilen des bedeckten Weges, über welche die Würfe weggehen, von den Vertheidigern Niemand aufhalten kann, so muß man gedeckt aufgestellte Truppen in Bereitschaft halten, um kleine Ausfälle gegen die Annäherungen, so oft wie möglich, machen zu können. Es ist dieses, was wir sagen, ganz im Sinne Carnots gesprochen, dessen Ansichten wir nur theilen; indem wir überzeugt zu seyn glauben, daß sich auf diese Art eine gute Vertheidigung machen lassen wird; aber freilich nur in so lange, als der Angreifer nicht genug darauf vorbereitet ist; denn wenn auch diese Wurf-Kasematten recht fest erbaut worden sind, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß sie einer großen Anzahl darauf fallender Bomben widerstehen können. Wie wir dieses meinen, wollen wir durch ein Beispiel darthun.

Bei der Belagerung von Valenciennes, im Jahre 1793, sind gegen die ausgedehnte Angriffsfronte und gegen die Stadt 47,752 Bombenwürfe, von verschiedenen Kalibern, gemacht worden. Wenn wir diese beiläufig auf das Gewicht, als wenn lauter sechzigpfündige

Bomben geworfen worden wären, reduziren, so erhalten wir gegen 31,800 sechzigpfündige Bombenwürfe. Nehmen wir deren nur 30,000 an, welche gegen eine gewöhnliche Angriffsfronte von zwei Bastionen, einem Mittel- und zwei Seiten-Ravelins, gleichmäßig geschehen wären, so würden gegen ein jedes Werk 6000 Würfe gemacht worden seyn; wo es nicht zu bezweifeln ist, daß auf 150 bis 160 Klafter Entfernung, von dieser Anzahl Bomben fast alle in das Innere eines Werkes, und darunter so viele auf die Kasematten fallen würden, daß diese dadurch einstürzen müßten. Wir glauben, es würden die Hälfte, oder doch gewiß zwei Drittel von dieser Anzahl Bomben dazu hinreichend seyn. Man müßte demnach gegen eine, auf die in Rede stehende Art vertheidigte Festung die Zahl des großen Wurfgeschützes und dessen Munizion bedeutend vermehren. Wenn hingegen diese Wurf-Kasematten so fest gebaut werden, daß die Bomben sie nicht zerstören können, würden sie alsdann nicht eine Festung in den Stand setzen, sich lange vertheidigen zu können? *) —

G**********n.

---

*) Es wird von Bauverständigen gesagt: daß Kasematten, die nicht über 16 Fuß Breite haben, bei einem 2 Fuß dicken, halbzirkelförmigen Gewölbe und einer Erdbedeckung von 3 Fuß, bombenfest sind. Wir können nicht umhin, zu wünschen, uns von der Wahrheit dieses Satzes Überzeugung verschaffen zu können; indem Körper von 115 bis 120 Pfund Gewicht, die aus einer Höhe von 600 bis 900 Fuß herabfallen, und dadurch eine Endgeschwindigkeit von 180 bis 240 Fuß erreichen, eine ungemein heftige Erschütterung hervorbringen.

II.

Die Schlacht bei Arcole, am 15., 16. und 17. November 1796.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt, von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Am 13. November 1796 stand das k. k. Friauler Korps bei Vago; der rechte Flügel auf den Höhen von Lavagno bis San Giacomo, der linke bei la Rotta; — die Vorhut bei San Martino, und die Patrullen derselben gingen, über San Michaele, bis nahe an Verona, vor dessen diesseitigem Thore: der Porta del Vescovo, die französischen Divisionen Augereau und Massena das Lager bezogen hatten. Das kaiserliche Hauptquartier war in Gombione.

In drei Schreiben wiederholte der Feldzeugmeister Baron Alvintzy an diesem Tage dem FML. Baron Davidovich, Kommandanten des Tiroler Korps, den schon so oft gegebenen Befehl, „daß derselbe endlich die Vorrückung, längs dem rechten Ufer der Etsch hinab, über Bussolengo, gegen Verona ausführen, dadurch die Aufmerksamkeit der um diese Stadt lagernden französischen Armee nach jener Seite lenken, und es dem FZM. Alvintzy dadurch erleichtern solle, mit dem Friauler Korps in der Nacht auf den 15. November, auf einer erst noch zu schlagenden Schiffbrücke, den bergang der Etsch unterhalb Verona auszuführen.“

Gen. Graf Mitrovsky stand an diesem Tage mit 2 Bataillons seiner Brigade in Tiene, mit 1 Bataillon in Schio. Am 14. sollten sich diese 3 Bataillons in Montecchio maggiore vereinigen, am 15. in der Gegend von Caldiero, zum Friauler Korps, einrücken. Das vierte Bataillon der Brigade mußte zur Besetzung des Val suggana zurückbleiben. — Auf dem linken Flügel hatte der FZM. Alvintzy eine Scheinbewegung angeordnet, um des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen. Schon am 11. November hatte eine Eskadron Husaren Este besetzt. In dieser Stadt rückte am 13. November ein, von Campo San Pietro über Vico d'Aggere und Padua marschirendes, Kroatenbataillon ein. — An eben diesem Tage wurde die zur Reserve bestimmte Brigade des Oberst Graf Brigido, von 4 Bataillons Grenzern, — nebst der Eskadron Erzherzog Joseph Husaren von der Brigade Mitrovsky, mit welcher der Rittmeister Harrucker bis jetzt in Grezzano gestanden, — an den Alpon, nach San Bonifacio und Arcole gesendet, um Legnago, Albaredo und Ronco zu beobachten. Der Gen. Graf Mitrovsky sollte am 15. November, gleich nachdem er bei dem Friauler Korps mit seiner Brigade eingetroffen seyn würde, auch jene des Oberst Brigido unter seinen Befehl nehmen, und mit diesen gesammten 7 Bataillons, 1 Eskadron die ihm gegenüberliegende Strecke der Etsch bewachen. —

Bekanntlich war das Tiroler Korps auf einem ausgedehnten Kordon vertheilt. Die Brigade des Gen. Baron Loudon stand am Lago di Garda, dann an der Chiesa bei Condino, und an der Sarca bei Tione; jene des Gen. Baron Ocskay auf dem rech-

ten Ufer der Etsch, am Aufgange des Montebaldo, bei Brentonico und Mori; — die Brigaden der Gen. Baron Vukassevich und Graf Spork auf dem linken Ufer, bei Seravalle und Ala; hinter ihnen die Hauptmacht, unter dem Gen. Fürst Reuß, bei Roveredo; links, in dem Veroneser Gebirge, der Oberst Marquis Lusignan und Oberstlieut. Senlen, mit einigen Bataillons, bei Bolca, Lugo, Grezzano. — Der FML. Baron Davidovich erließ am 13. November, zu Roveredo, die Disposizion, nach welcher am nächstfolgenden Tage (den 14. November) die Vorrückung über den Montebaldo, und am rechten Ufer der Etsch hinab, gegen Rivoli, ausgeführt werden sollte. Die Hauptzüge derselben sind: „der Gen. Ocskay wird am Morgen des 14. Novembers, mit den am Montebaldo stehenden 2 Bataillons und dem Freikorps, gegen, oder wenn es thunlich wäre, über Artiglione und Santa Maria della neve vorrücken. 1 Bataillon soll zur Unterstützung, oder als Rückhalt der obigen, nach Brentonico oder San Giacomo nachfolgen. Die bei Nago, Torbole und Riva aufgestellten Bataillons werden sich ebenfalls zur Mitwirkung bereit halten. — Gen. Loudon soll Patrullen über Rocca d'Anfo vorschicken, um den Feind in seiner linken Flanke zu beunruhigen. — Die in und nächst Avio aufgestellten 2 Bataillons und einige Jäger-Kompagnien sollen, zur Unterstützung dieser Unternehmung, am rechten Ufer der Etsch, über Mama, so weit als möglich hinabziehen. — Auf dem linken Ufer wird Gen. Vukassevich mit seiner Brigade, in zwei Märschen, von Ala gegen Dolce vorrücken, und dort die nöthigen

Posten ausstellen. Die Gen. Fürst Reuß und Graf Spork sollen die feindliche Stellung bei Brentino beschießen lassen, und dadurch das Gelingen des Angriffs auf dem Montebaldo, befördern. — Der Oberst Marquis Lusignan, mit 2 Bataillons und 2 Kroaten-Kompagnien, dann ½ Eskadron Husaren, wird, von Lugo aus, eine Diversion gegen Verona machen, und der bei Bolca im Val d'Ilassi stehende Oberstlieut. Seulen dazu mitwirken. — Gelingt es, die Franzosen vom Montebaldo und von Rivoli zu vertreiben, und die die jenseitige Ebene begrenzenden Anhöhen zu besetzen, so sollen die bei Roveredo stehenden Pontons die Etsch hinabfahren, und mit denselben eine Brücke bei Dolce geschlagen werden. Über diese müssen dann die auf dem linken Ufer in Bereitschaft stehenden Truppen der Gen. Fürst Reuß, Spork und Vukassevich den Fluß überschreiten, und gegen Bussolengo vordringen." —

Am 14. November rückte Gen. Ocskay, — nachdem er von seiner Brigade 1 Bataillon bei Riva und Torbole, 1 Bataillon bei Brentonico, zur Sicherung der Seitenpässe stehen gelassen, — mit seinen 2 noch übrigen Bataillons, auf dem mit frischgefallenen Schnee bedeckten Montebaldo, unter großen Schwierigkeiten vor. Die französischen Posten zogen sich bis Madonna della corona zurück, und Ocskay nahm das Lager bei Artiglione. — Gen. Vukassevich stellte sich mit seiner Brigade zu Peri, Oberst Lusignan mit 2 Bataillons bei Stallavene auf. — Oberstlieut. Seulen, mit 1 Bataillon und 1 Zug Husaren, marschirte, über Badia, gegen Rovere di Velo im Val Squaranto, ungefähr acht Miglien

oberhalb Montorio, um die Verbindung mit dem Friauler Korps zu unterhalten. — Um vier Uhr Nachmittags, aus Peri, meldete FML. Davidovich dem FZM. Baron Alvinzy, „daß er bis nun noch keine Meldung über die Fortschritte des Gen. Ocskay auf dem Montebaldo, erhalten habe; daß derselbe wahrscheinlich durch den Tags zuvor gefallenen Schnee in seinem Marsche sehr aufgehalten worden; daß also der heutige Tag, in Hinsicht der Vorrückung längs dem rechten Etsch-Ufer hinab, nicht in Rechnung gebracht werden könne. Erst nach dem Eintreffen der Meldung des Gen. Ocskay werde es sich entscheiden lassen, ob und was morgen fortzusetzen seyn werde. Er würde übrigens nichts unversucht lassen, um jene Operazion auszuführen.“ —

Das Friauler Korps brachte den 14. November in seiner Aufstellung bei San Martino, Vago, und am Alpon zu. Der FZM. Baron Alvinzy beschäftigte sich mit den Vorbereitungen zur Überschreitung der Etsch, welche am 15. November ausgeführt werden sollte. Zevio war zum Übergangspunkte bestimmt. In dieser Gegend ist das linke Ufer der Etsch größtentheils morastig, nur schwer zugängig, und für die Bewegungen eines Heeres wenig geeignet. Es mußten Wege nach dem Ufer hergestellt, und auf denselben Brücken geschlagen werden. Diese Anstalten forderten, bei aller angestrengten Thätigkeit, doch nothwendig ein paar Tage. Der Oberbefehlshaber fand sich auch dadurch bewogen, die Ausführung des Überganges auf die Nacht vom 15. auf den 16. November zu verschieben. Die Unmöglichkeit, alle unentbehrlichen Anstalten früher zu beendigen, war also die nächste Ursache dieser Verzöge-

rung. Diese konnte jedoch zu entscheidenden Vortheilen führen, wenn von dem Tiroler Korps die Vorrückung über den Montebaldo und Rivoli gegen Bussolengo, an den vom FML. Davidovich bestimmt angegebenen Tagen (dem 14. und 15. November) wirklich ausgeführt worden wäre. Das Erscheinen des Tiroler Korps bei Bussolengo, hätte wahrscheinlich Bonaparten genöthigt, einen Theil seiner bei Verona versammelten Macht gegen dasselbe zu entsenden, und er hätte dann den Übergang des Friauler Korps bei Zevio nicht zu hindern vermocht.

Der FZM. Alvinzy hatte sich bemüht, dem Feinde die Anstalten zum Übergange, wenigstens die getroffene Wahl des Übergangspunktes, zu verbergen. Die Aufstellung der Vorhut vor Verona, die absichtlich mit vielem Lärmen in den benachbarten Ortschaften angeordnete Verfertigung von Sturmleitern, und mehrere andere solche Vorkehrungen, sollten den französischen Feldherrn in der Meinung bestärken, daß Alvinzy einen Angriff auf Verona im Sinne habe, und ihn veranlassen, seine Macht um diese Stadt, zur unmittelbaren Vertheidigung derselben, beisammen zu halten. — In dieser Voraussetzung, daß nämlich Bonaparte bei Verona stehen bleiben werde, hatte der FZM. Alvinzy durch seine Disposizion bestimmt, daß der FML. Baron Quosdanovich mit 14 Bataillons und 5 Eskadrons (den Brigaden des Oberstlieut. Gavasini, Gen. Brabeck, Oberst Brigido und Gen. Mitrovsky), über die bei Zevio zu schlagende Schiffbrücke, auf das rechte Ufer der Etsch übergehen, — zu gleicher Zeit 12 Bataillons und 3 Eskadrons (die Brigaden der Gen. Schubirz und Prinz Hohenzollern und des Oberst Sticker) Verona angreifen, — 1 Bataillon Kroaten

und 2 Eskadron Husaren einen Scheinübergang bei Albaredo ausführen sollten. *) —

---

*) In dem Mémorial de Sainte-Hélène (Tome III. pages 190—191), — und besonders in den Mémoires de Napoléon écrits par Montholon (Tome III. page 395) wird über diesen Plan des östreichischen Feldherrn sehr hart geurtheilet. Dieses Urtheil verdient berichtiget zu werden, damit es nicht in die Geschichte übergehe. — „Der Feind," — so lauten die Worte der Mémoires, — „hatte mit Musse die schwachen Streitkräfte der Franzosen abzählen können. Er zweifelte daher auch nicht mehr an der Befreiung Mantuas, und an der Eroberung Italiens. In seiner Verblendung (délire) sammelte er, oder ließ mit Prahlerei eine große Menge Leitern verfertigen, und drohte, Verona mit Sturm zu nehmen." — Der FZM. Alvinzy war aber in der That nichts weniger als vom Siegestaumel verblendet. Er kannte die mangelhafte Organisazion seiner Truppen zu genau, um mit blinder Zuversicht auf die Eroberung Italiens zu hoffen. (Man sehe die früher mitgetheilten Darstellungen aus dessen Operazionen im November 1796, und besonders im IX. Hefte der Zeitschrift 1828, die Seite 278.) Daß er auf die Rettung Mantuas hinarbeitete, war seine eigentliche Bestimmung und nächste Pflicht. Vollkommen Recht hatte er, die Sturmleitern mit vielem Geräusch und sichtbarem Bemühen verfertigen zu lassen: denn in seinem Plane lag es, daß der Gegner diese Vorbereitungen wahrnehme, und durch dieselben für Verona besorgt gemacht werde. —

Die Mémoires fahren dann fort: „Die Besatzung Mantuas war erwacht. Sie machte häufige Ausfälle, beunruhigte ohne Rast das Blockadekorps, welches nur 8 bis 9000 Mann zählte, um die 25,000 Mann starke Besatzung im Zaume zu halten; von welcher freilich

Am Morgen des 15. Novembers wurden bei dem Tiroler Korps folgende Bewegungen ausgeführt: Gen. Ocskay rückte von Artiglione vor, überwand die großen Schwierigkeiten, welche ihm der Felsenboden des Montebaldo und die Strenge der Jahreszeit entgegensetzten, und nöthigte dadurch den Feind, ohne Gefecht, die Stellung bei Madonna della corona zu räumen. Der Oberst Döller besetzte Brentino am rechten Ufer der Etsch. — Am linken Ufer rückte Gen. Bukassevich auf Dolce, und seine Piketer stellten sich gegenüber der französischen Abtheilungen auf, welche sich in der Chiusa veneta, und auf der nach Verona führenden Straße verschanzt hatten. Oberst Lusignan sendete, von Stallavene aus, Patrullen gegen Verona. Oberstlieut. Seulen kam bei San Vitale an. Zwei Kompagnien wurden nach Teragnolo entsendet, um die Verbindung mit der Brigade Mitrovsky zu unterhalten, welche an diesem Tage von Montecchio maggiore, über Montebello, gegen Caldiero im Marsch war. —

Der FZM. Baron Alvintzy forderte am 15. November, durch ein aus la Rotta um sieben Uhr früh erlassenes Schreiben, den FML. Davidovich dringend zur schleunigsten Erfüllung der letzten, ihm in Hinsicht seiner Vorrückung gegen Bussolengo

10 bis 12,000 Mann krank waren." — Diese Angaben beruhen auf einem großen Irrthume. Die östreichische Besatzung von Mantua that gar nichts, um dermalen dem französischen Blockadekorps seine Aufgabe zu erschweren. Vom 28. Oktober bis zum 23. November geschah kein Ausfall. —

ertheilten Befehle auf. — Gleich darauf empfing der Oberbefehlshaber den Bericht, welchen FML. Davidovich aus Peri am 14. November um vier Uhr Nachmittags abgesendet, und der die geringe Thätigkeit verrieth, mit welcher bisher die Operazion längs der Etsch hinab, betrieben worden war. Um zehn Uhr Vormittags, aus Vago, antwortete FZM. Alvinzy auf denselben mit allem Nachdruck, den die Nähe des entscheidenden Moments nöthig machte. Nachdem er sein Erstaunen über die, dem gemeinschaftlichen Endzweck so nachtheilige, Verspätung der Vorrückung am rechten Etsch-Ufer ausgedrückt, trug er dem FML. Davidovich nochmals auf, „alle seine Kräfte gegen den bei Rivoli und am rechten Etsch-Ufer stehenden Feind zu verwenden, dadurch die bei Verona versammelte feindliche Hauptmacht zur Theilung ihrer Truppen zu nöthigen, und somit dem, derselben auf dem linken Ufer des Flusses gegenüberstehenden, Friauler Korps die Möglichkeit zu verschaffen, den Übergang der Etsch auszuführen.“ — Das Schreiben schloß mit der bestimmtesten Weisung, daß das Tiroler Korps ohne Zeitverlust über Rivoli und Bussolengo vordringen solle. — Wenige Minuten nach der Absendung dieses Befehles an FML. Davidovich, trat jedoch ein Ereigniß ein, welches die Plane des FZM. Baron Alvinzy gänzlich vereitelte. —

Der französische Oberfeldherr hatte seine kritische Lage vollkommen erkannt. *) Die Niederlagen, welche

---

*) In seinem Berichte an das Direktorium, aus Verona vom 14. November, sagt Bonaparte, „daß Loudon mit einer Kolonne auf Brescia vorrücke, eine andere

Vaubois in Tirol, Augereau und Massena an der Brenta und bei Caldiero erlitten, hätten seine Armee eben

---

über die Chiusa herabziehe, um sich mit dem Armeekorps (Alvinzys) zu vereinigen; — daß sein Gegner wenigstens 50,000 Mann zähle; — daß er nicht mehr als 18,000 Mann denselben entgegensetzen könne." — „Ich verzweifle, den Entsatz Mantuas, welches sich „sonst in acht Tagen ergeben haben würde, zu hindern. Geschieht dieses letztere Unglück, so „werden wir gar bald hinter der Adda seyn, und wohl „noch weiter, wenn keine Verstärkungen eintreffen." (Oeuvres complètes de Napoléon Bonaparte; Pariser Ausgabe, T. II. p. 213; Studtgardter Ausgabe, T. I. p. 258—259.) — In dem Mémorial de Sainte-Hélène (T. III. auf den Seiten 190—194) und in den Mémoires (T. III. p. 394—398) wird die bedenkliche Lage der französischen Armee am 13. und 14. November, mit lebhaften Farben geschildert. „Die geschlagene Division Vaubois zählte nur mehr 6000 Mann." — (In den Mémoires heißt es 8000 Mann.) — „Die Divisionen Massena und Augereau waren, durch den mißlungenen Angriff auf die Höhen von Caldiero, und durch den Rückzug auf Verona, gänzlich entmuthiget. — Sie hatten bereits so starke Verluste erlitten, daß sie nur mehr 13,000 Streiter zählten." — „Alvinzy „ließ die Leitern zur Bestürmung Veronas bereiten." — „Die Garnison von Mantua machte zahlreiche Aus„fälle," — (wie schon in einer früheren Note gesagt wurde: nicht einen einzigen vom 28. Oktober bis zum 23. November,) — „und konnte von „den Blockadetruppen nicht mehr im Zaume gehalten „werden." — „Alle Tage erhielten die Östreicher neue „Verstärkungen;" — (das Friauler Korps keine mehr, seitdem es Ende Oktobers an der Piave angelangt war,) — „die Franzosen hatten

so entmuthiget, als die Östreicher begeistert. Die Vereinigung der beiden östreichischen Korps war durch ihre Siege, und durch den Rückzug ihrer Gegner, gut vorbereitet, und konnte nach ein paar Tagen mit leichter Mühe ausgeführt seyn. Die Entscheidung des Feldzuges hing von dem Übergange der Etsch ab, welchen der FZM. Alvintzy so eben bei Zevio ausführen wollte. — Nach einer reifen Überlegung der Mittel, durch welche die französische Armee von den ihr drohenden Gefahren befreiet werden könnte, beschloß Bonaparte, das Korps des FZM. Alvintzy anzugreifen, durch eine kühne Unternehmung demselben bedeutende Nachtheile zuzufügen, und dadurch dessen offensive Operazionen zu lähmen.

„gar keine zu erwarten." — „Die Agenten Östreichs, „so wie jene Venedigs und des Papstes, verbreiteten „aller Orten die Nachricht von den Vortheilen, wel„che Alvintzy erfochten, und erhoben das Übergewicht, „welches er bereits über die Franzosen erhalten. Diese „konnten nirgends mehr zur Offensive schreiten; da „auf der einen Seite ihre Angriffe auf Caldiero ge„scheitert waren, auf der anderen die Schluchten Ti„rols der Schauplatz von Vaubois Niederlagen gewe„sen." — „Bonaparte mußte es seinem Gegner über„lassen, dem Gange der künftigen Begebenheiten, durch „seine ferneren Bewegungen, die Richtung zu geben." — Endlich wird erzählt, daß die Übermacht der Östreicher, das äußerst schlechte Wetter, die dadurch fast unwandelbar gewordenen Straßen, der durch Verluste und Niederlagen gesunkene Geist der französischen Armee, Ursach zu Überdruß und lauten Klagen gegeben hätten, die jedoch eine energische Proklamazion Bonapartes schnell gestillt, und alle Gemüther wieder mit Enthusiasmus erfüllt haben soll.

War dieser nächste Zweck erreicht; so blieb auch der davon abhängende Entsatz von Mantua vereitelt, und die von dem Tiroler Korps gegen Vaubois erfochtenen Vortheile trugen dem kaiserlichen Heere keine weiteren Früchte.

Die Ausführung dieses Planes bereitete Bonaparte auf folgende Weise vor: Er wußte, daß die Lage Mantuas es erlaubte, die Blockade der Festung, durch einige Tage, mit einer äußerst geringen Truppenzahl fortzusetzen; nämlich so lange, als der in Mantua eingeschlossene Gegner von der eingetretenen Schwächung der Blockadetruppen noch keine Kenntniß erhält. — Bonaparte kannte auch die Stellung bei Rivoli; welche, auf eine kurze Zeit, ebenfalls von sehr wenigen Truppen gut vertheidiget werden kann. Diese reichten freilich nicht hin, die weitgedehnte Stellung ganz zu besetzen. Viele Punkte und Wege mußten dann offen gelassen werden, deren sich die Angreifenden bemächtigen, die Stellung umgehen, und die schwache Besatzung zur Räumung derselben zwingen konnten. Aber diese Bewegungen vermochten die Angreifer, — wegen der großen Ausdehnung jener Gebirgsstrecke, und wegen den natürlichen Schwierigkeiten des Bodens, — immer nur mit einiger Aufopferung von Zeit auszuführen. Zeit war aber Alles, was Bonaparte gewinnen wollte. Ob die Posizion von Rivoli endlich erobert, und Vaubois in die Flucht getrieben wurde, mußte in seinen Augen als gleichgültig erscheinen; wenn dieses Alles nur so spät als möglich geschah, und unterdessen der Hauptschlag gegen Alvinzy bereits gelungen war.

Bonaparte zog daher am Abend des 14. Novembers die Divisionen Augereau und Massena, aus

der Stellung vom linken Ufer der Etsch vor Verona, in drei Kolonnen, über die drei Brücken und durch die Stadt, auf das rechte Ufer der Etsch. Diese Stadt besetzt zu halten, bestimmte er 3000 Mann, welche größtentheils von dem Mantuaner Blockade-Korps genommen wurden. Den Kommandanten des Letzteren, Div. Gen. Kilmaine, bestimmte der Oberfeldherr auch zum Befehlshaber in Verona. Er mußte nun noch von dem, durch die starke Detaschirung nach Verona und zu der Division Vaubois ohnehin so sehr geschwächten, Blockadekorps 1 Bataillon der 12. leichten Halbbrigade zur Division Augereau stoßen lassen. — Vaubois erhielt den Befehl, die Stellungen bei Madonna della corona und Rivoli mit größter Anstrengung zu erhalten. — Bonaparte wollte mit seiner Hauptmacht am rechten Ufer der Etsch hinab, gegen Ronco ziehen, in der Nähe dieses Ortes, oberhalb dem Einflusse des Torrente Alpon, auf das linke Ufer übergehen, — sodann über Arcole und San Bonifacio vorrücken, — den Artillerie-Park, den Train und das Gepäcke der östreichischen Armee, welche der FZM. Alvinczy bei Villanova stehen gelassen, und wo Bonaparte am Morgen des 15. Novembers schon einzutreffen hoffte (Oeuv. comp. Stuttg. Ausg., T. I. p. 262; Par. Ausg. T. II. p. 217), in Besitz nehmen, und das vor Verona stehende Friauler Korps von seinen Magazinen und rückwärtigen Verbindungen abschneiden. — Er glaubte, annehmen zu dürfen, daß der FZM. Alvinczy, sobald er den Marsch der Franzosen auf San Bonifacio erfuhr, von Vago herbeieilen würde, um seinen bedrohten Train und Artilleriepark zu retten. Er hoffte aber, dieselben noch vor dem Eintreffen der kai-

ferlichen Hauptmacht bereits erobert zu haben, und dann dem, über den Angriff im Rücken und über den Verlust seines Parks und der Bagagen bestürzten, Friauler Korps, unter für dasselbe nachtheiligen Umständen, die Schlacht zu liefern, — es zu besiegen, und in die Tiroler Gebirge zu werfen. —

Es ist zur richtigen Beurtheilung der nächsten Operazionen und ihrer Erfolge nothwendig, noch einmal die Streitkräfte der beiden Heere, welche auf den verschiedenen Punkten am 15. November Morgens einander gegenüber standen, und an diesem und in den folgenden Tagen sich bekämpften, aufzuführen.

Bonaparte brachte bei Arcole und Porcile die Divisionen Massena und Augereau ins Gefecht. Hierzu kamen noch die Infanterie-Reserve-Division Macquart, und die Kavallerie-Reserve unter Beaurevoirs Anführung. Die ausrückende Stärke dieser Truppen, am 15. November, mochte 18,000 Mann betragen. *) — Die französische Besatzung Veronas unter Kilmaine, wie schon er-

---

*) Nach der Situation de l'armée d'Italie à l'époque de la bataille d'Arcole, en 1796 (im Tome IX. von Jomini Histoire des guerres de la révolution, Beilage zur Seite 158), von welcher wir voraussetzen, daß sie vor dem Beginn der Gefechte des Novembers verfaßt wurde, hätten diese Truppen . . . . 22,950 Mann gezählt. Wenn wir annehmen, daß diese bei Fontaniva, Bassano und Caldiero geschlagenen Truppen ungefähr so viel als die Sieger, also bei . . . . . 5000 „ verloren hatten, so zählten sie am 15. November noch . . . . 17,950 Mann.

wähnt, fast ganz aus dem Mantuaner Blockadekorps genommen, betrug 3000 Mann. *) Bonaparte hatte also auf der Strecke von Verona bis Albaredo bei 21,000 Mann zu verwenden.

Gegen diesen Haupttheil der französischen Macht brachte der FZM. Alvinzy die Divisionen Quosdanovich und Provera, ins Gefecht, welche, — nach den seit 6. November in den Gefechten erlittenen Verlusten, mit 4664 Mann, — dann nach der sehr bedeutenden Verminderung durch die während den Bewegungen von 1. bis 14. November zurückgebliebenen Kranken, Maroden und Nachzügler, — und nach Abzug des auf Este detaschirten Bataillons, — noch bei 20,000 Streiter zählten. — Hierzu stieß am 15. November, gegen Abend des ersten Schlachttages, der Gen. Graf Mitrovsky mit 3 Bataillons, 1 Eskadron, oder ungefähr 3000 Mann, welche bisher, als ein Zwischenkorps, im Val suggana die Verbindung des Friauler mit dem Tiroler Korps unterhalten hatten. Dadurch

*) Die Besatzung Veronas soll zwar, einigen späteren Nachrichten zufolge, an Infanterie, Reiterei und Artillerie zusammen, nicht mehr als 1500 Mann betragen haben (nach den Mémoires de Nap., Tom. I. page 17, und T. III. p. 399; — und nach dem Mémorial, T. III. pag. 196). Doch die Victoires et conquêtes im VII. Band, auf Seiten 197 und 200, — Jomini in T. IX., p. 175, und auch Bonaparte selbst in seinem ersten Berichte an das Direktorium, aus Verona vom 19. November (Oeuvres complèt. Tom. I. p. 265 der Stuttgardter, T. II. p. 220 der Pariser Auflage) geben die Besatzung Veronas zu 3000 Mann an.

stieg dann die streitbare Macht des FZM. Alvinzy auf 23,000 Mann. *) —

Die Division Vaubois bestand, — nach dem in den Tagen vom 2. bis 8. November erlittenen Verlust von nahe an 6000 Mann, und mit Hinzurechnung der seit dem 7. November erhaltenen Verstärkungen, — nach Bonapartes eigener Angabe, aus 8000 Mann (Mém. de Nap. T. III. p. 394), welche die Stellungen des Montebaldo und Rivoli vertheidigen sollten.

Um diese anzugreifen, war der FML. Davidovich schon seit 9. November in Bereitschaft, setzte sich aber erst am 16. ernstlich in Bewegung. Er hatte an diesem Tage, ohne der rechts detaschirten Brigade Loudon, 14,617 Mann zu verwenden. —

Das Blockadekorps vor Mantua war durch die Entsendung der bereits angeführten Trup-

*) In dem Mém. de Ste. Héléne ist die Zahl der französischen, am 14. November noch bei Verona disponiblen Streiter mit 12,000, und jene der gegenüberstehenden Östreicher des Alvinzischen Korps mit 45,000 Mann angegeben (T. III. pag. 195). — In den Mémoires de Napoléon, écrits par Montholon, ist das Verhältniß der Stärke von 13,000 Franzosen zu 30,000 Östreichern angesetzt (T. I. p. 17.). Endlich in den spätern Mémoires (T. III. p. 399) bleiben die Franzosen 13,000; aber die Östreicher werden auf 40,000 Mann vermehrt.

Jomini hingegen sagt (im IX. Band, Seite 173, in der Anmerkung): „die Divisionen Massena, Augereau und Vaubois zählten nicht mehr als 28,000 bis 29,000 Streiter. Alvinzy hatte deren, wenn man das Tiroler Korps dazu rechnet, wenigstens 40,000.“ — Dieses stimmt mit unsrer Berechnung ziemlich genau überein. —

pen zur Division Vaubois, nach Verona, und zu Augereaus Division, sehr geschwächt worden. Es zählte daher, in den Tagen während der Schlacht bei Arcole, noch ungefähr 5000 bis 6000 Mann. Der Div. Gen. d'Allemagne führte in Kilmaines Abwesenheit das Kommando der Blockade.

Der in Mantua eingeschlossene FM. Graf Wurmser hatte damals in der Festung noch 13,000 Streitfähige. —

Die ganze Streitmacht der Franzosen an der oberen und unteren Etsch, und vor Mantua, betrug also am 15. November ungefähr 35,000 Mann, und jene der Östreicher 50,000 Mann. — Wir bemerken hier, daß zwar der Verlust in den Gefechten vom 1. bis 14. November auf Seiten der Franzosen bedeutender war, und bei den Östreichern nur 8000 Mann betrug, indeß jener der Franzosen auf nahe an 11,000 Mann berechnet wurde. Dagegen aber waren von den Rekruten, aus welchen der größte Theil der östreichischen Armee bestand, bereits eine beträchtliche, doch, da während den steten Märschen und häufigen Gefechten seit Anfangs November keine Standeslisten aufgenommen werden konnten, nicht mit Bestimmtheit bekannte Zahl krank, marode, oder als Nachzügler zurückgeblieben. Auch war seit 1. November den Östreichern keine Verstärkung mehr zugekommen; indeß die Franzosen, so viel bekannt ist, wenigstens die 2 Bataillons der 40. Halbbrigade, aus der Vendee, erhielten, die am 7. und 8. November, 3000 Mann stark, bei Rivoli zur Division Vaubois stießen. Daher hatte sich die frühere Übermacht der Östreicher bis auf eine Mehrzahl von 15,000 Mann vermindert. Diese

Mehrzahl befand sich jedoch nicht auf jenen Punkten, wo um die Entscheidung gekämpft wurde; sondern 7000 Mann derselben blieben in Mantua; andere 7000 Mann beim Tiroler Korps, unbenützt. Wenn die zur französischen Hauptmacht gerechnete, 3000 Mann starke, Besatzung von Verona keinen thätigen Antheil an der Schlacht nahm, so war auch beim Friauler Korps die wenigstens doppelt so starke Vorhut, da sie vor jener Stadt aufgestellt blieb, im gleichen Verhältniß. Die Zahl der bei Arcole, Ronco und Belfior di Porcile wirklich ins Gefecht gebrachten Truppen erscheint daher auf beiden Seiten ungefähr gleich groß. —

Während in der Nacht vor dem 15. November die Divisionen Augereau und Massena nach Ronco marschirten, ließ Bonaparte bereits bei diesem Orte, durch den Bataillons-Chef Andreossy, eine Brücke über die Etsch schlagen; welche ohne Hinderniß zu Stande gebracht wurde. So wie die Truppen gegen Morgen zu Ronco eintrafen, zogen sie sogleich weiter über die Brücke, auf das linke Ufer des Flusses. Die Division Augereau machte die Spitze. Nachdem dieser General den Übergang vollendet, ließ er die 12. leichte Halbbrigade zur Bewachung der Brücke zurück, und zog weiter gegen Arcole. — Massena ging bald darauf über den Fluß, stellte die 75. Linien-Halbbrigade, als Rückhalt, in dem Gehölze rechts von der Brücke auf, und marschirte gegen Belfior di Porcile. — Die Kavallerie-Reserve-Division unter Beaurevoir (1700 Reiter) blieb jenseits der Brücke, auf dem rechten Ufer, in Schlachtordnung stehen. Sie sollte erst dann der Armee auf das linke Ufer

so entmuthiget, als die Östreicher begeistert. Die Vereinigung der beiden östreichischen Korps war durch ihre Siege, und durch den Rückzug ihrer Gegner, gut vorbereitet, und konnte nach ein paar Tagen mit leichter Mühe ausgeführt seyn. Die Entscheidung des Feldzuges hing von dem Übergange der Etsch ab, welchen der FZM. Alvintzy so eben bei Zevio ausführen wollte. — Nach einer reifen Überlegung der Mittel, durch welche die französische Armee von den ihr drohenden Gefahren befreiet werden könnte, beschloß Bonaparte, das Korps des FZM. Alvintzy anzugreifen, durch eine kühne Unternehmung demselben bedeutende Nachtheile zuzufügen, und dadurch dessen offensive Operazionen zu lähmen.

„gar keine zu erwarten." — „Die Agenten Östreichs, „so wie jene Venedigs und des Papstes, verbreiteten „aller Orten die Nachricht von den Vortheilen, wel„che Alvintzy erfochten, und erhoben das Übergewicht, „welches er bereits über die Franzosen erhalten. Diese „konnten nirgends mehr zur Offensive schreiten; da „auf der einen Seite ihre Angriffe auf Caldiero ge„scheitert waren, auf der anderen die Schluchten Ti„rols der Schauplatz von Vaubois Niederlagen gewe„sen." — „Bonaparte mußte es seinem Gegner über„lassen, dem Gange der künftigen Begebenheiten, durch „seine ferneren Bewegungen, die Richtung zu geben." — Endlich wird erzählt, daß die Übermacht der Östreicher, das äußerst schlechte Wetter, die dadurch fast unwandelbar gewordenen Straßen, der durch Verluste und Niederlagen gesunkene Geist der französischen Armee, Ursach zu Überdruß und lauten Klagen gegeben hätten, die jedoch eine energische Proklamazion Bonapartes schnell gestillt, und alle Gemüther wieder mit Enthusiasmus erfüllt haben soll.

bis zur Etsch, mit tiefen Morästen und sumpfigen Wiesen und Reisfeldern größtentheils bedeckt, und selbst im hohen Sommer ungangbar. Man trifft nur um die wenigen Dörfer und Meierhöfe einige trockene Flecken Landes an, auf welchen man kleine Trupps entwickeln kann. Um zu diesen zu gelangen, so wie um von jenen Ortschaften weiter vorzurücken, muß man die durch die Sümpfe geführten Dämme benützen. Gegenüber von Ronco, ungefähr zwölfhundert Schritte oberhalb des Zusammenflusses des Alpon und der Etsch, vereinigen sich zwei solche Dämme. Der Erste derselben zieht von Ronco rechts, längs dem rechten Ufer des Alpon, hinauf zu der Brücke, die über diesen Bach nach dem Dorfe Arcole führt. Dann geht der Dammweg weiter nach San Bonifacio. Es ist nöthig zu bemerken, daß dieser Damm, von Ronco aus, bei viertausend Schritte fortläuft, ehe er wirklich, bei Ponte Zerpan, den Alpon erreicht. Nun erst wendet er sich in einem Winkel links, und läuft dicht am rechten Ufer des Alpon fort, noch eine halbe Stunde, bis an die Brücke von Arcole. Diese letztere Strecke liegt also unter dem ganz nahen Musketenfeuer der Truppen, welche auf dem linken Ufer des Alpon aufgestellt wären. Die Strecke aber von Ponte Zerpan bis Ronco, ist durch ihre immer größer werdende Entfernung vom Alpon, und durch den zwischenliegenden Wald, gegen eine solche Beschießung gesichert. — Der zweite Damm führt von Ronco links, durch den Morast, die Etsch aufwärts, nach den Dörfern la Zerpa, Bionde, Belfior di Porcile, Madonna di Stra, und endet nahe bei Caldiero, an der Hauptstraße von Vicenza nach Verona. Von diesem Damme trennt sich,

vor Bionde, ein anderer, der ganz nahe am linken Ufer der Etsch hinauf, nach Pagan und la Bova zieht. — Diese Dämme sind die einzigen Wege, um von Ronco nach den gedachten Ortschaften zu gelangen. Zu den wenigen, auf trockenen Stellen zwischen den Sümpfen liegenden, einzelnen Häusern kommt man nur auf schmalen Fußsteigen. *) —

*) Die Wahl des Punktes Ronco zum Übergange, und des ungangbaren Winkels zwischen der Etsch und dem Alpon zum Schlachtfelde, wird in den Mémoires de N., und in dem Mémorial de Sainte-Hélène, zu rechtfertigen gesucht. Wir geben die angeführten Gründe im Auszuge: „Die Brücke wurde bei Ronco, und nicht bei Albaredo, geschlagen, 1) weil Albaredo von östreichischen Husaren besetzt war, die früh genug den FZM. Alvinzy von dem Erscheinen der französischen Truppen, und den Anstalten zum Brückenschlage, benachrichtiget hätten. Bonaparte gründete das Gelingen seines Planes auf eine Überraschung. Nun hatte aber FZM. Alvinzy die Moräste, gegenüber von Ronco, nicht besetzen lassen. Die durch dieselben führenden Dämme wurden nur zweimal des Tages von Husarenpatrullen durchsucht. — 2) Die französische Armee zählte nur dreizehntausend Mann. Sie durfte nicht hoffen, dreißigtausend Östreicher in einer Ebene zu schlagen, wo die Linien sich ausdehnen konnten. Aber auf von Morästen eingefaßten Dämmen, wo nur allein Spitzen von Kolonnen zusammenstoßen konnten, war die Streiterzahl der Heere ohne Einfluß. — 3) Alvinzy bereitete sich zum Sturm auf Verona. Sein Hauptquartier war nur drei Lieues von dieser Stadt. Möglich war es, daß, während die französische Armee an der Etsch nach Ronco hinabzog, Alvinzy zum Angriff nach Verona rückte, diese Stadt

Erster Schlachttag; der 15. November.

Alle Vorbereitungen der Östreicher zum Übergange bei Zevio, und zur scheinbaren Bestürmung Veronas,

nahm, seine Verbindung mit dem Tiroler Korps ausführte, und die zwischen zwei Feuer genommene Division Vaubois nöthigte, sich von Rivoli auf Peschiera zurückzuziehen. Die französische Armee müßte also oberhalb des Einflusses des Alpon über die Etsch setzen, um kein Terrainhinderniß zu finden, wenn sie Alvintzy auf dem linken Ufer der Etsch nachrücken sollte, um Verona zu retten. Wäre Bonaparte bei Albaredo über die Etsch gegangen, so lag der Alpon zwischen der französischen Armee und dem von den Östreichern bedrohten Verona. Einige am rechten Ufer des Alpon aufgestellte Kroaten-Bataillons hätten hingereicht, den Marsch Alvintzys auf Verona zu decken. Wäre Verona verloren gegangen, so mußte die französische Armee sogleich den Rückzug antreten, und sich mit der Division Vaubois bei Mantua vereinigen, um dem Gegner zuvorzukommen." (Mémoires T. I. p. 17—18; und ähnlich im T. III. p. 399—400, und im T. IV. p. 342.)

In dem Mémorial (T. III. p. 196—197) werden beiläufig dieselben Gründe zur Rechtfertigung der Wahl des Punktes Ronco angeführt. An der Spitze derselben wird das angebliche Mißverhältniß der Streitkräfte, in einem noch gesteigerten Verhältnisse, angeführt; welches 12,000 Franzosen nicht gestattet hätte, sich durch den Übergang bei Albaredo, in einer freien Ebene, der Begegnung mit 45,000 Östreichern auszusetzen (p. 195). — In den Mémoires (T. III. p 400) werden die Vortheile aufgeführt, die Bonaparte dadurch erhalten habe, daß er die Brücke herwärts vom rechten Ufer des Alpon, bei Ronco, hatte schlagen lassen: 1) „man bewog dadurch die Östreicher zur Vor-

waren, wie gesagt, am Morgen des 15. Novembers bereits vollendet. In seinem Hauptquartier Gombione wollte der FZM. Alvintzy den Eintritt der Nacht abwarten; in welcher dann beide Unternehmungen ausgeführt werden sollten. Aber um neun Uhr Vormittags ertönten einige Kanonenschüsse aus der Gegend von Ronco her, und versetzten das Hauptquartier um so mehr in Unruhe, über das, was allenfalls in jener Gegend vorgefallen seyn konnte, da bis nun noch gar keine Meldung von irgend einer Bewegung des Feindes, oder von sonst einem bemerkenswerthen Umstande, dem östreichischen Feldherrn zugekommen war. Erst nach zehn Uhr langte endlich der Bericht des Oberst Brigido an: „daß der Feind in der ver-

---

„rückung auf drei Straßen, durch einen weiten Mo„rast." — 2) „Erhielten sich die Franzosen in Verbin„dung mit Verona durch den Damm, welcher längs „der Etsch, über die Dörfer Porcile und Gombione „läuft, wo Alvintzy sein Hauptquartier hatte; u. s. w."

Man dürfte hierbei wohl bemerken, daß, wenn die Östreicher sich ganz auf die Vertheidigung beschränkt hätten, die Reihe, auf den drei Straßen, — nämlich auf den Dammwegen, — vorzurücken, an die Franzosen kam; — daß ferners die Verbindung mit Verona, mittelst des über Porcile und Gombione laufenden Dammes, den Franzosen durch den Übergang bei Ronco nicht geöffnet wurde: denn dieser Weg war durch das Hauptquartier, das Centrum, und den rechten Flügel der Östreicher, bei Caldiero, Gombione, Vago, la Rotta und San Martino, gesperrt. Erst zu Ende des dritten Schlachttages, als die Östreicher jene Orte bereits verlassen hatten, stand den Franzosen dieser Weg nach Verona offen. —

„gangenen Nacht über die Etsch gesetzt habe, und mit „einer starken Kolonne gegen Arcole vorrücke. Schon „habe er auf diesem Wege die bei Ponte Zerpan „gestandenen östreichischen Posten zurückgedrängt. Eine „zweite Kolonne ziehe auf dem Damme längs dem „linken Ufer der Etsch, in der Richtung gegen Bion„de, Belfior di Porcile, Gombione.“ —

Dieser so unerwartete Übergang des Feindes über die Etsch, erschien anfangs nur als eine Demonstrazion, welche, von einigen tausend Mann unternommen, den Zweck hätte, durch einen falschen Angriff die Zertheilung der östreichischen Streitkräfte herbeizuführen. Doch man kam gar bald von dieser Meinung zurück, und nun ergriff die Division Provera die Waffen. Um eilf Uhr marschirte die Brigade Gavasini auf der Straße nach Belfior di Porcile vor. Um zwölf Uhr erhielt der Gen. Brabeck den Befehl, mit seiner Brigade dem Oberstlieut. Gavasini zu folgen. Beide vereint, sollten den feindlichen linken Flügel angreifen. — Dem Gen. Mitrovsky, der eben im Anmarsch von Montebello war, wurde sogleich der Befehl zugeschickt, mit seiner Brigade über San Bonifacio nach Arcole vorzurücken, und den Oberst Brigido auf das nachdrücklichste zu unterstützen. Dieser General konnte jedoch, ungeachtet der möglichsten Beschleunigung seines Marsches, erst um drei Uhr Nachmittags zu San Bonifacio eintreffen. Er blieb dann dort mit 2 abgematteten Bataillons als Reserve stehen. Sein vorderstes Bataillon und 1 Zug Husaren hatte er schon um halb ein Uhr, zur Unterstützung der Brigade Brigido, gegen Arcole rücken lassen. — Der Artillerie-Reservepark und das Armeegepäcke erhielten gleich

Anfangs die Weisung, von Villanova nach Montebello aufzubrechen.

Schon von Gombione aus detaschirte der Gen. Brabeck 4 Kompagnien, mit 2 Dreipfündern, rechts an die Etsch, um dem Feinde eine Diversion zu machen. Beim Vormarsche gegen Madonna di Stra wurde, zu demselben Zwecke, eine Kompagnie Kroaten rechts detaschirt, konnte jedoch nicht durch den Morast dringen, und kehrte zurück. — Der Oberstlieut. Gavasini befand sich, als Brigadier, mit dem Regimente Splenn an der Spitze der Truppen, die auf der Straße, welche von Gombion nach Belfior di Porcile führt, in Kolonne aufgestellt waren. Dieses Regiment ließ der FZM. Alvintzy nun, über Belfiore di Porcile, gegen Bionde marschiren, um die auf dem Damme längs der Etsch heraufrückende französische Kolonne an ihre Brücke zurückzutreiben. Dem Gen. Brabeck befahl er zugleich, von la Bova aus, eine Diversion in des Feindes linke Flanke zu machen. *)

*) Das Mémorial de St. Hél. in T. III. p. 197—199, und beinahe gleichlautend die Mémoires de Nap. in T. III, p. 400—402, enthalten Details über die erste Vorrückung von Ronco, welche wir hier im Auszuge zusammenstellen: „Bei Ronco liefen drei Straßen zusammen, auf welchen eben so viele Kolonnen vorrückten. „Die Erste zur Linken führte an der Etsch hinauf, bis „zum äußersten Rand der Moräste“ (über Bionde u.s.w.). „Dort angelangt, war die Verbindung mit Verona un„gehindert. Dieser Punkt war äußerst wichtig. Dann „aber war jede Gefahr, diese Stadt vom Feinde an„gegriffen zu sehen, entfernt; da die Franzosen im Rü„cken desselben gestanden wären. Die rechte Kolonne „zog sich von Ronco gegen Albaredo, und stellte sich

„gangenen Nacht über die Etsch gesetzt habe, und mit „einer starken Kolonne gegen Arcole vorrücke. Schon „habe er auf diesem Wege die bei Ponte Zerpan „gestandenen östreichischen Posten zurückgedrängt. Eine „zweite Kolonne ziehe auf dem Damme längs dem „linken Ufer der Etsch, in der Richtung gegen Bion„de, Belfior di Porcile, Gombione.“ —

Dieser so unerwartete Übergang des Feindes über die Etsch, erschien anfangs nur als eine Demonstrazion, welche, von einigen tausend Mann unternommen, den Zweck hätte, durch einen falschen Angriff die Zertheilung der östreichischen Streitkräfte herbeizuführen. Doch man kam gar bald von dieser Meinung zurück, und nun ergriff die Division Provera die Waffen. Um eilf Uhr marschirte die Brigade Gavasini auf der Straße nach Belfior di Porcile vor. Um zwölf Uhr erhielt der Gen. Brabeck den Befehl, mit seiner Brigade dem Oberstlieut. Gavasini zu folgen. Beide vereint, sollten den feindlichen linken Flügel angreifen. — Dem Gen. Mitrovsky, der eben im Anmarsch von Montebello war, wurde sogleich der Befehl zugeschickt, mit seiner Brigade über San Bonifacio nach Arcole vorzurücken, und den Oberst Brigido auf das nachdrücklichste zu unterstützen. Dieser General konnte jedoch, ungeachtet der möglichsten Beschleunigung seines Marsches, erst um drei Uhr Nachmittags zu San Bonifacio eintreffen. Er blieb dann dort mit 2 abgematteten Bataillons als Reserve stehen. Sein vorderstes Bataillon und 1 Zug Husaren hatte er schon um halb ein Uhr, zur Unterstützung der Brigade Brigido, gegen Arcole rücken lassen. — Der Artillerie-Reservepark und das Armeegepäcke erhielten gleich

Anfangs die Weisung, von Villanova nach Montebello aufzubrechen.

Schon von Gombione aus detaschirte der Gen. Brabeck 4 Kompagnien, mit 2 Dreipfündern, rechts an die Etsch, um dem Feinde eine Diversion zu machen. Beim Vormarsche gegen Madonna di Stra wurde, zu demselben Zwecke, eine Kompagnie Kroaten rechts detaschirt, konnte jedoch nicht durch den Morast dringen, und kehrte zurück. — Der Oberstlieut. Gavasini befand sich, als Brigadier, mit dem Regimente Spleny an der Spitze der Truppen, die auf der Straße, welche von Gombion nach Belfior di Porcile führt, in Kolonne aufgestellt waren. Dieses Regiment ließ der FZM. Alvinzy nun, über Belfiore di Porcile, gegen Bionde marschiren, um die auf dem Damme längs der Etsch heraufrückende französische Kolonne an ihre Brücke zurückzutreiben. Dem Gen. Brabeck befahl er zugleich, von la Bova aus, eine Diversion in des Feindes linke Flanke zu machen. *)

*) Das Mémorial de St. Hél. in T. III. p. 197—199, und beinahe gleichlautend die Mémoires de Nap. in T. III, p. 400—402, enthalten Details über die erste Vorrückung von Ronco, welche wir hier im Auszuge zusammenstellen: „Bei Ronco liefen drei Straßen zusam„men, auf welchen eben so viele Kolonnen vorrückten. „Die Erste zur Linken führte an der Etsch hinauf, bis „zum äußersten Rand der Moräste“ (über Bionde u.s.w.). „Dort angelangt, war die Verbindung mit Verona un„gehindert. Dieser Punkt war äußerst wichtig. Dann „aber war jede Gefahr, diese Stadt vom Feinde an„gegriffen zu sehen, entfernt; da die Franzosen im Rü„cken desselben gestanden wären. Die rechte Kolonne „zog sich von Ronco gegen Albaredo, und stellte sich

Während dieser Zeit hatte die Division Augereau ihren Marsch rechts gegen Arcole, die Division Massena links auf Bionde, fortgesetzt. Bei diesem letzteren Orte stieß die Spitze der Division Mas-

---

„bis an den Alpon.“ — Über diesen Torrente bestand damals die früher, so wie auch dermalen, an dem Punkte Ponte Zerpan befindliche Brücke nicht. — „Die dritte Kolonne drang im Centrum auf dem „Dammwege gegen Arcole vor. Unsere Tirailleurs ka„men unbemerkt bis an die Brücke. Es war fünf Uhr „Morgens, und der Feind wußte vom Ganzen noch „nichts. Die ersten Flintenschüsse wurden auf die Brü„cke von Arcole gegeben, bei welcher 2 Bataillons Kroa„ten, mit 2 Kanonen, als Observazionskorps bivoua„quirten.“ — „Diese Kroaten hatten die Bestimmung gehabt, den Rücken der Armee, die Parks und den Train zu decken, und die Garnison des drei Stunden entfernten Legnago zu beobachten. Sie waren mit dem rechten Flügel an das Dorf Arcole gelehnt, den Alpon und den jenseitigen Damm gerade vor ihrer Fronte, den linken Flügel längs dem Bache hinab, gegen dessen Ausfluß. Durch diese Aufstellung standen sie der nach Arcole vorrückenden französischen Kolonne in der Flanke. Sie zwangen dieselbe durch ihr Feuer, sich eiligst bis an die Stelle des Dammes, welche nicht mehr, von dem linken Ufer des Alpon her, in die Flanke genommen war, zurückzuweichen.“ — „Die Östreicher „hatten ihre Posten nicht bis an die Etsch vorgeschoben. „Sie hielten die ganze Gegend für undurchdringlichen „Morast. Der Raum zwischen Arcole und der Etsch „war nicht besetzt. Doch wurden die Dämme jeden Tag „dreimalen von Husarenpatrullen durchsucht, und die „Etsch ausgekundschaftet.“ — „Als diese nun ihre ge„wöhnliche Tag-Ronde machten, wurden sie auf allen „Dämmen mit Flintenschüssen empfangen, und von der „französischen Reiterei verfolgt. —

sena auf das im Sturmmarsch anrückende östreichische Regiment Spleny. Dieses tapfere Regiment warf den französischen Vortrab über den Haufen, schlug die zu dessen Unterstützung nachgerückten Truppen zurück, eroberte 2 Kanonen, und drang bis la Zerpa vor. — Unterdessen hatte der Gen. Brabeck, zur oberwähnten Diversion in Massenas linke Flanke, und zur Unterstützung des Regiments Spleny, 1 Bataillon Kroaten abgeschickt. Dieses hatte die Weisung erhalten, den Damm, welcher von la Bova, zunächst am linken Ufer der Etsch, gegen la Zerpa führt, und sich, unterhalb Bionde, mit dem Dammwege von Belfior di Porcile vereiniget, einzuschlagen; um das jenseitige Ufer des Flusses zu beobachten, und wenn auf diesem noch feindliche Kolonnen herabzögen, dieselben durch sein Feuer zu beunruhigen. — Diese Disposizion ward Ursache eines bedeutenden Unfalls. Die Etsch bildet nämlich unterhalb Bionde eine so tiefe Bucht, daß die auf dem Damm von la Bova herabziehende Kolonne, bei nicht genauer Bekanntschaft mit der Gegend, leicht zu dem Irrthume verleitet werden konnte, den Damm, welcher von Bionde nach la Zerpa geht, für das jenseitige, oder rechte Ufer der Etsch zu halten. Dieser Fall trat auch wirklich ein. Die Kroaten hatten noch keinen Feind endeckt, als sie jenen Damm von Bionde, zu beschießen anfingen. Die Kugeln trafen nun das bei la Zerpa mit der Division Massena kämpfende Regiment Spleny. Dieses, von dem Marsche der Kroaten nicht unterrichtet, glaubte sich vom Feinde im Rücken angegriffen. Es zog sich in Verwirrung zurück nach Bionde, und überließ dem Feinde die eroberten Geschütze wieder. Hier fielen 3 Kanonen in die

Hände des Feindes. Mit leichter Mühe rückte nun Massena nach Bionde, und endlich auch bis nahe an Belfior di Porcile vor. — Das Regiment Spleny war unterdessen von den beiden Hauptleuten, die dasselbe befehligten, bereits wieder gesammelt worden. Es rückte dann nochmals gegen Bionde vor, und hatte bei einbrechendem Abend seine Vorposten ganz nahe an diesem Orte ausgestellt. — Das weitere Vordringen, über Bionde, wurde unmöglich, weil die Nacht einfiel. Der FML. Provera ließ nun alle Truppen stehen, wie sie waren, bei Bionde, Belfior di Porcile, Lepia, la Bova, u. s. w., um fernere Verwirrung zu vermeiden. —

Die Division Augereau rückte, wie schon erwähnt, gegen Arcole. Sie hatte um neun Uhr Vormittags die von der Brigade Brigido auf dem Damme ausgestellten Posten bis in die Nähe des Dorfes zurückgedrängt.*) Bonaparte zweifelte nicht, daß Augereau bis gegen Mittag, über Arcole und San Bonifacio, in Villanova eingetroffen seyn, und den östreichischen Artilleriepark und das Armeegepäcke genommen haben würde. Allein diese Hoffnung scheiterte an der örtlichen Lage des Dorfes Arcole, und an der

*) Wie schon in der vorhergehenden Note angeführt wurde, erzählt das Mémorial de Ste. Hélène in T. III. p. 197—198 (man sehe auch die Mém. de Nap. T. III. p. 401), „daß es fünf Uhr Morgens gewesen sey, als die „französischen Tirailleurs, ohne bemerkt zu werden, und „ohne daß die Östreicher davon das Mindeste wußten, „bis zur Brücke von Arcole gelangten, und dort dann „die ersten Schüsse mit den an derselben aufgestellten „Kroaten wechselten.“ —

Tapferkeit, mit welcher die dort mit 2 Kanonen aufgestellten 2 Kroaten-Bataillons dasselbe vertheidigten. Nach Arcole geht von Ronco, auf dem rechten Ufer des Alpon, nur ein einziger Weg, nämlich der über Ponte Zerpan hinauflaufende Damm. Das Dorf liegt aber auf dem jenseitigen, linken Ufer des Baches, und war mit Morästen und nassen Gründen umgeben. Von dem Damme aus, führte die hohe, hölzerne, auf drei steinernen Pfeilern ruhende Brücke, nach dem linken Ufer, und in das Dorf, aus welchem sodann die Straße weiter nach San Bonifacio und Villanova zieht. Die der Brücke nächststehenden Häuser des Dorfes waren von den Kroaten verbarrikadirt, und mit Schußscharten durchbrochen worden. — Zwar führen auch noch andere Wege, unterhalb Ronco und des Einflusses des Alpon, — so wie zunächst der über Albaredo, — am linken Ufer des Baches, in den Rücken von Arcole, — wieder andere Umwege, ohne Arcole zu berühren, wie jener am Torrente La Gua über Cologna und Lonigo, nach Villanova. Doch Bonapartes Plan war auf schnelle Überraschung berechnet. Auf Umwegen ging zu viel Zeit, und somit auch der Vortheil des Überfalls, verloren. Daher wollte er auch keineswegs bei Arcole, sondern erst nach der Besitznahme von Villanova, nach Eroberung des östreichischen Heeresgeräthes und Gepäckes, und beim Vordringen in dem Rücken des Friauler Korps, die entscheidende Schlacht liefern. —

Die zum Angriff der Brücke des Alpon vorgerückten Truppen Augereaus wurden mehrmals zurückgeworfen. Da sie immer unter dem Flintenfeuer der längs dem linken Ufer des Alpon aufgestellten Truppen

vor- und zurückgehen mußten, so erlitten sie großen Verlust. — Die französischen Generale waren überzeugt, daß mit jeder verlorenen Minute auch mehr und mehr die Möglichkeit schwand, hier den Plan ihres Feldherrn auszuführen. Sie stellten sich daher, Einer nach dem Andern, an die Spitze frischer Truppen, um die bereits geworfenen Halbbrigaden zu ersetzen, und durch neue Angriffe endlich jene Brücke zu erstürmen. Aber alle ihre Anstrengungen scheiterten an der unerschütterlichen Festigkeit der Vertheidiger. Das verheerende Feuer derselben streckte immer ganze Scharen der Franzosen nieder, ehe dieselben in die Nähe der Brücke gelangten. — Schon waren die Generale Verdier, Bon, Verne und Lannes verwundet zurückgebracht worden. Jetzt setzte sich Augereau selbst an die Spitze einer Kolonne von zwei Grenadier-Bataillons, ergriff eine Fahne, drang bis auf die Mitte der Brücke vor, und pflanzte sie auf derselben. Aber hier fand auch dieser Sturm, wie alle früheren, sein Ziel. Die so weit vorgedrungenen Franzosen bedeckten die Brücke mit ihren Leichen. Nur wenige entkamen dem Kugelregen. — Die Brücke war befreit. —

In diesem Momente traf Bonaparte selbst bei der Division Augereau ein. Er befahl dem Gen. Guyeux, mit einer Halbbrigade nach Albaredo zu eilen, dort auf der Fähre die Etsch zu übersetzen, dann schnell Arcole zu umgehen, und dadurch den Angriff von vorne zu erleichtern. Doch da die Ausführung dieser Bewegung mehrere Stunden forderte, nun aber die Zeit von Minute zu Minute kostbarer wurde, so gab Bonaparte Befehl, den Sturm aufs Neue zu beginnen.

Unter dieser Zeit waren die Vertheidiger von Arcole bereits durch einen Theil der Brigade Mitrovsky verstärkt worden. Die französische Kolonne, welche nun nochmals gegen die Brücke vordrang, wurde wieder zurückgeschlagen. — Da stieg Bonaparte vom Pferde, stellte sich an die Spitze der Grenadiere, und führte sie selbst gegen die Brücke. Er warf mit eigener Hand eine Fahne auf dieselbe, um durch deren drohenden Verlust die Grenadiere zu begeistern. Doch Alles blieb vergeblich, und nachdem die wirklich so weit Vorgedrungenen ihre Kühnheit mit dem Leben gebüßt, war kein Mann mehr vorzubringen. Bonaparte hatte sich bei diesem Sturme so ausgesetzt, daß der General-Adjutant Belliard und einige Offiziere seines Gefolges sich vor ihm stellten, um ihn den Schüssen der Kroaten zu entziehen, welche über den schmalen Bach häufig auf ihn und seine Umgebung zielten. Damals wurde der Adjutant Muiron an Bonapartes Seite erschossen, und der General Vignolles, so wie der General-Adjutant Belliard, wurden verwundet. —

Nun begann Verwirrung in der Division Augereau einzureißen. Die Soldaten drängten sich durcheinander, um aus dem verheerenden Feuer zu kommen. Der enge Damm erlaubte jedoch keine schnelle Flucht. Daher stürzten Viele, indem sie sich zu retten suchten, in die Moräste. Die allgemeine Unordnung wuchs, als die Östreicher über die Brücke, auf das rechte Ufer des Alpon, vorrückten, und die französische Kolonne auf dem Damme verfolgten. Bonaparte selbst wurde, sammt seinem Pferde, durch den Schwarm in den Morast gestürzt. Schon waren die verfolgenden Östreicher mehr als fünfzig Schritte über jene Stelle

hinausgedrungen, wo der französische Feldherr unter seinem Pferde lag, und in der augenscheinlichsten Gefahr schwebte, gefangen zu werden. *) Doch der General-Adjutant Belliard rief den nächsten Grenadieren zu, ihren Feldherrn zu retten. Diese kehrten um, drängten die Verfolger ein paar hundert Schritte zurück, und dadurch wurde die Zeit gewonnen, Bona-

*) Das Mémorial und die Mémoires beschreiben diesen Moment mit folgenden Worten: „Napoleon wagte in „eigener Person den letzten Versuch. Er ergriff eine Fah„ne, stürzte sich auf die Brücke, und pflanzte sie auf „derselben. Die Kolonne, welche er führte, hatte be„reits die Hälfte der Brücke zurückgelegt; aber das „Feuer der Östreicher in deren Flanke," („„und die An„„kunft einer frischen feindlichen Division,"" sagen die Mémoires) „machte den Angriff scheitern. — Die an „der Spitze befindlichen Grenadiere, welche sich von dem „hinteren Theile der Kolonne verlassen sahen, wank„ten, und wurden mit in die Flucht fortgerissen. Doch „wollten sie ihren Feldherrn nicht im Stiche lassen. Sie „faßten ihn bei den Armen, bei den Haaren, bei den „Kleidern, und zogen ihn im Fliehen mit sich fort, mit„ten durch die Leichen, durch die Sterbenden, und „durch den Pulverdampf. Der Obergeneral wurde in „einen Morast gestürzt. Er versank in demselben bis zum „halben Leibe. Er befand sich bereits mitten unter den „Feinden. Da wurden die Franzosen erst gewahr, daß „ihr Feldherr nicht mehr mit ihnen war. Es erhob sich „der Ruf: Soldaten! Vorwärts! Rettet euren Gene„ral! — Die Tapfern kamen sogleich im vollen Laufe „zurück, warfen den Feind bis über die Brücke zurück, „und Napoleon war gerettet." — (Mémorial T. III. pag. 200—201, und Mémoires de Nap. T. III. pag. 403—404.)

parten, doch immer noch unter dem heftigsten Feuer der Östreicher, aus dem Sumpfe zu ziehen. —

So sah sich Bonaparte gezwungen, seinen ersten Plan aufzugeben: denn von einer Überraschung Villanovas, und von Umgehung der östreichischen Armee, konnte jetzt nicht mehr die Rede seyn. — Der Gen. Guyeux hatte unterdessen um vier Uhr Nachmittags den Übergang bei Albaredo ausgeführt, und rückte, auf dem linken Ufer des Alpon, gegen Arcole vor, um das Dorf auf dieser Seite anzugreifen; indeß die Division Augereau, von deren Flucht dieser General noch nichts wissen konnte, über die Brücke in dasselbe eindringen würde. Guyeux traf erst spät Abends bei Arcole ein. Gegen sieben Uhr griff er das Dorf an, wurde jedoch von den Östreichern zurückgetrieben, und Arcole behauptet. Die Truppen verfolgten die weichenden Franzosen. Aber eine andere Abtheilung derselben umging indeß, durch die finstere Nacht begünstigt, das Dorf links, und drang von jener Seite in dasselbe ein. Jetzt ließ Oberst Brigido Arcole räumen, und zog sich gegen San Bonifacio, auf die dort als Reserve aufgestellten Bataillone der Brigade Mitrovsky zurück. Guyeux besetzte Arcole, und nahm dem östreichischen Nachtrab noch einige Gefangene und 1 Kanone ab. —*)

---

*) Hier findet sich eine Reihe von irrigen Angaben im Mémorial de Ste. Hélène T. III. p. 202—203, und in den Mémoires de Nap. T. III. p. 404—406: „Man ließ“ (am ersten Tage, den 15. November, sagt das Mémorial auf Seite 202) „an der Mündung des Al„pon eine Brücke schlagen, um Arcole von rückwärts

hinausgedrungen, wo der französische Feldherr unter seinem Pferde lag, und in der augenscheinlichsten Gefahr schwebte, gefangen zu werden. *) Doch der General-Adjutant Belliard rief den nächsten Grenadieren zu, ihren Feldherrn zu retten. Diese kehrten um, drängten die Verfolger ein paar hundert Schritte zurück, und dadurch wurde die Zeit gewonnen, Bona-

---

*) Das Mémorial und die Mémoires beschreiben diesen Moment mit folgenden Worten: „Napoleon wagte in „eigener Person den letzten Versuch. Er ergriff eine Fah„ne, stürzte sich auf die Brücke, und pflanzte sie auf „derselben. Die Kolonne, welche er führte, hatte be„reits die Hälfte der Brücke zurückgelegt; aber das „Feuer der Östreicher in deren Flanke,“ („„und die An„„kunft einer frischen feindlichen Division,““ sagen die Mémoires) „machte den Angriff scheitern. — Die an „der Spitze befindlichen Grenadiere, welche sich von dem „hinteren Theile der Kolonne verlassen sahen, wank„ten, und wurden mit in die Flucht fortgerissen. Doch „wollten sie ihren Feldherrn nicht im Stiche lassen. Sie „faßten ihn bei den Armen, bei den Haaren, bei den „Kleidern, und zogen ihn im Fliehen mit sich fort, mit„ten durch die Leichen, durch die Sterbenden, und „durch den Pulverdampf. Der Obergeneral wurde in „einen Morast gestürzt. Er versank in demselben bis zum „halben Leibe. Er befand sich bereits mitten unter den „Feinden. Da wurden die Franzosen erst gewahr, daß „ihr Feldherr nicht mehr mit ihnen war. Es erhob sich „der Ruf: Soldaten! Vorwärts! Rettet euren Gene„ral! — Die Tapfern kamen sogleich im vollen Laufe „zurück, warfen den Feind bis über die Brücke zurück, „und Napoleon war gerettet.“ — (Mémorial T. III. pag. 200—201, und Mémoires de Nap. T. III. pag. 403—404.)

parten, doch immer noch unter dem heftigsten Feuer der Östreicher, aus dem Sumpfe zu ziehen. —

So sah sich Bonaparte gezwungen, seinen ersten Plan aufzugeben: denn von einer Überraschung Villanovas, und von Umgehung der östreichischen Armee, konnte jetzt nicht mehr die Rede seyn. — Der Gen. Guyeux hatte unterdessen um vier Uhr Nachmittags den Übergang bei Albaredo ausgeführt, und rückte, auf dem linken Ufer des Alpon, gegen Arcole vor, um das Dorf auf dieser Seite anzugreifen; indeß die Division Augereau, von deren Flucht dieser General noch nichts wissen konnte, über die Brücke in dasselbe eindringen würde. Guyeux traf erst spät Abends bei Arcole ein. Gegen sieben Uhr griff er das Dorf an, wurde jedoch von den Östreichern zurückgetrieben, und Arcole behauptet. Die Truppen verfolgten die weichenden Franzosen. Aber eine andere Abtheilung derselben umging indeß, durch die finstere Nacht begünstigt, das Dorf links, und drang von jener Seite in dasselbe ein. Jetzt ließ Oberst Brigido Arcole räumen, und zog sich gegen San Bonifacio, auf die dort als Reserve aufgestellten Bataillone der Brigade Mitrovsky zurück. Guyeux besetzte Arcole, und nahm dem östreichischen Nachtrab noch einige Gefangene und 1 Kanone ab. —*)

---

*) Hier findet sich eine Reihe von irrigen Angaben im Mémorial de Ste. Hélène T. III. p. 202—203, und in den Mémoires de Nap. T. III. p. 404—406: „Man ließ“ (am ersten Tage, den 15. November, sagt das Mémorial auf Seite 202) „an der Mündung des Al„pon eine Brücke schlagen, um Arcole von rückwärts

hinausgedrungen, wo der französische Feldherr unter seinem Pferde lag, und in der augenscheinlichsten Gefahr schwebte, gefangen zu werden. *) Doch der General-Adjutant Belliard rief den nächsten Grenadieren zu, ihren Feldherrn zu retten. Diese kehrten um, drängten die Verfolger ein paar hundert Schritte zurück, und dadurch wurde die Zeit gewonnen, Bona-

*) Das Mémorial und die Mémoires beschreiben diesen Moment mit folgenden Worten: „Napoleon wagte in „eigener Person den letzten Versuch. Er ergriff eine Fah„ne, stürzte sich auf die Brücke, und pflanzte sie auf „derselben. Die Kolonne, welche er führte, hatte be„reits die Hälfte der Brücke zurückgelegt; aber das „Feuer der Östreicher in deren Flanke," („„und die An„„kunft einer frischen feindlichen Division,"" sagen die Mémoires) „machte den Angriff scheitern. — Die an „der Spitze befindlichen Grenadiere, welche sich von dem „hinteren Theile der Kolonne verlassen sahen, wank„ten, und wurden mit in die Flucht fortgerissen. Doch „wollten sie ihren Feldherrn nicht im Stiche lassen. Sie „faßten ihn bei den Armen, bei den Haaren, bei den „Kleidern, und zogen ihn im Fliehen mit sich fort, mit„ten durch die Leichen, durch die Sterbenden, und „durch den Pulverdampf. Der Obergeneral wurde in „einen Morast gestürzt. Er versank in demselben bis zum „halben Leibe. Er befand sich bereits mitten unter den „Feinden. Da wurden die Franzosen erst gewahr, daß „ihr Feldherr nicht mehr mit ihnen war. Es erhob sich „der Ruf: Soldaten! Vorwärts! Rettet euren Gene„ral! — Die Tapfern kamen sogleich im vollen Laufe „zurück, warfen den Feind bis über die Brücke zurück, „und Napoleon war gerettet." — (Mémorial T. III. pag. 200—201, und Mémoires de Nap. T. III. pag. 403—404.)

parten, doch immer noch unter dem heftigsten Feuer der Östreicher, aus dem Sumpfe zu ziehen. —

So sah sich Bonaparte gezwungen, seinen ersten Plan aufzugeben: denn von einer Überraschung Villanovas, und von Umgehung der östreichischen Armee, konnte jetzt nicht mehr die Rede seyn. — Der Gen. Guyeux hatte unterdessen um vier Uhr Nachmittags den Übergang bei Albaredo ausgeführt, und rückte, auf dem linken Ufer des Alpon, gegen Arcole vor, um das Dorf auf dieser Seite anzugreifen; indeß die Division Augereau, von deren Flucht dieser General noch nichts wissen konnte, über die Brücke in dasselbe eindringen würde. Guyeux traf erst spät Abends bei Arcole ein. Gegen sieben Uhr griff er das Dorf an, wurde jedoch von den Östreichern zurückgetrieben, und Arcole behauptet. Die Truppen verfolgten die weichenden Franzosen. Aber eine andere Abtheilung derselben umging indeß, durch die finstere Nacht begünstigt, das Dorf links, und drang von jener Seite in dasselbe ein. Jetzt ließ Oberst Brigido Arcole räumen, und zog sich gegen San Bonifacio, auf die dort als Reserve aufgestellten Bataillone der Brigade Mitrovsky zurück. Guyeux besetzte Arcole, und nahm dem östreichischen Nachtrab noch einige Gefangene und 1 Kanone ab. —*)

*) Hier findet sich eine Reihe von irrigen Angaben im Mémorial de Ste. Hélène T. III. p. 202—203, und in den Mémoires de Nap. T. III. p. 404—406: „Man ließ“ (am ersten Tage, den 15. November, sagt das Mémorial auf Seite 202) „an der Mündung des Al-„pon eine Brücke schlagen, um Arcole von rückwärts

Der FZM. Alvinzy hatte aus den Begebenheiten dieses Tages die Absicht seines Gegners erkannt,

---

„anzugreifen. Aber Alvinzy war nun bereits von der „wahren Lage der Dinge unterrichtet, und indem er „durch die Gefahr, welche seine Stellung lief, in „Schrecken gesetzt wurde, verließ er Caldiero, ließ sei„ne Batterien schleifen, und schickte seine Parks, Ge„päcke und Bagagen über den Alpon zurück.“ (Dieses sagen sowohl das Mémorial als die Mémoires.) —

Die Brücke über den Alpon wurde von den Franzosen erst in der Nacht vom 16. auf den 17. geschlagen. Guyeux ging (wie auch die Mémoires auf Seiten 404—405 es sagen) bei Albaredo auf einer Fähre über die Etsch, zum Angriff auf das Dorf Arcole. — Alvinzy räumte die Stellung von Caldiero erst am 17. November Nachmittags. Die malerische Schilderung, wie die Franzosen von dem „Kirchthurm von Ronco herab, mit Leidwesen die Östreicher am 15. November Abends abziehen, und sich so ihre Beute entwischen sehen“ (Mémoires p. 405, und Mémorial p. 202), — ist also durchaus Poesie. —

Die Erzählung der Vorfälle des 15. November schließt mit einem Verzeichnisse der Vortheile, welche von den Franzosen an diesem Tage dennoch erkämpft worden: „Caldiero war geräumt, und Verona „drohte keine Gefahr mehr.“ — „Zwei Divisionen Al„vinzys waren mit beträchtlichem Verluste geschlagen „worden.“ — Zahlreiche Kolonnen östreichischer Gefan„gener, und eine große Anzahl Siegeszeichen, zogen „durch das Lager, erfüllten die Soldaten und Offiziere „mit Enthusiasmus, und jeder gewann wieder Zutrauen „und die Vorempfindung des Sieges.“ —

Diese Angaben sind durch die Thatsachen, welche an diesem und den beiden folgenden Tagen vorgingen, — auch nach anderen Stellen

auf dem linken Ufer der Etsch eine Schlacht zu liefern. Er entschloß sich, dieselbe anzunehmen, und traf hierzu während des Nachmittags folgende Vorkehrungen: Die Vorhut unter Gen. Prinz Hohenzollern wurde, in der Stellung von San Martino und Vago, vor Verona gelassen. Der FML. Provera blieb mit der Brigade Brabeck bei Belfior di Porcile, zur Verstärkung der gegen Bionde stehenden Brigade Gavasini. Zur Unterstützung der bei Arcole aufgestellten Truppen, zogen die Brigaden Sticker und Schubirz an den Alpon. Der Gen. Mitrovsky erhielt das Kommando dieser sämmtlichen, bei Arcole zu verwendenden Truppen, die 14 Bataillons, 2 Eskadrons betrugen. Der FML. Provera aber zählte in seinen beiden Brigaden nur 6 Bataillons, 2 Eskadrons. — Diese zwei Kolonnen sollten, mit Tagesanbruch des 16. November, von beiden Seiten den Feind mit Nachdruck angreifen, ihn auf den Dämmen, gegen seine Brücke bei Ronco, zurückdrängen, und vor diesem Orte ihre Vereinigung ausführen. Wenn dann der Feind ganz über die Etsch zurückgeworfen worden, wollte der FZM. Alvinzy sogleich den eigenen Übergang bei Zevio ausführen. — Mit Einbruch der Nacht waren bereits alle Anstalten zu diesen, am nächsten Morgen zu vollziehenden Bewegungen vollendet. —

Bonaparte fürchtete, von diesen beiden östreichischen Kolonnen noch in der Nacht in seiner äußerst gefährlichen Stellung, — da seine ganze Macht

---

dieser beiden und der übrigen französischen Quellen selbst, — klar und gänzlich widerlegt. —

Der FZM. Alvinzy hatte aus den Begebenheiten dieses Tages die Absicht seines Gegners erkannt,

---

„anzugreifen. Aber Alvinzy war nun bereits von der „wahren Lage der Dinge unterrichtet, und indem er „durch die Gefahr, welche seine Stellung lief, in „Schrecken gesetzt wurde, verließ er Caldiero, ließ sei„ne Batterien schleifen, und schickte seine Parks, Ge„päcke und Bagagen über den Alpon zurück.“ (Dieses sagen sowohl das Mémorial als die Mémoires.) —

Die Brücke über den Alpon wurde von den Franzosen erst in der Nacht vom 16. auf den 17. geschlagen. Guyeux ging (wie auch die Mémoires auf Seiten 404—405 es sagen) bei Albaredo auf einer Fähre über die Etsch, zum Angriff auf das Dorf Arcole. — Alvinzy räumte die Stellung von Caldiero erst am 17. November Nachmittags. Die malerische Schilderung, wie die Franzosen von dem „Kirchthurm von Ronco herab, mit Leidwesen die Östreicher am 15. November Abends abziehen, und sich so ihre Beute entwischen sehen“ (Mémoires p. 405, und Mémorial p. 202), — ist also durchaus Poesie. —

Die Erzählung der Vorfälle des 15. November schließt mit einem Verzeichnisse der Vortheile, welche von den Franzosen an diesem Tage dennoch erkämpft worden: „Caldiero war geräumt, und Verona „drohte keine Gefahr mehr.“ — „Zwei Divisionen Al„vinzys waren mit beträchtlichem Verluste geschlagen „worden.“ — Zahlreiche Kolonnen östreichischer Gefan„gener, und eine große Anzahl Siegeszeichen, zogen „durch das Lager, erfüllten die Soldaten und Offiziere „mit Enthusiasmus, und jeder gewann wieder Zutrauen „und die Vorempfindung des Sieges.“ —

Diese Angaben sind durch die Thatsachen, welche an diesem und den beiden folgenden Tagen vorgingen, — auch nach anderen Stellen

auf dem linken Ufer der Etsch eine Schlacht zu liefern. Er entschloß sich, dieselbe anzunehmen, und traf hierzu während des Nachmittags folgende Vorkehrungen: Die Vorhut unter Gen. Prinz Hohenzollern wurde, in der Stellung von San Martino und Vago, vor Verona gelassen. Der FML. Provera blieb mit der Brigade Brabeck bei Belfior di Porcile, zur Verstärkung der gegen Bionde stehenden Brigade Gavasini. Zur Unterstützung der bei Arcole aufgestellten Truppen, zogen die Brigaden Sticker und Schubirz an den Alpon. Der Gen. Mitrowsky erhielt das Kommando dieser sämmtlichen, bei Arcole zu verwendenden Truppen, die 14 Bataillons, 2 Eskadrons betrugen. Der FML. Provera aber zählte in seinen beiden Brigaden nur 6 Bataillons, 2 Eskadrons. — Diese zwei Kolonnen sollten, mit Tagesanbruch des 16. November, von beiden Seiten den Feind mit Nachdruck angreifen, ihn auf den Dämmen, gegen seine Brücke bei Ronco, zurückdrängen, und vor diesem Orte ihre Vereinigung ausführen. Wenn dann der Feind ganz über die Etsch zurückgeworfen worden, wollte der FZM. Alvinzy sogleich den eigenen Übergang bei Zevio ausführen. — Mit Einbruch der Nacht waren bereits alle Anstalten zu diesen, am nächsten Morgen zu vollziehenden Bewegungen vollendet. —

Bonaparte fürchtete, von diesen beiden östreichischen Kolonnen noch in der Nacht in seiner äußerst gefährlichen Stellung, — da seine ganze Macht

---

dieser beiden und der übrigen französischen Quellen selbst, — klar und gänzlich widerlegt. —

auf den Dämmen vereinzelt, und ohne hinreichende Verbindung unter sich war, dabei die Etsch im Rücken hatte, — angegriffen zu werden. Die Niederlage bei Arcole hatte seine Truppen so sehr erschüttert, daß er, in diesem Falle, erwarten mußte, seine ganze Armee sich in Flucht auflösen, oder dieselbe in die Moräste geworfen zu sehen. Der französische Feldherr befahl daher den Rückzug seiner Armee über die Etsch; welcher auch gegen Mitternacht ausgeführt wurde. Gen. Guyeux räumte Arcole, und ging bei Albaredo auf das rechte Ufer des Flusses zurück. Die Divisionen Massena und Augereau marschirten über die Schiffbrücke, und stellten sich um Ronco auf. Nur die 12. leichte und die 75. Linien-Halbbrigade wurden mit einigen Kanonen auf dem linken Ufer, zur Deckung der Brücke, in jenen beobachtenden Stellungen zurückgelassen, welche sie bereits am Morgen eingenommen hatten. *) —

Östreichischer Seits brachte die Kolonne des Gen. Mitrovsky die Nacht in der Stellung zwischen San Bonifacio und San Steffano, — die Kolonne des FML. Provera auf den Dämmen bei Bionde, Belfior di Porcile, la Bova, aufgestellt zu. Die Avantgarden dieser Kolonnen hatten Arcole und Bionde wieder besetzt; auf letzterer Seite standen die Vorposten bis nahe an la Zerpa. — Am 16. um fünf Uhr Morgens, aus Vago,

*) So sagen Jomini im IX. Bande seiner Histoire des guerres de la révolution, p. 184, — die Vict. et conq. im VII. T. p. 203—204, — das Mémorial T. III. p. 204. und die Mémoires T. III. p. 407. —

erließ der FZM. Alvinzy ein Schreiben an den FML. Davidovich, worin er demselben die Vorfälle des 15. Novembers bekannt machte, und ihn nochmals zur schleunigen, nachdrucksvollen Vorrückung längs dem rechten Etsch-Ufer aufforderte. —

An diesem Tage war zwar der Plan Bonapartes: in Villanova die Artillerie und das Gepäcke der östreichischen Armee zu nehmen, und sich auf ihrem Hauptverbindungswege aufzustellen, — mißlungen. Doch hatte er den Übergang Alvinzys über die Etsch bei Zevio, die dadurch zu bezweckende Vereinigung mit dem Tiroler Korps, und die Fortsetzung der Operazionen zum Entsatz von Mantua, für dermalen gehindert. Er hatte diese Vortheile mit großem Verluste erkauft, und die Operazion des Tages mit einem Rückzug beschlossen. — In den Mémoires de Napoléon (in T. I. p. 18, dann T. IV. p. 343) wirft dieser Feldherr die Fragen auf: „Warum ward Arcole von den Franzosen am Abend des ersten Schlachttages geräumt? — Warum geschah dieses noch einmal am zweiten Tage?" *) — Er selbst antwortet hierauf folgendermaßen: „Die von den Franzosen „am ersten Tage erfochtenen Vortheile wären zwar sehr „bedeutend, aber doch nicht hinreichend gewesen, daß „die Armee hätte in die Ebene vorrücken, und dort ihre „Verbindung mit Verona herstellen können. Auch war

*) Es scheint nöthig, hier im voraus zu erinnern, daß am zweiten Tage alle Versuche der Franzosen, nach Arcole vorzudringen, gänzlich scheiterten; — daß sie also dieses Dorf, welches sie keineswegs erreicht hatten, eben so wenig räumen konnten.

auf den Dämmen vereinzelt, und ohne hinreichende Verbindung unter sich war, dabei die Etsch im Rücken hatte, — angegriffen zu werden. Die Niederlage bei Arcole hatte seine Truppen so sehr erschüttert, daß er, in diesem Falle, erwarten mußte, seine ganze Armee sich in Flucht auflösen, oder dieselbe in die Moräste geworfen zu sehen. Der französische Feldherr befahl daher den Rückzug seiner Armee über die Etsch; welcher auch gegen Mitternacht ausgeführt wurde. Gen. Guyeux räumte Arcole, und ging bei Albaredo auf das rechte Ufer des Flusses zurück. Die Divisionen Massena und Augereau marschirten über die Schiffbrücke, und stellten sich um Ronco auf. Nur die 12. leichte und die 75. Linien-Halbbrigade wurden mit einigen Kanonen auf dem linken Ufer, zur Deckung der Brücke, in jenen beobachtenden Stellungen zurückgelassen, welche sie bereits am Morgen eingenommen hatten. *) —

Östreichischer Seits brachte die Kolonne des Gen. Mitrovsky die Nacht in der Stellung zwischen San Bonifacio und San Steffano, — die Kolonne des FML. Provera auf den Dämmen bei Bionde, Belfior di Porcile, la Bova, aufgestellt zu. Die Avantgarden dieser Kolonnen hatten Arcole und Bionde wieder besetzt; auf letzterer Seite standen die Vorposten bis nahe an la Zerpa. — Am 16. um fünf Uhr Morgens, aus Vago,

*) So sagen Jomini im IX. Bande seiner Histoire des guerres de la révolution, p. 184, — die Vict. et conq. im VII. T. p. 203—204, — das Mémorial T. III. p. 204. und die Mémoires T. III. p. 407. —

erließ der FZM. Alvinzy ein Schreiben an den FML. Davidovich, worin er demselben die Vorfälle des 15. Novembers bekannt machte, und ihn nochmals zur schleunigen, nachdrucksvollen Vorrückung längs dem rechten Etsch-Ufer aufforderte. —

An diesem Tage war zwar der Plan Bonapartes: in Villanova die Artillerie und das Gepäcke der östreichischen Armee zu nehmen, und sich auf ihrem Hauptverbindungswege aufzustellen, — mißlungen. Doch hatte er den Übergang Alvinzys über die Etsch bei Zevio, die dadurch zu bezweckende Vereinigung mit dem Tiroler Korps, und die Fortsetzung der Operazionen zum Entsatz von Mantua, für dermalen gehindert. Er hatte diese Vortheile mit großem Verluste erkauft, und die Operazion des Tages mit einem Rückzug beschlossen. — In den Mémoires de Napoléon (in T. I. p. 18, dann T. IV. p. 343) wirft dieser Feldherr die Fragen auf: „Warum ward Arcole von den Franzosen am Abend des ersten Schlachttages geräumt? — Warum geschah dieses noch einmal am zweiten Tage?" *) — Er selbst antwortet hierauf folgendermaßen: „Die von den Franzosen am ersten Tage erfochtenen Vortheile wären zwar sehr bedeutend, aber doch nicht hinreichend gewesen, daß die Armee hätte in die Ebene vorrücken, und dort ihre Verbindung mit Verona herstellen können. Auch war

*) Es scheint nöthig, hier im voraus zu erinnern, daß am zweiten Tage alle Versuche der Franzosen, nach Arcole vorzudringen, gänzlich scheiterten; — daß sie also dieses Dorf, welches sie keineswegs erreicht hatten, eben so wenig räumen konnten.

„zu befürchten, daß Davidovich, während die„sem ersten Schlachttage von Arcole, bereits über „Rivoli nach Castelnovo vorgerückt sey. Wäre die„ser Fall wirklich eingetreten, so mußte die französische „Armee, ohne Aufschub, die ganze Nacht marschiren, „um sich am nächsten Morgen über Castelnovo und Vil„lafranca mit Vaubois zu vereinigen, Davidovich zu „schlagen, die Blockade von Mantua ungestört zu er„halten, und dann, wo möglich, noch früher zurückzu„kehren, als Alvintzy die Etsch übersetzt hätte. Um vier „Uhr des Morgens (am 16.) erhielt Bonaparte die „Nachricht, daß Davidovich den Tag zuvor (am 15.) „nicht von der Stelle gerückt sey. Jetzt sey er nun noch„mals über die Brücke (bei Ronco) gegangen, und habe „Arcole wieder genommen. *) — Zu Ende des zwei„ten Schlachttages machte Bonaparte die nämli„chen Betrachtungen. Er hatte wieder ansehnliche Vor„theile erfochten; die aber nicht entscheidend genug wa„ren, daß die Armee es hätte wagen dürfen, in die „Ebene hinauszurücken. Es konnte unterdessen Davido„vich über Vaubois hergefallen seyn. Auch müßte die „Armee in der Nähe bleiben, um die Blockade von Man„tua zu decken; u. s. w." —

Wir theilen hier die Stellen aus den Mémorial de Sainte-Hélène und aus den Mémoires de Napoléon mit, welche die Bewegungen der französischen Armee und ihre Lage in der Nacht vom 15.

---

*) Wir bemerken hier wiederholt, daß am zweiten Schlachttage weder die Brücke, noch das Dorf Arcole, von den Franzosen genommen wurden.

auf den 16. November schildern. Sie sind wichtig genug, um hier in ihrer ganzen Ausdehnung Platz zu finden, und forderten nothwendig einige Berichtigungen.

Mémorial de St. Hélène, Tome III. pages 203—205.

„Zweiter Tag; 16. November." — „Unterdessen „hatte Davidovich mit seinem Tiroler Korps am vorigen Abend *) die Höhen von Rivoli angegriffen. „Er hatte den Gen. Vaubois von denselben verjagt, „und ihn gezwungen, sich auf Castelnovo zurück„zuziehen." —

Der Angriff des FML. Davidovich auf Vaubois Stellung vor Rivoli geschah nicht am 14. November Nachmittags, — und auch nicht am 15. und 16., — sondern erst am 17. November Morgens.

Des Zusammenhanges wegen geben wir hier die nämliche Stelle, wie sie, mit einiger Abweichung, in

*) Das Mémorial meint hier wahrscheinlich den Abend des 14. November; weil Bonaparte das am 15. November Geschehene am nämlichen Abend, bei Ronco, noch nicht erfahren haben, und dadurch bewogen werden konnte, über den Fluß zurückzugehen. — Auch sagt das Mémorial selbst gleich darauf (page 204), daß der französische Feldherr am 15. Abends „nicht" wußte, was, diesen Tag über, mit Vaubois geschehen sey; daß er aber das Schlimmste annahm, und darnach den Rückzug anordnete; u. s. w., — daß er nicht eher als am 16. November nach vier Uhr Morgens Vaubois Meldung, von den Vorfällen des 15. Novembers auf dem Montebaldo, erhielt, und nach diesem Berichte erst seine Disposizion zum zweiten Übergang der Etsch traf.

den Mémoires de N., T. III. page 406, lautet: „„Unterdessen hatte Davidovich mit dem Tiroler Korps „„la Corona angegriffen, und erobert. Er stand „„in Rivoli. Vaubois hatte sich auf den Höhen von „„Bussolengo (Bassolingo heißt es im Origi- „„nal) aufgestellt."" —

„Schon erschienen," — fährt das Mémorial auf Seite 203 fort, — „die feindlichen Vortruppen (les coureurs ennemis) an den Thoren Veronas." — (Hier sind die Vortruppen des Tiroler Korps gemeint; wie die folgende Stelle beweist.) — „Kilmaine, „welcher sich von Alvinzy, und von jeder Besorgniß auf „dem linken Ufer der Etsch, durch die Räumung „von Caldiero, befreiet sah, hatte seine ganze Aufmerk- „samkeit auf das rechte Ufer gewendet." —

Die Vortruppen des FML. Davidovich standen am 15. November vor Dolce und Madonna della corona, — zwischen ihnen und Verona die Division Vaubois in der, noch unangegriffenen, Stellung von Rivoli. Es gab also keine Gefahr für Verona auf dem rechten Ufer der Etsch. — Dagegen stand die Vorhut des Friauler Korps, unter dem Gen. Prinz zu Hohenzollern, auf dem linken Ufer vor Verona, bei San Martino, und deckte dadurch das noch immer in Gombion befindliche Hauptquartier des FZMs. Alvinzy. — Es ist also bei Verona gerade das Entgegengesetzte vom dem, was das Mémorial und die Mémoires erzählen, — wirklich geschehen. —

Auf jene angegebenen, aber in der Wirklichkeit damals noch gar nicht stattgehabten, Ereignisse bei Rivoli, soll nun am 15. November

Abends der Rückzug über die Etsch gegründet gewesen seyn. — „Es war nämlich zu befürchten“ (sagt das Mémorial weiter) „daß, wenn der Feind mit Ernst „auf Castelnovo vordrang, er den Gen. Vaubois auf„rieb, vor Mantua ankam, das Blockadekorps über„raschte, sich mit der Garnison vereinigte, und dem bei „Ronco befindlichen Hauptquartiere und der Armee den „Rückweg abschnitt.“ (In den Mémoires page 406 lautet diese Stelle so: „„Wenn aber Davidovich auf „„Vaubois losging, und diesen zwang, sich auf Man„„tua zu werfen, so bewirkte er [Davidovich], daß „„die Blockade dieser Stadt sogleich aufgehoben wer„„den mußte, und schnitt dem bei Ronco befindlichen „„Hauptquartiere und Heere den Rückzugsweg ab.““) — „Man mußte daher mit Anbruch des Tages (des „16. Novembers) in der Verfassung seyn, Vaubois zu „unterstützen, die Blockade von Mantua und die Ver„bindungsstrassen („„der Armee““) zu decken, und den „Gen. Davidovich zu schlagen, wenn derselbe im Laufe „des Tages weiter vorgerückt wäre. Damit dieser Plan „gelänge, mußten die Stunden berechnet werden. Er „(„„der Oberbefehlshaber““) beschloß also, in der „Ungewißheit über das, was im Laufe des „Tages (des 15.) geschehen seyn mochte, vor„auszusetzen, daß auf der Seite Vaubois Alles schlimm „gegangen wäre“ („„daß er geworfen worden sey, und „„sich zwischen Roverbella und Castelnovo aufgestellt „„habe““). — „Er ließ Arcole, welches so viel Blut ge„kostet hatte, räumen, zog seine ganze Armee auf das „rechte Ufer der Etsch zurück, und ließ nur eine Bri„gade mit einigen Kanonen auf dem linken Ufer ste„hen. Er befahl, in dieser Stellung abzukochen, und

„erwartete so die Berichte über das, was an diesem
„Tage (den 15.) bei Vaubois vorgegangen wäre. Im
„Falle der Feind (FML. Davidovich) über Castelnovo
„(„„über Rivoli““) vorgerückt war, mußte dann
„die Brücke über die Etsch abgebrochen werden. Die
„Armee mußte vor Alvintzy verschwinden, um zehn
„Uhr (am 16. Vormittags) hinter Vaubois bei Castel-
„novo eintreffen, und den Feind (das Tiroler Korps)
„gegen Rivoli zurücktreiben. — Man hatte bei Arcole
„die Lagerfeuer brennen, und die Hauptpiketer ausge-
„stellt gelassen, damit Alvintzy den Abmarsch nicht be-
„merkte. Um vier Uhr Morgens (am 16.) wur-
„de zum Aufbruch getrommelt, um zum Marsche bereit
„zu seyn. Aber in demselben Augenblicke erhielt Bona-
„parte die Meldung, daß Vaubois noch auf dem
„halben Wege zwischen Rivoli und Castel-
„novo aufgestellt sey, und sich diesen ganzen Tag zu hal-
„ten verspreche“ („„meldete ein Offizier Vaubois,““
sagen die Mémoires Seite 407, „„daß derselbe noch
um sechs Uhr Abends in der Stellung bei Russolino
[Bussolengo?] stand, und daß Davidovich nicht wei-
ter vorgedrungen war““). —

Vaubois war aber am 15. noch gar nicht in seiner Stellung vor Rivoli angegriffen worden. Er stand in derselben noch den ganzen 16. November, und die darauf folgende Nacht. Der Angriff geschah, — wir wiederholen es nochmals, — erst am 17. November, und am Abend dieses Tages erst zog sich Vaubois nach Castelnovo, — am 18. nach Peschiera, und hinter den Mincio, zurück. —

Zweiter Schlachttag; der 16. November.

Am 16. November, mit Anbruch des Tages, gingen die Divisionen Augereau und Massena zum zweiten Male über die Brücke bei Ronco, auf das linke Ufer der Etsch, und rückten, die Erste auf dem Damme gegen Arcole, die zweite auf jenem, welcher gegen Bionde führt, vor. Sie hatten noch keine große Strecke zurückgelegt, als sie auf die östreichischen Kolonnen stießen, welche ebenfalls im Vorrücken waren, um die Brücke bei Ronco anzugreifen. Die Kolonne des FML. Provera zog von Belfior di Porcile, — der Hauptheil der Truppen des Gen. Mitrovsky von Arcole herab. Von den Letzteren marschirten zwei Bataillons, unter Major Miloradovich, am linken Ufer des Alpon gegen Albaredo, um diesen Übergangspunkt der Etsch zu bewachen. —

Der Vortrab der Kolonne des FML. Provera war schon um fünf Uhr Morgens über Bionde vorgerückt, und hatte aus diesem Orte ein französisches Detaschement verjagt. Die Kolonne stieß in ihrer Vorrückung, bei la Zerpa, auf die Division Massena. Das vorderste östreichische Bataillon machte Halt, und empfing den Feind mit heftigem Feuer. Aber dadurch verlor die Kolonne den Vortheil der Offensive. Die französischen Karabiniere griffen lebhaft an. Tirailleurs warfen sich in die das linke Ufer der Etsch einfassenden Gebüsche, und beschossen die auf dem Damme bloßgestellte östreichische Kolonne in der rechten Flanke. Diese Truppen konnten, der zu beiden Seiten gelegenen Moräste wegen, sich nicht entwickeln, und bei der einreißenden Unordnung auch nicht mehr zum schnellen Vormarsch

gebracht werden. Es verbreitete sich in der Kolonne ein wirkungsloses Geplänker. Der vordere Theil derselben zog sich von der Höhe des Dammes, auf der linken Abdachung, gegen die Moräste hinab, um weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt zu seyn. Aber einige Artilleristen standen unerschüttert auf dem Damme, und hielten durch ihr wirksames Kartätschenfeuer die Division Massena im Vorrücken auf. — Der in diesem Moment erfolgte Tod des Gen. Brabeck vollendete die Verwirrung. Die vorderen Abtheilungen der Kolonne suchten, auf dem engen Damme zurückzugelangen, und rissen die hinteren, bisher noch geschlossenen Bataillone mit sich fort. Das Gedränge wurde allgemein. Massena folgte nach. — So ging dann der Rückzug bis Caldiero, wo sich die Truppen wieder sammelten, und zum Widerstande bereiteten. Bis in die Nähe jenes Dorfes waren auch die Verfolger vorgedrungen. Einige hundert Östreicher wurden gefangen, und 5 Geschütze fielen in die Hände der Franzosen. —

Die Truppen des Gen. Graf Mitrovsky waren von Arcole, wie oben gesagt, zu beiden Seiten des Alpon vorgedrungen. Als sie mit der Division Augereau auf dem nach Ronco führenden Damme zusammenstießen, entspann sich ein lebhafter Kampf. Die Division Augereau wurde beinahe bis an das Ufer der Etsch zurückgedrückt. Die Franzosen schienen, auf dieser Seite eben zu jener Zeit zu unterliegen, als die Kolonne Proveras sich zurückzog. Die auf dem Damme von Arcole so rühmlich kämpfende Kolonne verlor jedoch über dieses widrige Ereigniß, welches von ihren Truppen vollkommen übersehen werden konnte, ebenfalls die Fassung, und begann zu weichen. Augereaus Vortrab

rückte nun wieder vor, und es war zu befürchten, daß die Franzosen auch auf dieser Seite große Vortheile erringen würden. Zwei Kanonen waren in ihre Hände gefallen. — Doch das 4. Bataillon Warasdiner Grenzer schlich sich hinter dem am linken Ufer des Alpon fortlaufenden Damme vorwärts, und machte plötzlich ein so verheerendes Feuer auf die Franzosen, welche auf dem Damme am weitesten gegen Arcole vorgedrungen waren, daß die meisten derselben dahin gestreckt wurden, die übrigen flohen, und 1 Kanone zurückließen.

Gen. Mitrovsky sammelte, um Mittag, seine Truppen an der Brücke von Arcole. Er theilte dieselben zur ferneren Vertheidigung auf folgende Art ein: Auf dem rechten Damme, gegen Ronco, stellte er 4 Bataillons und 1 Eskadron Husaren, unter dem Befehl des Oberst Sticker, — auf dem linken Damme, gegen Albaredo den Oberst Brigido mit 4 Bataillons und ½ Eskadron Husaren. Weil bei der Brücke des Alpon, und auf den Dämmen selbst, so viele Truppen, aus Mangel am Raume, nicht zugleich verwendet werden konnten, so wurden vier dieser Bataillons, nämlich zwei von jeder der beiden Brigaden, bei dem Dorfe Arcole als Reserve aufgestellt. — Ein Bataillon stand zu San Bonifacio als Rückhalt. Ebenfalls auf dem linken Ufer des Alpon wurde der Major Milosadovich, mit 2 Bataillons, 1 Eskadron, bei den einzeln gelegenen Häusern von Desmonta postirt. Dieser entsendete 2 Kompagnien nach Albaredo; und vertheilte einige andere Kompagnien längs dem am linken Ufer hinablaufenden Damme, bis an den Winkel, wo sich der Alpon in die Etsch ergießt. —

Mehrere neue Versuche Augereaus, an die Brücke von Arcole vorzudringen, wurden vereitelt. Auf dem Damme schlug man sich mit Hartnäckigkeit und beiderseitigem großen Verlust. Die kämpfenden Parteien trieben einander wechselweise zurück. — Die auf dem Damme jenseits des Alpon (auf dem linken Ufer) aufgestellten Kompagnien des Major Miloradovich feuerten den französischen Kolonnen, so oft diese auf dem dießseitigen (rechten) Ufer vorrückten, mit großer Wirkung in die Flanke. Augereaus Versuch, dieselben mit Haubitzgranaten aus ihren Posten zu vertreiben, hatte keinen Erfolg. — Auch trugen jene östreichischen Abtheilungen dazu bei, mehrere Versuche der Franzosen zur Übersetzung des unteren Alpon, zu vereiteln.

Der französische Oberfeldherr hatte sich nämlich überzeugt, daß jeder Angriff auf die Fronte der Stellung von Arcole, an der Standhaftigkeit der Östreicher scheitern müsse. Der Tag neigte sich bereits zu seinem Ende, und noch war es nicht entschieden, wer den Kampfplatz behaupten würde. Bonaparte ordnete nun einen Übergang über den Alpon, zunächst an seinem Einflusse in die Etsch, an. Er selbst eilte am rechten Ufer des Baches hinab, an eine schicklich scheinende Stelle, und befahl, eine Brücke oder Damm von Faschinen quer durch den Bach zu errichten. Gelang dort der Übergang, so wollte er dann den linken Flügel der östreichischen Stellung durch einige Halbbrigaden umgehen lassen. Die französische Besatzung von Legnago hatte, für diesen Fall, zu gleicher Zeit den Auftrag erhalten, längs der Etsch, und über Cologna, heraufzurücken, und diesen östreichischen Flügel zu beun-

ruhigen. — Auch war der General-Adjutant Vial um dieselbe Stunde von Bonaparte mit einer Halbbrigade, von Ronco aus, am rechten Ufer der Etsch hinabgeschickt worden, um eine Furt aufzusuchen, auf der er durch den Fluß dringen, und die am linken Ufer des Alpon aufgestellten Truppen des Major Miloradovich im Rücken nehmen könnte. Aber so wie am Alpon alle Anstrengungen zur Verfertigung des Faschinendammes fruchtlos blieben, so mißlang auch an der Etsch der Versuch des Überganges. Obwohl Vial sich mit seinen Leuten bis an den Hals in den Fluß gewagt hatte, vermochte er es doch nicht, das jenseitige Ufer zu erreichen.

Während dieser Zeit hatte Augereau seine Angriffe auf dem Damme von Arcole nochmals wiederholt. Der Gen. Mitrovsky drang mit einem Theile der im Rückhalt aufgestellten Truppen auf dem Damme vor, nahm den Franzosen noch 1 Kanone, 1 Haubitze, und eine Anzahl Gefangener ab. Doch Bonaparte setzte dem Vordringen der Östreicher dadurch ein Ziel, daß er eine Artillerie-Kompagnie mit vier leichten Stücken vorrücken ließ, deren Feuer den Damm der Länge nach bestrich, und die östreichische Kolonne aufhielt. Mit Einbruch der Nacht meldete Gen. Graf Mitrovsky aus Arcole: „der Feind habe die den ganzen Tag fortgedauerten Gefechte am Abend mit einem neuen Angriff beschlossen, bei welchem er auch, so wie am vorigen Abend, die linke Flanke tourniren wollte. Doch sey des Feindes Vorhaben gänzlich mißlungen.“ Nach Anführung der oben erzählten Umstände, fügt er hinzu: „Er schicke so eben eine Abtheilung von 70 Mann auf Patrulle gegen Legnago, und lasse la Cucca und

Sabione, jedes mit einer halben Kompagnie, besetzen." —

Der kaiserliche linke Flügel war also im Besitze von Albaredo und des Dammes vor Arcole geblieben. Die von Massena gegen Provera erfochtenen Vortheile hatten daher für die französische Armee keinen weiteren Nutzen. Die östreichische Armee hatte im Ganzen, — weil Bonapartes Plane gegen die linke Flanke derselben gescheitert waren, — an diesem Tage die Oberhand behalten. Bonaparte räumte bei einbrechender Nacht noch einmal das Schlachtfeld, und führte den Rückzug, über die Brücke bei Ronco, nach dem rechten Ufer, in jene Stellungen aus, welche er auch in der vorhergehenden Nacht inne gehabt hatte. Nur die 12. Halbbrigade wurde, zur Deckung des Brückenkopfes, auf dem linken Ufer gelassen. *) —

*) Wir fügen hier die wenigen Zeilen bei, mit welchen das Mémorial de Sainte-Hélène (T. III. p. 205) die Begebenheiten dieses Tages schildert. „Um drei Uhr „Morgens war Alvinzy von dem Rückmarsch der Fran„zosen unterrichtet. Er ließ Arcole sogleich besetzen, „und beim Tagesanbruch zwei Kolonnen auf den bei„den Dämmen, an der Etsch (von Porcile) und bei „Arcole (am Alpon), gegen uns vorrücken. Das Mus„ketenfeuer begann nur zweihundert Klafter von unse„rer Brücke entfernt. Die Truppen gingen im Sturm„schritt über dieselbe, fielen über den Feind her, warfen „ihn über den Haufen, und verfolgten denselben bis an die „Ausgänge der Moräste, welche er mit seinen Todten an„füllte. Kanonen, Fahnen und Gefangene waren die „Trophäen dieses Tages, an dem zwei andere Divisio„nen Alvinzys aufgerieben wurden. — Am Abend führ„te der französische Feldherr, aus den nämlichen Grün-

Der FZM. Alvinzy konnte aus der Hartnäckigkeit, mit welcher der französische Oberfeldherr seinen Plan, die Straße von Vicenza zu gewinnen, durch zwei Tage unausgesetzt verfolgt hatte, schließen, daß dieser Kampf auch am nächsten Tage erneuert werden würde. Da der östreichische Feldherr im Laufe des 16. Novembers von dem Korps des FML. Davidovich keine Nachricht erhalten hatte, so konnte er kaum länger zweifeln, daß dieser General bisher noch nicht aus Tirol hervorgebrochen war. Daher mußte wohl die Hoffnung, die Vereinigung mit ihm jenseits der Etsch auszuführen, fast ganz aufgegeben werden. Dadurch wäre dann ein Angriff auf Verona, — bei der dermaligen Lage ohnehin, wegen der Entfernung von dem Kampfplatze am Alpon, sehr gewagt, — auch ohne Nutzen für die nächsten Operazionen gewesen. Der FZM. Alvinzy konnte nicht länger mehr einen bedeutenden Theil seiner Truppen, — auf die bloße Möglichkeit hin, daß das Tiroler Korps vielleicht doch Rivoli genommen haben könnte, — in Unthätigkeit, und in einer gefahrdrohenden Entfernung von dem Rückzugspunkte Villanova, stehen lassen. Er befahl also auch dem Gen. Prinz Hohenzollern, mit der Vorhut nach Caldiero zurückzumarschiren, wo mit der Nacht

„den und Berechnungen, die nämliche Bewegung wie „am vorhergegangenen Abend aus. Er sammelte alle „seine Truppen auf dem rechten Ufer der Etsch, und „ließ nur eine Vorhut auf dem linken Ufer.“ — Beinahe wörtlich gleich ist die Erzählung der Begebenheiten dieses Tages in den Mémoires de Nap. Tome III. p. 407—408. —

diese Vorhut und der rechte Flügel des Friauler Korps vereinigt waren. Doch streiften die Vortruppen noch bis San Michaele, in die Nähe von Verona. — Der linke Flügel, unter Gen. Mitrovsky, wurde bis auf 16 Bataillons verstärkt. — Der FZM. Alvintzy gab unterdessen den früheren Plan nicht gänzlich auf; sondern er wollte, wie er in seinem Berichte vom 18. aus Montebello versichert, wenn sich am 17. das Glück für den linken Flügel am Alpon auf eine entscheidende Art erklärt hätte, endlich doch unweit Verona, bei San Michaele, die Brücke schlagen, und mit den Truppen des rechten Flügels, welche damals noch in jener Gegend standen, den Übergang ausführen. —

Erst am 15. November wurde, wie wir schon erwähnt haben, bei dem Tiroler Korps der schon am 13. dem Gen. Ocskay von dem FML. Davidovich ertheilte Befehl, „mit einem Theil seiner Brigade gegen die auf den Höhen von Ferrara und Madonna della corona aufgestellte Division Vaubois vorzurücken,“ um so leichter ausgeführt, weil der Gen. Vaubois, — in der Überzeugung von der Unmöglichkeit, mit seiner schwachen und entmuthigten Truppe die weitausgedehnten Stellungen auf diesem Gebirge zu vertheidigen, — sich, ohne den Angriff der Östreicher zu erwarten, aus Brentino, und vom ganzen Montebaldo, zurück in die Stellung bei Rivoli gezogen hatte. Der FML. Davidovich beschloß zwar am 15., diese feindliche Division am nächsten Morgen (am 16.) mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Der Ausgang dieser Unternehmung konnte auch nicht zweifelhaft seyn, da Vaubois kaum 8000 Soldaten unter seinen Befehlen hatte, und FML. Davidovich, nach dem

Standesausweise vom 16. November, nicht weniger als 14,617 Mann (ohne die detaschirte Brigade des Gen. Loudon) zählte. Doch wurde die Ausführung dieses entscheidenden Angriffes wieder um einen ganzen Tag verschoben, und geschah, statt am 16. November, erst am 17., — zu spät, um auf die Ereignisse bei Arcole Einfluß zu nehmen. —

Dritter Schlachttag; der 17. November.

Bonaparte war nun völlig überzeugt, daß er mit der bisher befolgten Angriffsweise, sich nicht zum Meister von Arcole machen würde. Der Alpon mußte doch endlich, nahe an seinem Ausflusse, überschritten werden. Daher ließ Bonaparte, die Nacht vom 16. auf den 17. November hindurch, mit größter Anstrengung an Bockbrücken, über den Alpon sowohl, als über einige Graben und Vertiefungen an dessen rechtem Ufer, arbeiten. *) Auf diesen Brücken sollte Augereau, mit

*) „Man frägt," — heißt es in den Mémoires T. I. p. 19. — „warum die französische Armee nicht schon am ersten „Tage eine Brücke über den Ausfluß des Alpon schlug, „um über dieselbe in die Ebene zu rücken? — Warum „sie dieses nicht wenigstens am zweiten Tage that? — „Die Ursachen waren: weil diese Armee seit acht Ta„gen Unfälle erlitten; weil sie nur 13,000 Streiter „zählte; weil erst am dritten Tage, durch die nach „und nach erfochtenen Vortheile, das Gleichgewicht „zwischen beiden Heeren in etwas hergestellt wurde." — Eine ähnlich lautende Rechtfertigung findet sich in dem vierten Bande der Mémoires p. 343, und es wird dort versichert, daß Bonaparte, gegen die Meinung der Generale, welche dieses Manöver zu kühn fanden,

seiner ganzen Division, auf das linke Ufer des Alpon übergehen, dort den rechten Flügel des Heeres bilden, auf dem Wege, den Guyeux am 15. genommen, den linken Flügel der Östreicher umgehen, und von rückwärts in Arcole eindringen. Zugleich sollte die von Legnago vorzurücken beorderte Kolonne der dortigen Besatzung, ebenfalls die linke Flanke der östreichischen Stellung anfallen. —

Der FZM. Alvintzy erließ am 17. um acht Uhr früh, aus Vago, ein Schreiben an FML. Davidovich, welches der damit als Kurier abgeschickte Lieutenant Ocsky wirklich noch am nämlichen Abend in dessen Hände übergab. Der merkwürdige Inhalt ist in Kurzem folgender: „Der Feind habe seine ganze Macht gegen

— und nachdem er selbst eine Stunde unentschlossen geblieben, — den Befehl zur Schlagung dieser Brücke gegeben habe. — Etwas anders schließt die oben angeführte Stelle aus dem ersten Bande der Mémoires: „Die Lage der Dinge war so beschaffen, daß, wenn Napoleon, bevor er die Bewegungen des dritten Schlachttages anordnete, seine Generale zu einem Kriegsrathe berufen hätte, um in Überlegung zu ziehen, ob man auf dem linken Ufer nach Verona marschiren, oder am rechten dem Vaubois zu Hilfe ziehen solle, alle Stimmen sich für den Marsch auf dem rechten Ufer erklärt hätten; und als zwei Stunden vor Tagesanbruch seine Divisionsgenerale den Befehl, vorzurücken, erhielten, fanden sie diese Bewegung sehr kühn. Als die Divisionen sich aber in Marsch setzten, meldeten die Patrullen, daß der Feind seinen Rückzug gegen Vicenza und die Brenta angetreten habe" (p. 20). — Daß übrigens diese Meldung der Patrullen falsch war, erwies die Schlacht dieses dritten Tages.

„dieses (das Friauler) Korps gewendet, weil er (von „dem Tiroler Korps) auf seinem linken Flügel nicht be- „unruhigt worden ist. Nach zweitägigen Gefechten habe „das Friauler Korps seine Stellung in so weit behaup- „tet, daß es durch eine Central-Schwenkung den rech- „ten Flügel so viel versagte, als der linke vorging. Der „Feind stehe jedoch noch auf dem linken Etsch-Ufer, und „dessen erneuerter Angriff werde mit jedem Augenblick „erwartet. Das Korps sey vorbereitet, demselben zu „widerstehen; aber es sey außer Stand, ihm, wie am „16. geschehen, zuvorzukommen. Die Meldung vom „15. über die Gewinnung des Montebaldo, und über „den gestern" (am 16.; so versprach der Bericht des FML. Davidovich. Doch der Angriff wurde um einen ganzen Tag verschoben, und geschah erst am 17.) „statt- „gehabten Angriff auf Rivoli, habe den FZM. Alvin- „tzy für die schwierigen Ereignisse der letztvergangenen „beiden Tage entschädigt. Er rechne darauf, heute die „Bestätigung des dort gelungenen Angriffes und die „Nachricht zu empfangen, daß der FML. Davidovich „heute noch in der Gegend von Verona, folglich in „der Flanke und im Rücken des gegen das Hauptkorps „so hartnäckigen Feindes, mit allen seinen gesammelten „Kräften erscheinen werde. Wenn dann durch diese Er- „scheinung die Aufmerksamkeit und die Streitkräfte des „Feindes getheilt seyn werden, will der FZM. Alvintzy „unterhalb Verona die Etsch passiren, den Feind zwi- „schen beide Korps, und in Verlegenheit bringen, den- „selben von Verona wegdrängen, und somit die Ver- „einigung bewirken. — Wenn er (Alvintzy) heute wirk- „lich angegriffen wird, hoffe er, seine dermalige Stel- „lung zwischen Colognola und Albaredo, durch äußerste

„Anstrengung zu behaupten. Doch würde dann nur des „FML. Davidovich gänzliche Heranrückung nach Vero„na, den Übergang der Etsch für den FZM. Alvintzy „möglich machen. Der FML. Davidovich solle daher „alle seine Kräfte anstrengen, die Vereinigung beider „Korps zu beschleunigen. FZM. Alvintzy werde alles „Mögliche dazu beitragen. Nur auf diesem Wege könne „der gemeinschaftliche Zweck erreicht werden.“ —

Am 17. November, vor Anbruch des Tages, setzte sich die französische Hauptmacht in Bewegung, um zum dritten Male, über die Brücke bei Ronco, die Etsch zu passiren. *) In diesem Augenblicke sank eines der Brückenschiffe. Zu gleicher Zeit erschienen die östreichischen Vortruppen, um die auf dem linken

*) Das Mémorial sagt: „Der FZM. Alvintzy sey durch „einen Spion irregeführt worden, welcher ihn versi„cherte, der französische Feldherr sey über die Etsch zu„rückgegangen, marschire auf Mantua, und habe nur „eine Avantgarde bei Ronco zurückgelassen. Daher sey „er noch in der Dämmerung aus seinem Lager vorge„brochen, in der Absicht, sich der Brücke von Ronco „zu bemächtigen. — Kurz vor Tagesanbruch („„um fünf „„Uhr Morgens““ nach den Mémoires) hatte der fran„zösische Feldherr erfahren, daß Vaubois seine Stel„lung nicht geändert, und Davidovich keine Bewegung „unternommen habe. — Nun sey man wieder, über die „Brücke, auf das linke Ufer der Etsch vorgerückt.“ — (Im Mémorial de Ste. Hél. T. III. p. 205—206, — und beinahe gleichlautend in den Mémoires de Nap. T. III. p. 408.) — Obiges Schreiben des östreichischen Feldherrn, an FML. Davidovich um acht Uhr Morgens erlassen, dient dazu, diese Angaben zu berichtigen. —

Ufer der Etsch die Brücke deckende 12. Halbbrigade anzugreifen. Doch wurden dieselben durch das auf dem rechten Ufer aufgeführte Geschütz zurückgewiesen. — Sobald die Brücke wieder hergestellt war, ging die Division Massena zuerst über den Fluß, und warf die östreichischen Vortruppen, nach acht Uhr Morgens, auf den Dämmen, gegen Belfior di Porcile und Arcole zurück. Massena selbst folgte denselben mit der 18. Linien-Halbbrigade, zur linken Hand, gegen la Bova. Ein Theil dieser Division blieb im Centrum aufgestellt. Die 12. Linien-Halbbrigade behielt ihre bisherige Bestimmung, die Brücke von Ronco zu vertheidigen. Rechts von dem nach Belfior di Porcile führenden Damme, in dem dortigen Gehölze, wurde die 32. Halbbrigade in Hinterhalt gelegt. Die 18. leichte Halbbrigade stellte sich in Schlachtordnung, in der Nähe der Brücke, zur Unterstützung der 12. Halbbrigade auf. Der Gen. Robert, mit der 75. Halbbrigade, wurde auf dem Damme, der zur Brücke von Arcole führte, gestellt. So nahm also die Division Massena, als linker Flügel und Centrum der Armee, den ganzen Raum zwischen der Etsch und dem rechten Ufer des Alpon ein. — Die Division Augereau bereitete sich zum Übergang des Alpon, über die nächst dessen Ausflusse geschlagene Brücke, und sollte dann den rechten Flügel bilden. Die Kavallerie-Reserve unter Gen. Beaurevoir sollte die Bewegungen des rechten Flügels unterstützen. —

Die auf dem linken Ufer des Alpon, in der Nähe des Einflusses dieses Baches in die Etsch, aufgestellten östreichischen Posten hatten in der Nacht die feindlichen Arbeiten nicht wahrgenommen. Die Franzosen brachten

ungehindert vier Pontons aus der Etsch in den Alpon, setzten sich auf dem linken Ufer des Baches fest, und konnten so den Brückenschlag beginnen. Erst als es Tag wurde, bemerkten jene Posten, daß die Franzosen auf dem linken Ufer des Baches standen. Sie beschossen nun zwar, von Albaredo her, die Brückenarbeit; auch rückten sie gegen die zur Deckung des Baues aufgestellte französische Abtheilung vor. Allein der Feind war bereits zu zahlreich. Er erhielt sich in seiner Aufstellung am linken Ufer des Alpon, und zwang bald darauf auch die 2 in Albaredo aufgestellten Kompagnien, dieses Dorf zu verlassen. —

Gegen zehn Uhr Vormittags rückten die Kolonnen der Division Massena auf beiden Dämmen vor. Der Gen. Robert, mit der 75. Halbbrigade, gelangte bis gegen die Brücke von Arcole; — er wurde aber von Gen. Mitrovsky geschlagen, ihm eine Kanone, mehrere Pulverwagen und einige hundert Gefangene abgenommen. Der Rest der 75. Halbbrigade rettete sich hinter die zur Übersetzung des Alpon bereit stehende Division Augereau. Die östreichischen Bataillons ließen sich durch ihren Muth zu weit fortreißen, und verfolgten die Fliehenden ohne Vorsicht. Da sich ein Theil der Letzteren schon sogar auf die Brücke von Ronco geflüchtet, drangen die Östreicher bis an die Etsch vor, um die geschlagenen Gegner vollends aufzureiben. Dadurch durchbrachen sie zwar das französische Centrum *), stellten jedoch die eigenen Flanken

*) Bonapartes Bericht an das Direktorium, aus Verona vom 19. November, sagt: „Der Feind griff mit Nachdruck unser Centrum an, und brachte dasselbe zum

den übrigen Truppen der Division Massena bloß. Bonaparte benützte den günstigen Moment, und ließ die zu weit vorgedrungenen, und von ihren Unterstützungen getrennten Östreicher von allen Seiten anfallen. Die 18. leichte Halbbrigade rückte denselben gerade auf dem Damme entgegen. Mit der 18. Linien-Halbbrigade eilte Massena von Belfior di Porcile herbei, und griff das Ende der Kolonne an. Der Gen. Gardanne mit der 32. Halbbrigade brach aus den Gebüschen, in welchen diese versteckt gelegen, hervor, und warf die Kolonne in den Morast. Ein großer Theil derselben wurde gefangen; der kleinere rettete sich, von Gardanne verfolgt, nach Arcole. *) — Ein Bataillon Karl-

„Weichen. Ich zog damals die 32. Halbbrigade vom „linken Flügel zurück, und legte sie in das Gehölz in „Hinterhalt. In dem Augenblick, als der Feind, wel„cher unser Centrum kraftvoll vor sich hertrieb, auf dem „Punkte war, unsern rechten Flügel zu umgehen, brach „der Gen. Gardanne aus seinem Hinterhalt hervor, „fiel dem Feinde in die Flanken, und richtete unter dem„selben ein schreckliches Blutbad an.“ — (L'ennemi attaqua vigoureusement le centre, qu'il fit plier. Je retirai alors la trente-deuxième de la gauche, je la plaçai en embuscade dans le bois, et au moment où l'ennemi, poussant vigoureusement le centre, étoit sur le point de tourner notre droite, le général Gardanne sortit de son embuscade, prit l'ennemi en flanc, et en fit un carnage horrible.“ Oeuvres complètes de Napoléon T. I. p. 264 St. A., — T. II. p. 219 P. A.)

*) „Die Spitzen unserer Kolonnen begegneten auf der hal„ben Strecke der Dämme zwei anderen Divisionen Al„vinzys. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht. „Unsere Truppen gingen bald vor, bald zurück. Einen

städter und ein Bataillon Deutschmeister waren am Morgen, von Caldiero aus, zur Unterstützung der Division Mitrovsky nach San Bonifacio in Marsch gesetzt worden. Sie trafen dort gegen Mittag ein, und wurden, das Karlstädter Bataillon am rechten, jenes von Deutschmeister am linken Ufer des Alpon, hinter Arcole, als Reserve aufgestellt. Die rechte Kolonne der Division Massena, unter Gardanne, welche, wie oben gesagt, auf dem Damme gegen die Brücke von Arcole vorgedrungen war, fand hier wieder einen unüberwindlichen Widerstand, und vermochte nicht, der Brücke zu nahen. — Um diese Zeit schrieb aber der Gen. Mitrovsky ein äußerst dringendes Billet an den FZM. Alvinzy: „daß der Oberbefehlshaber Truppen in des Feindes linke Flanke detaschiren solle; weil sonst der linke Flügel „dem Andrang der Übermacht unterliegen müsse.“ —

„Augenblick lang erreichten die Kugeln die Brücke. Die „75. Halbbrigade wurde zersprengt. Der Oberbefehlshaber legte die 32. in ein kleines Weidengehölz, längs „dem Damme von Arcole, in Hinterhalt, wo die Soldaten mit dem Bauche auf der Erde lagen. Diese „Halbbrigade erhob sich, gab eine Salve, rückte mit „gefälltem Bajonette vor, und warf eine feindliche Kolonne, ihrer ganzen Länge nach, in den Morast. Diese „bestand aus dreitausend Kroaten, die alle dort zu „Grunde gingen. — Auf dem linken Flügel erlitt „Massena Nachtheile. Aber er setzte sich an die Spitze „seiner Division, seinen Hut, statt einer Fahne, auf „die Spitze des Degens gesteckt, und richtete unter der „ihm entgegengesetzten Division ein fürchterliches Blutbad an.“ (Mémorial T. III. p. 206—207; — Mém. de Nap. T. III. p. 408—409.)

Die Division Augereau war, durch das Vordringen jener östreichischen Kolonne bis an die Brücke von Ronco, in Unordnung gerathen. Jedoch, als die kurze Gefahr verschwunden, sammelte sie sich wieder, und begann, da so eben die Brücke über den Alpon vollendet worden, den Übergang des Baches. Bonapartes Adjutant Elliot war mit der Verfertigung einer zweiten Brücke über den Alpon beschäftigt. Er wurde erschossen. (Mémorial T. III. p. 207, und Mémoires T. III. p. 410.)

Nun entspann sich auch auf dem linken Ufer des Alpon der Kampf. Der Major Miloradovich war dort von dem Gen. Mitrovsky bis auf 4 Bataillons verstärkt worden. Die linke Flanke derselben war durch einen breiten Morast gedeckt. Augereau hatte viel zu wenig Truppen, um die Umgehung desselben auszuführen. Eben so wäre seine Vorrückung auf dem zwischen der Etsch und dem Moraste fortlaufenden Damme mit vieler Gefahr verbunden gewesen. *)

---

*) Im Mémorial (T. III. p. 207) wird erzählt: „Nach „Mittag urtheilte der französische Feldherr, daß endlich der Augenblick gekommen sey, der Sache ein „Ende zu machen. Denn war Vaubois von Davidovich „an diesem Tage geschlagen worden, so mußte Bonaparte in der kommenden Nacht ihm und Mantua zu „Hilfe eilen. Dann ging Alvinzy nach Verona, erntete den Ruhm und die Erfolge des Sieges, und die „von den Franzosen drei Tage hindurch erkämpften „Vortheile gingen verloren. Bonaparte ließ die Gefangenen sorgfältig zählen, rechnete die Verluste des Feindes zusammen, und machte den Schluß, daß derselbe, „in den drei Tagen, um mehr als zwanzig-

Da die Östreicher Arcole selbst, und beide Ufer des Alpon, noch immer mit gleicher Entschlossenheit vertheidigten, und keine Anstrengung der Franzosen, in diesem Terrain, welches die Entwicklung der Truppen so sehr erschwerte, guten Erfolg versprach, so schien Bonaparten nichts übrig zu bleiben, als sein Vorhaben ganz aufzugeben, und die zwischen den Morästen und Gewässern eingesperrte Armee zum dritten Male über die Etsch zurückzuführen. *) — In diesem Augenblicke, — es war, nach Bonapartes eigener Angabe, gegen drei Uhr, — fiel ihm der Gedanke ein, zu versu-

---

„tausend Mann geschwächt worden sey; daß „er also nun nicht mehr viel über ein Dritttheil stärker „seyn könne, als wir (die französische Armee). Er (Bonaparte) befahl nun, aus den Morästen hervorzubrechen, und den Feind in der Ebene anzugreifen." — Mit wenigen Abänderungen wird dasselbe in den Mémoires (T. III. p. 409) erzählt. Nur beträgt dort der Verlust der Östreicher bei Arcole, seit 15. November, gar fünfundzwanzig tausend Mann.

*) In dem Mémorial (T. III. p. 207—208) wird die Stellung beider Armeen mit diesen Worten angegeben: „Um zwei Uhr Nachmittags befand sich die „französische Armee in einer Schlachtlinie, den linken „Flügel bei Arcole, den rechten in der Richtung gegen „Porto Legnago. Sie hatte den Feind vor sich, der „seinen rechten Flügel an den Alpon, den linken an „Moräste stützte. Der Feind stand à cheval der Straße „nach Montebello." — (Auch so in den Mem. de Nap. T. III. p. 410.) —. Bei der Vergleichung mit den, oben im Texte angegebenen, wirklichen Aufstellungen, wird der Leser die Abweichungen des Mémorial und der Mémoires leicht bemerken. —

chen, ob nicht durch eine Kriegslist der Erfolg herbeigeführt werden könnte, welchen ein dreitägiger blutiger Kampf nicht gewährt hatte. Er trug dem Eskadronschef Hercule auf, mit fünfzig Guiden und einigen Trompetern längs der Etsch am linken Ufer eine halbe Stunde weit hinabzureiten, dann die, die linke Flanke der Östreicher deckenden, Sümpfe zu umgehen, und mit verhängtem Zügel, unter dem Blasen der Attake und vielem Geschrei, in den Rücken derselben gegen Arcole vorzubrechen. (Mémorial T. III. p. 208, und Mémoires T. III. p. 410; — Oeuv. compl. T. I. p. 264 der Stuttgardter, — T. II. p. 219 der Pariser Ausgabe. — Außer dem Mémorial, geben die übrigen, ebengenannten Quellen die Zahl der Guiden nur auf fünfundzwanzig an.) — Diese List brachte auch die gehoffte Wirkung hervor. Die Truppen, welche unter Major Miloradovich am linken Ufer des Alpon gegen Augereau standen, glaubten wirklich das hinter ihnen gelegene Arcole vom Feinde bedroht, und ihren eigenen Rückzug gefährdet. Sie wichen aus ihrer Stellung, und ließen der Division Augereau den Weg nach Arcole frei. —

Massena hatte unterdessen eine Halbbrigade, von mehreren Eskadrons unterstützt, wieder nach Belfior di Porcile vorrücken lassen, um die Vortruppen der noch immer bei Caldiero stehenden Division Provera daraus zu verdrängen. Diese Halbbrigade setzte sich in Belfior di Porcile fest, und deckte dadurch die linke Flanke ihrer Armee, und die Brücken bei Ronco. Mit dem Reste seiner Division rückte Massena, gegen drei Uhr Nachmittags, längs dem rechten Ufer des Alpon, so wie Augereau längs

dem linken Ufer, gegen Arcole vor, um durch Wegnahme dieses Punktes sich zu verbinden. Zu gleicher Zeit zog das Detaschement von Legnago, unter dem General-Adjutant Lorcet, längs dem linken Ufer der Etsch herauf, gegen Albaredo. (Mémorial T. III. p. 208, und Mémoires T. III. p. 410; — Oeuv. compl. de Nap. Bon. St. A. T. I. p. 264, P. A. T. II. p. 219). *) — Der Gen. Graf Mitrovsky hatte um halb drei Uhr dem FZM. Alvinzy gemeldet, „daß eine feindliche Kolonne, von Legnago her, gegen seine linke Flanke marschire, und daß der Feind überall mit großer Macht vordringe.“ Er bat nochmals, „des Feindes Macht durch eine Diversion, von Caldiero aus, in dessen linke Flanke, zu theilen.“ — Die Vorhut und die Division Provera verließen aber damals eben ihre Stellung bei Caldiero, und traten den Rückzug nach Villanova an. Der FZM. Alvinzy, mit seinem Gefolge, hatte sich nach San Bonifacio begeben, um dem Dorfe Arcole, von dessen Besitz die Entscheidung abhing, näher zu seyn. **) —

*) Nach den französischen Quellen hätte diese Kolonne aus 700 Mann Infanterie und 200 Reitern, mit 4 Geschützen, bestanden, und wäre über San Gregorio (Jomini T. IX. p. 190) gegen Arcole vorgedrungen. — In der Wirklichkeit aber hatte diese Kolonne sich immer nahe am linken Etsch-Ufer gehalten, keine Reiterei und keine Geschütze zum Vorschein gebracht, und nur wenig mit den vordersten Abtheilungen des Major Miloradovich geplänkelt.

**) Der FZM. Alvinzy selbst gab in seiner am folgenden Tage, am 18. Morgens um fünf Uhr, an den FML. Davidovich gemachten Mittheilung die Ursache an, war-

Der Abend kam bereits heran, als der letzte Angriff auf Arcole von allen Seiten begann. Die Infanterie der Divisionen Augereau und Massena arbeitete sich einzeln durch die Moräste längs den beiden Ufern des Alpon hinauf. Beaurevoirs Kavallerie-Reserve folgte, so geschlossen als sie konnte, auf dem Damme am linken Ufer, hinter Augereaus Fußvolk. Der Major Miloradovich hatte bekanntlich das linke Ufer des Alpon ebenfalls schon verlassen. So drangen dann gegen fünf Uhr Abends, ohne Widerstand zu finden, Massena über die Brücke des Alpon, Augereau auf der andern Seite, in Arcole ein.

Die Truppen des Gen. Graf Mitrowsky setzten ihren Rückzug nach San Bonifacio in der bereits eingebrochenen Dämmerung fort. Die Franzosen drangen lebhaft nach. Es wäre den Letzteren beinahe gelungen, die Hauptstraße zu erreichen, und die, unter FML. Provera, von Caldiero zurückziehenden Truppen von Villanova abzuschneiden. Aber der FZM. Alvinczy selbst setzte sich an die Spitze der Brigade Schubirz, griff die verfolgenden Franzosen an, und warf sie nach Arcole zurück. — Von den Truppen des Gen.

---

um er den rechten Flügel so lange in seiner Stellung gelassen, als es nur immer möglich gewesen: „Man hielt den rechten Flügel bis auf den äußersten „Punkt aus der Absicht vorne, um mit selbem das Äußerste, — ja selbst noch in dem Augenblicke des weichenden linken Flügels den Übergang über den Etsch-„Fluß zu versuchen, wenn die Annäherung des Tiroler „Korps gegen Verona die geringste Möglichkeit einer „Verbindung geben würde."

Mitrovsky stand nunmehr der rechte Flügel an San Bonifacio gelehnt. Mit dem linken hatte sich Major Miloradovich, um nicht abgeschnitten zu werden, nach Cologna gezogen. Die Chasseurs verfolgten ihn. Ein Theil der am linken Ufer des Alpon gestandenen Kroaten, welche die Dörfer und Casinen zur Deckung des Rückzugs besetzt hatten, wurde in denselben umringt und gefangen. — Der östreichische rechte Flügel langte spät Abends bei Villanova an. — In dieser Aufstellung brachte das Friauler Korps, vom Feinde gar nicht beunruhiget, die Nacht zu, und trat am 18. November vor Tagesanbruch, eben so ungestört, den Marsch nach Montebello an. Major Miloradovich aber zog sich gleichzeitig von Cologna auf Lonigo. — Die französische Armee lagerte in dieser Nacht mit dem linken Flügel, oder der Division Massena, vor Arcole, mit dem rechten Flügel, oder der Division Augereau, bei San Gregorio. —

Die östreichische Armee hatte in dieser dreitägigen Schlacht, — nach den umständlichen Eingaben jedes einzelnen Regiments, — folgenden Verlust erlitten:

an Todten, der Gen. Baron Adolph von Brabeck, dann	— Stabsoff.	5 Oberoff.	529 Mann
an Verwundeten	— „	18 „	1517 „
an Gefangenen	3 „	48 „	4090 „
1 Gen.	3 Stabsoff.	71 Oberoff.	6136 Mann;

in Allem 6211 Mann.

Den Franzosen fielen

am 15.	4 Kanonen,	3 Karren
am 16.	7 "	5 "
am 17.	— "	2 "
in Allem	11 Kanonen,	10 Karren, in die Hände.

Die Geschütze, welche die Östreicher im Laufe der Schlacht den Franzosen abgenommen, waren, wegen Abgang der Bespannung, nicht zurückgeschafft worden. *)

---

*) Die französischen Angaben über den Verlust der Östreicher in dieser Schlacht weichen sehr von einander ab. Einige derselben lauten, wie folgt:

Jomini in der Histoire critique et militaire des guerres de la révolution; à Paris, 1821; T. IX. p. 191:

Sieben- bis achttausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. —

Victoires, conquêtes, etc. des Français; à Paris, 1828; T. VII. p. 210:

Acht- bis zehntausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. —

Oeuvres complètes de Napoléon Bonaparte. 1822, P. A. in T. II. p. 219. — St. A. in T. I. p. 264. — In Bonapartes offiziellem Berichte an das Direktorium, aus Verona vom 19. November 1796:

Wenigstens viertausend Todte und eben so viele Verwundete; dann vier- bis fünftausend Gefangene; — also in Allem bei dreizehntausend Mann; — vier Fahnen; achtzehn Kanonen. —

Mémoires de Napoléon. Paris 1823; T. III. p. 412: „Alvinzy verlor in den drei Tagen von Arcole

Achtzehntausend Mann, darunter sechstausend Gefangene; — vier Fahnen und achtzehn Kanonen." —

Mémorial de Sainte-Hélène. Paris, 1823. T. III. p. 207. Hier wird in einer, mit der Darstellung der

Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten muß, — nach der Art des Kam-

---

oben angeführten Mémoires beinahe gleichlautenden, Erzählung der Schlacht bei Arcole erwähnt, daß am 17. November, nach Mittag, der französische Oberfeldherr sorgfältigst die Gefangenen zählen ließ, und den östreichischen Verlust, in den drei Tagen der Schlacht, berechnete. Das Resultat habe

mehr als zwanzigtausend Mann gegeben.

Endlich wird in den genannten

Mémoires de Napoléon, Paris 1823, T. III., auf p. 409, eben diese Zählung der Gefangenen, und die Berechnung des Verlustes der Östreicher angeführt. Es heißt dann: „daß der Oberbefehlshaber dadurch „die Gewißheit erhielt, der Feind sey in den drei Ta„gen (am 15., 16. und 17. November bis Mit„tag) um

„mehr als fünfundzwanzigtausend „Mann geschwächt worden."

Dennoch wird in eben diesen Mémoires, wie oben erwähnt, nur vier Seiten weiter vorwärts (auf p. 412), — der Zeitfolge der Begebenheiten nach, um einen halben Tag später, und am Ende des dreitägigen Kampfes, — der ganze östreichische Verlust nur mit achtzehntausend Mann, — folglich um siebentausend Mann geringer angegeben, als früher, während dem noch ohne endliche Entscheidung fortwährenden Gefechte, um die Mitte des dritten Schlachttages. —

Das östreichische Friauler Korps, welches von Arcole bis Verona, unter FZM. Alvinzy, am 15. November dem Feinde gegenüber stand, zählte, damals, — nach einer auf die offiziellen Standeslisten der anwesenden Regimenter, und die Verluste

pfes, und nach den Terrainhindernissen, welche dieselben zu besiegen hatten, — weit größer als jener der Östreicher gewesen seyn. Doch die Zahl der gefangenen Franzosen betrug nur ungefähr den dritten Theil der östreichischen Gefangenen. Der ganze Verlust der Franzosen kann also ungefähr 4500 Mann, größtentheils Todte und Verwundete, betragen haben. — Fast alle Generale dieses Heeres waren verwun-

---

derselben in den Gefechten seit Anfangs November, gegründeten Berechnung, — nur in Allem

dreiundzwanzigtausend Streiter.

Auf seinem Rückzuge über Montebello erreichte das Friauler Korps am 18. November Olmo; wo es ein Lager bezog. An diesem Abend wurde der Stand aller bei Olmo versammelten Krieger aufgenommen.

Er betrug . . . . 13,226 Streitfähige

Außerdem war der Major Miloradovich mit den 4⅓ Bataillons, 1½ Eskadrons, welche zuletzt noch am linken Ufer des Alpon gegen Augereau gestanden, bei Brendola und Lonigo aufgestellt. Ihr Stand ist nicht angegeben, — kann aber wohl nicht höher angenommen werden, als . . . . 3000 „

Daher zählte das Friauler Korps einen Tag nach der Schlacht wirklich noch . . . . 16,226 Streitfähige.

Diese Zahl stimmt mit dem Stande des Korps am Morgen des 15. Novembers (ungefähr 23,000 Mann), und mit dem oben aus den Eingaben aller einzelnen Regimenter zusammengestellten Verluste (von 6211 Mann), ziemlich genau zusammen. —

det; indem die so oft zurückgeschlagenen Truppen nicht mehr anders zu neuen Angriffen vorzubringen waren, als indem sich die Befehlshaber an deren Spitze stellten, und die Ersten gegen die östreichischen Stellungen vordrangen. Außer den in den beiden ersten Schlachttagen bereits namentlich aufgeführten Generalen (verwundet die Generale Verdier, Bon, Verne, Lannes, Vignolles und der General-Adjutant Belliart; todt Bonapartes Adjutanten Muiron und Elliot), wurden an diesem dritten Tage, bei der von den Östreichern ausgeführten Durchbrechung des Centrums, auf dem von Arcole gegen Ronco führenden Damme, die Gen. Gardanne und Robert, der Letztere gefährlich verwundet, und der General-Adjutant Vaudelin getödtet. — Genau findet sich der Verlust der Franzosen nirgends angegeben. Man kann jedoch auf seine Größe schließen, da Bonaparte selbst in seiner Meldung vom 19. November an das Direktorium sagt, daß er fast alle seine ausgezeichneten Offiziere in diesen drei Tagen verloren; („Notre perte, quoique très-peu considérable, a été très sensible, en ce que ce sont presque tous nos officiers de distinction.“ Oeuvres complètes de Nap.; St. A. T. I. p. 265; — P. A. T. II. p. 220); — und in einem Schreiben an Carnot von eben diesem Tage: „Noch nie ist ein Schlachtfeld so „streitig gemacht worden, wie jenes von Arcole. Ich habe „beinahe keine Generale mehr.“ („Jamais champ de „bataille n'a été aussi disputé que celui d'Arcole; „je n'ai presque plus de généraux.“ — Oeuvres compl. St. A. T. I. p. 266; — P. A. T. II. p. 221). —

In den nämlichen Stunden des 17. Novembers, in welchen das Friauler Korps, nach einem dreitägigen, ruhmvollen Kampfe, das Schlachtfeld am Alpon zu räumen begann, nahm das Tiroler Korps, nachdem es, — zu spät für das Gelingen der großen, gemeinschaftlichen Operazionen, — Vaubois Division bei Rivoli besiegt hatte, eine Stellung bei diesem Orte. Mit dem Reste seiner Truppen zog sich Vaubois an diesem Tage noch, über Campara, Piovezzano und Bussolengo, bis Castelnovo, — und am 18. November, durch Peschiera, hinter den Mincio zurück. Die Darstellung dieses Treffens bei Rivoli, und eines zweiten, welches der FML. Baron Davidovich, ebenfalls bei Rivoli, am 21. November gegen Bonapartes Hauptmacht bestand, — so wie der übrigen Begebenheiten beider östreichischen Korps bis zu Ende des Novembers, — wird in einem eigenen Aufsatze ausgeführt werden. —

III.

Versuch von Kriegsmaximen.

(Fortsetzung.)

138. Die Eintheilung der Winterquartiere ist das Resultat des vollendeten Feldzugs, und dient sowohl zur Behauptung der zuletzt bezogenen Stellungen, als zur Vorbereitung künftiger Operazionen. In diesem Bezuge hat sie mit den Stellungen die nämlichen Grundsätze gemein. Die Flügel, als die schwächsten Theile, müssen durch Stützen, durch Versagung, durch stafelweise Ordnung geschützt werden. Die größte Macht vereinigt sich in der Mitte, damit sie jedem Punkte zu Hilfe kommen könne. Endlich verdient die Tiefe vor der Ausdehnung um so mehr den Vorzug, als weniger Zeit erfordert wird, die in Quartieren zerstreuten Truppen auf einen Mittelpunkt zusammen zu ziehen.

139. Ein Feldherr, welcher am Tage der Schlacht sein Reservekorps so weit entfernt hält, daß es erst nach der vollendeten Niederlage eintrifft, begeht einen großen Fehler.

140. Es ist nicht gleichgültig, auf welche Art man einen Zweck erreicht. Ist die dazu aufgebotene Kraft nicht mehr als hinreichend, und nur auf den ersten Schlag berechnet, so darf man auch auf keine weitern Resultate zählen, und man thut vorhinein auf die Früchte des Sieges Verzicht. Ist sie aber größer, so gelangt man schneller und sicherer zum Ziele, zertrümmert den Widerstand auch für die Zukunft, und bahnt sich den Weg zu neuen, raschen und wichtigen Fortschritten.

141. Eine Operazionslinie, welche zwei feindliche trennt, gewährt die vortheilhaftesten Resultate.

142. Eine Marschkolonne, die sich zwischen zwei feindliche hinein wagt, wird aufgerieben.

143. Die Bildung der Armee ist eine wichtige Bedingung glücklicher Kriege.

144. Jeder mit Gewißheit zu berechnende Erfolg im Kriege stützt sich, nächst der Weisheit des Feldherrn, auf den Werth der Armee.

145. Die Eigenschaften einer wohl organisirten Armee sind: Einheit im Kommando, Bestimmtheit im Befehl, unbedingter Gehorsam, zweckmäßige und in einandergreifende Aufstellung der verschiedenen Behörden, weise Eintheilung des großen Körpers, richtiges Verhältniß der Theile zum Ganzen, und ungestörte Wechselwirkung zwischen beiden.

146. Je mehr sich das Prinzip des Willens und Vollbringens in der Person des Feldherrn vereinigt; je mehr er mit eigenen Augen sieht, durch eigene Kraft handelt; je mehr er Herr seines Heeres, unabhängig im Lohnen und Strafen ist, desto größer ist seine Macht über das Heer, desto größere Erfolge kann er sich versprechen.

147. Alle kriegerischen Entwürfe erheischen, als unerläßliche Basis, eine genaue gründliche Kenntniß des betreffenden Landes, in allen seinen einzelnen Theilen.

148. Halbe Maßregeln sind die Waffe des Schwachen, und dem Schwachen wird kein Sieg zu Theil.

149. Der Feldherr muß im Geist die Weise sehen, wie der Feind betrachtet, urtheilt, und schließt. Er muß nicht nur wissen, was dieser unternehmen kann, sondern auch was er aller Wahrscheinlichkeit nach unternehmen wird.

150. Im Kriege kommt es vor Allem darauf an, den Willen des Gegners unserem Eigenen unterzuordnen.

151. Die Sicherheit großer Völker muß auf den Waffen beruhen. Kleine können ihren Zustand durch Verbündungen sichern, gerathen aber schon dadurch in Abhängigkeit.

152. Die wichtigsten der materiellen Kriegselemente sind Menschen und Geld.

153. Bei einem verweichlichten Volke fehlt das erste Element des Krieges: herzhafte Männer. Ein muthloses Volk ist fast immer auch ein unmoralisches.

154. Die bewaffnete Macht muß stets zur Unterstützung der Regierung bereit seyn.

155. Der Feldherr muß nicht des Spornes, sondern nur des Zaumes bedürfen, und diesen eben so leicht als gewandt führen. Wird der Feldherr selbst gezügelt und aus der Ferne geleitet; muß er nach Ansichten handeln, die auf keinem strategischen Prinzip beruhen; dann ist er und das Heer zu bedauern.)

156. Über alles, was zum Kriege erforderlich ist, muß der Feldherr frei gebieten können. Wen er zur Ausführung seiner Plane braucht, muß ihm untergeben seyn. Nur wenn seine Macht groß ist, kann er Großes verrichten; denn ein gelähmter Arm führt nur einen schwachen Streich.

157. Nichts lähmt so sehr den Thatendrang und den Unternehmungsgeist, als eine zu weit getriebene Verantwortlichkeit. Nur in der Machtvollkommenheit, in dem Freiseyn von aller Verantwortung, liegt das große Übergewicht eines königlichen Feldherrn.

158. Selbst in der Nähe des Feldherrn, in der Mitte einer Schlacht, erscheinen Augenblicke, wo ein General aus sich selbst handeln, Feldherr für Ort und Zeit seyn muß.

159. Wer seine Unterbefehlshaber als Maschinen behandelt, muß sich nicht wundern, wann er Maschinen findet.

160. Entfernte Generale an bestimmte Befehle, statt an Zweck und Absicht binden, ist ein großer Fehlgriff.

161. Der Besitz einer unbedeutend scheinenden Insel in einem Strome, kann oft von der größten militärischen Wichtigkeit werden.

162. Derjenige versteht den Krieg, der dessen allgemeine Regeln der unendlichen Mannigfaltigkeit der einzelnen Fälle anzupassen weiß.

163. Im Kriege ist nur jener der Sieger, welcher die Gelegenheiten mit rascher Thatkraft ergreift.

164. Wenn zwei Feldherren im gleichen Heere von ein-

ander unabhängig sind, so betrachtet jeder den ihm angewiesenen Posten, wo nicht als den wichtigsten, doch als jenen, an den seine Ehre geknüpft ist. Sie werden sich daher nicht zu dem nämlichen Zwecke vereinen; und sollten sie es auch, so wird ihn jeder auf eine verschiedene Weise erreichen wollen. — Darum Einheit im Kommando.

165. Das Terrain zeichnet die Objekte und die Linien zu den Operazionen vor.

166. Es ist sehr fehlerhaft, wenn man durch Vertheilung und Ausdehnung seiner Kräfte sich in die Nothwendigkeit setzt, den größten Theil seiner Truppen bloß zur Vertheidigung der Frontlinie zu verwenden, und gleich ins Gefecht bringen zu müssen.

167. Eine durchbrochene weitläufige Linie bringt man in der Nähe des Feindes, und unter täglichen Gefechten, nicht wieder in Ordnung.

168. Wer seine Entwürfe auf klare Begriffe und Ansichten gründet, und sie eben so klar und einfach mittheilt, wird verstanden. Er belehrt, und kann unbedingten Gehorsam fordern.

169. Auch eine schwächere Armee kann die stärkere durch ein unerwartetes Manöver, durch einen raschen Angriff schlagen.

170. Es ist nicht immer Schande, sondern oft sehr klug, das Feld zu räumen, ohne eine Schlacht gewagt zu haben.

171. Wer Besonnenheit nicht verliert, dem fehlt es noch nicht an Mitteln, den erlittenen Unfall wieder gut zu machen.

172. Jede Operazion soll auf der Sicherheit ihrer Basis beruhen.

173. Wer sich erst dann zur Vereinigung seiner Kräfte und zur Anwendung seiner gesammten Streitmittel entschließt, wenn er schon im entschiedenen Nachtheil ist, kommt damit immer zu spät, und wird theilweise aufgerieben.

174. Eine übel verstandene Schonung der Truppen, führt oft den Verlust der Schlacht herbei.

175. Entscheidende Operazionen erfordern einen angemessenen Aufwand an Truppen. Sie können folglich weder anhaltend auf ein hohes Gebirge basirt seyn, noch in solchen Gegenden fortgesetzt werden, wo es an Mitteln zur Nachschaffung der Kriegsbedürfnisse fehlt.

176. Von der Anordnung bis zur Ausführung liegt ein weiter Raum, der am Schreibepult selten berechnet wird, und den Feldherrn in große Verlegenheit setzt. Diese Mißgriffe ereignen sich überall, wo die Administrazionen, unabhängig von dem Feldherrn, und unbekannt mit dem Gang und dem Zwecke der Kriegsereignisse, die Voranstalten zwar einleiten, für die Ausführung derselben aber nicht verantwortlich sind.

177. Der glückliche Feldherr befindet sich in der Lage, seine Operazionen ausschließlich auf die Mehrzahl und auf die physischen Kräfte seiner Truppen gründen zu können.

178. Ein unwiderrufliches Gesetz der Natur sichert bei der Reibung zweier entgegengesetzter Körper dem Stärkeren die Oberhand zu.

179. Die Stärke einer Armee ist das Resultat von dem Zusammenwirken aller Kräfte, die in dem aus so vielen Theilen künstlich gebildeten Körper mannigfaltig sind. Aber diese Stärke entscheidet im Kriege nicht für jene, bei welcher die Summe größer ist, sondern für die, welche die Kunst verstehet: die Gesammtzahl ihrer Kräfte vereint, in Anwendung zu bringen, und ihnen einen überlegenen Grad von Wirksamkeit zu geben.

180. Ein tief durchdachter Plan mit Kleinmuth und Zaghaftigkeit ausgeführt, wird im Kriege schwerlich große Erfolge hervorbringen.

181. Die Kühnheit wird meistens vom Glücke begünstiget.

182. Die Karakteristik des Krieges ist ein beständiger Wechsel und eine beinahe keinen Augenblick sich gleich bleibende Lage der Dinge.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Vecsey v. Hainácskes, August Graf, FML., z. 2. Inhaber v. Erhz. Ferdinand Hus. R. ernannt.

Leiningen-Westerburg, August Graf, GM., erhält d. vacante J. R. Splenyi Nr. 31.

Dandolo, Sylvester, venezianischer Patrizier, Oberst d. Marine, z. GM. bef.

Callot, Anton Baron, Oberst v. Frimont Hus. R., z. GM. u. Brigadier in Essegg detto.

Nassau, Friedrich Prinz, Obstl. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. 2. Oberst bei Mecsery J. R. detto.

Frenz, Ferdinand, Maj. v. Pensionsstand, zu der k. k. Arcieren-Leibgarde übers.

Gyurgievich, Pantaleon, Hptm. v. Radossevich J. R., z. Platz-Maj. in Ragusa bef.

Weinzierl, Anton, 1. Rittm. v. Pensionsstand, erhält den Maj.-Kar. ad hon.

Rubelli, Johann, Fregatten-Ul., z. Hafen-Kapit. in Zeng bef.

Thurn v. Valsassina, Julius Cäsar Graf, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Simkoviczky, Andreas, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Csékalvay v. Csékalva, Sigmund, Obl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Kapl. im R. bef.

Wetsera, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gaschi, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kaull, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hirsch, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thadich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Latour-Envoivre, Joseph Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Már, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Torri, Thomas v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hattich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Paramathioti, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zehentner, August, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Laßko, Mich., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Janda, Adolph v., Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Urbanowsky de Urbanow, Karl, k. k. ord. Kad. v. Kaiser Alexander J. R., z. F. im R. detto.

Fallaux, Johann, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sobolewsky de Pietek, Johann, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. detto detto.

Christmann, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kästner, Sigmund, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wenner, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Buchhas, Martin, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Van der Mühlen, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmid v. Schmidsfelden, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Haislingar, Casimir, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Barboglio, Lorenz, Expropriis-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Solms-Lich, Ferdinand Prinz, z. Ul. bei Bentheim J. R. ernannt.

Kallaus, Max, k. k. ord. Kad. v. Bentheim J. R., z. F. im R. bef.

Hubatschek, Karl, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Plappart, Karl Ritter v., F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.

Arndt, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mallek v. Werthenfels, Joachim, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Floch, Adam, Ul. v. Erzh. Rainer J. R., z. Obl. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Martini, Heinrich, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Trostmann, Alois, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. detto.

Gottesheim, Ludwig Baron, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Held, Karl, F. v. Liechtenstein J. R., z. Ul. im R. detto.

Slawik, Vinzenz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rizzardi, Georg, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wimpffen, Gustav Graf, Obl. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. Kapl. bei Wimpffen J. R. detto.

Domincovich, Florian, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. im R. detto.

Werner, Johann v., Ul. v. Don Pedro Kaiser v. Brasilien J. R., z. Obl. im R. detto.

Blaßy, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fiala, Johann, Fourier v. Lilienberg J. R., z. F. im R. detto.

Pechany, Adolph Ritter v., F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. im R. detto.

Hoyer, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pfann, Franz, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Obl. im R. detto.

Kriegsbetson, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mircovich, Nikolaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kellermann, Walrich Baron, k. k. Kad. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. F. im R. bef.
Lange, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Halzel, Ignaz, F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. bei König v. England Hus. R. detto.
Brambora, Johann, Kapl. v. Lürem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Dworschack, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hastreither, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Vogl, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Widenhoffer, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Streicher, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Baumbach Edler v. Kronschwert, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Leweling, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Stark, Paul, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lichtenberg, Adalbert Graf, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kleinberg, Johann, Kapl. v. Kutschera J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wagraholsky, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kocy, Konrad, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weltrowsky, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Worzechowsky v. Kuntratitz, Eduard v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kavanagh v. Feyryhill, Johann, Esquire, Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. bei Langenau J. R. detto.
Schäffer, Leonhard, Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.
Schinke, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Vetterl v. Wildenbrunn, Karl v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Marchal, Michael, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Knopp, Alexander, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Münzer v. Marienborn, Vinzenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Aug, Ignaz, Regiments-Kad. v. Nugent J. R., z. F. im R. bef.

Roszkovany, Emanuel v., Obl. v. detto, z. 1. Garnisons-Bat. übers.

Degenfeld v. Schomburg, August Graf, Obl. v. Wáquant J. R., z. Kapl. bey Nugent J. R. bef.

Schaffar, Anton, Obl. v. Splenyi J. R., z. 4. Garnisons-Bat. übers.

Svagel v. Bugatseva, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. im R. bef.

Mercantin, Joseph Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tartter, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bodo, Daniel v., Hptm. v. Esterhazy J. R., als Sekond-Wachtmeister zu der kön. ungr. Leibgarde übers.

Benko, Joseph v., Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Szabo, Joseph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hofstätter, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Petrovits, Demeter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Krausz, Johann v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wolkovinsky, Alexander, F. v. Benczur J. R., z. Ul. im R. detto.

Obich v. Turnstein, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Polovina, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hölzl, Franz v., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Frank, Karl Edler v., F. v. Geppert J. R., z. Ul. bei Wallmoden Kür. R. detto.

Henriquez, Gustav Chevalier, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Marziani v. Sacile, Moriz Ritter, F. v. Bellegarde J. R., z. Ul. im R. detto.

Sabliar, Mathias, Kapl. v. Radivojevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Weiß, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Toccafondi, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nedetzky, Georg, F. v. Radiwojevich J. R., z. Ul. im R. bef.

Hoffer, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Groboa, Ignaz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Horwath, Karl, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kunner, Johann, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schippel, Andreas, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Synnott, Joseph Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Krassy, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schramm, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bernthal, Anton v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Poyon v. Ponnourville, Karl, Hptm. v. detto, z. ob der Ennser Grenzkordon übers.

Dobesch, Franz, Hptm. v. Mersery J. R., zu der k. k. Arcieren-Leibgarde detto.

Szerdahely v. Szerdahely, Karl, Kapl. v. Mecsery J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Kreutner, David, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Török de Kadicsfalva, Sigmund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Waß, Paul v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Paielle, Andreas, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Multrus, Johann, Regiments-Kad. v. Fürstenwärther J. R., z. F. im R. detto.

Richter v. Laubenheim, Johann, Obl. v. Großh. Baden J. R., z. Kapl. im R. detto.

Weisbarth, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Löhner, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Henninger, Johann Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Natorp, Franz Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schäffer, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Witte, Heinrich v., Kad. v. Pionier-Korps, z. F. bei Großh. Baden J. R. bef.

Reisinger, Alois v., Kad. v. Salins J. R., z. F. bei Großh. Baden J. R. detto.

Gjurits, Daniel, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. im R. detto.

Hinterdorfer, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Komposch, Joseph, Wachtm. v. Sommariva Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Herzig Edler v. Herzfeld, Vinzenz, Obl. v. Vincent Chevaurl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Thebrer, Anton v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Brassier v. St. Simon, Wilhelm, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lobkowitz, Ferdinand Fürst, Obl. v. Prinz v. Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. bei Schneller Chevaurl. R. detto.

Clam-Martinitz, Albert Graf, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. bei Kaiser Huf. R. detto.

Vojnits de Bajsa, Jakob, Ul. v. König v. England Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Wierrer v. Wierersberg, Adolph, 2. Rittm. v. Liechtenstein Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Illessy, Ladislaus v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Stährenfeld, Ferdinand Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Zavodny, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Krajnick, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Troczitczky, Georg Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Baranyay, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Walzel, Wenzel, Obl. v. Prinz Coburg Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Lichtenberg, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Illyes, Stephan, Kad. v. Prinz Coburg Hus. R., z. Ul. im R. bef.

Sztlagyi v. Szekely Földvar, Johann, Obl. v. König v. Preußen Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Szecsen v. Termerin, Adolph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Klementicz, Paul, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Devay, Stephan v., 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Weiß, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pálinkás, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Blomberg, Friedrich Baron, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Bubna, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Salamon u. Alap, Alexander v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tresniow, Peter, Kapl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Augustinovich, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dugojevich, Lukas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Graich, Philipp, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gruhorovich, Stephan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janossevich, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Keszler, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hlebetz, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bommel, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schivanovicz, Sava, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Greutter, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Töpfer, August, Ul. v. 1. Jäger-Bat., z. böhm. Grenz-kordon übers.

Arnold, Franz, Kapl. v. Sappeur-Korps, z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Beyer, Johann, Obl. v. Sappeurs-Korps, z. Kapl. im R. bef.

Lieber, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weinlich, Benedikt, Sappeurmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Döbler, Johann, Obl. v. Artillerie-Feldzeugamt, z. Kapl. allda detto.

Bertacchi, Nikolaus, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. im 3. Artill. R. detto.

Sandner, Ignaz, Ul. v. 5. Art. R., z. Obl. im R. detto.

Costo, Girolamo, Obl. v. Pensionsstand, z. 4. Garnisons-Bat. übers.

Stiller, Liborius, Hptm. v. Pensionsstand, z. Verwalter der Alser-Kaserne in Wien ernannt.

Pensionirungen.

Seymann, Franz Edler v., GM. u. Brigadier in Essegg.

Vignet, Johann Edler v., Oberst v. Wilhelm König der Niederlande J. R.

Begna, Blasius Graf, Obstl. v. Kaiser Jäger R.

Stipanovich, Johann, Hafen-Kapit. z. Zeng.

Pfeiffer v. Ehrenstein, Johann, Hptm. v. Grenzkordon ob der Enns, mit Maj. Kar. ad hon.

Gobbis, Johann, Hptm. v. 5. Garnisons-Bat.

Kellner v. Kellenstein, Johann, Hptm. v. 2. Garnisons-Bat.

Kraller, Joseph, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.

Juch, Joseph, Hptm. v. detto detto.

Tonglet v. Bailoy, Franz, Hptm. v. Bentheim J. R.

Kaberger, Leopold, Hptm. v. detto detto.

Toussaint v. Lichtberg, Hilarius, Hptm. v. Bianchi J. R.

Thekaich, Stephan, Hptm. v. Warasdiner Kreutzer Gr. J. R.

Krieger, Joseph, Hptm. u. Kasernverwalter zu Preßburg.

Logdmann v. Auen, Franz, Platz-Hptm. in Arrad.

Schaub, Ferdinand, Kapl. v. Großh. Baden J. R.
Schuchhard, Johann, Kapl. v. Warasdiner Kreutzer Gr. J. R.
Bawinger, Joseph, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Schindl, Leopold Baron, 2. Rittm. v. Vincent Chevauxl. R.
Lazar de Szkaros, Paul, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Holland, Joseph, 2. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R.
Baschant, Joseph, 2. Rittm. v. Coburg Hus. R.
Walko, Michael v., 2. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R.
Rupko, Stephan, Obl. v. Kaiser Alexander J. R.
Pfeffer, Ignaz, Obl. v. detto detto.
Pernfuß, Joseph, Obl. v. Luxem J. R.
Nagy, Jakob, Obl. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Süß, Johann, Ul. v. Kaiser Alexander J. R.
Klebelsberg, Adalbert Graf, Ul. v. Erzh. Rainer J. R.
Maggi, Joseph, Ul. v. Wimpffen J. R.
Grund, Friedrich, Ul. v. Luxem J. R.
Jagodich, Stephan, Ul. v. Benczur J. R.
Berka, Johann, Ul. v. detto detto.
Balsamo Crivelli, Michael Marquis, Ul. v. Bellegarde J. R.
Arnold, Johann v., Ul. v. Salins J. R.
Rassim, Emanuel, Ul. v. Kaiser Kür. R.
Kiß, Stephan, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Stephany, Basil, Ul. v. 2. walach. Gr. J. R.
Kovachevich, Paul, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Chinetti, Karl v., F. v. Bentheim J. R.
Lehner, Samuel, F. v. Mecsery J. R.

Quittirungen.

Böck, Julius, Kapl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.
Kostecki, Alexander v., Obl. v. Bentheim J. R.
Erba-Odescalchi, Ludwig Marquis, Obl. v. König v. England Hus. R., mit Kar.

Toth v. Wadkert, Ladislaus, Ul. v. Albert Gyulai J. R., mit Kar.

Apponyi v. Appony, Leopold Graf, Ul. v. Erzh. Ferdinand Kür. R.

Wartensleben, August Graf, Ul. v. Wallmoden Kür. R.

Brendel, Karl Edler v., F. v. Lilienberg J. R.

Razoumovsky, Maximilian Graf, F. v. Großh. Baden J. R.

Verstorbene.

Neipperg, Adam Albert Graf, FML.

Taxis, Paul Baron, GM. u. Brigadier in Ungern.

O'Grady, Nikolaus, titl. Oberst v. Pensionsstand.

Kutschera v. Wellenfels, Johann, Obstl. u. Artillerie-Distrikts-Kommandant zu Peterwardein.

Quosdenchevich, Stephan, Obstl. v. Pensionsstand.

Prank, Ignaz Graf, Platz-Maj. in Ragusa.

Dengg, Alois, titl. Maj. v. Pensionsstand.

Wastagh, Paul v., Maj. v. detto.

Menschengen, Hugo Baron, Maj. v. detto.

Nikschich, Johann v., titl. Maj. v. detto.

Berzevitzy, Nikolaus, titl. Maj. v. detto.

Kroherr, Heinrich, Hptm. v. Mecsery J. R.

Tresniow, Peter, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Forraboli, Paul, Hptm. v. Pensionsstand.

Hauk, Leopold, Hptm. v. detto.

Ruce, Landwehr-Hptm. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R.

Böse, Peregrinus, Hptm., Alser-Kasern-Verwalter zu Wien.

Flamming, Joseph, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Schweiger, Franz, Obl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.

Herakovich, Johann, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.

Loncharevich, Michael, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.

Koffman, Wenzel, Obl. v. innerösterr. Grenzkordon.
Walz, Obl. v. Pensionsstand.
Post, Franz Baron, Ul. v. Liechtenstein J. R.
Schmidt, Johann, Ul. v. Albert Gyulai J. R.
Hödl, Johann, Ul. v. Wattlet J. R.
Härtlein, Joseph, Ul. v. Radivojevich J. R.
Krausz, Mathias, Ul. v. St. Julien J. R.
Schrank, Adolph, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Szabliarich, Johann, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Millitjev, Georg, Ul. v. Czaikisten-Bat.
Puffer, Ludwig, F. v. Fürstenwärther J. R.
Kalnoky, Franz, F. v. Wacquant J. R.

r 1697.



G
F
Meierei de la trahiſon
Kapelle unsrer lie-
ben Frau v. Loretto



Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Fünftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Kurze Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser.

Nach russischen Quellen bearbeitet. *)

Von Franz Henkel von Heldenhain,
Fähnrich im k. k. 40. Linien-Infanterie-Regimente Herzog v. Würtemberg; dem k. k. Generalquartiermeisterstabe zugetheilt.

Mit einem Plane.

Schon Sultan Mohammed II., der Eroberer Konstantinopels, erkannte die Begünstigung, welche der Hellespont der Sicherheit seiner neuen Hauptstadt

*) Nach dem russischen kriegswissenschaftlichen Journal Slawjanin, und insbesondere nach der Ausbeute aus nachbenannten, in Deutschland wenig bekannten Werken:

1. Zapiski morskago Ofizera w prodolschenie kampanii na Sredizemnom morje, pod nadtschalstwom Vice-Admirala D. N. Senjawina etc. etc. (Denkwürdigkeiten eines Seeoffiziers über den Zug auf dem Mittelmeere unter Vice-Admiral Senjawin ꝛc. ꝛc.)

2. Offizialnija bumagi otnosijaschtschijasja do plawanija Rosiiskoi wspomogatelnoi eskadri pod nadtschalstwom Admirala Uschakowa etc. etc. (Offizielle Urkunden, betreffend das russische Hilfsgeschwader unter dem Admiral Uschakow ꝛc. ꝛc.) — Aus diesem offiziellen Werke ist der dem obigen Aufsatze beigefügte Plan der Dardanellenschlösser.

zu gewähren vermöchte. — In einer Strecke von fünfundsechzig Wersten (bekanntlich machen sieben Werste eine deutsche Meile) beträgt die Breite dieses Kanales, der, Europa von Asien scheidend, das Meer von Marmora mit dem Archipelagus verbindet, im Durchschnitt nur fünf bis zehn Werste; während häufige Untiefen das für den Durchzug größerer Schiffe geeignete Fahrwasser noch bedeutend beschränken, und der Abstand der Ufer, insbesondere bei dem Vorgebirge Peskis, bis auf zwei Werste sich enget. Mohammed II. wählte daher diese Gegend zum Aufbau der Schlösser Kelidil-Bahar, und Sultan-Kalessy oder Hissar-Sultani, welche er auch die alten Dardanellen benannte. Deren Stelle darf aber nicht mit jener der, bereits durch die Sage von Hero und Leander bekannten, Ruinen von Abydos und Sestos verwechselt werden; welche, noch bestehend, etwa eine Stunde weit nördlicher liegen, und irriger Weise von einigen Schriftstellern als die Grundpfeiler der alten Dardanellen bezeichnet wurden.

Kelidil-Bahar, das alte europäische Schloß, hat beinahe die Form eines Quadrates, von welchem die gegen das Meer liegende Seite in einem sehr stumpfen Winkel gebrochen ist. Ein Thurm an dem südlichen Ende dieser Seite, und zwei gegen das Meeresufer divergirend angelegte Batterien, so wie an der entgegengesetzten Landseite zwei andere kleinere Thürme, dienen zur Bestreichung der Flanken. In der Mitte der Verschanzung sind zwei abgeschlossene Reduits erbaut, von denen das äußere drei, etwas stark hervorspringende Bogenlinien, das innere ein kleines Viereck bildet. — Beide diese Befestigungen überhöhen das zuerst genann-

te Hauptwerk. — Im Ganzen zählt das Fort hundert und eine Schießscharte. —

Sultan-Kalessy, das alte asiatische Schloß, stellt ein längliches Rechteck mit acht Thürmen vor. — Die dem Meere zugewendete Seite ist in einem flachen Bogen gebaut, und ästet auch zwei Batterien gegen das Ufer, zur Bestreichung der Flanken, aus. — Ein Theil der Landseite ist mit einem trockenen und nicht tiefen Graben umgeben. Im Inneren des Forts befindet sich ein abgesondertes Gebäude, nach Art eines Kavaliers, und hundert und neun Schießscharten sind zur Aufnahme von Geschützen vorbereitet. —

Im siebzehnten Jahrhunderte, als die Venezianer siegreich ihre Flaggen im Archipelagus entfalteten, sah sich Mohammed IV. bewogen, die Vertheidigungsfähigkeit des Hellesponts durch noch zwei andere Schlösser, an der Vereinigung dieses Kanals mit dem Archipelagus, zu erhöhen. Er benannte das europäische Sedil-Bahar, das asiatische Kum-Kalessy, und Beide die neuen Darbanellen.

Die Figur Sedil-Bahars ist ein unregelmäßiges Sechseck, mit sieben Thürmen, dann einem viereckigen thurmähnlichen, und einem andern ravelinartigen Vorsprunge, endlich mit zwei divergend gegen das Meeresufer sich ziehenden, durch einen Graben verbundenen Batterien versehen. Im Inneren ist ein schmales Reduit angebracht. — Das Schloß liegt ziemlich hoch und zählt hundert und sechsunddreißig Schießscharten für Kanonen. Östlich davon befindet sich die alte Feste Eski-Hasarlik.

Kum-Kalessy, ein Rechteck bildend, erhebt sich auf einem flachen, offenen Boden. — Die zehn

Vorsprünge dieses Schlosses sind bastionsförmig, und die Zahl der angebrachten Schießscharten beläuft sich auf hundert und zweiundfünfzig.

Alle diese Befestigungen haben sich bis auf den heutigen Tag in der ursprünglichen Form erhalten. Sie wurden von Stein aufgeführt, und sowohl gegen die Land- als See-Seite mit Kanonen schweren Kalibers (doch keineswegs mit der vollen Zahl) besetzt, von denen Viele massive Kugeln, und auch Granaten, von achtundzwanzig Zollen (?) im Durchmesser, schossen. Die Wirksamkeit dieser Verheerungsmittel ward jedoch mächtig durch den Umstand gelähmt, daß ein großer Theil der Geschütze entweder auf bloßer Erde, oder auf einfachen Balken ruhte, andere sogar in einer starken Mauer eingekittet waren, und daher nur gerade in dem Augenblicke abgefeuert werden konnten, wenn das feindliche Schiff der Mündung des Rohres selbst gegenüber kam; weßhalb die meisten Schüsse ohne allen Erfolg fielen.

Die Sorglosigkeit der Osmanen hatte im Verlaufe des folgenden, Konstantinopel minder bedrohenden, Jahrhundertes die Dardanellenschlösser beinahe dem gänzlichen Verfalle überliefert, als im Jahre 1770 die russische Flotte unter Admiral Spiritoff aus dem baltischen in das mittelländische Meer gelangte, und, später unter die Befehle des Grafen Orloff gestellt, — den Rückzug der türkischen Eskadre von Tschesme in den Dardanellenkanal erzielte. Sir John Elphingstone führte die Vorhut der russischen Flotte, aus 3 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehend. In der Verfolgung zweier türkischen Linienschiffe begriffen, war er der Erste welcher in feindlicher

Absicht in den Hellespont einlief. Das ohnmächtige Feuer der neuen Schlösser verachtend, welche zu weit auseinanderstehen (zehn Werste), um überhaupt sehr wirksam seyn zu können, segelte er, ohne einen ihrer Schüsse zu erwiedern, in dem Kanale vorwärts, bis er wahrnahm, daß Graf Orloff, aus Gründen, welche nach dem damaligen Sachverhältnisse nicht leicht erklärbar sind, mit dem Rest der Flotte ihm nicht gefolgt war; wodurch sich dann auch dieser kühne Seemann genöthigt sah, wieder gegen Tschesme zurückzukehren.

Dieses Ereigniß mußte die Aufmerksamkeit der Pforte auf den Zustand der Dardanellen lenken. Der französische Ingenieur Baron Tott erhielt, nach seinem Erbieten, den Auftrag, denselben zu untersuchen und zu verbessern. Er rügte, als das nächste Mißverhältniß, die Konstrukzion und die Lage der Kanonen, und machte dem Bassa, der ihn bei dieser Untersuchung begleitete, den geringen Erfolg bemerkbar, welchen der Gebrauch dieser Kolosse haben könne; da man eine geraume Zeit benöthige, um sie zu laden, und daher füglich aus jedem Stücke nicht mehr als einen Schuß gegen die vorübersegelnde Flotte erwarten dürfe. — „Ich stimme dem bei;“ erwiederte da der Bassa, „aber mit Einer solchen Salve kann man „die Macht der feindlichen Flotte zerstö„ren.“ — Diese Ansicht war die allgemeine; sie herrschte im Divan, wie bei dem gemeinen Matrosen; jeder Osmane hielt sich hinter den Dardanellen für geborgen; ja er achtete es insbesondere sogar für einen Frevel an der Würde Mohammeds II., die von diesem Eroberer so vieler Reiche erbauten alten Dardanellen für gebrechlich zu halten. — Tott konnte daher auch nur die

Ausbesserung der Schlösser, und die Anlegung einiger abgesonderten Batterien, dem festgewurzelten Vorurtheile der Türken abgewinnen.

Die Unzulänglichkeit dieser Mittel sollte sich bald offenbaren, und des Barons Tott und anderer Schriftsteller Überschätzung jener Befestigungsanstalten widerlegen. —

Es ist bekannt, wie oft Rußland, zu Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhundertes, in Napoleons Entwürfe gegen das deutsche Reich störend eingegriffen hatte. Um dieß für die nächste Folge zu verhindern, erhielt General Sebastiani, der Gesandte Napoleons in Konstantinopel, den Auftrag, Rußland in einen Krieg mit der Pforte zu verwickeln.

Das Betragen der Hospodare der Moldau und Walachei, Fürsten Ipsilanti und Murizza, bot im Jahre 1806 einigen Grund, deren unbedingte Ergebenheit gegen die Pforte in Zweifel zu ziehen. Wiewohl der Traktat von Jassy Sultan Selim III. band, nur im Einverständnisse mit Rußland die Administrazion der genannten Fürstenthümer zu ändern, ließ er durch Sebastiani dennoch sich bewegen, eigenmächtig die Fürsten Ipsilanti und Murizza ihrer Würde zu entsetzen.

Als am 30. August 1806 der Chati-Cherif erschien, durch welchen an die Stellen jener Hospodare die Fürsten Kalimachi und Suzza ernannt wurden, da protestirte der russische bevollmächtigte Gesandte, Kammerherr Italinski, feierlichst gegen diese Verletzung der Rechte seines Hofes, und verlangte entweder unbedingten Widerruf jener Verfügung, — oder einen Ferman, die türkischen Staaten zu verlassen.

Arbuthnot, der Bevollmächtigte Englands bei

der Pforte, erkannte die Triebfeder, welche hauptsächlich den Grund zu den Beschwerden Rußlands veranlaßt hatte. Die Stellung seines Kabinets gegen Frankreich bewog ihn daher, seinen ganzen Einfluß anzuwenden, um die Umtriebe Sebastianis zu vereiteln. Achtete gleich der Divan, im Vertrauen auf Napoleons Macht, nicht sonderlich einen Bruch mit Rußland, so war doch die imponirende Seemacht Englands, und die alte Verbindung der Pforte mit diesem Reiche, geeignet, auf mehr Rücksichtsnahme Anspruch zu machen. Auch verfehlte die Note Arbuthnots nicht ihres Eindrucks auf die ottomanische Regierung, nachdem er unumwunden der zahlreichen Flotte erwähnte, welche bereit stehe, seinen Worten Nachdruck zu verschaffen. Doch es verging eine geraume Zeit, ohne daß ein bestimmter Entschluß der türkischen Regierung zur Reife gedieh, ob die Allianz mit Frankreich, ob jene mit England vorzuziehen wäre. — Arbuthnot, der Hintanhaltung müde, beschloß, die Sache durch ein wirksameres Einschreiten zu Ende zu führen. Er entsendete von Bujukdere, seinem Sommeraufenthalte, den zweiten Gesandtschaftssekretär Wellesley=Pole, um, in seinem Namen, persönlich dem Divan eine definitive Erklärung abzufordern. Dieser junge Mann, von der Natur mit einem lebhaften, entschlossenen Karakter begabt, wagte glücklich ein Unternehmen, von welchem die ottomanische Geschichte kein zweites Beispiel liefert. Zu Pferde in Konstantinopel angelangt, mit Koth bespritzt, die Peitsche in der Hand, begab er sich vor die Glieder des Divans, denen er stolz und eindringlich die Nothwendigkeit darstellte, den Forderungen seines Chefs Genüge zu leisten.

Der entschlossene Ton Wellesley-Poles, sein unerwartetes imponirendes Erscheinen, die ernst ausgesprochene Bedrohung Konstantinopels durch die gefürchtete Flagge Britanniens, erschreckten die großherrlichen Beamten. Das Gewicht des Augenblickes machte sie verstummen. — Tschelebi-Efendi, ein friedliebender und England aufrichtig ergebener Mann, schlug endlich zuerst vor, sich dem Verlangen Arbuthnots zu fügen. Sogleich traten alle Räthe seiner Meinung bei, und baten den Großvezier, ihre Ansicht dem Sultan vorzustellen. — Selim hatte nicht die Kraft, sich dem einstimmigen Antrage seiner Minister zu widersetzen, und gegen seinen eigenen Willen war er daher genöthiget, von Neuen den Fürsten Ipsilanti und Murizza die Verwaltung der Moldau und Walachei anzuvertrauen.

Die Wiedereinsetzung dieser Hospodare wandte jedoch die Kriegsgefahr nicht ab, welche über der Türkei schwebte. Das Petersburger Kabinet sah mit Unwillen die außerordentliche Ergebenheit, welche die Pforte gegen Frankreich zeigte, und besorgte, bei der nächsten unglücklichen Veranlassung, durch die Mitwirkung Napoleons, die Krimm und die Angrenzungen des Dnieper wieder zu verlieren. In diesem Anbetrachte entschloß sich Rußland, den Muselmännern zuvorzukommen, und selbst die Moldau und Walachei zu besetzen. Der General Michelson, welcher damals die russische Armee an der türkischen Grenze befehligte, erhielt im November 1806 von seiner Regierung den Auftrag, dazuzuschreiten; und in kurzer Zeit waren diese beiden Fürstenthümer mit den Truppen Rußlands überzogen.

Als die Nachricht dieses Vorgangs nach Konstan-

tinopel kam, vermochte nur die vereinte Verwendung Arbuthnots und Sebastianis, den russischen Bevollmächtigten Italinski vor der ihm zugedachten schimpflichen Einkerkerung in den sieben Thürmen zu bewahren, — und ihm die freie Abreise an Bord des englischen Linienschiffs Kanopus zu erwirken.

Nach der Entfernung dieses Gesandten sah sich Arbuthnot allein dem Divan und dem französischen Minister gegenübergestellt: denn die anderen europäischen Gesandten traten alle entweder auf die Seite Sebastianis, oder hatten damals auf die türkische Regierung keinen wesentlichen Einfluß.

Während der Divan mit den zwei einander entgegenwirkenden Ministern unterhandelte, hielt es der Sultan für nöthig, die Meinung des französischen Ingenieurs Juchereau de Saint Denis, über die Haltbarkeit der Dardanellen und Konstantinopels einzuholen.

Juchereau sprach sich dahin aus, daß, nachdem ein Kriegsschiff eine beträchtliche Menge von Kugeln aushalte, ohne leck zu werden, eine Flotte, geführt durch kühne Vorgesetzte, — die nicht dabei stehen bleiben, daß sie das Feuer der türkischen Land-Artillerie erwidern, — bei günstigem Winde, ohne wesentlichen Nachtheil den Dardanellenkanal zu durchziehen vermöge, wenn sie die Meeresströmung vermeide. — Die schlechte Ausrüstung der vorzüglichsten Schlösser: Kelidil-Bahar und Sultan-Kalessy, und der große Abstand zwischen den Schlössern und Batterien am Eingange des Kanals, von der Seite des Archipelagus, könnten dieß Unternehmen nicht verhindern.

Nach Juchereaus gegründeter Ansicht befand sich

der einzige wichtige, zur Vertheidigung geeignete, Theil des Kanales zwischen den alten Dardanellen und dem Vorgebirge Peskis. Er trug daher darauf an, dort, und nächst den beiden Schlössern, starke Batterien und Feldbefestigungen anzulegen, in denen die Zahl der wirksamsten Geschütze vervielfacht werden könnte. — Eiserne Ketten, von einem Ufer zum anderen gezogen, vermöchten nicht, den Stoß eines bei günstigem Winde segelnden Linienschiffes auszuhalten. Es wäre daher, nach seiner Meinung, entsprechender, bei dem Vorgebirge Peskis, unter dem Schutze der Uferbatterien, zwölf Linienschiffe aufzustellen, und so, durch das vereinte Feuer von Land und Bord, jedes nahende Schiff in Grund zu bohren. Als die dringendste Nothwendigkeit stellte jedoch Juchereau dar, der türkischen Flotte einen kühnen, unternehmenden Führer zu geben, und sie mit tapfern und gewandten Seeleuten zu bemannen. —

Die unmittelbare Gefährdung Konstantinopels konnte erst nach Beseitigung aller Hindernisse in dem Hellesponte eintreten. Die entgegengesetzte Strömung des Bosporus, welche auch selbst bei günstigem Winde das Einlaufen in denselben erschwert, der nahe Abstand seiner beiden Ufer, und die Gelegenheit, wirksame Batterien an denselben anzulegen, schienen Juchereau von überwiegendem Vortheile für die Vertheidigung der Hauptstadt gegen einen möglichen Angriff derselben.

Sultan Selim übergab dieß Gutachten seinen Ministern zur Prüfung. — Sie kamen überein, vorerst die Arbeiten an dem Dardanellen-Kanale zu beginnen, und sodann zur Befestigung der Hauptstadt zu schrei-

ten. — Der Tags nach dieser Verhandlung erschienene Chati-Scherif übertrug dem Großvezier den ungesäumten Vollzug dieses Antrages.

Der Bericht Juchereaus gab der Pforte mehr Zuversicht auf ihre Kraft, und veranlaßte ein geringschätzigeres Benehmen gegen den englischen Gesandten. Denn die Türken dachten nie daran, daß sich die russische Flotte zwischen die Dardanellenschlösser wagen würde; obgleich sie von der Möglichkeit dessen den Vorwand zu jener Untersuchung entlehnten. Sie hatten vielmehr nur die Gefahr vor Augen, die ihnen allenfalls von Seite Englands drohen könnte.

Allein auch Arbuthnot war nach der Abreise Italinskis nicht müßig geblieben. Er erbat sich von seiner Regierung bestimmte Befehle für seine schwierige Lage, und wußte einstweilen geschickt Alles zu vermeiden, was zu einem offenen Bruche, nach den Wünschen Sebastianis, führen konnte.

Das Kabinet von St. James erkannte, daß die Türkei im Kriege mit Rußland unbedingt den Vortheil Frankreichs fördern würde, und entschloß sich daher, Drohung und Gewalt zu brauchen, den Sultan zu zwingen, das Bündniß mit Frankreich zu brechen, und sich wieder mit Großbritannien und Rußland zu vereinigen. Arbuthnot ward entschieden beauftragt, auf Letzterem zu bestehen, oder die türkischen Staaten zu verlassen. Nebstbei hatte er die Entfernung Sebastianis, die unmittelbare Überlieferung der Dardanellenschlösser und der türkischen Flotte an England, endlich die Abtretung der Moldau und Walachei an Rußland, zu verlangen.

Diese Forderungen, in einer Zeit vorgebracht, als

die Erbitterung der Moslemins gegen die Russen auf den höchsten Grad gestiegen war, wurden von dem Divan sogleich zurückgewiesen. Dieser, — der durch die Worte Wellesley-Poles herbeigeführten Furcht sich schämend, — schritt nun zu dem entgegengesetzten Extreme, und zeigte eine auffallende Geringschätzung gegen Drohungen, welche, wiewohl oft durch die englischen Bevollmächtigten ausgesprochen, nie erfüllt worden waren.

Als Arbuthnot die entschiedene Abneigung der Pforte sah, seinem Verlangen zu genügen, traf er sogleich Anstalten, abzureisen. Doch, um nicht etwa als Geisel für die Unternehmungen der englischen Flotte zurückbehalten zu werden, beschloß er, dieß heimlich auf der Fregatte Endymion zu bewerkstelligen; welche zu diesem Zwecke schon längere Zeit im Hafen von Konstantinopel harrte. Er lud alle englischen Geschäftsleute, welche er mit sich zu nehmen gedachte, zu einem Mahle an Bord jenes Schiffes, und indem er den gänzlich Unvorbereiteten sein Vorhaben eröffnete, unverzüglich abzureisen, beruhigte er sie, daß die brittische Regierung Maßregeln ergreifen würde, die jeden Privaten vor den Verlusten zu schützen vermögen, welche die Art der schleunigen und unerwarteten Abreise nach sich ziehen dürfte.

Der Endymion lichtete am 17. Jänner 1807 (alten Styles, welcher in dieser Darstellung durchaus angenommen ist, und von dem neuen Style bekanntlich um zwölf Tage verschieden ist) gegen Abend die Anker, und entkam aus dem Hafen, ohne die Aufmerksamkeit der Türken auf sich zu lenken; welche jedoch schon über Nacht die erfolgte Abreise Arbuthnots erfuhren. Auch der Kapudan-Bassa, und Feizi-Efendi, der ehemalige

Intendant des Korps Nizam-Gedid, welche sich nächst dem Vorgebirge Peskis mit 1 Linienschiff, 5 Fregatten und 1 Brigg unter Segel befanden, und den Fortgang der neuen Arbeiten am Dardanellen-Kanale fördern sollten, ahneten nicht, wen das keck durch den Hellespont gleitende Schiff trug, und ließen es ohne Anstand oder Aufenthalt vorüberziehen.

Es darf billiger Weise nicht unberührt bleiben, daß Arbuthnot, bei seiner Abreise von Konstantinopel, die in der Hauptstadt zurückgebliebenen Engländer dem Schutze des Gen. Sebastiani anempfahl, und daß dieser Minister das Vertrauen seines Gegners in der That nach Thunlichkeit rechtfertigte.

Auf der Insel Tenedos angelangt, wo er nicht mehr fürchten durfte, aufgehalten zu werden, beeilte sich Arbuthnot, dem Divan ein Schreiben zuzusenden, in welchem er die Gründe seiner Abreise entwickelte, und erwähnend, daß er die Staaten der Pforte noch nicht verlassen habe, nochmals zur Beilegung der Streitigkeiten die Hand bot. Die Minister der ottomanischen Pforte, welchen daran lag, jede Schuld in diesem Zwiste vor Europa zu rechtfertigen, antworteten Arbuthnot unverzüglich ohne Vorwürfe, und, um die Verhandlungen zu beschleunigen, wiesen sie an ihn den Kapudan-Bassa und Feizi-Efendi, welche in den Dardanellen sich befanden.

Arbuthnot war erfreut, daß man ihn noch immer als Gesandten anerkenne; wiewohl seine Abreise auf einem englischen Schiffe als Entfernung aus den türkischen Staaten gelten, und somit faktisch seine Funkzionen aufheben konnte. Dennoch entschloß er sich, nicht ans Land zu steigen. Er begnügte sich damit, daß

er an seiner Statt zu den Unterhandlungen in den Dardanellen den brittischen ersten Dragoman Berto-Pisani sandte. Dieser gewandte und schlaue Beamte wußte den Kapudan-Bassa und Feizi-Efendi über die friedliche Stimmung seines Hofes ganz sicher zu machen, und durch unbestimmte Verhandlungen die Aufmerksamkeit von ihrem wesentlicheren Berufe, den Vertheidigungsanstalten, sehr geschickt abzulenken. — Überhaupt gehörten der Kapudan-Bassa und sein Begleiter unter jene Osmanen, denen die Dardanellenschlösser für unüberwindlich galten. Nicht ihre Überzeugung, nur der ausdrückliche Befehl ihres Monarchen leitete sie bei dem lässigen Vollzuge der Plane Juchereaus. Als Kapitän Lacourt, der Adjutant Sebastianis, erschien, den Kapudan-Bassa zur Thätigkeit anzueifern, sprach dieser sogar unumwunden seine Meinung aus: „daß die „Nothwendigkeit der Sache keineswegs „im Verhältniß mit dem bedingten unum„gänglichsten Aufwande stehe." — Lacourt fand daher auch einen großen Theil der Arbeiter, wegen Unregelmäßigkeit der Bezahlung und Mangel an Aufsicht, nicht mehr am Platze, und der Großherr wurde immer damit getröstet, daß die Unterhandlungen mit gutem Erfolge vorschritten; während die Gefahr täglich der Hauptstadt seines Reiches näher rückte.

Schon als der brittische Minister in Konstantinopel gegen den General Sebastiani auftrat, war eine englische Flotte unter Lord Colingwood, dem Stellvertreter Nelsons seit dem glorreichen Tage von Trafalgar, im Mittelmeere angelangt. Dieser Admiral, von der Widerspenstigkeit des Divans und der schwierigen Stellung Arbuthnots in Kenntniß gesetzt, entsen-

dete eine Eskadre unter dem Kommando des Vice-Admirals Sir John Duckworth, mit welcher sich das Detaschement des Contre-Admirals Lewis im Archipelagus vereinigen sollte, zur Disposizion Arbuthnots, um dessen Verwendung mehr Gewicht zu verschaffen. — Duckworth versammelte bei Malta die ihm anvertrauten Streitkräfte. Sie bestanden aus 5 Linienschiffen und 2 Fregatten. In der Nacht vom 27. zum 28. Jänner 1807 erreichte er die Höhe der Insel Tenedos, wo sich Sir Lewis aufhielt, konnte aber wegen stürmischem Wetter erst am 29. zwischen dieser Insel und dem Ufer Klein-Asiens Anker werfen.

Die gesammte brittische Flotte zählte bei Tenedos folgende Schiffe und Fahrzeuge:

Linienschiffe.

1. Royal George; 100 Kanonen; unter der Vice-Admiralsflagge Duckworths; Kapitän Dunn.
2. Windsor Castle; 98 Kan.; Kapitän Boyles.
3. Kanopus; 86 Kan.; Contre-Admiral Sir Tom. Lewis.
4. Pompee; 86 Kan.; Contre-Admiral Sir Sidney Smith.
5. Ajax *); 74 Kan.; Kapitän Blackwood.
6. Repulse; 74 Kan.; Kapitän Legge.
7. Thunderer; 74 Kan.; Kapitän Tallbot.
8. Standart; 64 Kan.; Kapitän Hervey.

*) Der Ajax brannte am 30. Jänner 1807, also noch vor dem Eintritte der Flotte in den Dardanellen-Kanal, durch Unvorsichtigkeit eines Matrosen. bis auf den Kiel ab. Fünfundzwanzig Offiziere und eine Menge von Matrosen verunglückten bei diesem Ereignisse.

Fregatten.

1. Endymion; 38 Kan.; Kapitän Kapel.
2. Active; 38 Kan.; Kapitän Mowbray.
3. Juno; 32 Kan.; Kapitän Richardson.

Bombardierschiffe.

1. Meteor.
2. Luzifer.

Außerdem hatte die Eskadre Duckworths einige Transportschiffe bei sich.

In den Dardanellenschlössern, deren Beschaffenheit im Allgemeinen bereits erwähnt worden, befand sich damals nachbenannte Zahl von Geschützen:

In Sedil-Bahar:

schweren Kalibers 35 }
kleineren „ 7 } 42 Kanonen.

In Kum-Kalessy:

schweren Kalibers 34 }
kleineren „ 12 } 46 Kanonen.

In Kelidil-Bahar.

schweren Kalibers 24 }
kleineren „ 12 } 36 Kanonen.

In Sultan-Kalessy.

schweren Kalibers 20 }
kleineren „ 18 } 38 Kanonen.

In Eski-Hasarlik 20 „

Zusammen 182 Kanonen.

Zur vollständigen Besetzung der Dardanellen gehören zwar, wie wir aus dem früher Gesagten ersahen, über 500 Kanonen. Indessen dürfte vielleicht anzunehmen seyn, daß die dem Meere zugekehrten Seiten dieser Schlösser kaum mehr Geschütze fassen mögen, als

damals wirklich in denselben sich befanden. Erwägt man diese verhältnißmäßig geringe Zahl (die Engländer hatten 664 Stücke an Bord), und die Unverläßigkeit der unbehilflichen türkischen Karthaunen, deren Treffen mehr vom Zufalle, als von der Kunst abhing, so stimmt man wohl unbedingt Juchereau bei, welcher minder in den Wällen an den Ufern, als in einer Flotte, die Gewährleistung für die Haltbarkeit der Meerenge suchte. — Die krumme Richtung des Kanales, die doppelte Strömung in demselben, — und zwar am europäischen Ufer gegen den Archipelagus, am asiatischen gegen das Meer von Marmora, — machen jedoch, auch abgesehen von allen künstlichen Vorkehrungen, den Durchzug immer sehr beschwerlich und gefährlich; indem die Schiffe leicht von Seite zu Seite gegen die vielen Sandbänke, Klippen und Untiefen geschleudert werden. —

Am 7. Februar 1807 lichtete, bei günstigem Winde, die Eskadre Duckworths die Anker, und steuerte mit vollen Segeln kühn gegen die Dardanellen. Der Kapudan-Bassa, dem die Vorspiegelungen Berto-Pisanis für bare Münze galten, glaubte, daß, wie die russische Flotte, ebenfalls die großbritannische Eskadre, auf eine Kreuzung in dem Archipelagus sich beschränken würde; und nahm daher auch die Mittheilung, daß die Flagge der Letzteren bereits im Angesichte des Kap Burum wehe, mit Gleichmuth auf. — Der Moslemin feierte an jenem Tage das Fest Kurban-Bairam. Der größte Theil der Artilleristen überließ sich, sorglos von den Posten entfernt, in der Umgebung der Dardanellenschlösser den landesüblichen Lustbarkeiten; bis endlich die Vorstellungen des Kapitän Lacourt, und Herrn Mechains, französischen Vice-Konsuls

in den Dardanellen, den Kapudan-Bassa bewogen, seine Mannschaft zur Heimkehr aufzufordern. Doch dieser Befehl, mit sichtbarer Gleichgiltigkeit erlassen, ward eben so saumselig ausgeführt, als gegeben.

Während dem lief die Flotte Duckworths, von einem lebhaften Winde begünstiget, in den Kanal ein. Sie war schon mitten in demselben, als der Kapudan-Bassa erst seine Verblendung einsah, und schleunig Befehle ertheilte, welche die unwiderbringlich verlorne Zeit ersetzen sollten. — Es war zu spät. — Die brittische Eskadre, den Kanopus an der Spitze, setzte unaufhaltsam ihre Fahrt fort, ohne das nutzlose und späte Abfeuern der Geschütze in den neuen Schlössern zu erwiedern; bei denen sich mittlerweile kaum die unumgänglichst zur Bedienung nöthige Mannschaft eingefunden hatte. Der Kapudan-Bassa, geschreckt und unentschlossen, verlor ganz die Fassung. Er schrie, bat, und lief in allerlei Absicht von Ort zu Ort, und war vom Kapitän Lacourt, der allen seinen Bewegungen folgte, weder aufzuhalten, noch zu beruhigen.

Die Artilleristen und Janitscharen der alten Schlösser, an welche die Reihe später kam, zu wirken, hatten jedoch mittlerweile sich gesammelt. Nachdem der Kapudan-Bassa den Feizi-Efendi nach Sultan-Kalessy entsendet, und Berto-Pisani kriegsgefangen erklärt hatte, begab er sich daher nach Kelidil-Bahar, um, wo möglich, von dort die weiteren Fortschritte der Britten zu hemmen.

Als das erste englische Schiff den Schlössern Kelidil-Bahar und Sultan-Kalessy gegenüber kam, wurde das Feuer der türkischen Artillerie lebhafter, und fügte, bei dem geringeren Abstand der beiden

Ufer, der Eskadre einige Beschädigung zu. Der Kanopus entlud von beiden Borden seine zahlreichen Geschosse, und bald, in eine dichte Wolke des Pulverdampfes gehüllt, verfolgte er ohne Aufenthalt die vorgezeichnete Bahn. Die übrigen Schiffe ahmten in der besten Ordnung sein Beispiel nach.

Da der verzagte Kapudan-Bassa die verheerende Wirkung der englischen Kugeln in Kelidil-Bahar wahrnahm, beeilte er sich, diesen Ort zu verlassen. Seine Entfernung schlug den Muth der Kanoniere vollends nieder. Bald ward kein Befehl ihrer Vorgesetzten, keine Vorstellung der gegenwärtigen französischen Offiziere mehr geachtet, und Flucht die allgemeine Losung. Die Türken warfen die Waffen von sich, und drohten Jedem den Tod, der es wage, ihrem Beginnen zu wehren. In wenigen Minuten befanden sich die französischen Offiziere allein auf den, von dem brittischen Geschossen erschütterten, verlassenen Wällen der alten Dardanellen.

Die von Juchereau zwischen den alten Schlössern und dem Vorgebirge Peskis zweckmäßig angetragenen Batterien, — erst im Beginn des Aufbaues, — erhoben sich damals kaum über dem Horizont. Daher war die eine Abtheilung der türkischen Flotte, welche Duckworth nächst dem genannten Kap fand, auf die eigene, unmittelbare Vertheidigung beschränkt. Sie bestand aus 1 Linienschiff, 5 Fregatten und 1 Brigg. — Das türkische Linienschiff, auf welches jedoch der Kapudan-Bassa keineswegs, wie er bei der Entfernung von Kelidil-Bahar vorschützte, sich begeben hatte, strich die Flagge, nachdem es einige Löcher im Bord erhalten. Es wurde den Flammen preisgegeben. Seinem Beispiele folgten

bald 4 Fregatten, und wurden eben so behandelt. Nur eine Fregatte, die ein Mann von besonderer, jedoch fruchtloser Tapferkeit befehligte, bewies heldenmüthigen Widerstand; und von mehreren Schiffen hart bedrängt, stellte sie erst dann ihr Feuer ein, als drei Vierttheile der Bemannung verwundet oder todt waren. — Der türkischen Brigg gelang es, sich zu entfernen, und die Nachricht von der Annäherung Duckworths nach Konstantinopel zu bringen.

Während diesem Seegefechte versuchten einige Janitscharen, auf dem Kap Peskis einige Kanonen gegen die feindlichen Schiffe aufzuführen. Doch die Briten landeten eine Abtheilung, welche sie ohne Schwierigkeit verjagte, und das vorgefundene Geschütz vernagelte. — Duckworth hatte den Ruhm seiner Flagge, welche die Erste die bisher für undurchdringlich gehaltenen Dardanellen siegreich durchbrach, um verhältnißmäßig geringen Preis errungen. Er zählte 38 Todte und 100 Verwundete in diesem Gefechte. —

Die französischen Offiziere sahen, nach der Entfernung des Kapudan-Bassa, den ferneren Ausgang des Kampfes voraus, und hielten es nicht für heilsam, ihr ritterliches Abenteuer länger zu bestehen. Sie beeilten sich, nach Konstantinopel zu gelangen, und die Schuld des Kapudan-Bassa und Feizi-Efendis, mit ihren gewichtigen Folgen, dem Großherrn darzustellen. — Feizi-Efendi wurde hingerichtet. Dem weit strafbareren Großadmiral rettete die besondere Zuneigung Selims zwar das Leben; doch verlor er Amt und Würde, und wurde in das Serail gesperrt.

Die erste Kunde von dem erfolgten Durchbruche der Dardanellen und der nahen Ankunft der englischen Flot-

te, erregte in Konstantinopel eine große Verwirrung. Alle Minister und höheren Beamte der Pforte versammelten sich eiligst im Saale des Divans. In ihrer Bestürzung sahen sie kein anderes Mittel zur Rettung der Hauptstadt und des großherrlichen Hofes, als schleunige Fügung in die Forderungen des brittischen Gesandten. Ihr engherziger Entschluß, vereinigt mit dem Jammergeschrei der Eunuchen, theilte sich bald auch dem Sultan Selim III. mit. Denn dieser Herrscher, der nie aus seinem Seraile kam, und den Donner des Geschützes bisher nur bei feierlichen Anlässen vernommen hatte, konnte sich der Furcht nicht erwehren, von der seine ganze Umgebung ergriffen worden war. —

Der unverzügliche Bruch mit Frankreich und die Entfernung Sebastianis waren, nach dem Verlangen Arbuthnots, die ersten Bedingungen eines neuen Bündnisses mit England. Selim sandte daher einen seiner Lieblinge, Ismail-Bey, zu dem französischen Gesandten, um ihn durch Offenbarung der Absicht des Divans zur Abreise zu bewegen. Wohl mußte sich der General Sebastiani durch den anmaßenden Ton Ismail-Beys beleidigt fühlen; indem sich dieser in bittere Klagen über die bisher von der Pforte beobachtete unkluge Politik einließ, welche nun die Hauptstadt und das osmanische Reich an den Rand des Verderbens gebracht hätte. Doch erwiederte er gelassen und mit Würde: „daß die Ankunft der brittischen Flotte „ihn nicht schrecken könne; — daß er unter „dem Schutze der Pforte sich sicher zähle, „und Konstantinopel nicht verlasse, so „lange er nicht durch einen unmittelba-

„ren Befehl des Sultans dazu angewie-
„sen werde.“ —

Die Feigheit der großherrlichen Beamten ging aber nicht auch auf die Bewohner der Hauptstadt über. Nie offenbarte sich der Karakter des Muselmannes in größerem Glanze. Anstatt, wie die Weichlinge des Serails, vor der Ankunft einer starken Eskadre zu zittern, welche die Hindernisse des Dardanellen-Durchganges überwunden hatte, erfüllten sie die Straßen Konstantinopels mit dem Geschrei der Wuth und des Hasses gegen die Engländer, die — nach ihren Worten — treulos, ohne Grund, die alten Freunde überfielen, die türkische Eskadre vernichteten, und sich zu dem Frevel bereiteten, dem Sultan in seinem Serail Gesetze vorzuschreiben. Die Artilleristen beeilten sich, die Batterien herzustellen; die Janitscharen griffen zu den Waffen; Kinder und Greise versammelten sich haufenweise, und boten ihre Dienste bei den Befestigungsarbeiten an; Einwohner, durch deren Häuser die Wirkung der Geschütze gehemmt werden konnte, rissen sie voll patriotischer Hingebung ungesäumt nieder; — mit Einem Worte: Alle waren entschlossen, lieber unterzugehen, als dem Feinde nachzugeben.

Diese allgemeine Lebhaftigkeit veränderte den Beschluß des Divans. An die Stelle der Furcht trat nun der angeborne Groll gegen den Fremdling. Wenige Stunden später, als dem Sultan von seinen Ministern unverzügliche Unterwerfung vorgeschlagen worden war, baten ihn diese, der allgemeinen Begeisterung zu gewähren, und die Hauptstadt ungesäumt in Vertheidigungsstand zu setzen. Selim stimmte bereitwillig diesem Antrage bei. Er befahl, daß alle angefangenen Verschan-

zungen zu beendigen und noch in derselben Nacht aus-
zurüsten wären; die zum Aufbau neuer Batterien nö-
thigen Materialien sollten unverzüglich zur Verfügung
der Feld-Ingenieure gestellt werden, und alle Musel-
männer wurden zum Waffendienste aufgeboten, so wie
den getreuen Rajas das Zutragen der Erde und der
Faschinen, die Bereitung der Brandwerkzeuge und
die Zufuhr der Geschütze aufgetragen. Endlich befahl der
Großherr, daß die Minister die unmittelbare Aufsicht
über die Arbeiten führen sollten, und deren Fortgang zu
verantworten hätten. Sogar die Pforten des Harems
wurden geöffnet, und die Weiber des Sultans in das
alte Serail geschafft, als man die Terrassen des Se-
rails, längs dem Meeresufer, zur Anlegung von wirk-
samen Batterien geeignet fand.

Der General Sebastiani war über diese Wendung
der osmanischen Politik höchst erfreut, und eilte, von
der Gelegenheit den größtmöglichsten Vortheil zu zie-
hen. Er erbat sich, und erhielt eine Audienz bei dem Sul-
tan, der ihn mit besonderer Auszeichnung empfing, das
Betragen Ismail-Beys mißbilligte, und unbedingtes
Vertrauen gegen Frankreich aussprach. — Sebastiani
widmete nun seine ganze Sorgfalt der Vollendung und
Erneuerung der Batterien, bei denen er, mit Einver-
nehmen der türkischen Beamten, alle seine Offiziere,
so auch über 200 Franzosen, welche ihre Dienste frei-
willig anboten, verwendete. Der spanische Gesandte,
Marquis Almenara, zeigte nicht minderen Eifer im
Interesse Sebastianis und der Pforte. Er bildete aus
den in Konstantinopel anwesenden Spaniern eine
Kompagnie Artillerie, vertheilte sie in den Verschan-
zungen, und war, umgeben von seinen Sekretären, bei

als tapferen Sir Sidney Smith, der ihm zur Seite war, unbeachtet ließ. — Endlich erfolgte eine asiatisch stolze Antwort des Divans, mit der Erklärung, „daß „die Türken zu stolz und zu mächtig wären, „als daß sie in die ihnen vorgetragenen „Bedingnisse willigen könnten.“ — Sogleich ruderte auch ein Boot mit 60 der kühnsten Türken nach der Insel Proti, welche sich dort eines festen griechischen Klosters bemächtigten. Als Duckworth seine Soldaten landen ließ, sie daraus zu vertreiben, wurden die Britten genöthiget, mit bedeutendem Verluste, ohne Erfolg sich zurückzuziehen. —

Die Aufmerksamkeit der osmanischen Minister erstreckte sich, neben den zweckmässigsten Vertheidigungsanstalten Konstantinopels, in gleichem Maße auch auf die Dardanellen. Diese wirksamer zu machen, ward Ismail-Bassa mit mehreren Ingenieurs und 200 Kanonen dahin beordert; und bald schufen Tausende von Arbeitern jene Batterien, deren Aufbau von dem Kapudan-Bassa aus Verblendung verabsäumt worden war.

Duckworth vernahm nicht ohne Unruhe diese gefahrdrohenden Anstalten gegen seinen Rückzug; nachdem er keine Hoffnung mehr hegen durfte, den Sinn des Großherrn zu beugen. Zur Mehrung seines Mißgeschickes bannte ihn auch ein fortwährend entgegengesetzter Wind an seiner Stelle fest, während jede Stunde seinen Feinden unberechenbaren Gewinn bot.

Am 18. Februar änderte sich endlich der Wind, und Duckworth lichtete zur Heimkehr die Anker. Die ganze Bevölkerung Konstantinopels, noch immer einen Angriff erwartend, strömte, nicht ohne Verwirrung,

an die Meeresufer, und beruhigte sich erst dann, als die englischen Schiffe ganz die Richtung gegen den Hellespont gewannen, und endlich dem Auge der nicht minder geängstigten, als erbitterten Osmanen entschwanden. —

Die Nacht vom 18. zum 19. Februar, brachte die englische Eskadre bei dem Vorgebirge Peskis und dem Städtchen Lamsaki vor Anker zu. Am folgenden Tage um zehn Uhr segelte sie, in schlagfertiger Ordnung, von da weiter gegen den Archipelagus. — Die Türken waren zu ihrem Empfange ganz vorbereitet. — Obgleich ein starker Wind hoch die brittischen Segel schwellte, und die Schiffe beinahe im Fluge an den Darbanellen vorüber trug, richteten die ungemein großen und vielen steinernen Kugeln der Osmanen doch einen sehr bedeutenden Schaden auf der Flotte an. Der Rückzug Duckworths sollte theuerer erkauft werden, als der siegreiche Durchbruch der Darbanellen. Der Royal-George würde, wenn eine der Kugeln nur um einen Schuh tiefer eingedrungen wäre, augenblicklich zu Grunde gegangen seyn. Auf dem Windsor-Castle wurde der Mastbaum ganz abgeschossen; das Schiff Pompee war in großer Gefahr, zu sinken. In die Kapitäns-Kajüte der Repulse traf eine Kugel so mächtig, daß sie 30 Mann theils tödtete, theils verwundete. Der Standard büßte mehr als 60 Mann ein. — Im Ganzen zählten die Engländer an diesem Tage 197 Todte und 412 Verwundete. —

Bey der Insel Tenedos fand Duckworth die russische Flotte unter dem Admiral Senjawin. Dieser suchte die Britten zu bewegen, mit ihm vereint, den Zug nach Konstantinopel zu wiederholen. Doch — es

unterblieb. — Duckworth war durch die gemachte Erfahrung belehrt, daß durch eine nicht von der Landseite überwiegend unterstützte Flotte kein Ort zu überwinden sey, den mehr als eine Million Menschen bewohnen, deren Pflichtgefühl im Drange der Gefahr leicht bis zum Fanatismus steigt, und im zahlreichen Geschütze, hinter hochgethürmten Batterien, auch die Mittel findet, achtungsgebietend sich zu bethätigen. —

II.

Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. *)

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt
von
Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

Der FML. Baron Davidovich hatte die Truppen des k. k. Tiroler Korps, am 16. November, folgendermaßen aufgestellt: die Division des Gen. Ocskay, auf dem Montebaldo, begriff die Brigaden Ocskay, Weidenfeld und Spork, und zählte 8009 Streiter. Die Division des GM. Fürst Reuß, oder die Brigaden Vukassevich, Reuß und Lusignan, standen auf dem linken Ufer der Etsch. Sie zählten 6608 Mann. Folglich betrug das an beiden Ufern der Etsch zum Angriff versammelte Korps, in 15 Bataillons, 25 Kompagnien und 3 Eskadrons, 14,617 Mann. — Außerdem waren die Brigade Loudon und das Detaschement des Oberst Döller (zusammen 2 Bataillons, 2 Kompagnien und 7 Eskadrons, oder 3265 Mann) am Garda-See, dann bei Tion, Male, u. s. w., zur Deckung der rechten Flanke, — die Brigade Graffen (2 Bataillons, 4 Kompagnien, 1 Eskadron, oder

*) Diese beiden Treffen bei Rivoli sind nicht zu verwechseln mit der Schlacht bei Rivoli in der Mitte des Jänners 1797.

1548 Mann) in Vorarlberg aufgestellt, und gehörten daher nicht zu den unmittelbar beim Angriff zu verwendenden Truppen.

Aus Dolce meldete der FML. Davidovich am 16. November dem FZM. Alvinczy, daß am nächsten Morgen der Angriff auf die feindliche Stellung bei Rivoli ausgeführt werden würde. Noch an diesem Tage, vermuthlich aber erst spät in der Nacht, erhielt er die, aus Vago vom 16. Morgens um fünf Uhr datirte, Mittheilung des FZM. Alvinczy über die Vorfälle des ersten Schlachttages bei Arcole, mit dem dringendsten Befehle zum schleunigen Angriff. —

Die Disposizion des FML. Davidovich war folgende: „Am 17. November unternimmt der Gen. „Ocskay mit seiner ganzen Division, vom Monte- „baldo herab, den ersten Angriff auf Rivoli. — Gen. „Bukassevich erstürmt mit 5 Bataillons und 2 Jä- „ger-Kompagnien, von der Seite von Dolce, folglich „in der rechten Flanke, die feindlichen Schanzen. — „Der Gen. Fürst Reuß wird auf der Veroneser Stra- „ße vorrücken, die Besatzung von la Chiusa beob- „achten, und vom linken Ufer aus mit seinem Geschütz „zum jenseitigen Angriff mitwirken.“ —

Der Gen. Bukassevich, mit seiner Brigade, erhielt den Auftrag, in der Nacht auf der am vorhergehenden Morgen bei Croara, oberhalb Dolce, geschlagenen Schiffbrücke auf das rechte Ufer der Etsch überzugehen, und sich bei dem Orte Canale aufzustellen. — Die Brigade Spork marschirte am 16. aus dem Etschthale, über Avio und Belluno, auf äußerst beschwerlichen Fußsteigen nach dem Montebaldo, und traf in der Nacht bei Gen. Ocskay ein.

Der Fürst Reuß ließ nun an dem linken Ufer, auf einer Anhöhe vor Dolce, eine Batterie von schwerem Geschütze errichten, und stellte zu deren Bedeckung 1 Bataillon und 3 Kompagien auf. Diese Batterie sollte die Stellung bei Rivoli in die Flanke nehmen. Dann entsendete er eine Kompagnie Kroaten links ins Gebirge, um der Besatzung von la Chiusa Besorgniß für ihren Rücken einzuflößen. — Die Truppen der Brigade Lusignan waren am 16. noch im Hochgebirge, auf der linken Flanke, in bedeutender Entfernung unter sich und von der Etsch aufgestellt. Der Oberstlieut. Seulen traf in Cero ein, und vertheilte dann sein Bataillon Lattermann nach Zago, Rosaro und Cassal. Seine Piketer standen auf den vorliegenden Anhöhen. Die Patrullen gingen über Montoria, bis nahe an Verona. Oberst Lusignan stand mit den 2 Bataillons Klebeck noch zu Stalavena (im Val Pantena). Er erhielt in der Nacht Befehl, sogleich 1 Bataillon seiner Brigade nach Peri zu senden, mit den 2 übrigen Bataillons rechts, in die Gegend von le Fosse, Breonio und Cavalo zu marschiren, — am 17. Morgens aber, während des Hauptangriffs auf Rivoli, die Chiusa anzugreifen, oder doch mit Umgehung zu bedrohen; — auch im Falle, daß feindliche Truppen an dem linken Etsch-Ufer über Volargne heraufrückten, dieselben aufzuhalten. — Da diese Befehle zu spät eintrafen, und die Truppen der Brigade unter sich, so wie von der Etsch, zu entfernt waren, so konnten diese Anordnungen nicht mehr zur gehörigen Zeit vollzogen werden. —

Mit Tagesanbruch des 17. Novembers drangen die östreichischen Kolonnen auf dem Montebaldo

vorwärts. Der Gen. Ocskay rückte mit dem rechten Flügel durch das Val Caprina. Den Oberst Weidenfeld hatte er beordert, mit 1 Bataillon des Feindes linken Flügel anzugreifen, um Vaubois Aufmerksamkeit zu theilen. Die Truppen des Centrums sollten nicht zu schnell vordringen; sondern den Feind so lange nur beschäftigen, bis der kaiserliche linke Flügel, oder die Kolonne des Gen. Vukassevich, aus dem Etschthale die Höhen erstiegen haben würde. — Als die rechten Kolonnen bereits ins Gefecht verwickelt waren, und Terrain zu gewinnen begannen, rückte auch Gen. Vukassevich auf dem Wege über Canale aufwärts. Vaubois hatte diesen Engweg an mehreren Stellen mit Quergraben durchschneiden, und auf den hinter einander liegenden, von den Füßen des Montebaldo bis an das rechte Etsch-Ufer reichenden, Anhöhen drei Reihen Verschanzungen anlegen lassen. Die Truppen des Gen. Vukassevich begannen um sieben Uhr Morgens ihre Angriffe. Obgleich die Franzosen sich hartnäckig vertheidigten, waren doch bald die beiden ersten Reihen der Schanzen erstiegen. Bei der dritten aber wurden die Stürmer durch die Schwierigkeiten des Bodens, und durch das sehr wirksame Feuer der französischen Batterien aufgehalten. Gen. Vukassevich entsendete den Oberlieut. Kastel mit einer Abtheilung des Regiments Alvinzy, der mit seiner Truppe über die Felsen kletterte, welche die Flanke der französischen Verschanzungen deckten. Er drang über diese für unersteiglich gehaltenen Wände, brach im Rücken der feindlichen Stellung vor, stürzte sich in die nächste Batterie, und eroberte sie, nebst den 2 darin aufgestellten Kanonen. — Die am linken Ufer, bei Dolce, aufge-

fahrene Batterie des Gen. Fürst Reuß feuerte mit großer Wirkung auf das Geschütz in der feindlichen Stellung.

Aber eben damals drückte der Feind die Ocskaysche Kolonne zurück. Ein Regiment, welches mit zu großem Eifer vorwärts gedrungen war, bemerkte plötzlich, daß es seine linke Flanke dem Feinde preisgegeben habe, und daß seine Verbindung mit den weiter rückwärts, in gemäßigterer Bewegung, folgenden Truppen gefährdet sey. Das Regiment gerieth nun aus der Fassung, und begann zu weichen. Die Franzosen folgten rasch nach, und schnitten wirklich eine Kompagnie ab, die gefangen wurde. — Die Truppen des Gen. Ocskay wurden von der in Reserve stehenden Brigade Spork aufgenommen. Sie sammelten sich schnell, und rückten nun wieder gegen den feindlichen linken Flügel vor. Die natürliche Lage der französischen Schanzen und das lebhafte Geschützfeuer des Feindes hielten jedoch ihr Vordringen auf.

In diesem Augenblicke kam der, die Generalquartiermeistersdienste verrichtende, Oberst Dedovich mit einiger Reiterei auf dem Wahlplatze an. Nun griffen Infanterie und Kavallerie zugleich den französischen linken Flügel an, und schlugen ihn zurück. Einige Höhen, welche hier die Franzosen mit besonderer Hartnäckigkeit vertheidigten, wurden von 2 Kompagnien Grenadieren rechts und 2 Kompagnien Lattermann links bestürmt, und der Feind, der eine Kanone zurückließ, hinabgeworfen. Gen. Ocskay verfolgte nun rechts den Feind von Hügel zu Hügel, bis Assi. —

Unterdessen hatten die Angriffe der linken Kolonne, unter Gen. Bukassevich, bei den großen Vortheilen,

welche das Terrain auf jener Seite dem Feinde gab, noch nicht ganz den erwünschten Erfolg herbeigeführt. Doch jetzt kam der FML. Baron Davidovich selbst mit der Brigade Spork auf dem Wahlplatze an, und entschied das langwierige Gefecht durch einen raschen Angriff, welchen er durch das Bataillon Erbach, unter Major Waymuth, in der Fronte, von 3 Eskadrons Erdödy Husaren gegen des Feindes beide Flanken ausführen ließ. Die Kavallerie fand dort einige Strecken günstigen Terrains, und vollendete die Niederlage Vaubois. Dieser General sah sich in der größten Gefahr, umzingelt und aufgerieben zu werden. Er trat daher um zwei Uhr Nachmittags den eiligsten Rückzug auf Campora an, um die Straße nach Verona zu gewinnen. Da seine Truppen in völlige Unordnung gerathen waren, so wurde sein Verlust beträchtlich, und belief sich an Todten und Verwundeten auf 800 Mann. Gegen 1000 Franzosen wurden gefangen; darunter die Generale Fiorella und la Valette und 94 Offiziere; sieben Kanonen und mehrere Munizionskarren fielen den Siegern in die Hände. — FML. Davidovich bezog auf den oberhalb Rivoli liegenden Höhen eine Stellung, und ließ die fliehenden Franzosen bis Campora verfolgen, wo der kaiserliche Vortrab einige wichtige Anhöhen besetzte.

Vaubois nahm Nachmittags sein Hauptquartier in Bussolengo, und suchte seine zerstreuten Truppen auf den Höhen von Piovezzano zu sammeln. Da er keine Möglichkeit sah, hier das Tiroler Korps aufzuhalten, so beschloß er, am Abend sich auf Castelnuovo, und am nächsten Morgen, durch Peschiera, hinter den Mincio zu ziehen. —

Der östreichische Verlust betrug, nach den offiziellen Listen, in diesem Gefechte:

an Todten . . .	1 Offizier	21 Mann,
an Verwundeten	6 „	218 „
an Vermißten .	7 „	218 „
In Allen	14 Offiziere	457 Mann.

Kaum war der Feind von den Höhen bei Rivoli vertrieben, als der Fürst Reuß Truppen mit Geschütz gegen das Fort Chiusa vorrücken ließ. Zugleich schickte der FML. Davidovich eine Kompagnie von Huff nach der am rechten Ufer, in der Gegend von Vigo, der Chiusa gegenüber, liegenden Anhöhe. Die feindliche Besatzung ergab sich nach einer anderthalbstündigen Kanonade. Sie zählte 160 Mann, mit 2 Kanonen. Die Zahl der an diesem Tage gefangenen Feinde stieg dadurch auf 1200, — Vaubois ganzer Verlust auf 2000 Mann und 9 Kanonen. —

Um zwei Uhr Nachmittags schickte der FML. Davidovich, vom Schlachtfelde aus, die erste eilige Nachricht von dem erfochtenen Siege an den FZM. Alvinzy ab. Er sagte in dem mit Bleistift geschriebenen Billet, „die Truppen hätten sich, bei der Wuth des Gefechtes, „so zerstreut, daß man sie nicht zusammenbringen könne, „um hinreichend schnell den Feind auch von Campora „zu vertreiben.“ — Sein zweiter, ausführlicher, Bericht ist vom 17. um eilf Uhr Abends aus Rivoli datirt, und meldet: „der rechte Flügel von der Stellung, „welche das Tiroler Korps bei Rivoli einnehme, reiche „bis an das Schloß Castion (östlich von Torri). — „2 Bataillons von der Brigade Spork wurden rechts „rückwärts auf den Weg detaschirt, der vom Lago di

„Garda, über Malcesine, nach den Höhen führt.
„Der Gen. Loudon habe auf dem äußersten rechten Flü-
„gel des Tiroler Korps ein Bataillon in und bei Tion,
„ein anderes zu Male. In Riva und Torbole stände
„1 Bataillon mit 6 Kanonen. Um die rechte Flanke
„des Korps zu sichern, würde FML. Davidovich, bei der
„weiteren Vorrückung, diese 5 Bataillons stehen las-
„sen." — Von dem linken Etsch-Ufer hatte der
FML. Davidovich am Abend den Gen. Fürst Reuß
mit seiner Brigade über den Fluß, in das Lager bei
Rivoli, — den Oberst Lusignan aber mit 2 Ba-
taillons nach der Chiusa und der Umgegend am linken
Ufer der Etsch, und den Oberstlieut. Seulen, mit
seinem Bataillon Lattermann, nach Lugo gezogen.
— In der Nacht erhielt FML. Davidovich, durch den
Kourier, Lieutenant Ocsky, das Schreiben des FZM.
Alvintzy, aus Vago vom 17. um acht Uhr Morgens
datirt, in welchem die Gefechte vom 15. und 16. am
Alpon, mitgetheilt, und die Hoffnungen entwickelt wur-
den, welche der FZM. Alvintzy für den 17. November
auf das Tiroler Korps gebauet hatte. —

Am 18. November, mit Anbruch des Tages, rück-
te der FML. Baron Davidovich mit den Divisionen
Ocskay und Fürst Reuß, — die Letztere jedoch mit Aus-
nahme der Brigade Lusignan, welche auf dem linken
Ufer blieb, — in die Stellung von Pastrengo vor.
Er verlegte sein Hauptquartier nach Piovezzano.
Der rechte Flügel stieß über Cola an den Garda-See,
der linke an die Etsch. Die Vorposten standen in Bus-
solengo, Castelnuovo und Pacengo. Die Pa-
trullen streiften rechts bis gegen Peschiera, links
gegen Verona. — Vaubois hatte den Rest seiner

Division, über Peschiera, hinter den Mincio geführt. Der FML. Davidovich ward dadurch Meister der, über Valleggio und Roverbella, nach der nur 19 Miglien, oder 4¾ deutsche Meilen entfernten, bekanntlich sehr schwach blockirten, Festung Mantua führenden Straße. Aber er hatte gar keine Nachricht von den Ereignissen, welche am vorigen Tage dem FZM. Alvintzy begegnet seyn mochten; da durch die Vorgänge des 17. am Alpon, die französische Armee zwischen beiden Korps so stand, daß jede nahe Verbindung unter denselben ganz abgeschnitten war. Davidovich konnte sich nicht entschließen, entscheidende Schritte zu unternehmen, ehe er genaue Kenntniß von der Lage des Friauler Korps erhalten hätte. Er beschränkte sich also darauf, den größern Theil seiner Truppen bei Pastrengo zu versammeln, und den 3 Bataillons des Oberst Lusignan und Oberstlieut. Seulen auf dem linken Ufer der Etsch die Deckung der Schiffbrücke bei Dolce aufzutragen. Die Brigade des Gen. Loudon befand sich noch immer in Tion und Male, jene des Gen. Spork am Lago di Garda, wo sie Bardolino, Torri und Garda mit starken Abtheilungen besetzt hielt, und 2 Kompagnien in das Val caprina entsendet hatte, um den Aufgang nach dem Montebaldo zu sichern. — Dennoch zählte die bei Pastrengo am 18. versammelte, und zu jeder offensiven Bewegung verwendbare Macht an Infanterie bei 10,000 Mann. An diesem Tage standen derselben, in Verona die 3000 Mann starke Besatzung unter Kilmaine, dann rechts hinter dem Mincio, bei Peschiera, die nur mehr 6000 Mann zählende Division Vaubois entgegen. — Abends um zehn Uhr erstattete der FML. Baron Davidovich dem FZM. Al-

vinzy einen Bericht über die Vorrückung nach Pastrengo. Er meldete zugleich, daß er am nächsten Morgen den Feind rekognoszirern werde, um zu entdecken, was gegen denselben zu unternehmen wäre. —

Der FZM. Alvinzy hatte in der Nacht vom 17. auf den 18. November den Marsch von Villanova über Montebello, auf der Straße gegen Vicenza, fortgesetzt. Zu Montebello, um drei Uhr Morgens, erhielt er die Meldung des FML. Davidovich aus Dolce vom 16. November, „daß derselbe am 17. Rivoli angreifen wolle, und daher am 18. oder 19. vor Verona erscheinen könne." — Der FZM. Alvinzy schickte schon um fünf Uhr Morgens einen Kourier an den FML. Davidovich ab, und schilderte in seinem Schreiben die Lage des Friauler Korps. Er versicherte ihm jedoch, „daß er, wenn Bonaparte sich mit seiner Hauptmacht „gegen das Tiroler Korps wenden sollte, nach Kräf„ten gewiß das Äußerste versuchen würde, um demsel„ben zu helfen. Dagegen glaube er aber auch, im „Falle Bonaparte mit seiner Hauptmacht die Ver„folgung des Friauler Korps gegen Vicenza fortsetzen „würde, daß es dem FML. Davidovich nicht schwer „werden dürfte, Mantua von der andern Seite zu „befreien." —

Ohne vom Feinde verfolgt worden zu seyn, bezog das Friauler Korps am Abend des 18. Novembers bei Olmo das Lager. Der Maj. Miloradovich marschirte mit seinen 4⅓ Bataillons, 1¼ Eskadrons von Cologna nach Lonigo. Die Vorposten blieben in Tavernelle. Als aber keine Feinde sich blicken ließen, gingen sie bald wieder, über Montebello, bis Torre di confini vor, und die Vorhut, un-

ter dem Gen. Prinz Hohenzollern, nahm eine Stellung bei Montebello. —

Noch am 17. November spät Abends, auf dem Schlachtfelde bei Arcole, erhielt Bonaparte die unangenehme, jedoch ihm nicht unerwartete, Nachricht von der Niederlage Vaubois. Um allen möglichen Folgen dieses Ereignisses zuvorzukommen, beschloß er, das Tiroler Korps unverzüglich anzugreifen. Er ließ den Rückmarsch des Friauler Korps gegen Vicenza nur durch einige Eskadrons beobachten. Die Division Augereau setzte sich vor Anbruch des Tages (am 18.), längs dem linken Ufer der Etsch hinauf, gegen Verona in Marsch. Ihre Bestimmung war, über San Martino und Montorio in das Val pantena zu rücken, und über Grezzano und Lugo die Höhen von Santa Anna zu gewinnen. Von denselben sollte Augereau in das Thal der Etsch nach Peri und Dolce hinabdringen, die Schiffbrücke in Besitz nehmen, und dem Tiroler Korps den Rückweg nach Trient abschneiden. — Bonaparte selbst ging mit der Division Massena, über die Brücke von Ronco, auf das rechte Etsch-Ufer, und zog auf demselben nach Villafranca. Dort wollte er sich mit den Überresten der Division Vaubois vereinigen, und dann den FML. Davidovich in der Fronte angreifen. Bonaparte hatte erwartet, daß Vaubois seinen Rückzug von Piovezzano, über Castelnuovo, gerade nach Villafranca nehmen würde. Da dieser General sich aber hinter den Mincio geflüchtet hatte, mußte er jetzt, um nach Villafranca zu gelangen, auf der Brücke zwischen Borghetto und Valleggio den Mincio übersetzen. — Der Gen. Kilmaine hatte unterdessen mit der

3000 Mann starken Besatzung von Verona, den Rücken der französischen Armee gegen die Unternehmungen zu decken, welche der FZM. Alvintzy wahrscheinlich versuchen würde, sobald er den Abmarsch der ihm gegenübergestandenen französischen Armee bemerkte *). —

Nachdem der FZM. Alvintzy in Olmo angekommen war, berief er alle Generale Abends um fünf Uhr zu einem Kriegsrath, und legte denselben folgende Punkte zur Überlegung vor: „Es sey die Be„stimmung der ganzen Operazion gewesen, mit Aufbie„tung aller Kräfte und Mittel den Entsatz von Man„tua auszuführen. Nun sey durch die angestrengten „Märsche und vielen Gefechte seit Anfang Novembers,

*) Gegen Ende seines Berichtes an das Direktorium, aus Verona vom 19. November, sagt Bonaparte: „Mor„gen greife ich die Division an, welche den Vaubois „geschlagen hat. Ich verfolge sie bis nach Tirol, und „werde dann die Übergabe Mantuas abwarten, „welche wohl nicht über vierzehn Tage „mehr ausbleiben wird“ (qui ne doit pas tarder quinze jours). — Zu gleicher Zeit schrieb Bonaparte auch an den Direktor Carnot einen Brief, welchen er mit folgenden Worten beginnt: „Das Ge„schick Italiens fängt an, sich aufzuhellen. Erfechten „wir morgen noch einen Sieg, welcher mir gar nicht „zweifelhaft scheint, so hoffe ich, vor zehn Tagen „Ihnen aus dem Hauptquartier Mantua „zu schreiben.“ (Les destinées de l'Italie commencent à s'éclaircir; encore une victoire demain, qui ne me semble pas douteuse, et j'espère avant dix jours, vous écrire du quartier-général de Mantoue.) (Oeuvres compl. de Nap. Stuttgardter Ausg. T. I. p. 265—266; — Pariser Ausg. T. II. p. 220—221.) — Mantua widerstand jedoch bis Anfang Februars 1797. —

„und durch die Unfälle der letzten Tage, die Stärke
„seines Armeekorps fast um die Hälfte vermindert wor-
„den; die Truppen seyen erschöpft, ihr Geist und Muth
„gesunken, und die oft angeführten Mängel in der Or-
„ganisazion, Disziplin und Waffenübung derselben hät-
„ten bereits so nachtheilige Wirkungen geäußert, daß
„die Armee die Übermacht des Feindes weit weniger zu
„fürchten habe, als ihre eigene Unordnung. — Es
„handle sich nun um die bestimmte Beantwortung fol-
„gender zwei Fragen: „„Kann das Friauler Korps,
„„bei dem großen erlittenen Verluste und bei dem
„„Abgange der meisten Offiziers-Chargen, dennoch
„„einen neuen Angriff unternehmen? — Oder soll ein
„„Theil dieses Korps zur Deckung der Zugänge von
„„Friaul und Inner-Östreich, — der Rest, und zwar
„„die noch am besten organisirten Truppen, zur Ver-
„„stärkung des Tiroler Korps verwendet werden, um
„„von jener Seite die Befreiung Mantuas zu be-
„„wirken."" — Hierbei wurde noch bemerkt: „daß zwar
„das Tiroler Korps in diesem Augenblicke wahrscheinlich
„bei Bussolengo stehe; daß aber, um von Olmo bis
„Bussolengo durch das Val suggana und das Etschthal
„zu gelangen, bei zwölf Tage erfordert würden. Die-
„ser Zeitraum dürfte aber ohne Zweifel zu lange seyn,
„als daß FML. Davidovich während desselben die ganze
„feindliche Macht aufzuhalten im Stande seyn würde."
— Der Kriegsrath wurde nun entlassen. — Am nächsten
Morgen sollte der Beschluß gefaßt werden. Am Abend
wurde der Stand der bei Olmo versammelten streitfähi-
gen Krieger aufgenommen. Er betrug 13,226 Mann,
darunter 1166 Reiter. Außerdem befand sich zwischen
Brendola und **Lonigo** das Detaschement von 4½

„schließen." — Gegen Abend meldeten Kundschafter, „daß ein französisches Korps vor Peschiera stehe; daß „Bonaparte selbst am 18. Nachmittags in Verona ein„getroffen sey, und am 19. Morgens von dort aus ge„gen Villafranca, — der Gen. Joubert schon am 18. „Abends gegen Valleggio, gerückt sey; daß endlich ein „feindliches Detaschement am linken Ufer der Etsch, „durch das Gebirge, gegen Lugo ziehe, um die kaiser„liche Schiffbrücke bei Dolce zu nehmen, und dem Ti„roler Korps den Rückweg abzuschneiden." —

Der FML. Davidovich war entschlossen gewesen, gegen Villafranca rechts, und über Bussolengo gegen Verona links, zu operiren. Durch den Rückzug des Friauler Korps waren nun aber die Zugänge von Verona, über das Gebirge, nach dem Etschthale unbedeckt, und folglich der Rückzugsweg des Tiroler Korps in Gefahr, vom Feinde besetzt zu werden. Denn von diesem Korps standen jetzt auf dem linken Etsch-Ufer nur mehr Oberstlieut. Seulen mit 1 Bataillon in Lugo, Oberst Lusignan mit 2 Bataillons vor der Chiusa, bei Sant Ambrogio. — Der FML. Davidovich überzeugte sich Nachmittags durch eigene Rekognoszirung von dem Anmarsche feindlicher Kolonnen über Valleggio und Villafranca. Dann berief er am Abend alle seine Generale zum Kriegsrath nach Piovezzano. Dieser entschied einstimmig: „Es sey der Schwäche des Tiroler Korps und „der Lage der Sachen angemessen, — im Falle während „der Nacht keine günstigeren Nachrichten vom Friauler „Korps einliefen, und auch von diesem die Gegend von „Lugo, und die gegen Ala und Roveredo führenden Ge„birgspässe und Zugänge nicht gesichert worden wären, „— zur Deckung jener Pässe einige Bataillons über die

„Etsch zu detaschiren, mit dem Tiroler Korps selbst aber „am nächsten Morgen eine gedrängtere Stellung auf den „Anhöhen vor Rivoli zu beziehen." — Abends um zehn Uhr traf die am 18. um fünf Uhr früh aus Montebello von FZM. Alvinzy abgeschickte Mittheilung über den Ausgang der Schlacht, im Hauptquartier des FML. Davidovich ein. Durch diese Nachricht wurde nun die Besorgniß erhöht, daß der Feind auf dem weiten, durch den Rückzug des Friauler Korps entblößten, Raume zwischen den beiden kaiserlichen Korps mit starker Macht vordringen, das lessinische Gebirge gewinnen, und dem Tiroler Korps den Rückweg im Etschthale abschneiden könne. —

Am 20. November früh Morgens ließ der FML. Davidovich noch eine Rekognoszirung durch einen Theil seiner Reiterei unternehmen, welche er über Castelnuovo und Cavalcaselle vorschickte. Sie fand den Feind in starkem Vorrücken von Verona über Pallazuolo, dann über Villafranca gegen Castelnuovo. Die östreichischen Vorposten wurden bald darauf überall gedrückt. — Unterdessen hatten die übrigen Truppen bereits den Rückmarsch in die Posizion von Rivoli angetreten. Der rechte Flügel lehnte sich dort an Cavajon. Die Linie lief auf den Anhöhen fort bis an die Etsch, gegenüber von Volargne. Der Oberstlieut. Bayer wurde mit 1 Bataillon beordert, den Oberst Lusignan auf dem linken Ufer der Etsch, bei Chiusa abzulösen. Dieser erhielt Befehl, nach Lugo, — Oberstlieut. Seulen nach Podestaria zu rücken. — Die französischen Kolonnen setzten ihre Bewegungen, von Verona aus, nach Villafranca, und auch jenseits der Etsch in das Val pantena fort. — In der Nacht traf

vom Oberst Lusignan aus Lugo die Meldung zu Rivoli ein, „daß der über 1500 Mann starke Vortrab der „französischen Division Augereau schon am 19. Abends „die kaiserlichen Posten aus Stallavena zurückgedrückt „habe, und daß demselben zwei stärkere, zusammen auf „5000 Mann geschätzte, feindliche Kolonnen, die Eine „gegen Lugo, die Andere gegen Negrare, folgten.“ — So war also der Rückzugsweg des Tiroler Korps im Etschthale, nach Ala, bereits wirklich bedroht. FML. Davidovich sendete nun sogleich noch 1 Bataillon aus der Stellung vor Rivoli über die Etsch, der Brigade Lusignan zur Verstärkung. —

Das Friauler Korps brach am 20. um zehn Uhr Morgens von Olmo auf, und rückte gegen Montebello vor. Der Major Miloradovich wurde bestimmt, mit seinem Detaschement nach San Bonifacio zu marschiren, und diesen Ort um fünf Uhr Nachmittags, gleichzeitig mit dem Gen. Mitrovsky, anzugreifen. Doch wegen spätem Erhalt dieses Befehls, kam Miloradovich mit seiner Kolonne, über Lonigo, erst um neun Uhr Abends bei San Bonifacio an. Der Angriff wurde daher auf den nächsten Morgen verschoben. — Der Gen. Prinz Hohenzollern traf mit der Vorhut um zwei Uhr Nachmittags bei Montebello ein, griff sodann die französischen, diesseits Villanova stehenden Posten an, und diese wurden geworfen, 8 Chasseurs mit 9 Pferden gefangen. Die Vorhut nahm ihr Lager vorwärts Villanova. Die Vorposten stellten sich unweit Caldiero, den feindlichen gegenüber. Das Friauler Korps marschirte hinter Villanova auf; in welchem Orte der FZM. Alvinzy mit seinem Hauptquartier um sieben Uhr Abends anlangte.

Der FZM. Alvinzy wollte am nächsten Morgen (den 21.) so nahe als möglich an Verona rücken. Er schrieb daher, sobald er in Villanova angelangt war, an den FML. Davidovich: „Wenn ich bis zum Abend „(des 21.) von Ihnen die Versicherung erhalten haben „würde, daß Sie am 22. den Feind ernstlich zu beschäf„tigen, Alles anwenden werden, so will ich, trotz mei„ner Schwäche, am 22. früh den Übergang der Etsch „unterhalb Verona auszuführen suchen.“ — Dieses Schreiben war aus Villanova um sieben Uhr Abends datirt. Es schloß mit den Worten: „Eilen Sie dann, „mir sichere Nachricht von Ihren angetragenen Unter„nehmungen zu geben. — Der Überbringer dieses will „bis 22. Mittags wieder hier zurück seyn. Kann ich „durch die mitkommende Nachricht sicher darauf rechnen, „daß sie den Feind am 23. früh mit aller Aufopferung „angreifen, und ihn zu schlagen, Alles aufbieten wer„den, so wage ich ebenfalls am 23. früh den Übergang.“ (Nämlich, wenn nicht schon durch andere, bis zum Abend des 21. eingelangte, günstige Nachrichten ohnehin der Übergangsversuch schon am Morgen des 22. herbeigeführt worden wäre.) — „Unsere Vereinigung hängt „dann von Ihnen ab.“ — Wir bemerken hier nur noch, daß dieses Schreiben erst am 21. eine halbe Stunde vor Mitternacht, zu Ala, — folglich nach dem zweiten Treffen bei Rivoli, und nach dem Rückzuge in das Etschthal, — von FML. Davidovich empfangen wurde. —

Die Kolonnen des Friauler Korps marschirten am 21. November gegen Caldiero und Arcole vor. Der GM. Prinz Hohenzollern war entschlossen, die bei Caldiero unter Gen. Le Clerc aufgestellte feindliche Arrieregarde mit der Vorhut anzu-

greifen, und aus dieser Stellung zu verjagen. Indeß rückte Le Clerc selbst zum Angriff vor, und drückte die Vorposten zurück. — Gen. Prinz Hohenzollern theilte nun die Vorhut in drei Angriffskolonnen. Die erste führte Oberstlieut. Graf Gavasini rechts, nach den Anhöhen von Colognola, um dem Feinde in Flanke und Rücken zu fallen. Mit der zweiten zog sich Major Siegenfeld links, die Höhen von Caldiero zu umgehen. Gen. Prinz Hohenzollern rückte mit der dritten Kolonne in der Mitte vor. — Der Feind wurde, nach starkem Widerstande, geworfen. Der Major Siegenfeld erstürmte die Anhöhen von Caldiero mit dem Bajonette. Hier wurden mehrere feindliche Offiziere und über hundert Mann gefangen. Der Oberstlieut. Barbaczy verfolgte den Feind mit der Reiterei bis über San Martino, welches die Franzosen Abends um sieben Uhr geräumt hatten. Die kaiserlichen Vorposten wurden unweit Verona, herwärts San Michaele, aufgestellt. Die östreichische Vorhut verlor in diesem Gefechte 5 Todte, 21 Verwundete, 48 Gefangene. — Auf der Verfolgung gegen Verona wurde eine gute Zahl feindlicher Reiter zusammengehauen, und noch bei 60 Mann und Pferde wurden gefangen eingebracht. — Der FZM. Alvinzy, mit der Division Provera, lagerte in der Stellung bei Colognola. Der Gen. Mitrovsky fand keinen Feind mehr vor sich, und faßte gegen Abend in der Stellung bei Arcole und Albaredo, längs dem linken Ufer des Alpon, Posto. Diese beiden Orte, dann die Punkte Desmonta, la Cucca, u. s. w., die Dämme am Alpon, ferners eine Strecke des linken Etsch-Ufers gegen Legnago hinab, waren wohl besetzt. Zwei Bataillons standen in San Boni-

facio als Reserve. In der Nacht wurde die französische Brücke über den Alpon zerstört. — Um vier Uhr Nachmittags, aus Caldiero, hatte der FZM. Alvintzy dem FML. Davidovich die Nachricht mitgetheilt, daß er den Feind von den Höhen bei Caldiero vertrieben habe, und daß das Friauler Korps dort aufgestellt sey. Er versicherte nochmals, „daß, wenn der früher an den FML. Davidovich abgesendete Kurier bis 22. Mittags mit erwünschter Nachricht zurückkommen würde, er am 23. Morgens den Übergang der Etsch versuchen wolle.“ —

Es war ein Bonaparten sehr erwünschtes Ereigniß, daß der Offizier, welchen der FML. Davidovich am 17. Abends an den FZM. Alvintzy, mit dem Bericht über das Treffen bei Rivoli, gesendet, den französischen Patrullen in die Hände gerieth. Aus diesem Bericht schöpfte der feindliche Oberfeldherr eine genaue Kenntniß von der Lage des Tiroler Korps, von dessen Aufstellung, u. s. w. — Jener Offizier hatte Gelegenheit gefunden, von seiner Gefangennehmung den FML. Davidovich durch ein Schreiben zu unterrichten, welches diesem vor Tagesanbruch des 21. November zukam.

Um halb zwei Uhr Morgens, am 21. November, erhielt der FML. Davidovich eine, aus Colla von eilf Uhr vor Mitternacht datirte, Meldung des Oberst Döller, „daß der Feind bei einfallender Abenddämmerung den rechten Flügel der kaiserlichen Postenkette zurückgedrückt habe.“ — Es war also nicht zu zweifeln, daß die Franzosen mit Tagesanbruch einen ernstlichen Angriff auf die Stellung bei Rivoli ausführen würden. Bisher war der FML. Davidovich entschlossen gewesen, und hatte auch alle Anstalten getroffen, diese Stellung zu vertheidigen. Nun aber schrieb er eine

Disposizion zum Abmarsch, mit der ausgesprochenen Absicht, „damit der Rückzug in guter Ordnung „ausgeführt werde, und das Tiroler Korps somit der „Umzinglung, welche die feindlichen Bewegungen au„genscheinlich bezweckten, entgehe.“ — Doch am Schlusse der Disposizion setzte der FML. Davidovich dennoch hinzu: „seine Meinung sey, die Stellung von „Rivoli aufs Äußerste zu vertheidigen. Die „Rückzugsdisposizion habe er nur für den Fall eines „Unglücks gemacht.“ — Zugleich zeigte er dem FZM. Alvintzy die bevorstehende Verlassung der Stellung bei Rivoli, mit dem Beisatze an, „daß, wenn nicht bes„sere Nachrichten von Lugo einträfen, sich das Tiroler „Korps bis in die Stellung bei Ala werde zurückziehen „müssen.“ —

Bis zum Anbruch des Tages war keine Nachricht, die irgend eine begründete Hoffnung hätte erregen können, in dem Hauptquartiere eingetroffen. Im Gegentheile wuchs die Gefahr, von Tirol abgeschnitten, und von der feindlichen Hauptmacht umwickelt zu werden, mit jeder Stunde. Die Divisionen Massena und Vaubois, sammt den Reservetruppen der Generale Macquart und Beaurevoir, breiteten sich zwischen der Etsch und dem Lago di Garda aus. Sie rückten dann in mehreren Kolonnen gegen die Stellung bei Rivoli vor, und bald darauf begannen ihre Tirailleurs das Geplänker mit den Vortruppen unter Oberstlieut. Leczeny. Daher befahl der FML. Davidovich allen Truppenkommandanten, den Rückzug nach der schon erwähnten Disposizion anzutreten. Diese Anordnung wurde sogleich vollzogen; die Brigaden räumten ihre Aufstellungen bei Rivoli, und marschirten an der

Etsch, und gegen den Montebaldo, hinauf. Fast zu gleicher Zeit drang der Feind auf die Stellung los, deren Zugänge nur noch von dem Oberstlieut. Leczeny mit seiner schwachen, nun die Nachhut bildenden, Truppe vertheidigt wurden.

In diesem Augenblicke, um neun Uhr Vormittags, traf der Bote, welchen der FZM. Alvinzy am 19. Abends aus Olmo abgesendet, mit jenem Schreiben ein, in welchem derselbe seine abermalige Vorrückung an die Etsch ankündigte, und am 22., — längstens 23. November, den Übergang über diesen Fluß auszuführen versprach. — Der FML. Davidovich änderte nun seinen Plan. Er schickte allen Kolonnen eiligst den Befehl nach, umzukehren, und so schnell als möglich ihre vorigen Punkte in der Stellung vor Rivoli wieder zu besetzen. Dem Oberstlieut. Leczeny trug er auf, mit der Nachhut dem Feinde entgegenzurücken. — Dieser Befehl brachte unter den Kolonnen bedeutende Unordnung und Stocken hervor. Es wurde dem FML. Davidovich vorgestellt, „daß der Entschluß, bei Rivoli stehen zu bleiben, oder eigentlich die schon verlassenen Posten im Angesichte des Feindes wieder zu besetzen, die Vernichtung des Tiroler Korps herbeiführen müsse; indem dasselbe in wenig Stunden auf allen Seiten von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt seyn werde. Dann würde Tirol von großer Gefahr bedroht seyn." — Jetzt kehrte derselbe dann zu seinem ersten Entschlusse zurück, und gab den Befehl, den Rückmarsch fortzusetzen. Aber der hierzu günstige Zeitpunkt war unterdessen verloren gegangen.

Der Oberstlieut. Leczeny, mit der Nachhut, war,

den früheren Befehle gemäß, dem Feinde wieder entgegengegangen, und fand sich bereits im Handgemenge verwickelt. Er wurde jedoch bald von der Übermacht zurückgedrückt, und mußte folglich unterstützt werden. So geschah es dann, daß auch die übrigen Truppen in ein allgemeines Gefecht gezogen wurden, ohne daß der kommandirende General dieses jetzt mehr gewollt, oder die Einleitungen hierzu angeordnet hätte. Gen. Ocskay führte seine, auf dem rechten Flügel bei Cavajon stehende, Brigade dem Feinde entgegen, und wies dessen linken Flügel zurück. Doch er wurde bald darauf von bedeutenden französischen Unterstützungskolonnen angegriffen, und gegen Cavajon gedrängt. — Noch waren die Truppen des östreichischen Centrums und linken Flügels nicht vollkommen zum Schlagen aufgestellt, als eine französische Kavalleriekolonne von 6 Eskadrons gegen das Centrum, eine andere gemischte Kolonne gegen den linken Flügel mit Ungestüm vorbrach; indeß zugleich der Feind hinter der rechten Flanke der kaiserlichen Stellung, auf dem See, mit vielen Schiffen nahte, und Truppen ans Land zu setzen begann. — Unter diesen Umständen gab FML. Davidovich den Befehl, daß das Korps sich auf die untersten Abfälle des Montebaldo zurückziehen, sich dort aufstellen, und dem Feinde Widerstand leisten solle. — Dieser Rückmarsch wurde unter stetem Gefechte ausgeführt. Die Franzosen suchten vergebens den Östreichern am Montebaldo zuvorzukommen, und diese erreichten in guter Ordnung den Aufgang des Berges. —

Gleich darauf traf die Meldung ein, „daß Augereau, mit seiner über 6000 Mann starken Kolonne,

„die jenseits der Etsch, auf den lessinischen Bergen bei „Le Fosse, Le Coste und Breonio, aufgestellten Trup„pen des Oberst Lusignan und Oberstlieut. Seulen zu„rückgedrückt habe, und über Lugo und Santa Anna „gegen die Straße auf Ala im Anzuge sey, und daß „sich dessen Avantgarde schon auf den Höhen über dem „Dorfe Peri sehen lasse.“ — Nun gab der FML. Davidovich einen neuen Befehl zum allgemeinen Rückmarsch. Der Gen. Ocskay sollte sich mit seiner Brigade über den Montebaldo in die Stellung bei Madonna della corona, — alle übrigen Truppen aber sollten durch das Etschthal, über Dolce, nach Ala ziehen.

Die französischen Kolonnen drangen mit solchem Ungestüm auf die abmarschirenden Truppen los, daß die am rechten Ufer der Etsch hinaufmarschirenden Kolonnen nur mit Mühe die Schiffbrücke bei Dolce erreichten. Ein Bataillon hatte sich verirrt, wurde an das Ufer der Etsch, an einem Punkte, wo keine Schiffe zur Überfuhr vorhanden waren, gedrängt, umringt, und nach tapferer Gegenwehr gefangen. — Der bei Dolce angelangte Theil des Tiroler Korps befand sich in einer sehr gefährlichen Lage; denn er war von hohen Gebirgen eingeengt, und von an Zahl weit überlegenen feindlichen Truppen bedroht. Doch Bonaparte ließ die Divisionen Massena, Vaubois und die Reserven auf dem Plateau von Rivoli Halt machen, und die Östreicher nur durch den Gen. Joubert, mit dem Vortrabe, bis gegen Dolce verfolgen. Dieser wurde hier von dem Gen. Vukassevich kräftig zurückgewiesen.

Unterdessen hatte die Division Augereau den

einzigen Rückzugsweg bei Peri bereits abgeschnitten. Es blieb nun keine andere Wahl übrig, als sich mit Gewalt eine Bahn zu brechen. Der Ort Peri und die denselben beherrschenden nächsten Anhöhen wurden durch einen raschen Angriff des Vortrabs wirklich dem Feinde entrissen, und dadurch die Sttaße nach Ala geöffnet. Demungeachtet litten die Truppen durch das starke Gewehrfeuer, welches der Feind von den rechts liegenden Höhen auf die Straße zu machen fortfuhr. Mehrere Leute und Pferde wurden getödtet, und einige Wagen vom Feinde erobert. Es war nicht möglich, bei der dunkeln Nacht die kostbare Zeit auf irgend einen Versuch zu verschwenden, jene Feinde zu vertreiben. Man mußte das feindliche Feuer unerwiedert dulden. Die Truppen geriethen daher in Unordnung, und viele Soldaten zerstreuten sich in die Gebirge. Bei Tagesanbruch hatte sich nur ein Theil der Truppen hinter den Verschanzungen von Ala wieder gesammelt. — Der FML. Davidovich war erst kurz vor Mitternacht in Ala angekommen. Hier fand er das Schreiben des FZM. Alvintzy, aus Villanova vom 20. November um sieben Uhr Abends datirt, welches ihn zur Vorrückung gegen Verona aufforderte. Er beantwortete diesen Befehl mit dem Berichte über die so eben stattgehabten Ereignisse. —

Der Gen. Bukassevich hatte sich vergebens bemüht, die Pontons durch das Defilee bei Peri zu schaffen. Er mußte sie endlich vor dem Orte stehen lassen; nachdem die Bespannung gerettet worden. Um Mitternacht räumte Gen. Bukassevich mit der Nachhut Peri, und zog sich über Ossenigo nach Borghetto; zwischen welchen beiden Orten er die Vorposten aufstellte.

Am Morgen des 22. Novembers sendete der FML. Davidovich die Generale Spork und Bukassevich vorwärts, gegen Peri, um wo möglich die zurückgebliebenen Pontons dennoch zu retten. Doch der Feind befand sich bei jenem Orte in so ansehnlicher Stärke, daß die Generale es nicht wagen durften, denselben anzugreifen. Es kam aber dennoch zu einem kleinen Gefechte, weil die Franzosen aus Peri den Kaiserlichen entgegengingen. — Der Feind hatte zwar die meisten dieser Pontons schon in der Nacht zusammengehauen, und zur Unterhaltung der Lagerfeuer verwendet. Doch, als er nach acht Tagen diese Gegend ganz verließ, wurden noch sieben dieser Brückenschiffe ganz unbeschädigt gefunden. — Während des Gefechtes bei Peri hatte sich ein abgeschnittenes Detaschement von der Brigade Lusignan, das aus 2 Kompagnien Klebeck und ein paar Zügen Kroaten bestand, aus dem Hochgebirge herab, auf die Straße gezogen, und versuchte es nun, sich durchzuschlagen. Der die Kroaten führende Fähnrich Kuchinich brach mit gefälltem Bajonett durch die große Menge der ob seiner kühnen That erstaunten Feinde, und vereinigte sich glücklich mit den Truppen des Gen. Bukassevich. Die nachfolgenden zwei Kompagnien wurden jedoch von der Übermacht umringt und nach tapferstem Widerstande gefangen. —

Der Verlust des Tiroler Korps an den beiden letzten Tagen (den 21. und 22.) bestand

an Todten in	1	Offizier	80	Mann;
„ Verwundeten	3	„	167	„
„ Gefangenen	18	„	1590	„
zusammen in	22	Offizieren	1837	Mann; dann

in drei Kanonen, drei Munizionskarren, und vierzehn Pontons.

Der französische Verlust bei diesen Gefechten war ohne Zweifel sehr gering. Man kann denselben auf ungefähr 200 Mann anschlagen, die theils getödtet, theils verwundet wurden. —

Der Gen. Ocskay sollte den vordern Theil des Montebaldo und die Stellung bei Madonna della corona besetzen. Jedoch die große Kälte, der eine halbe Elle hohe Schnee, und der drückende Mangel an Holz und Lebensmitteln, machten es ihm unmöglich, sich in diesem Posten zu erhalten. Gen. Ocskay zog sich daher noch am 22. November mit der Hauptruppe nach Mori und Ravazone hinab, und ließ nur einige Vorposten in Brentonico, Nago und Castione. Gen. Bukassevich blieb bei Peri und Borghetto stehen. — Seinen linken Flügel zu sichern, und die Verbindung mit dem Friauler Korps wieder herzustellen, schickte FML. Davidovich mehrere Bataillons durch das Val fredda auf die Höhen, und bis Arbezzo, le Coste, Le Fosse und Rocca pia vor. —

Während dem 21. November hatte der FZM. Alvinzy von den Stellungen und Bewegungen des feindlichen Heeres einige Kundschaft erhalten. Er wußte nunmehr, daß Bonaparte mit der Hauptmacht über Villafranca hinausgerückt sey. Man versicherte ihn aber, daß zu Legnago 3000, zu Verona 4000 Mann, bei Ronco eine bedeutende Infanterie-Abtheilung unter Gen. Murat, mit mehreren Batterien schweren Geschützes, aufgestellt seyen. Er hielt diese, von den Kundschaftern weit übertriebene Zahl der ihm entgegenstehenden Feinde, und die Vortheile, welche denselben die Etsch und

die festen Punkte Verona und Legnago boten, für zu groß, als daß er am 22. November mit seinem auf 16,000 Mann geschmolzenen Korps den Übergang der Etsch hätte unternehmen dürfen. — In der Nacht vom 21. auf den 22. November traf die gewisse Nachricht ein, daß die Division Augereau, über das Veroneser Gebirge, nach Peri, in Rücken und Flanke des Tiroler Korps marschirt sey. Der FZM. Alvintzy detaschirte daher am Vormittag des 22. den Gen. Schubirz mit zwei Bataillons. Dieser sollte über Lavagno nach Vendri und Quinto in das Val pantena marschiren, und der feindlichen Kolonne, welche sich in diese Gebirge eingelassen, in den Rücken fallen. Ein zweiter, dem Gen. Schubirz nachgesendeter, Befehl wies denselben an, seinen Marsch über Lugo zu nehmen. — Die übrigen Truppen des Friauler Korps behielten am 22., mit geringen Veränderungen, die Stellungen des vorigen Tages. Der Troß desselben begann den Rückmarsch, auf der Straße über Vicenza, gegen die Brenta. —

Am 23. November sah sich Augereau durch den Marsch der Brigade Schubirz in seinem Rücken bedroht, und zog sich daher, aus dem obern Etschthal und den Gebirgen um Peri, nach Dolce zurück. — Gen. Joubert rückte auf dem Montebaldo bis Madonna della corona und Preabocco vor. Die Divisionen Massena und Vaubois blieben in und um Castelnuovo stehen. —

Der FZM. Alvintzy hatte nach Mitternacht die vor San Michaele gestandenen französischen Vorposten durch die Mahony-Jäger allarmiren lassen. Die französischen Piketer ergriffen, mit Zurücklassung ihrer Bagage, die Flucht nach dem Dorfe. — Das Friauler

Korps blieb am 23. November bei Colognola und Arcole, das Hauptquartier in Caldiero. Der FZM. Alvintzy erfuhr hier Vormittags das nachtheilige Gefecht bei Rivoli, und den völligen Rückzug des Tiroler Korps. Er gab nun jede Hoffnung zur Fortsetzung der offensiven Operazionen auf. Um Mittag erhielt er vom FML. Davidovich die erste dienstliche Meldung, datirt von Ala am 22. November um ein Uhr nach Mitternacht, über die letzten Ereignisse, mit dem Beisatze, „daß derselbe nun keine Möglichkeit mehr vor sich sehe, „zu dem Vorhaben des Feldzeugmeisters mitzuwirken." — FZM. Alvintzy befürchtete, daß der Feind Trient gewinnen, dann durch die Val suggana dem Friauler Korps bei Bassano zuvorkommen könnte. Er beschloß daher, mit seinem Korps sich hinter die Brenta zurückzuziehen. Um den Abmarsch aus der Stellung von Colognola zu maskiren, ließ er gegen Abend die französischen Vorposten angreifen, und nach Verona hineinwerfen. — Diesen ganzen Tag hindurch wurden aus der Gegend von Mantua heftiger Kanonendonner und Kleingewehrfeuer gehört. Der FZM. Alvintzy schloß daraus, daß die Besatzung von Mantua jetzt den verabredeten Ausfall unternommen habe. Wie sehr derselbe immer gelungen seyn mochte, auf die Bewegungen der Armee konnte er nun gar keinen Einfluß mehr haben. Daher wurde auch in der Nacht vom 23. auf den 24. der Marsch von Colognola bis Montebello, und dann am 24. November nach Vicenza ausgeführt. —

Erst nachdem die beiden östreichischen Korps durch eine bei drei Wochen fortgesetzte Anstrengung den Entsatz der Festung Mantua herbeizuführen versucht

hatten; erst dann, als diese beiden Korps in blutigen Gefechten zwei Fünftheile ihrer Krieger geopfert hatten; nach einer völligen Unthätigkeit von fünfundzwanzig Tagen (seit 28. Oktober); nachdem es zur Mitwirkung bei weitem zu spät geworden war: erhob sich endlich die Besatzung Mantuas, um ihren Befreiern die Hände zu bieten.

Der letzte Ausfall, welchen FM. Graf Wurmser am 28. Oktober gegen Sant Antonio und San Giorgio hatte ausführen lassen, war bekanntlich mißlungen. *) Am 7. November war ein Bote des FZM. Baron Alvintzy in der Festung angelangt, welcher den Beginn der den Entsatz Mantuas bezweckenden Operazionen anzeigte. FZM. Alvintzy hatte die Bitte beigefügt, daß von eben diesem 7. November an, — als dem Tage, an welchem er mit dem Friauler Korps die Etsch übersetzen wollte, — der Feldmarschall seine Operazionen, von der Festung aus, mit allem Nachdruck beginnen, und dadurch zur Ausführung des Entsatzes möglichst mitwirken wolle. — Das genau bestimmte Signal mit Kanonenschüssen, durch welches der FZM. Alvintzy seinen Übergang über die Etsch verkünden wollte, erschallte

---

*) Eine gedrängte Skizze der Ereignisse in Mantua, seit Anfang Septembers bis zum 7. November, ist in dem IX. Heft der militärischen Zeitschrift 1828 auf Seiten 268—270 enthalten. Auch der nun folgende Ausfall wird hier nur ganz kurz angedeutet, in so weit dieses wegen seines Zusammenhanges mit den großen Operazionen des Novembers durchaus nöthig ist. Eine ausführliche Darstellung der Schicksale Mantuas seit Mai, dürfte vielleicht künftig mitgetheilt werden. —

nun freilich nicht; da es zu keiner Übersetzung dieses Flusses kam. Aber seit 15. November wurde doch, in und um Mantua, der lebhafte Kanonendonner von der Etsch her vernommen, und von dem Thurme der Kirche della gabbia, welcher zum Observatorium diente, das ununterbrochene Feuer bei Arcole gesehen. Nun war also kein Zweifel zu hegen, daß das französische Heer im harten Kampfe mit dem östreichischen Hauptkorps begriffen sey. Es schien in diesem dreitägigen Gefechte eine dringende Aufforderung zur Thätigkeit zu liegen, und der einzig günstige Augenblick zum Handeln klar angedeutet zu seyn. Auch war das Blockadekorps auf 6000 Mann vermindert worden. Die Zahl der streitbaren Männer in der Festung betrug dagegen am 15. November noch bei 13,000. (Siehe das IV. H. der mil. Z. 1829; auf S. 50 u. 51.) Indeß hatten aber die Franzosen am 14. November, nachdem sie sich bisher immer ganz ruhig verhalten, die Stadt mit Granaten und Kugeln zu beschießen begonnen, und setzten dieses Feuer drei Nächte hindurch fort. Ihre Absicht war, die durch den Abmarsch so vieler Truppen herbeigeführte Schwäche des Blockadekorps zu verbergen, und die Besatzung von jeder Unternehmung abzuhalten. —

Am 22. November brachte ein Kundschafter die Nachricht, daß der FML. Davidovich mit einem bedeutenden Korps bei Castelnuovo stehe. In der folgenden Nacht traf endlich ein vom FZM. Alvinczy am 10. November aus Montebello, mit der Nachricht, wie weit damals die beiden östreichischen Korps schon vorgedrungen waren, an FM. Wurmser abgeschickter Vertrauter in der Festung ein; da er früher nicht durch die feindliche Armee dahin zu gelangen vermocht hatte.

Der FM. Wurmser beschloß nun, am 23. November einen Ausfall zu unternehmen. Indeß hatte sich aber die Lage beider Armeen so sehr geändert, daß dieser Ausfall keinen Vortheil mehr zu erzielen vermochte. Denn das Tiroler Korps war schon am 22. nach Ala zurückgelangt. Das Friauler Korps stand zwar am 23. November noch bei Caldiero. Aber um die Mittagsstunde hatte bereits der FZM. Alvinzy den Entschluß gefaßt, dasselbe in der nächsten Nacht gegen die Brenta zurückzuführen. Das französische Blockadekorps hingegen war durch die Rückkehr aller, seit vierzehn Tagen von demselben detaschirten Abtheilungen bedeutend verstärkt worden, und Bonaparte hatte jetzt freie Hände, Mantuas Besatzung in ihren möglichen Fortschritten aufzuhalten.

Zu diesem Ausfalle wurden 8000 Mann in vier Kolonnen verwendet. Es sollten San Giorgio durch einen Scheinangriff bedroht, Sant Antonio und die Favorita aber erobert werden. — Der Ausfall begann mit grauendem Morgen des 23. Novembers, und gelang vollkommen. Die beiden letzteren und mehrere andere Ortschaften wurden erobert, die Blockadetruppen aus dem ganzen Umkreise der Citadelle vertrieben, viele Franzosen niedergemacht, 16 Offiziere und 197 Mann gefangen, 1 Kanone und 3 Munizionskarren erbeutet. — Doch im Laufe dieses Tages langten zahlreiche Verstärkungen an, und drängten gegen Abend die Besatzung in den Platz zurück. Sie hatte 91 Todte, 522 Verwundete und 176 Gefangene, zusammen 789 Mann, und 2 Kanonen verloren. —

Am 24. November kam das Friauler Korps, ohne vom Feinde beunruhigt worden zu seyn, in Vicenza an. FZM. Baron Alvinzy vertheilte nun des-

sen Truppen in der Stellung hinter der Brenta, auf folgende Art:

	Bat.	Esk.	Mann.
FML. Marquis Provera, mit den Brigaden des Gen. Prinz Hohenzollern u. Oberst Sticker, als linker Flügel, bei Padua	7	6	6000
Gen. Graf Mitrovsky, mit seiner eigenen, und der Brigade des Oberst Graf Saint Julien, als rechter Flügel, zu Borgo di Val suggana	8	1½	2000
FML. Baron Quosdanovich, mit den Brigaden des Oberst Graf Brigido und Gen. Baron Schubirz, im Centrum, bei Bassano	5⅚	6	8000
Das Friauler Korps zählte also damals	20⅚	13½	16,000

Am 25. November zogen diese Truppen nach ihren Kantonirungen ab. Das Hauptquartier und die Division Quosdanovich marschirten bis Scaldaferro, und trafen am 26. zu Bassano ein. Der Oberst Saint Julien wurde einstweilen noch mit seiner Brigade in Vicenza, zur Unterstützung der Vorposten, zurückgelassen. Erst am 1. Dezember wurde diese Stadt geräumt, als sich französische Truppen derselben nahten.

Da der FZM. Baron Alvinzy große Besorgnisse für Tirol hegte, so reiste er noch am 26. November

dahin ab, und traf am 29. zu Ala ein. Am 30. verlegte er sein Hauptquartier nach Roveredo. Er ließ nun auch die Truppen des Tiroler Korps Quartiere beziehen. Dieses Korps, das bekanntlich am 16. November mit dem größten Theile seiner damals zur Offensive verwendbaren Truppen, nämlich mit 14,617 Mann, zum Angriff auf Rivoli sich bewegte, hatte am 17., 21. und 22. November 2330 Mann verloren, und brachte von jenen Truppen nur 12,287 Mann nach Tirol zurück. Indeß standen von diesem Korps noch die Brigade Loudon am Garda-See, die Brigade Graffen in Vorarlberg, und mehrere Truppen theils in den Pässen, theils in rückwärtigen Quartieren des Landes; so daß das Korps sehr bald wieder eine ansehnliche Stärke hatte. Ein Standesausweis vom Ende Novembers weist dieselbe mit 23,433 Mann aus. Hiervon blieben die beiden oben genannten Brigaden entsendet. Die Brigade des Gen. Ocskay stand am rechten Etsch-Ufer in Mori, Brentonico, Avio, Arco, Riva und Torbole. Der Gen. Vukassevich blieb mit seiner Brigade in der Postirung bei Ala, — der Fürst Reuß mit der seinigen, zur Unterstützung, in Seravalle, San Marco, Sacco, und Volano stehen. Oberst Weidenfeld befehligte die Brigade der Reserve zu Roveredo. — Auf dem rechten Ufer der Etsch wurden die nördliche Seite des Montebaldo und die Zugänge, welche auf derselben nach der Höhe dieses Gebirges führten, durch die Vorposten der Brigade Ocskay, — auf dem linken aber die Thäler Ronchi, Arsa, Terragnole und Fulgeria, und alle Zugänge aus dem Venezianischen, durch die zu diesem Ende in das Val suggana entsendete Brigade Spork wohl besetzt.

Letztere unterhielt auch die Verbindung mit dem hinter der Brenta aufgestellten Friauler Korps. —

Die französische Armee hatte ihre Vortheile mit großen Verlusten, und einer allgemeinen Erschöpfung ihrer Truppen erkauft. Sie bedurfte der Ruhe höchst nöthig, und Bonaparte eilte, ihr diese zu gewähren. Er ließ das Blockadekorps vor Mantua auf 10,000 Mann verstärken, und übergab dessen Befehl den Divisionsgeneralen Dumas, der zu Marmirolo, und d'Allemagne, welcher zu Pradella sein Quartier nahm. Die übrige Armee bezog die Erholungsquartiere längs der Etsch. Der Gen. Vaubois verlor das Kommando seiner Division, und diese wurde dem Gen. Joubert gegeben. Sie bildete noch ferners den linken Flügel der Armee, und hielt im Etschthale die Stellung von Rivoli, und auf dem Montebaldo jene von Madonna della corona und Brentino besetzt. Hinter derselben stand die Division Massena zu Verona, und verband sich links mit Joubert, rechts mit der Division Augereau; welche, als rechter Flügel des Heeres, Legnago und die untere Etsch bewachte. Augereaus Vorposten streiften bis nach Vicenza und Montebello. — Der Gen. Rey bildete eine Reservedivision, von beiläufig 4000 Mann, bei Desenzano, und beobachtete das westliche Ufer des Garda-Sees bei Salo. Die Brigade Victor (1800 Mann) stand zu Goito am Mincio und Castelnovo am Thione, und sollte, nach Umständen, der Armee oder dem Blockadekorps vor Mantua zur Reserve dienen. Eine eben so unbedeutende Reiterreserve von 600 bis 700 Mann befehligte Gen. Dugua zu Villafranca. — Bonaparte

befahl, bei Castelnovo ein verschanztes Lager anzulegen, in welches sich der linke Flügel und das Centrum zurückziehen könnten; wenn die Östreicher mit einer überlegenen Macht aus dem Etschthale herausbrechen würden. —

Die aktiven Kräfte, welche Bonaparte zu Anfang des Novembers den beiden östreichischen Korps entgegensetzen konnte, folglich ohne das Blockadekorps vor Mantua, wurden mit 32,730 Mann ausgewiesen. (Mil. Z. J. 1828; H. IX. S. 271.) Nach einem mäßigen Überschlage hatten diese Truppen in den Gefechten des Novembers 18,718 Mann verloren. *) Daher mochte sich

---

*) Am 5., 6. und 7. November bei Bassano und Fontaniva (dem Verluste der siegenden Östreicher gleich angenommen)	2887	Mann.
Am 11. bei Verona und Vago (die Hälfte des östreichischen Verlustes angenommen)	202	„
Am 12. bei Caldiero (M. Z. 1828; H. V. S. 164)	2629	„
Die Division Vaubois, nach der schon früher (M. Z. 1829; H. II. auf S. 147, in der Anm.) mitgetheilten Berechnung, vom 2. bis 8. November in Tirol	6000	„
Die Hauptmacht bei Arcole vom 15. bis 17. November (M. Z. 1829; H. IV. S. 101) ungefähr	4500	„
Vaubois am 17. bei Rivoli und in der Chiusa (in diesem Hefte auf S. 157)	2000	„
Gen. Le Clerc am 20. und 21. bei Montebello und Caldiero (in diesem Hefte auf S. 168 und 170) bei	300	„
Fürtrag	18,518	Mann.

ihre Stärke zu Ende Novembers, als die Kantonirungen bezogen wurden, mit Einschluß der im Laufe des Monats November eingetroffenen Verstärkungen (von welchen uns zwar nur die 2 Bataillons der 40. Halbbrigade aus der Vendee, oder bei 3000 Mann, aus der M. Z. 1829, H. II. S. 143; 147 bekannt sind), auf 20,000 Mann belaufen. — Wir haben am 1. November auch das Blockadekorps vor Mantua, von 8830 Mann, zu den disponiblen Streitkräften Bonapartes gerechnet, welche dadurch eine Zahl von 41,560 Streitern erreichten. (M. Z. 1828; H. IX. S. 271.) Den Verlust des Blockadekorps am 23. November, wo es so lange bedeutende Nachtheile erlitt, bis die von der Armee herbeieilenden Verstärkungen auf dem Kampfplatze eintrafen, nehmen wir, dem der Mantuaner Besatzung gleich, mit 789 Mann an. Dadurch ergibt sich der Gesammtverlust der Franzosen im November mit 19,507 Mann. — Wenn auch jetzt das auf 10,000 Mann verstärkte Blockadekorps zur operirenden französischen Armee gerechnet wird, so hatte diese, an der

---

Übertrag	18,518	Mann.
Bonaparte am 21. und 22. bei Rivoli und Peri (in diesem Hefte auf S. 178)	200	„
In Allem	18,718	Mann.
Am 23. das Blockadekorps vor Mantua (dem östreichischen Verluste gleich angenommen)	789	„
Ganze Summe des Verlustes der französischen Macht in Italien, im November, ...	19,507	Mann.

Etsch und vor Mantua zusammengenommen, in Allem 30,000 Streiter. —

Der Verlust des Tiroler Korps in den Gefechten vom 2. bis 22. November bestand, nach den offiziellen Ausweisen der einzelnen Regimenter, in

Todten	8 Offiziere	466 Mann,
Verwundeten	35 „	2070 „
Vermißten	40 „	3299 „

zusammen in 83 Offizieren, 5835 Mann. Unter den Todten befand sich 1 Stabsoffizier, eben so unter den Verwundeten Einer, und noch Einer unter den Gefangenen. Das Korps verlor 3 dreipfündige Kanonen, hatte dagegen bei Caliano und Rivoli, und in der Chiusa, 15 Geschütze, 326 Gewehre, und eine beträchtliche Menge Munizion erobert.

Das Friauler Korps verlor in eben dieser Zeit:

Todte	14 Offiziere	1265 Mann,
Verwundete	74 „	4282 „
Vermißte	60 „	5430 „

in Allem 148 Offiziere 10,977 Mann. Unter den Offizieren waren 1 General todt, 3 verwundete, 6 gefangene Stabsoffiziere. — Dieses Korps eroberte bei Fontaniva und Caldiero 2 Haubitzen und 1 sechspfündige Kanone, — dann auch in den Tagen von Arcole eine Anzahl Geschütze; welche letztere aber wegen Mangel der Bespannung nicht zurückgebracht werden konnten. — Es verlor dagegen 10 Dreipfünder und 3 Sechspfünder.

Der Verlust der beiden Korps der östreichischen Armee des FZM. Alvintzy bestand also in 231 Offizieren, und . . . . . . 16,812 Mann;

zusammen in . . . . . . 17,043 Mann.

Übertrag 17,043 Mann.

Hierzu den Verlust gerechnet, den die Garnison von Mantua bei dem Ausfall am 23. November erlitten, und der in 1 Stabsoffizier, 28 Offizieren und 760 Mann, zusammen . . . . . . 789 „„

nebst 2 Kanonen, bestand, — betrug der ganze Verlust der östreichischen Macht in Italien, im November . . . . . 17,832 Mann; *)

gegen 300 Pferde und 18 Geschütze. Dagegen waren, mit Hinzurechnung der beim Ausfall am 23. dem Feinde abgenommenen Kanone, in Allem 19 Geschütze erobert worden.

Die hinter die Brenta und nach Tirol zurückgekommenen beiden Korps hatten in den letzten Tagen vor Eröffnung der Operazionen . . 47,126 Mann gezählt. (M. Z. 1828; H. IX. S. 283.)

Fürtrag 47,126 Mann

*) Das Mémorial de Sainte Hélène verdoppelt auch diese Hauptsumme des östreichischen Verlustes, und sagt, „Man rechnete, daß Alvinzy, von seinen sechzig bis siebzig tausend Mann, dreißig bis fünfunddreißig tausend in diesen Gefechten verlor, und daß diese der Kern seiner Truppen gewesen.“ (T. III. p. 210.) — Es scheint bemerkenswerth, daß jene, von östreichischer Seite ganz verläßliche, von französischer Seite nach Möglichkeit genaue Berechnung, welche wir oben mittheilten, den Unterschied der Verluste bei beiden Armeen mit 1675 Mann ausweist, welche die Franzosen mehr verloren hätten.

Übertrag	47,126 Mann
Hiervon den oben ausgewiesenen Verlust von	17,043 „
abgezogen, brachten sie, mit Einschluß der im Laufe des Novembers dem streitfähigen Stande als Verwundete, Kranke, Marode, oder Nachzügler entgangenen Soldaten, nach Tirol und Friaul zurück	30,083 Mann
Die streitfähige Besatzung Mantuas zählte am 30. Oktober bei 13,000 Mann. (M. Z. 1828; H. IX. S. 269.) Nach Abzug des Verlustes vom 23. November, und der Erkrankten dieses Monats, hatte sie noch . .	11,570 „
und die ganze kaiserliche Streitmacht, bei Vollendung des Rückmarsches der aktiven Armee, ...	41,653 Mann.

Seit dem Aufbruch zum Vormarsch, und während den Operazionen, waren keine Verstärkungen den dem Feinde gegenüberstehenden Korps selbst zugekommen. Jene Truppen aber, welche im Laufe des Novembers in Tirol und Friaul eintrafen, können, weil sie sämmtlich an den Ereignissen dieses Monats gar keinen Antheil nahmen, erst bei der nächsten Epoche in Rechnung gebracht werden. —

III.

Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmanne.

Am 22. November 1826 verstarb zu Grätz in der Steiermark Anton Freiherr von Zach, k. k. Feldzeugmeister, des kaiserlich-östreichischen Leopold-Ordens Kommandeur, des militärischen Marien-Theresien-Ordens Ritter, und Inhaber des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 15. —

Die Familie Zach stammt aus Mähren, wo sie im bürgerlichen Stande lebte. Joseph Zach, der Vater des Mannes, dessen Leben in dieser Skizze zu schildern versucht wird, studierte zu Wien die Arzneiwissenschaft mit ausgezeichnetem Erfolge, und ließ sich dann als Doktor in Raab nieder. Späterhin wurde ihm durch die Anstellung zu Pest, als dirigirender Arzt im k. k. Invalidenhause und Protomedicus, ein weites Feld geöffnet, seine Verdienste um den Staat und die Menschheit zu vermehren. Diese wurden auch von der Kaiserinn Maria Theresia huldreichst belohnt, indem sie Joseph Zach und dessen Nachkommen, mittelst des am 8. Oktober 1765 aus Wien ertheilten Diplomes, in den ungrischen Adelstand erhob. Joseph von Zach hatte vier Söhne, von welchen Johann Nepomuk als Hofsekretär starb, Karl als Major vor dem Feinde fiel. Franz, der berühmte Mathematiker, Astronom und Schrift-

steller, welcher früher ebenfalls in der k. k. Armee gedient hatte, trat später als Stabsoffizier in sachsen-gothaische Dienste, und lebt noch; im hohen Alter die Lieblingswissenschaften mit eifrigster Thätigkeit pflegend. Der vierte Sohn war der verstorbene k. k. Feldzeugmeister. —

Anton von Zach war am 14. Juni 1747 zu Pest geboren, wo er im Vaterhause die erste Bildung erhielt. Später zum Militärstande in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien erzogen, trat Zach aus derselben, am 16. Juli 1765, als Kàdet in das k. k. Geniekorps. Im Jahre 1770 wurde er zum Fähnrich in dem k. k. Linien-Infanterie-Regimente Graf Nugent (jetzt Baron Fürstenwärther Nr. 56) befördert, und rückte in demselben 1774 zum Unterlieutenant vor. Das Regiment marschirte im nämlichen Jahre aus Siebenbürgen nach dem eben damals unter östreichische Herrschaft gekommenen Galizien. Zach wurde Adjutant bei dem General Baron Gabriel Spleny, und war dann bei der Truppenabtheilung, welche die von der Pforte durch die Konvenzion vom 7. Mai 1775 abgetretene Bukowina besetzte. Bald darauf wurde der Lieutenant Zach beim Generalquartiermeisterstabe zugetheilt; da seine seltenen Kenntnisse in den mathematischen Wissenschaften, Aufmerksamkeit erregt hatten. Man bediente sich seiner bei Einführung der, früher noch in jenem Korps nicht üblichen, trigonometrisch-astronomischen Aufnahmsmethode, die dann bei dem Beginn der Vermessung Galiziens angewendet wurde. — Im Jahre 1778 bei Ausbruch des Krieges gegen Preußen, wurde Zach zum Oberlieutenant im Pionnierkorps befördert.

Gegen Ende dieses, nur durch die strategischen Bewegungen der großen Heeresmassen merkwürdigen, Feldzuges wurde der Oberlieutenant Zach als Professor in die k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt berufen. Es wurde ihm das Fach der Befestigungskunst, — und als 1779 der Lehrstuhl der höheren Mathematik erledigt worden, auch der Vortrag dieses zweiten Faches anvertraut. Zach lieferte in dieser doppelten Verwendung die ehrenvollsten Beweise des Eifers und der Fähigkeit, und seine dadurch erworbenen Verdienste wurden 1783 durch die Beförderung zum Hauptmann belohnt. —

Im Februar 1788 begann der Krieg gegen die Pforte. Es lag im Plane, schon in diesem Feldzuge die Festung Belgrad zu belagern. Dieselbe zu leiten, ging der General-Geniedirektor FZM. Graf Pellegrini zur Armee, und berief auch den Hauptmann Zach dahin; wo dieser zu dem so wichtigen Dienste eines Transchee-Majors verwendet werden sollte. Da diese Unternehmung jedoch verschoben wurde, so kehrte der Hauptmann Zach wieder in die Neustädter Akademie zurück. Aber im nächsten Feldzuge 1789 wurde der Hauptmann Zach, zu gleicher Bestimmung, ins Hauptquartier beordert.

Unter den Befehlen des Feldmarschalls Baron Loudon ging die kaiserliche, zum Angriff auf Belgrad bestimmte, Hauptarmee in der Nacht auf den 11. September bei Ostruschnicza über die Save, bezog am 12. ein Lager auf dem Dedina-Berge, und rückte am 15. in die Eugenischen Linien ein. In der Nacht auf den 18. wurden die Laufgraben gegen die Vorstädte eröffnet, und diese am 30. September mit Sturm erobert. Am

1. Oktober wurde dann gegen die Stadt selbst, auf dem Glacis, die Parallele eröffnet. Am nämlichen Tage ließ der Feldmarschall die Besatzung auffordern. Sie gab am 2. Oktober eine abschlägige Antwort. — Achtundneunzig Geschütze feuerten seit dem Morgen des 5. Oktobers aus den Batterien der Parallele, und von der Savespitze, gegen die Festung, zertrümmerten die Werke, und steckten die Gebäude in Brand. Aber der Trotz des Bassa wurde dadurch nicht gebeugt. Am 6. wagte er es, einen fünfzehntägigen Waffenstillstand anzutragen. Da wurde die Errichtung einer Batterie auf der sogenannten Kriegsinsel vorgeschlagen; von wo aus jener Raum zwischen der auf der Höhe gelegenen Festung und der Donau, in welchem die Türken ihre Weiber, Kinder und bewegliche Habe in Sicherheit gebracht hatten, und der, durch die hochliegende Festung selbst, gegen das Feuer aller bisher wirksamen Batterien gedeckt war, erreicht werden konnte. Die Ausführung wurde dem Hauptmann v. Zach übertragen. Er rekognoszirte zuerst die Insel, und führte sodann gegen Abend 1 Bataillon und 2000 Bauern, mit dem erforderlichen Schanzzeug versehen, dahin. Während einer einzigen Nacht gelang es dem unermüdet thätigen Leiter, eine Batterie für fünfzehn Geschütze zu vollenden, und den Zugang für die Letzteren, durch das dichte Gebüsche, zu bahnen. Das Geschütz wurde eingeführt. Am 7. mit Tagesanbruch begann diese Batterie ihr Feuer, und ihre verheerende Wirkung erschütterte die Hartnäckigkeit des Bassa. Nach zwei Stunden trug er die Unterhandlung an, welche am 8. Oktober zur Übergabe Belgrads führte. — Zach wurde für diesen so nützlichen Dienst mit der Erhebung zum Major

belohnt. Er kehrte dann zu seinen friedlichen Beschäftigungen nach der Neustadt zurück. —

Als der französische Krieg ausbrach, suchte Major v. Zach, durch einen Tausch, zur Armee eingetheilt zu werden. Mittelst desselben trat er gegen Ende des Jahres 1792, als zweiter Major, bei dem Infanterie-Regimente Karl Schröder (jetzt Baron Lattermann Nr. 7) in die Wirklichkeit. — Im Jänner 1793 wurde ihm aufgetragen, ein Pionnierkorps zu errichten. Zach begann dieses Geschäft mit solcher einsichtsvoller Thätigkeit, daß dieses Bataillon schon Anfangs Mai, ganz organisirt, bei der Armee in den Niederlanden eintraf. Unter seinem Kommando, schlug dieses neue Korps am 23. Mai in der Schlacht bei Famars, unter dem heftigsten Feuer des Feindes, fünf Brücken über die Ronelle, auf welchen dann die Hauptkolonne bei Maresche diesen Bach überschritt. — Bei der Belagerung von Valenciennes (vom Ende Mai bis Ende Juli) leistete Major von Zach mit seinen Pionnieren ausgezeichnete Dienste. Weitläufige Arbeiten waren nöthig, um die Transcheen gegen die Überschwemmungen der Schelde zu schützen. Zach durchschnitt diese Letztern mit einem Damme, und erbaute eine Jochbrücke unterhalb der Festung, durch welche die von der Schelde getrennten Theile des alliirten Belagerungsheeres unter dem Herzoge von York, wieder in Verbindung kamen. — Zu Ende des Feldzuges wurde Zach zum Oberstlieutenant befördert. —

Auch in den folgenden Feldzügen fuhr der Oberstlieutenant von Zach fort, mit seinem Pionnierkorps, dessen zweckmäßige Ausbildung zu dem so mannigfachen, dienstgemäßen Wirkungskreise er mit rastlosem Eifer ver-

vollkommnete, zahlreiche und wichtige Dienste zu leisten. Bei Stürmung der Mainzer Linien, am 29. Oktober 1795, trug Oberstlieutenant von Zach zum Gelingen der ganzen Unternehmung entscheidend bei. Er befand sich mit 3 Kompagnien Pionnieren bei dem Vortrabe der ersten Hauptkolonne. Dieser bestand, unter dem Oberst Johann Baron von Knesevich des Wurmserischen Freikorps, aus diesem Korps, dann aus 1 Bataillon Wallis und 2 Eskadrons Meszaros Uhlanen. Knesevich sollte, oberhalb des rechten Flügels der französischen Verschanzungen, das Dorf Laubenheim nehmen. Mit ihm vereint, eroberte Zach eine feindliche Redoute von 2 Kanonen, und erstieg die Höhe des Berges, welcher die rechte Flanke der Stellung beherrschte. Der französische rechte Flügel, welcher bisher den Frontangriffen der östreichischen Hauptkolonnen hartnäckig widerstanden, wurde durch das plötzliche Vordringen dieser schwachen Schar, und durch den Scheinübergang, welchen die Flottille unter Major Williams weiter aufwärts des Rheines machte, aus der Fassung gebracht. Der Feind hielt diesen Vortrab, durch dessen Kühnheit getäuscht, für eine sehr starke Kolonne, glaubte, daß hier der Hauptangriff bevorstehe, und daß sein Rückzugsweg durch sie gefährlich bedroht sey. So ergriff dann der rechte Flügel die Flucht aus seinen Schanzen, welche nun von der ersten Hauptkolonne besetzt wurden. — Zach wurde wegen dieser so ausgezeichneten Dienstleistung zum Oberst ernannt. —

Als der Feldzeugmeister Baron Beaulieu Anfangs 1796 das Kommando des kaiserlichen Heeres in Italien übernahm, erbat er sich zu seinem Generalquartiermeisterstabe den Oberst von Zach.

Dieser wurde am 8. April in jenes Korps übersetzt, und traf am 1. Mai zu Mailand ein. Der Oberst von Zach führte in diesem Feldzuge mehrmalen, auf einige Zeit, als Chef die Leitung der Generalstabsgeschäfte. — Im September, als der damalige Anführer des k. k. Heeres, FM. Graf Wurmser, nach dem Gefechte bei Bassano, sich mit einem Theile des Heeres nach Mantua ziehen mußte, begleitete auch der Oberst von Zach den Feldmarschall dahin. Zu jener, in der Kriegsgeschichte so berühmten Vertheidigung trug Oberst von Zach mit Rath und That unermüdet und eifrig bei. Eben so vortheilhaft wirkte er bei den Unterhandlungen mit, die am 2. Februar 1797 in Sant Antonio zum Abschlusse jener Kapitulazion führten, deren Bedingungen das ehrendste Zeugniß der Tapferkeit der Vertheidiger und der hohen Achtung gaben, welche die Besatzung dem Feinde abgenöthigt hatte. —

Der Friede von Campo formio wurde am 17. Oktober 1797 abgeschlossen, und der größte Theil des Gebietes der aufgelösten Republik Venedig kam unter die Herrschaft Östreichs. Der Oberst von Zach blieb in dieser neuen Provinz als Chef der dortigen Abtheilung des Generalquartiermeisterstabs angestellt, leitete 1798 die Aufnahme der neu erworbenen Landschaften, und legte derselben jene trigonometrisch-astronomische Methode zum Grunde, zu deren Einführung er schon zwanzig Jahre früher, in Galizien, die erste Anregung gegeben. —

Bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten 1799 wurde der Gen. Marquis Chasteller zum Generalquartiermeister der k. k. Armee in Italien ernannt. Der Oberst von Zach leistete, unter ihm, große und

wichtige Dienste. An der Seite des FML. Baron Kray nahm der Oberst Zach einflußreichen Antheil an dem Treffen bei Legnago am 26. März, wo Montrichard, — und an dem Gefechte nächst Barona am 30. März, wo Serrurier geschlagen wurden. — Dann entwarf Zach den Plan, die an der Etsch stehende französische Armee vom Mincio und von Mantua abzuschneiden, und diese, damals nur schwach besetzte, Festung durch Überrumplung zu erobern. Diesen Entwurf gründete er auf den starken Verlust, welchen der Feind bereits erlitten hatte, auf die dadurch unter dessen Truppen verbreitete Muthlosigkeit, und auf den Umstand, daß der französische Oberfeldherr Scherer das Zutrauen seiner Truppen, so wie die eigene Fassung, verloren hatte. Die Franzosen rückten jedoch selbst vor; am 5. April stießen die Heere bei Magnan im Marsche aufeinander. Die Franzosen wurden geschlagen. — Der Oberst von Zach befand sich eben bei der dritten kaiserlichen Kolonne, oder der Division Zoph, in dem Momente, als dieselbe, von Moreau mit einer großen Übermacht, nämlich den beiden Divisionen Hatry und Montrichard, gedrängt, bei Scudorlando zu weichen begann. Er vertrieb mit den nächsten Truppen die Franzosen aus Scudorlando, fiel dann in des Feindes rechte Flanke, und trug dadurch wesentlich zum Siege bei. —

Der General der Kavallerie Baron Melas traf am 9. April, und der Oberfeldherr der Östreicher und Russen, Feldmarschall Graf Suwaroff, am 15. April, bei dem Heere ein. Oberst von Zach nahm an der Leitung der Heeresbewegungen, während der Vorrückung gegen Brescia und an den Oglio, bei Überschreitung der Adda zu Cassanno und Trez-

zo, und bei der Vorrückung auf Mailand, den thätigsten Antheil. Nachdem das verbündete Heer am 29. April in die Hauptstadt der Lombardie eingezogen, stellte Zach noch die zur Blockade des Mailänder Castells bestimmten Truppen rings um dasselbe auf. Dann wurde er nach Wien berufen, wo ihn die Huld seines Monarchen am 9. Juni zum Generalmajor erhob.

Nach Italien zurückgekehrt, erhielt Gen. Zach die Bestimmung, unter den Befehlen des FMLts. Baron Kray, als Chef von dessen Generalstabe, bei der Belagerung von Mantua zu wirken. Diese Festung widerstand dem eben so weise geleiteten, als nachdrucksvoll ausgeführten Angriffe nur dreiundzwanzig Tage (vom 5. bis 27. Juli).

Da der General Marquis Chasteller am 17. Juli, in den Laufgraben vor der Citadelle von Alessandria, verwundet worden, wurde General von Zach zum Generalquartiermeister bei dem Heere in Italien ernannt. In den übrigen Monaten dieses, an glänzenden Kriegsthaten so reichen Feldzuges fand Zach häufige Gelegenheiten, seine tiefen strategischen Einsichten zu erproben. Alle seine Entwürfe wurden von dem glücklichsten Erfolge begleitet, und Seine Majestät der Kaiser belohnten Zachs entscheidenden Antheil bei der Schlacht von Novi (am 15. August) durch das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, — jenen an der Schlacht bei Genola (am 4. November) durch die Verleihung einer lebenslänglichen Personalzulage. —

In dem Feldzug 1800 war bereits die Riviera erobert, und Genua bezwungen worden. Doch hat-

ten die großen Schwierigkeiten, welche mit den dießfälligen Operazionen verbunden waren, die Erreichung des vorgesteckten Zieles um sechs Wochen verspätet. Dadurch hatte Bonaparte Zeit gewonnen, die Reservearmee von Dijon, über die Alpen, in den Rücken des kaiserlichen Heeres zu führen, und dessen Verbindung mit Östreich abzuschneiden. Der Gen. d. Kav. Baron Melas wollte sich durch die Schlacht bei Marengo, am 14. Juni, den Weg nach Piacenza öffnen. Das französische Heer wurde geschlagen. Der Generalquartiermeister von Zach verfolgte Nachmittags, mit der Vorhut, den fliehenden Feind gegen San Giuliano. Da traf gegen fünf Uhr Abends Desaix, mit der Division Boudet, von Rivalta auf dem Kampfplatze ein, und führte dadurch den gänzlichen Umschwung der Schlacht herbei. Die Vorhut wurde geworfen, und General von Zach gefangen. Die Östreicher räumten, mit der Nacht, das Schlachtfeld. — Einer zwischen den beiderseitigen Heerführern am 15. Juni in Alessandria geschlossenen Konvenzion zufolge, zog sich das östreichische Heer hinter den Mincio und unteren Po zurück. — Waffenstillstand, Unterhandlung, und neuer Ausbruch des Krieges folgten sich binnen wenig Monaten. Durch den Vertrag vom 16. Jänner 1801, zu Treviso, wurden die Feindseligkeiten nochmals eingestellt, die dann der am 9. Februar abgeschlossene Luneviller Friede gänzlich beendigte.

Seine Majestät der Kaiser hatten damals, durch das zu Wien am 6. Februar 1801 ertheilte Diplom, die beiden verdienstvollen Brüder Anton und Franz von Zach, sammt ihren Nachkommen beiderlei Geschlechts, in den ungrischen Freiherrnstand er-

hoben. — Der General Freiherr von Zach wurde zum Chef der zur Aufnahme des Venezianischen beorderten Abtheilung des Generalstabs bestimmt. Unter seiner Oberleitung wurden diese Aufnahme und die bekannte treffliche Karte des Herzogthums Venedig in vier Blättern vollendet. —

Bei Ausbruch des Feldzuges 1805 erhielt der General Freiherr von Zach, mit der Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, die Anstellung als Generalquartiermeister der k. k. Armee von Italien. Er theilte mit ihr den Ruhm des Sieges bei Caldiero, und leitete das Detail des Rückmarsches nach Ungern. — Nach dem Preßburger Frieden vom 26. Dezember wurde FML. Freiherr von Zach, am 9. Jänner 1806, zum Gouverneur von Triest ernannt, in welcher Anstellung er sich die ehrenvollsten Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit erwarb; indem er 1807 das 15. Linien-Infanterie-Regiment, und 1808 das Kommandeurkreuz des damals eben neu gestifteten Leopold-Ordens erhielt. —

Bei Ausbruch des Feldzuges 1809 wurde der FML. Freiherr von Zach im April beordert, mit einem Korps, das aus 1 Linien-, 1 Garnisons- und 5 Landwehr-Bataillons bestand, die von 3500 Mann besetzte Festung Palmanova zu blockiren; welche er späterhin belagern sollte. Als aber die kaiserliche Armee ihren Rückzug aus Italien angetreten, und den Tagliamento verlassen hatte, nahte Macdonald mit einem starken Korps zum Entsatz jener Festung. FML. Zach hob in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai die Blockade auf, und marschirte hinter den Isonzo. Doch dieser Fluß, dem mächtige französische Kolonnen auf

mehreren Punkten nahten, konnte nicht vertheidiget werden, und FML. Baron Zach zog sich daher weiter, in die Stellung bei Prewald. Auf diesem Marsche hatte das ohnehin so kleine Korps viele Nachzügler und Marode zurückgelassen. Die Befestigungen bei Prewald waren erst unlängst begonnen worden, und fanden sich, als Zach dort eintraf, von dem Gen. Munkatsy mit 1 Landwehr-Bataillon und 500 Mann vom Infanterie-Regimente Saint Julien besetzt. Nach der Vereinigung mit Munkatsy, zählte FML. Baron Zach doch nur 3000 Streitfähige. — Am 17. Mai kam Marschall Macdonald auf der Straße von Görz heran, gegen Prewald. Seine linke Flügelkolonne, unter General Broussieres, schlug den Gen. Kalnassy, der mit 2 Bataillons und 4 Kompagnien, oder 1680 Mann, bei Podgray und Podwel die rechte Flanke jener Stellung gedeckt hatte, nun aber nach Lohitsch und Ober-Laibach zurückwich. — Gen. Broussieres drohte, Prewald durch den Birnbaumer Wald zu umgehen. FML. Freiherr von Zach mußte daher die Vertheidigung der Stellung aufgeben. Nach einem kleinen Gefechte, ließ er 2 Bataillons, oder 1900 Mann zurück, um den Feind noch ein Paar Tage zu beschäftigen, und trat mit 4 Bataillons den Rückmarsch über Adelsberg und Czirknitz, zum Banus von Kroatien FML. Graf Ignaz Gyulai an, mit dessen Korps er sich am 18. in Weichselburg vereinigte. Die Stellung von Prewald kapitulirte, nach ruhmvoller Vertheidigung des Majors Cazzan, am Abend des 20. Mai. FML. Graf Gyulai führte sodann das neunte Armeekorps, zu dem nun auch FML. Baron Zach gehörte, nach Kroatien zurück. —

Nach dem Wiener Frieden (am 14. Oktober 1809) wurde dem FML. Freiherrn von Zach der wichtige Auftrag ertheilt, als kaiserlicher Hofkommissär die Grenzen des an Frankreich abgetretenen Illyriens mit den französischen Bevollmächtigten zu berichtigen. Als dieses Geschäft beendigt war, begab sich FML. Zach nach Olmütz, da ihm am 20. Oktober 1810 die Stelle des Vice-Kommandanten dieser Festung verliehen worden war. Im Jahre 1813 wurde Zach zum wirklichen Kommandanten dieses Platzes erhoben. — Damals zeichnete sich FML. Zach durch ungemeine und von dem glücklichsten Erfolge begleitete Thätigkeit in Errichtung der Landwehre aus. In sehr kurzer Zeit hatte Zach acht solche, ganz neue, Bataillons aufgestellt, zweckmäßig organisirt, und von dieser, durch seine rastlose Anstrengung zum Dienste vollkommen brauchbar gemachten, Truppe 4 Bataillons zum Heere geschickt, die 4 andern zum Besatzungsdienste in der Festung Olmütz verwendet. —

Im Jahre 1816 wurde dem FML. Zach auch die Inspekzion über die in Olmütz bestehende Kadeten-Kompagnie aufgetragen. Diese oberste Aufsicht gab ihm Gelegenheit, seine, einst als Professor in der Neustädter Akademie schon vielfach bewiesene, Neigung, zum Unterricht der militärischen Jugend mit väterlichem Wohlwollen zu wirken, — durch eine lange Reihe von Jahren neuerdings zu erproben. —

Endlich, nachdem der FML. Freiherr von Zach in sein sechzigstes Dienstjahr getreten war, geruhten Seine Majestät der Kaiser, denselben seiner Anstellung zu entheben, und ihn, mit huldreicher Anerkennung seiner vielfachen Verdienste, am 1. März 1825, als

dem Tage, wo Zach in die Pension übertrat, mit der Würde eines Feldzeugmeisters zu beehren. — Der FZM. Freiherr von Zach brachte seine letzten Tage in Grätz zu, und endete dort am 22. November 1826 sein Leben, das er auf neunundsiebzig Jahre gebracht hatte. Über dem Grabe, in welchem Zachs irdische Hülle ruht, hat seine Gattinn Anna Maria, geborne Reichsfreyinn von Moltke, welche ihm in siebenundvierzigjähriger Ehe neun Kinder geboren, — ein würdiges Denkmal der Liebe und des Schmerzens der trauernden Familie errichten lassen. —

Der FZM. Freiherr von Zach hat dem Staate nicht allein im Felde die mannigfaltigsten und ausgezeichnetsten Dienste geleistet. Er hatte sich auch schon im Beginne seiner Laufbahn durch vielseitige wissenschaftliche Bildung, besonders durch seine großen Kenntnisse in der Mathematik, hervorgethan. Von den Letztern hatte er bei der Landesvermessung in Galizien, und später als Leiter der Aufnahme des Herzogthums Venedig, und der Verfertigung der schon erwähnten Karte dieser Landschaft, — die überzeugendsten Proben abgelegt. Besonders groß war aber das Verdienst, welches sich Zach in den vierzehn Jahren erworben, die er in der k. k. Wiener-Neustädter Militär-Akademie als Professor zubrachte, — bewunderungswürdig der unermüdete Eifer, mit welchem er zwei der wichtigsten Fächer, die früher stets getrennt, und mit besonderen Professoren besetzt gewesen: die höhere Mathematik, und die Befestigungskunst, — zugleich besorgte. Aus jener Zeit rührt sein treffliches Werk: Vorlesungen über die Feldbefestigung, Angriff und Vertheidigung her, welches zu

Wien 1783 gedruckt wurde. Von noch weit höherem wissenschaftlichen Werthe ist Zachs späteres Werk: Elemente der Manövrirkunst. Von diesem Denkmale seiner tiefen Einsichten in die Organisazion, Abrichtung und Bewegung der Truppenkörper, sind die ersten beiden Bände zu Wien in den Jahren 1812—1814 erschienen. Der dritte, wichtigste, das Höchste der Bewegungskunst großer Heeresmassen umfassende, Band wurde, dem Vernehmen nach, ganz vollendet unter des Feldzeugmeisters Freiherrn von Zach nachgelassenen Papieren gefunden, und soll nun nächstens der Welt mitgetheilt werden. —

IV.

Versuch von Kriegsmaximen.

(Fortsetzung.)

183. Wenn Einheit des Willens überhaupt Bedingung jeder energischen Handlung ist, so ist sie vollends im Kriege ganz unentbehrlich.

184. Ein Hauptgrundsatz im Kriege ist: Anwendung der Kraft gegen die Schwäche.

185. Der Zweck des Krieges ist Friede, jener des Kampfes Sieg. Diese Zwecke können nur durch die höchste Anstrengung, durch die größte Kraftäußerung erreicht werden.

186. Ein Staat sollte nur im Glücke, nie im Unglück Friede machen. Hannibal vor Rom, konnte es zittern machen, aber nicht zum Frieden zwingen. Besiegt schien es noch Gesetze zu geben.

187. Wer Alles decken will, deckt eben deßhalb nichts: denn Zersplitterung vernichtet jede Kraft; so wie Vereinigung auf einem Punkte sie erzeugt.

188. Der Krieg ist kein wechselseitiger Versuch, sich in der Geduld zu üben. Eine Macht ist der andern entweder gleich, überlegen, oder untergeordnet. Der Schwächere muß rasch besiegt werden; denn der Krieg soll ein Zustand der höchsten Anstrengung und Kraftäußerung einer Nazion seyn. Er darf durch Zögerung nicht lange ausgedehnt werden, weil sonst Erschlaffung und Kraftlosigkeit erfolgt.

189. Alles kommt im Kriege darauf an, die moralische Kraft eines Heeres aufrecht zu erhalten. Sinkt diese, so retten auch die Talente des größten Feldherrn es nicht mehr vom Verderben.

190. Schön ist es, die Plane des Gegners zu vereiteln; aber noch schöner ist es, sie gewaltsam zu zerreißen, ihn zu Boden zu werfen, und für einen Feldzug, wo nicht für den ganzen Krieg, außer Thätigkeit zu setzen.

191. Alle Armeen, die durch Disziplin unüberwindlich waren, wurden geschlagen, sobald diese zerfiel.

192. Die Kriegsgeschichte ist die Quelle aller militärischen Wissenschaften.

193. Alle Gefechte müssen nach einem bestimmten Plane, und zu einem bestimmten Zwecke unternommen werden. Man muß immer bestimmt wissen, was man durch den Angriff oder durch die Vertheidigung erreichen, und wie man es erreichen will.

194. In jedem Gefechte waltet zwar der Zufall; denn kein menschlicher Geist vermag Alles vorher zu sehen, Alles vorher zu bestimmen. Aber wenn ein talentvoller besonnener Kopf anführt, wird der Zufall nie blindlings herrschen.

195. Wo die Schwierigkeit des strategischen Angriffes zu groß, die Hoffnung des Sieges zu gering ist, halte man sich, — wenn man in einem solchen Falle schlechterdings angreifen muß, — an das taktische Angriffsobjekt, und begnüge sich mit einem geringeren Vortheil.

196. Hat man zwischen Angriff und Vertheidigung die Wahl, so greife man jederzeit an. Selbst in der Defensive suche man zum Angriff überzugehen, und so die leidende in thätige Kraft zu verwandeln.

197. Von Truppen, die in einem starken Gefechte begriffen sind, ist man nicht mehr Meister.

198. Gegen einen unthätigen, sorglosen Feind kann man oft etwas mit größtem Vortheile ausführen, was man gegen einen wachsamen und thätigen Gegner nicht ohne der größten Gefahr unternehmen könnte.

199. Alle Operazionslinien, auf welchen eine Armee vorrücken soll, müssen von Punkten ausgehen, die als Niederlagen für die Bedürfnisse derselben dienen können.

200. Es ist einer der größten Vortheile des Angreifenden, daß er zwischen einer Menge von Angriffspunkten

die Wahl hat, und daß er gegen den gewählten den größten Theil seiner Stärke vereinigen kann; dagegen der Vertheidiger, in beständiger Ungewißheit, überall bereit seyn muß, einen möglichen Angriff abzutreiben. Hieraus ergibt sich die wichtige Regel: daß man dem Feinde den wahren Angriffspunkt so viel als möglich verbergen müsse.

201. Ohne Terrainkenntniß läßt sich kein zweckmässig geleitetes Gefecht denken.

202. Wer seinen Feind erwartet, ist nicht selten vor dem Angriff schon geschlagen; denn er kann nichts in voraus berechnen, weil er jede seiner Bewegungen denen des Feindes unterordnet, und weil er nicht mehr im Stande ist, ihren Lauf zu hemmen, wenn sie einmal im Gange sind.

203. Man muß stets trachten, den Anfang der Bewegungen zu gewinnen. Der General, dem es gelingt, diesen Vortheil zu erreichen, ist im Stande, seine Kräfte dort zu verwenden, wo er sie am passendsten findet.

204. Die Angriffsbewegungen müssen stets auf den schwächsten, für den Feind zugleich wichtigsten Punkt geleitet werden. Nur die Stellung des Gegners kann die Wahl eines solchen Manövers bestimmen, und der wichtigste Punkt wird immer derjenige seyn, aus dessen Erkämpfung uns die größten Vortheile, für den Feind hingegen die größten Nachtheile entstehen.

205. Bei ausgedehnten, zerstreuten Operazionslinien ist das Centrum der Hauptpunkt, auf welchen eingedrungen werden muß. Wenn man sich auf dasselbe mit der ganzen Masse seiner Kräfte wirft, so ist der Erfolg sicher; weil die auf den beiden Flügeln zerstreut stehenden Korps aller Verbindung beraubt, und außer Möglichkeit gesetzt werden, miteinander zu wirken.

206. Wenn es vortheilhaft ist, auf den Endpunkt einer geschlossenen Linie einzudringen, so ist es hingegen sehr fehlerhaft, beide Flügel einer Fronte zugleich anzugreifen; man müßte denn seinem Feinde sehr überlegen seyn.

207. Die durch eine größere Anzahl von Kolonnen

wiederholten Angriffe sind gefährlich, und dem Fundamental-Prinzip der Kriegskunst völlig entgegen.

208. Angriffe von Fronte auf Fronte, oder überhaupt solche Dispositionen, wo man, ohne zu manövriren, den Feind auf allen Punkten angreift, sind fehlerhaft; denn die Kräfte verhalten sich hier wie 1 : 1, und heben sich folglich wechselseitig auf.

209. Die langen Fronten sind den guten Grundsätzen eben so wenig angemessen, als die zerstreuten Stellungen, großen Detaschements, und isolirten Korps, die sich nicht unterstützen können.

210. Eine geschlagene Armee muß zwar mit Umsicht, aber immer lebhaft verfolgt werden.

211. Eine gute Administrazion bereitet die Siege vor, versichert die gemachten Eroberungen, und schont durch Ordnung und Ökonomie die eigenen Kräfte des Staates. Die Militär-Administrazion ist eben so alt, als die Kunst, mit ganzen Armeen Krieg zu führen; sie muß aber mit dieser, ihrer Natur nach, immer gleichen Schritt halten.

212. Wenn größere oder kleinere Truppenmassen, mit Willen und Zweck, zerstreut gegen den Feind gebraucht werden, so nennt man dieß die offene Fechtordnung. Sie ist vorzüglich dem Gebrauche des Feuergewehres günstig.

213. Unglücklich der Feldherr, der über Alles, was er thut, oder thun will, Rechenschaft ablegen, und beweisen soll, was sich oft gar nicht beweisen läßt, aber doch klar vor seiner Seele steht. Darum werden welterschütternde kriegerische Ereignisse immer nur von Feldherren herbeigeführt, die zugleich auch Könige sind.

214. Wenn man gegen eine geschlagene Armee den Krieg ununterbrochen fortsetzt, so wird man mit weit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als wenn man ihr Zeit läßt, sich durch Winterquartiere moralisch und physisch zu erholen.

215. Jeder Führer einer abgesonderten Truppe befindet sich in der Lage, auf das Einwirken von Umständen, die in seiner Instrukzion nicht berechnet waren, gefaßt seyn zu

müssen. Trifft ein solcher Umstand die Hauptkolonne, und ändert dieser dort die Verhältnisse, so sind auch die allen Nebenkolonnen geändert, und Alles hat in Bezug auf die Erstere zu wirken. Der Mangel an Intelligenz der Untergeordneten hat manche kluge Operazion ausgezeichneter Feldherren scheitern gemacht.

216. Nie darf ein Feldherr einen mit Rücksicht auf die wahre Operazionslinie bestimmten Punkt verlassen, oder sich auf demselben schwächen, um seinem Gegner auf einem minder wichtigen zuvorzukommen; selbst dann nicht, wenn der Feind auf dem Letzteren Truppen zusammenziehen sollte.

Allgemeine Maximen.

217. Genie ist Anlage, nicht Vollendung. Es muß erst gebildet werden.

218. Die Erfahrung ist die Probe für die Richtigkeit des Gedachten.

219. Wissen und Handeln müssen im Kriege wechselseitig in einander eingreifen.

220. Die bloß sinnliche Thätigkeit bewirkt im Kriege eine zahllose Menge bunt sich durchkreuzender Gegenstände. Bei einer bloßen Wahrnehmung darf man aber nie stehen bleiben.

221. Wenn der Verstand die Aufmerksamkeit der Sinne fesselt, und ihr eine bestimmte Richtung gibt, begründet man die Beobachtung.

222. Wer beobachtet, sucht Erscheinungen, und strebt die Verbindung derselben aufzusuchen.

223. Wer im Kriege nur sieht, was er sehen will, der ist für die Beobachtung verloren, und treibt sich ohne Standpunkt in der Luft herum.

224. Bei einer Menge von gesammelten und angehäuften Beobachtungen, darf sich die Vernunft nicht mit dem bloßen Einflusse auf die Beobachtung begnügen; sondern sie muß Ordnung in diese Mannigfaltigkeit zu bringen su-

chen, allgemeine Begriffe bilden, und sie auf die beobachteten Erscheinungen wieder anwenden.

225. Betrachtungen und Folgerungen erzeugen Klarheit, Bestimmtheit, Ordnung und Entschluß, und wirken wohlthätig auf die Beobachtung ein, die von ihnen immer wieder erregt wird.

226. Wenn wir uns zu irgend einem Begriff eine Menge von Dingen unter der Ähnlichkeit ihrer Merkmale hinzu denken, so rechtfertigen wir wohl unser Verstandesvermögen. Wer aber solche, durch Vergleichung abgeleitete, Begriffe zur Erklärung irgend eines Hauptbegriffes anwendet, versinkt in Einseitigkeit.

227. Aus der Vernunft entspringen die Ideen, die das innere Leben erleuchten. Die äußeren Dinge können sie erwecken; sie müssen aber schon da seyn, um erweckt werden zu können.

228. Arm ist das Leben, das nicht von Ideen erleuchtet wird.

229. Todt ist die Wissenschaft, die nicht auf einer Idee beruht, — in der nicht irgend eine Idee durchgeführt wird.

230. Der Zauberstab, durch den große Feldherrn jedes Zeitalters die Herzen von Tausenden zur raschen That, oder Unterlassung stimmten, heißt: Menschenkenntniß.

231. Jede Kraft bringt nur auf der Distanz ein Resultat hervor, auf welcher sie wirken kann.

232. Unentschlossenheit ist ein großer militärischer Fehler.

233. Wenig Menschen haben Seelenkraft und feste Überzeugung genug, um in jeder Gelegenheit eine bestimmte Meinung zu hegen, und sie, trotz jeder Rücksicht, eben so bestimmt zu äußern.

234. Kräftige Männer hindert nichts an der Erkenntniß des Wahren. Sie handeln unbedingt nach ihrer innern Überzeugung.

235. Der gemeine Haufe überläßt sich seinen Leidenschaften, und wird durch diese geführt.

236. Die Mißgriffe im Glück und Vortheil sind nie so schädlich, als bei nachtheiligen Verhältnissen.

237. Durch Übung stärkt man die Kraft. Aber der äußersten Anstrengung folgt die Erschöpfung.

238. Man findet nicht häufig Einsicht und Entschlossenheit in einem so hohen Grade bei einem Manne vereint, daß ihn Zweifel, wenn auch nur von Außen erregt, in großen entscheidenden Augenblicken nicht irre und wankend machen.

239. Die Menschen folgen in kritischen Fällen gewöhnlich weit weniger ihrem eigenen Entschlusse, als äußeren Einwirkungen.

240. Umstände und fremde Urtheile geben den Handlungen der Menschen meistens Anstoß und Richtung.

241. Die große Mehrzahl will besonders in wichtigen Dingen beherrscht und fortgerissen werden.

242. Entschlossenheit und Gewandtheit dehnen das Gebiet der Möglichkeiten aus.

243. Aus dem Mißlingen überspannter Erwartungen, aus dem getäuschten Begriff des eigenen Werthes, und aus der Verachtung des Feindes entsteht Muthlosigkeit.

244. Ein richtiger Blick gibt sich durch die Unterscheidung des Scheinbaren von dem Wesentlichen der Gefahr zu erkennen.

245. Entschlossenheit im Allgemeinen ist die erste unentbehrlichste Eigenschaft des Soldaten, und karakterisirt seinen Stand. Sie ersetzt oft Geistesgaben und Kenntnisse. Der langsamere Gegner wird überrascht, betroffen, und es gebricht ihm an Zeit und Überlegung.

246. Der kräftige Mann verdankt seine Vortheile dem Vertrauen und der Begeisterung, die er seinen Gefährten einzuflößen und mitzutheilen weiß.

247. Fehler aus Kühnheit müssen leicht geahndet, — Unterlassungssünden aus Zweifel, Zaudern, Wankelmuth, strenge bestraft werden.

248. Eine verzweifelte, mit persönlicher Aufopferung verknüpfte, Beharrlichkeit ehrt denjenigen, der in ihr allein seine letzte, einzige Rettung findet, oder dadurch ausschließ-

lich Zeit gewinnen kann, seine übrigen Hilfsmittel in Anwendung zu bringen.

249. Pflicht und militärisches Ehrgefühl erfordern, jedes, selbst ein gewagtes Mittel eher zu ergreifen, als sich einer schimpflichen Gefangenschaft zu unterwerfen.

250. In den meisten Verhältnissen des Lebens ist es Täuschung, wenn man glaubt, stehen bleiben zu können. Wer nicht vorwärts schreitet, geht fast immer zurück.

251. Es gehören Kraft und Selbstverläugnung zu dem Geständniß begangener Fehler. Aber dieß ist der erste Schritt zu ihrer Verbesserung, und belohnend für die Folge.

252. Eingebildete oder unwissende Menschen, denen es an Einsicht fehlt, die Fehler zu entdecken, oder an Muth, sie zu gestehen, suchen die Quellen ihrer Unfälle immer in fremden, außer ihrem Wirkungskreise liegenden Ursachen.

253. Jeder reiht sich gerne an den Entschlossenen an, und will ihm wenigstens nicht nachstehen, wenn er ihn nicht übertreffen kann.

254. Nur ein glücklicher Feldherr kann den Staat retten, welchen der Kampf innerer Partzeien und der Andrang äußerer Feinde mit dem Umsturze bedrohen. Nur er vereinigt die allgemeine Zuversicht in die vorhandene Kraft; nur er flößt Furcht und Zutrauen ein; denn seine Thaten zeugen von schneller, bestimmter und durchgreifender Handlungsweise.

255. Die aus Kraftgefühl entspringende Empfänglichkeit für solche Unternehmungen, die nicht nur das Maß gewöhnlicher Kräfte übersteigen, sondern auch mit Hindernissen und Gefahren verbunden sind, heißt Muth.

256. Aus dem Muthe stammen die Geduld, Unerschrockenheit und Beständigkeit.

257. Die Geduld ist die ruhige und vernünftige Ertragung aller Beschwerden und Schmerzen, die im menschlichen Leben vorkommen.

258. Die Unerschrockenheit ist die Gegenwart und Festigkeit des Geistes in der Mitte der Gefahr.

259. Die Beständigkeit ist das Beharren in allen Be-

strebungen, die man mit Überlegung gewählt und unternommen hat.

260. Wer leicht in Furcht gesetzt wird, ist feige.

261. Wer nicht erschrickt, ist herzhaft.

262. Dessen Muth in Gefahren anhaltend ist, heißt tapfer.

263. Wer sich leichtsinnig in die Gefahr begibt, ist ein Waghals.

264. Wer bei sichtbarer Unmöglichkeit, der Gefahr zu entkommen, sich dennoch darein begibt, ist tollkühn.

265. Die lebhafte Besorgniß der Gefahr, oder jedes Übels, dem wir unsere Kraft zum Widerstande nicht gewachsen fühlen, heißt Furcht.

266. Die Grade der Furcht sind: Bangigkeit, Angst, Grauen, Entsetzen.

267. Die Schüchternheit ist ein bleibender Zustand; das Erschrecken ist vorübergehend.

268. Auch der Muthigste kann in Schrecken gesetzt werden.

269. Eine ängstliche Behutsamkeit karakterisirt das ganze Betragen des Furchtsamen.

270. Vieles kommt auf die Werkzeuge an, die dem Feldherrn gegeben sind, um zum Ziele zu gelangen.

271. Der Beruf des Soldaten erfordert, in moralischer Hinsicht, Gleichmuth im Glücke, Ruhe im Unglück, Kaltblütigkeit in Gefahren, und unerschütterliche Standhaftigkeit auf der Bahn der Pflicht.

272. Der Geist einer Armee beruht vorzüglich darauf, daß die Ausgezeichnetsten die Gemeinheit, Schwäche und Unentschlossenheit der Menge sich dienstbar machen, und selbst die Fehler und Gebrechen der Mehrzahl überwinden.

273. Es ist unmöglich, jedem Einzelnen moralischen Werth zu geben; aber das Ganze kann eine gute Richtung bekommen.

274. Eine Armee wird moralischen Werth haben, in welcher Ehre, Pflicht, Rechtlichkeit und Tapferkeit einheimisch sind; wo die strengste Subordinazion mit einer un-

erschütterlichen Anhänglichkeit an Vaterland und Fahne verbunden ist; wo jedem Einzelnen der Ruhm des Regiments über Alles gilt, und wo der Ehrlose, der Feige, der Unmoralische, als ein unwürdiges Mitglied behandelt wird.

275. Eine Hauptbedingung des kriegerischen Werthes einer Armee ist: daß in ihr auf Abhärtung des Soldaten, auf seine Gewöhnung an Beschwerden und angestrengte Märsche gesehen wird.

276. Weder die unfruchtbare Theorie allein, noch die ungeregelte Praxis führen zum Großen; — sondern nur deren Vereinigung.

277. Es soll dem denkenden Soldaten Pflicht und Bedürfniß seyn, sich großer Männer mit Ehrfurcht zu erinnern, und ihre Geschichte zu studieren.

278. Wahre Tapferkeit ist immer edelmüthig. Sie schonet des Wehrlosen, und überhört im Getümmel der Waffen die Stimme der Menschlichkeit nicht.

279. Der Soldat ist oft durch die Idee schon begeistert, welche er sich von dem Selbstvertrauen des angreifenden Feldherrn macht.

280. Urtheile über Kriegsunternehmungen äußern und hören, schärft und bereichert das eigene Urtheil.

281. Durch den Ideenverkehr wird das geistige, wie durch den Handel das materielle Vermögen vermehrt.

282. Ein anmaßendes Urtheil ist, selbst wenn es richtig wäre, anstößig und verletzend.

283. Nicht wer viel erlebt, sondern wer über das Erlebte denkt und urtheilt, gewinnt Erfahrung.

284. Das Mittel sich zu bilden, gibt noch keine Bildung. Dazu gehören Wollen und Vermögen.

285. Die Liebe für Fürst und Vaterland ist eine der mächtigsten und edelsten Triebfedern zur Tapferkeit.

286. Der wahre Friedensdienst eines stehenden Heeres besteht in der Ausbildung zum Kriege. Wegen Wachdiensten hält man keine Armee.

287. Die Verbreitung militärischer Kenntnisse weckt und nährt den militärischen Geist.

288. Viele glauben, daß nur arme, rohe und ungebildete Völker tapfer, oder wenigstens nur im hohen Grade tapfer sind; daß mit Wohlstand und Bildung der Muth entschwinde, Verweichlichung erscheine. Es wäre traurig, wenn dem so wäre; wenn der Mensch aus dem Zustande halber Wildheit nur mit dem Verlust von Kraft und Muth hervortreten, für das Schätzenswerthe das Schätzenswerthere hingeben müßte.

289. Auch das größte Genie bedarf zur Reife Erfahrung.

290. Das Talent erkennen, hervorziehen, es im thatfähigen Alter in höhere Wirksamkeit bringen, ist eben so schwierig als nothwendig. Aber nur Talentvolle werden das Talent richtig würdigen.

291. Die Menge sieht nur Glück oder Unglück; aber dem Glücke folgt oft Verderben, dem Unglücke oft Sieg und Ruhm.

292. Verantwortung sollte immer mehr eintreten für das Unterlassen, als für das Handeln.

293. Der kathegorische Imperativ ist nicht unter allen Umständen, nicht gegen Jeden, die beste Befehlsweise.

294. Wohl dem Staate, der sich im Frieden so bereitet, daß ihm der Übergang zum Kriege leicht wird; der in einem treuen, muthvollen und kriegsgeübten Volke eine unerschöpfliche Quelle der Vertheidigung findet; dem es nicht an talentvollen Führern, durch weise Einrichtungen nicht an Mitteln, gebricht.

295. Aus dem Nachforschen über die Kriegsbegebenheiten schöpft der Soldat die Theorie des Krieges.

296. Niemand wird die besten militärischen Bücher, die vortrefflichsten Beschreibungen von Schlachten und Kriegsvorfällen, mit Nutzen lesen, der nicht schon einen gewissen Maßstab zu deren Beurtheilung in sich trägt; der nicht eine gewisse Fertigkeit hat, ihren Gehalt zu prüfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Ankündigung

der im Kartenverschleißamte des topographischen Bureaus vom k. k. Generalquartiermeisterstabe, im Hofkriegsgebäude, so eben erschienenen Karten.

Die erste Lieferung der bereits früher angekündigten Karte der europäischen Türkei, nebst einem Theile von Kleinasien, in 21 Blättern, nach den besten Hilfsquellen entworfen, und gezeichnet durch den k. k. Oberstlieutenant Franz Weiß; im Maße der Wiener Zoll gleich 8000 Wiener Klafter oder $1/576,000$ der Natur. Herausgegeben von dem k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabe im Jahre 1829.

Diese Lieferung besteht in 7 Blättern. Eines dieser Blätter enthält den Titel mit der Zeichenerklärung; auf einem andern Blatte befindet sich das Gerippe zur Zusammenstellung der ganzen Karte; die übrigen 5 Blätter enthalten Beßarabien, die Moldau, die Walachei und Bulgarien, nebst einem Theile von Rumelien und Serbien, dann den angrenzenden Ländern von Östreich und Rußland.

Die ganze Karte erscheint in drei Lieferungen, wofür der Pränumerazionspreis 18 fl. C. M. ist. Bei Abnahme einer jeden Lieferung kommen 6 fl. C. M. gleich zu entrichten. Nach Vollendung der Karte wird der Ladenpreis auf 24 fl. C. M. erhöht werden. Pränumerazion hierauf wird zu Wien im Kartenverschleißamte vom topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabes, im Hofkriegsgebäude, und zu Mailand im k. k. militärischen geographischen Institute angenommen —

Die topographische Karte der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, aufgenommen nach astronomischen Vermessungen

in den Jahren 1821 und 1822, unter der Regierung Ihrer Majestät der Frau Erzherzoginn Maria Louise, gezeichnet und gestochen im militärischen geographischen Institute zu Mailand des k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabes. Herausgegeben im Jahre 1829.

Diese Karte ist im Maße von $^1/_{86400}$ der Natur, der Wiener Zoll gleich 1200 Wiener Klafter, und besteht in 9 Blättern, wovon jedes eine Breite von 25 und eine Länge von 16 Zoll hat. Sie enthält, nebst den besonderen Planen der Lustschlösser Colorno und Sala, viele historische, statistische und militärische Notizen. Die Benennungen der Ortschaften und andern Gegenstände sind von den betreffenden Autoritäten durchgesehen worden, und dürfen daher als vollkommen richtig betrachtet werden.

Der Preis dieser Karte ist 12 fl. C. M.

Zu den Umgebungen von Wien in der Kreidemanier, als Anstoßung zu den 4 Blättern von Baden, im $^1/_{14400}$ der Natur, der Wiener Zoll gleich 200 Wiener Klafter, sind nunmehr die Umgebungen von Traiskirchen, ebenfalls in vier Blättern, erschienen; welche nebst Traiskirchen die Orte Möllersdorf, Wienersdorf, Tribuswinkel, Oyenhausen, Oberwaltersdorf und Trummau enthalten.

Der Preis dieser 4 Blätter, worin die Kultursgattungen mittelst Thonplatten auf Stein gedruckt sind, ist 3 fl. C. M.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man die auswärtigen Abnehmer, sich an hiesige Bestellte, oder an die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien zu wenden, wo diese Karten, so wie auch in dem k. k. militärischen geographischen Institute zu Mailand, zu den beigesetzten Preisen zu haben sind. Auch wird bemerkt, daß demjenigen, welcher eilf Exemplare zugleich abnimmt, das zwölfte unentgeldlich verabfolgt werde.

Wien, am 23. April 1829.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Geramb, Leopold Baron, GM. u. Brigadier, erhält das vacant Hus. R. Landgraf Hessen-Homburg.

Wrbna und Freudenthal, Ladislaus Graf, Obstl. v. Kaiser Hus. R., z. Oberst bei Frimont Hus. R. bef.

Flette v. Flettenfeld, Heinrich, Obstl. u. Kommandant des 8. Jäger-Bat., z. Oberst bei Wilhelm König der Niederlande J. R. detto.

Heß, Heinrich v., Obstl. v. Bakonyi J. R., z. Oberst bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Jetzer, August Baron, Maj. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R. u. Generalkommando-Adjutant im Königreiche Ungern, z. Splenyi J. R. mit Beibehaltung seiner Anstellung übers.

Adelstein, Joseph Baron, Obstl. v. Lattermann J. R. erhält das Grenadier-Bat. Jurissich.

Tretter, Karl, Obstl. v. Erzh. Ludwig J. R., erhält das Grenadier-Bat. Nassau.

Fehlmayr, Dominik, Maj. u. Kommandant des Karlstädter Garnisons-Artillerie-Distrikts, z. Obstl. u. Garnisons-Artillerie-Distrikts-Kommandanten nach Peterwardein bef.

Büttner, Ignaz, Maj. u. Kommandant des Garnisons-Artillerie-Distrikts in Dalmatien, q. t. nach Karlstadt übers.

Nicodem, Vinzenz, Maj. v. Venezianer Garnisons-Artillerie-Distrikt, q. t. nach Dalmatien detto.

Hansik, Ignaz, Maj. v. 2. Artill. R., q. t. z. Garnisons-Artillerie-Distrikt nach Venedig detto.

Hönig, Karl, Hptm. v. 2. Artill. R., z. Maj. im R. bef.

Szlavy v. Erkenesz, Franz, Maj. v. Prinz-Regent v. Portugal I. R., als Platz-Maj. nach Alt-Gradiska übers.

Braglia, Camillo Edler v, Hptm. v. Ingenieurs-Korps, z. Maj. im K. bef.

Höfern Edler v. Saalfeld, Berthold, Major v. Leiningen I. R., z. Prinz-Regent v. Portugal I. R. übers.

Richter, August, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sicilien I. R., z. Maj. im R. bef.

Baader, Johann, Hptm. v. 1. Artill. R., z. Maj. im R. detto.

Mitterbacher, Ferdinand v., Kapl. v. Kaiser I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bickert v. Bienenau, Bernhard, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zwenner v. Waldstädt, Peregrin, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Josse, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zachradniczek, Jakob, Fourier v. detto, z. F. detto detto.

Pohl, Johann, Obl. v. Erzh. Ludwig I. R., q. t. z. 1. Garnisons-Bat. übers.

Wrazda v. Kunwald, Gottlieb Baron, Obl. v. Erzh. Ludwig I. R., z. Kapl. im R. bef.

Stökelle, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pohl, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Matura, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Häusler, Benedikt, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zechmeister, August, Expropriis Gemeiner v. detto, z. F. detto detto.

Renvers, Karl, Kad. u. Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Csorich, Anton v., Kapl. v. Liechtenstein I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Engelmann v. Engelsthal, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gröhling, Mathias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rampel, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Guzmann d'Ollivarez, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Windisch, Paul, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pohl, Joseph, Ul. v. Lusignan I. R., z. Obl. im R. detto.

Cuzzoli, Angelo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Seel v. Seelenburg, Gottfried, k. k. ord. Kad. v. Lilienberg I. R., z. F. im R. detto.

Pechy v. Pechy = Ujfalu, Joseph, Kapl. v. Hessen=Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Drozday, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Szakmary, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wagyon, Ludwig, Regiments=Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Langer, Joseph, Obl. v. Albert Gyulai J. R., z. Kapl. im R. detto.
Hohenthal, Alexander v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Somogyi, Joseph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Brzesina, Franz, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Terzaghi, Fabius, Feldw. v. Söldenhofen J. R., z. F. im R. detto.
Züllich v. Zülborn, Emanuel, Kapl. v. Kutschera J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Berlet, Ernest, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zemliczka, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Stokar v. Bernkopf, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Canal auf und zu Ehrenberg, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wolberitz, Joseph, F. v. Watlet J. R., z. Ul. im R. detto.
Pöschel, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Seitz, Johann, Ul. v. Wellington J. R., q. t. z. böhm. Grenzkordon übers.
Knapp, Anton, F. v. Wellington J. R., z. Ul. im R. bef.
Sabelli, Joseph Graf, Hptm. v. Geppert J. R., q. t. z. 5. Garnisons=Bat. übers.
Allemann, Karl v., Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Triulzi, Angelo, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Khu, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Martinek, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pototschnigg, Karl, Expropriis Gemeiner v. detto, z. F. detto detto.
Maneggia, Benedikt, Kapl. v. Bellegarde J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wolf, Friedrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pique v. Cossen, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rabenstein, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tkalesevich, Hugo Baron, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stolz, Theodor, F. v. Langenau J. R., z. Ul. bei Wacquant J. R. bef.
Baczinsky, Karl Baron, Kapl. v. Mecsery J. R., z. wirkl. Hptm. im. R. detto.
Fuchs, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Horra v. Oczellovitz, Anton Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bruker v. Donau, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lorang, Ferdinand v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fiedler, Franz, F. v. Salins J. R., z. Ul. im R. detto.
Klepsch, Eduard, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Nikshich, Wenzel Edler v., Kapl. v. Weyder J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Podhagsky, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Ostrowski, Joseph Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gloninger, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hauser, Alois, Kapl. v. Großh. Baden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kempf, August, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Keller, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Großer, Adolph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Krippel, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Winkler, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lahrbusch, Donat Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Üttenroth v. Scharfenberg, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hörmes, Karl, Expropriis-Bombardier, z. F. bei Großh. Baden J. R. detto.
Teller, Franz, Ul. v. St. Julien J. R., z. Obl. im R detto.
Souvent, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mollinary, Anton. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lindner, Anton, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Binder v. Biedersfeld, Theodor, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Koczok, Alexander v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Neszmery, Johann Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sturlich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lalance de Tsilagh, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hatsch, Johann, Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. bef.
Valmagini, Ernest v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Csernotta, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Simonsky, Joseph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Agich, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Montmerency, Gottfried Graf, Regiments-Kad. v. Minutillo J. R., z. F. bei Wacquant J. R. detto.
Heiter, Benedikt, Hptm. v. Wacquant J. R., z. 3. Garnisons-Bat. übers.
Trzebitzky, Mathias, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Grupp, Konrad, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Schiffer, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Günther, Benno, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Woltizar, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Streicher, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Matkowsky Edler v. Bardiejowicz, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lincker, Gabriel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Beckenhaupt, Alois v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rieben Edler v. Riebenfeld, Ignaz, Regiments-Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Ketskes, Karl v., Obl. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Gall de Dalnok, Samuel v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kühnelt, Franz, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.
Lobkowitz, Ferdinand Fürst, Obl. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. bei Schneller Chevaurl. R. detto.
Kiß, Ernst v., z. Obl. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R. ernannt.
Waldburg-Zeil-Trauchburg, Wilhelm Graf, Ul. v. Erzh. Ferdinand Kür. R., z. Obl. im R. bef.
Noll, Barth., Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.
Brettschneider, Friedrich v., Ul. v. König v. Baiern Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Mitis, Joseph Ritter v., Obl. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Beaufort, Hermann v., Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. bei Erzh. Joseph Hus. R. detto.

Franek, Johann, Ul. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. Obl. im R. bef.
Haraszty, Emerich v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bretzenheim-Regecz, Alphons Fürst, Obl. v. König v. Preußen Hus. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Grünne, Karl Graf, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Obl. bei König v. Preußen Hus. R. detto.
Pergen, Anton Graf, Ul. bei Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
Hertwek, Moriz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Waterton, z. Ul. bei Schwarzenberg Uhl. R. ernannt.
Schlögel, Joseph, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Skultety, Ladislaus v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gergich, Adam, Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Huszar, Thomas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bellou, Wolfgang, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mudrovchich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dobrovoj, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Marich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Millossevich, Philipp, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sellovich, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Martich, Johann, Ul. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Mellis, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pokorny, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Andrich, Gabriel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Benko, Franz v., k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto dto.
Sauer, Franz, Regiments-Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. beim 1. Banal Gr. J. R. detto.
Jarisburg, Johann v., Obl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Dufek, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Thurailich, Basil, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Napaich v. Ruhmwerth, Emanuel, Kad. v. Kutschera J. R., z. F. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.
Zerbs, Anton, z. F. beim 2. Banal Gr. J. R. ernannt.
Belodedich, Stephan, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Augustinetz, Franz Baron, F. v. Wellington J. R., z. Ul. beim 2. Szekler Gr. J. R. detto.
Balas, Emanuel, k. k. ord. Kad. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Dobay v. Dobo, Karl, Kapl. v. 1. walach. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Tulbasch, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Klokocsán, Ludwig v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Borgowan, David, Feldw. v. walach. Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Hohenlohe-Langenburg, Heinrich Gustav Prinz, Kapl. v. 3. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Dorsner v. Dornimthal, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gurezki, Karl Baron, Hptm. v. 7. Jäger-Bat., q. t. z. illyr. inneröstr. Grenzkordon übers.
Orlitzky, Franz, Hptm. v. Watlet J. R., q. t. z. 2. Garnisons-Bat. detto.
Müller, Gottfried, Obl. v. Kinsky J. R., q. t. z. illyr. inneröstr. Grenzkordon detto.
Staar, Friedrich v., Ul. v. böhm. Grenzkordon, wurde in der Ingenieur-Akademie zu Wien angestellt.
Schulz, Friedrich, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. im R. bef.
Ringel, Franz, Oberfeuerwerker v. Bombardier-Korps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.
Trunschka, Karl, Oberfeuerwerker v. detto, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.
Reinisch, Johann, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Schreyer, Joseph, Oberfeuerwerker v. Bombardier-Korps, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Bachmann, Joseph, Oberfeuerwerker v. detto, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Walter v. Waltersberg, Max, k. k. ord. Kad. v. detto, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Sadler, Alois, F. v. Mineur-Korps, z. Ul. im K. detto.
Loziczky, Friedrich v., kön. ungr. Leibgarde u. Ul., z. Knesevich Drag. R. eingetheilt.
Potier, Hptm. v. Pensionsstand, als Platz-Hptm. nach Ragusa angestellt.
Ratky, Ludwig v., 1. Rittm. v. Pensionsstand, ist in eine Civil-Anstellung übergetreten.

Pensionirungen.

Radl, Joseph Calasantius, Oberst u. Reg. Kommandant v. Kaiser Alexander J. R., mit GM. Kar. ad hon.

Jurissich, Andreas v., Oberst v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., u. Grenadier B. K.
Penz, Johann, Obstl. u. Kommandant d. 1. Jäger-Bat.
Kossevich, Johann, Platz-Maj. zu Alt-Gradisca, mit Obstl. Kar. ad hon.
Wouwermans, Aimé v., Maj. v. Vincent Chevauxl. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
Wermerskirch, Hermann, Hptm. v. Großh. Baden J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Gombos, Michael v., Hptm. v. Don Miguel Prinz Regent von Portugall J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Altersheim, Anton v., Hptm. v. Kaiser J. R.
Dauscha, Procop, Hptm. v. Hessen-Homburg J. R.
Hettinger, Damian, Hptm. v. Kutschera J. R.
Hirschfeld, Heinrich, Hptm. v. Bellegarde J. R.
Pankowicz, Onufry, Hptm. v. Weyder J. R.
Schleffer, Franz, 1. Rittm. v. Großh. Toscana Drag. R.
Zaboysky, Johann v., 1. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Petrovich, Peter, Hptm. v. 5. Garnisons-Bat.
Fischer, Joseph, Hptm. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Craglich, Peter, Platz-Hptm. zu Ragusa.
Kraus, Klement, Hptm. u. Garnisons-Spitals-Kommandant zu Verona.
Posinger, Joseph, Kapl. v. Albert Gyulai J. R.
Szabó, Georg v., 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Brankovich, Michael Graf, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Szavich, Lazar, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Popovics, Schiv., Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Franzen, Peter, Obl. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon, mit Kapl. Kar. ad hon.
Wolf, Ignaz, Obl. v. 5. Artill. R., mit Kapl. Kar. detto.
Meißer, Jakob, Obl. v. Lusignan J. R.
Schwabinsky, Joseph, Obl. v. Radivojevich J. R.
Desputh v. Desputhovich, Franz, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Dorara, Franz, Obl. v. 5. Garnisons-Bat.
Habiger, Anton, Ul. v. Liechtenstein J. R.
Baudisch, Anton, Ul. v. Albert Gyulai J. R.
Asboth, Ludwig v., Ul. v. Prinz v. Sachsen Kür. R.
Obellich, Lukas, Ul. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Perwolf, Joseph, Ul. v. böhm. Grenzkordon.
Hemayer, Franz, Ul. beim Kanonenbohrwerk in Wien.
Lukats, Simon, F. v. Wacquant J. R.

Kovácsevich, Markus, F. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Csikosch, Johann, F. v. detto detto.

Quittirungen.

Moor, Karl, Maj. v. Pensionsstand.
Friesen-Rötha, Ernst Baron, Obl. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R, mit Kar.
Festetics v. Tolna, Rudolph Graf, Obl. v. König v. Baiern Drag. R. mit detto.

Verstorbene.

Seine Durchlaucht Friedrich Joseph, regierender Landgraf zu Hessen-Homburg, Gen. d. Kav.
Gavenda, Mathias v., Oberst v. Pensionsstand.
Ruhmbaum, Franz, titl. Oberst v. detto.
Walder Edler v. Lilienstern, Nikolaus, Obstl. v. Mineur-Korps.
Kakony, Franz Baron, Obstl. v. Pensionsstand.
Kotsy, Georg v., Maj. v. detto.
Jeremich, Gabriel, Maj. v. Strauch J. R.
Adler, Anton, Maj. v. 1. Artill. R.
Silva, Lorenz, Corvetten-Capitän, u. Marine Ober-Kommando-Adjutant.
Hanics, Ludwig, titl. Maj. v. Pensionsstand.
Stabenaty, Johann, titl. Maj. v. detto.
Reichmann, Franz, Hptm. v Liechtenstein J. R.
Schulz, August, Hptm. v. Großh. Baden J. R.
Bianchi, Georg, Hptm. v. Pensionsstand.
Meravigiia v. Crivelly, Karl Graf, 2. Rittm. v. Hardegg Kür. R.
Kipferling, Franz, Kapl. v. Pionnier-Korps.
Gallus chek, Rudolph, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Kronasser, Anton, Obl. v. St. Julien J. R.
Bergmann, Johann, Ul. v. Radivojevich J. R.
Frank, Franz, F. v. Lilienberg J. R.

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1818.

Jeder dieser älteren Jahrgänge ist durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes für vierundzwanzig Gulden Einl. Sch. zu erhalten. — Nur die östreichischen Herren Militärs erhalten bei der Redakzion jeden Jahrgang einzeln um vierzehn, — und wenn sie fünf, oder noch mehrere, verschiedene Jahrgänge von 1818 —1828 zugleich abnehmen, den Jahrgang um zehn Gulden Einl. Sch.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). (Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel.) — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. (Mit einem Plane Valencias.) — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Bonneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Redukzion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neuern. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino.

Tagebuch der Expedition Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809—1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815 (mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane). — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815 (mit dem Plane der Schlacht von Tolentino). — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instruktion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisation der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz, und ihre Folgen im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.) — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Beaulieus Nekrolog.

Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.) — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere

durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. (Mit einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.) — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. (Mit einem Plane.) — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neuern Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Mißzellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) einem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14. in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. (Mit einer Karte von Süd-Frankreich.) — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisation und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. (Mit dem Durchschnitte eines Bergastes.) — Geschichte der im Winter 1813 — 1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. (Mit einer Kupfertafel.) — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1822.

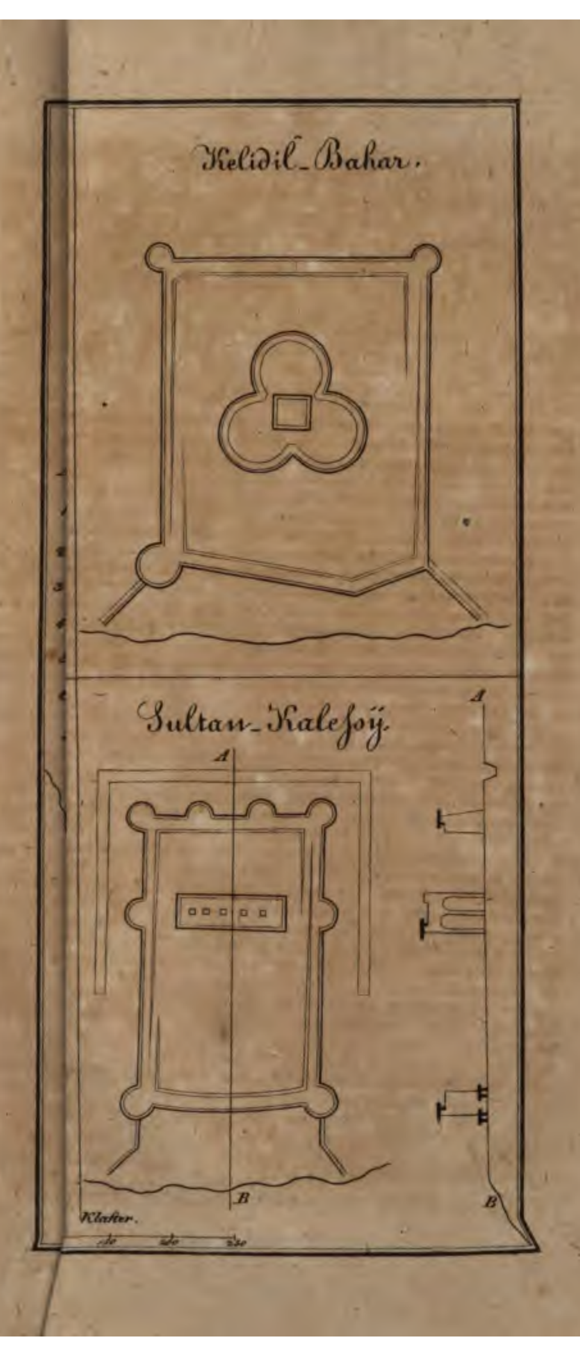
Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern

fiber Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern, und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276 — 1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrationen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operations-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militarischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Rezensionen militärischer Werke.

(Der Inhalt der übrigen Jahrgänge folgt im nächsten Hefte.)


Kelidil_Bahar.
Sultan_Kalessij.
A
A
B
B
Klafter.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Detail-Bericht der kaiserlich-russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz.

Aus dem Russischen übersetzt *)

von Joseph Ritter v. Ostrowski, k. k. Oberlieutenant von Baron Wenyder Infanterie-Regimente Nr. 58.

---

1. Marsch von Arab-Burgas nach Chasilbei.

Verfolgt man den Weg von Arab-Burgas (auch Tschatal-Burgas genannt) **) gegen Chasilbei, so

*) Dieser Aufsatz wurde, bei der Rückkehr von der, im I. Hefte der östreichischen militärischen Zeitschrift Jahrgang 1829 ähnlich beschriebenen, Reise des kais. russischen außerordentlichen Gesandten, Feldmarschalls Kutusow-Smolenskoi, von den genannten zwei Offizieren im Jahre 1794 verfaßt, und im XXXI. Hefte des russischen kriegswissenschaftlichen Journals Slawjanin bekannt gemacht. — Die Redakzion dieses russischen Journals sagt: daß das Manuskript des vorliegenden Aufsatzes durch den Abschreiber undeutlich, — ohne Orthographie und beigefügte Bemerkungen, — verfaßt sey. —

**) Man sehe die östr. milit. Zeitschr. Jahrg. 1829, I.

muß man einen Fluß oberhalb der Stadt Arab-Burgas überschreiten, indem man die Richtung nach Ewrenli einschlägt. Die Dörfer Sachrakli, Turkbei und Mamarkjoi bleiben zur rechten Seite liegen. Der Weg läuft acht Werste neben breiten, offenen und schön bearbeiteten Hügeln, — dann durch den Adrianopolitanischen Weg, und gelangt an die Schlucht Sarausakli, und nach mehreren Wersten in ein breites tiefes Thal, wo der Fluß Alpulidere strömt. Hier an der linken Anhöhe kommt der Weg von Kawakli zum Vorschein, welcher gegen Chasilbei führt. Auf demselben trifft man ein Gebüsch, und dann einen dichten Wald, der gegen die steile Schlucht Taschdere sich dehnt. Ein Bach durchfließt Letztere, welcher jedoch den größeren Theil des Jahres hindurch ganz austrocknet. So überschreitet man bald kleinere, bald größere Anhöhen, welche hier und da mit lichtem, und dann dichterem Walde bedeckt sind. Auf einem breiten Wege, der zum Theile nicht ganz ohne Hindernisse ist, gelangt man endlich in ein trockenes Thal, von wo man links Czifslik, und etwas weiter das Dorf Lefedzi sieht. Von dem Letzteren sind drei Werste nach Chasilbei.

Auf diesem Wege können drei Kolonnen marschiren: zwei aus Infanterie, und eine aus Kavallerie bestehend. Wenn gleich waldigt, ist die Gegend doch hinlänglich

---

Heft, S. 21. — Im russischen Originale wurde die Beschreibung mit dem 22. Marsche begonnen. Es schien jedoch zweckgemäßer, bei der Übersetzung die gegenwärtige Nummerirung eintreten, das ist: den eigentlichen ersten Marsch, der im Slawjanin zuletzt stand, vorausgehen, und die anderen in ihrer natürlichen Ordnung nachfolgen zu lassen.

gangbar. Auch finden sich in der Mitte des Waldes geräumige Plätze, welche man benützen kann, die steilen Seiten des Thales zu umgehen. Man trifft schöne, für Lager geeignete Orte auf diesem Marsche an; und zwar insbesondere bei Ewrenli, und an den Seiten des Alpulidere. —

2. Marsch von Chasilbei nach Kirklissa; 7 Werste.

Chasilbei, ein türkisches Dorf, zählt 30 Häuser, und liegt in einem gegen drei Werste breiten Thale, von dem Flusse Bujukdere bewässert; welcher von da nach vierzig Wersten durch das Dorf Babajeski seinen Lauf nimmt, und in den Ergin fällt. — Dieses Thal ist sehr fruchtbar und gut bebaut. An den Ufern des Flusses Bujukdere kann die Truppe ein schönes Lager haben, dem es an nichts gebrechen wird. Auch für den Marsch mehrerer Kolonnen finden sich keine Hindernisse auf diesem Wege.

3. Marsch von Kirklissa nach Erekli; 18 Werste.

An der Lehne zweier Hügel liegt die Stadt Kirklissa, im Thale Iskipedere; das sich in einer geringen Entfernung mit jenem des Sektandere vereinigt. Man zählt in Kirklissa über 3000 Häuser, 6 Moscheen, mehrere griechische Kirchen, und viele Kaufläden. Einige Familien Griechen und Juden, und die größere Zahl Türken, bilden die Bevölkerung dieser Stadt. Prächtige und wasserreiche Fontainen findet man sowohl in als außer Kirklissa; Obstgärten zieren die ganze Umgegend, und machen die Lage des Ortes zu der angenehmsten Gegend Rum-Ilis. —

Nach Adrianopel zählt man von da 45 Werste. Ein vortrefflicher Weg führt dahin, durch einen mit Wald bedeckten Bergrücken von dem schwarzen Meere geschieden. Aus diesem Gebirge entspringt der Bach Iskipedere; in dessen Nähe das Dorf Skope sich befindet, bei welchem Erzbergwerke sind, wo Eisen gegraben und gegossen wird.

Hinter Kirklissa hat man einen herrlichen Platz, zum Lager einer größeren Armee geeignet, und mit allen Bedürfnissen versehen. Nach sechs Wersten in ununterbrochen ebenen und offenen Gegenden, nimmt der Weg auf einmal eine ganz andere Gestalt an; indem ihn gähe und tiefe Schluchten, Erdklüfte und große Steine so durchschneiden, daß er nur von zwei Kolonnen ohne Gefahr, und zwar von einer nach der andern, passirt werden kann. Man stößt zuerst an die Schlucht Karakaldere, dann an jene von Akstscheirakdere; gegen die Letztbenannte gehen zwei Wege, welche jedoch mit Felsen umringt sind. — Kommt man aus der Schlucht Akstscheirakdere, so werden rechts waldige Berge sichtbar. Fünf Werste von dem breiteren Wege an diesen Gebirgen, unweit des Dorfes Almadschik, liegt ein nur von Türken bewohntes Dorf: Kaiserlik. Auf dem Fuße dieser Berge zieht nach Erekli ein Weg, auf dem man einen waldigen Hügel, und eine trockene Schlucht, die gegen Petrje führt, antrifft. Für eine größere Armee hat gedachter Weg die Unbequemlichkeit, daß sich dieselbe in zwei Theile trennen muß, deren einer über Petrje, und der andere auf dem bereits beschriebenen Wege zu gehen hätte; wobei eine genaue Vorsicht zur Sicherung der mit Felsen, Erdklüften und Waldungen kupirten Gegend anempfohlen wird.

4. Marsch von Erekli nach Kanary; 22 Werste.

Bei dem Dorfe Erekli, welches aus 30, von Türken bewohnten, Häusern und einer Moschee besteht, befindet sich nirgends ein Lagerungsort, um die Armee unterzubringen. Dagegen können 10 bis 15,000 Mann, und zwar der eine Theil auf der Anhöhe, und der andere Theil in der Schlucht, wo der Bach Erekli fließt, zum Ausrasten Halt machen; wo es ihnen an nichts gebrechen dürfte. Zur Seite gedachter Schlucht, in der Entfernung von sechs Wersten, befinden sich ungeheure, steile Berge. Später wird diese Schlucht immer breiter, und je mehr sie sich dem Tekedere nähert, nimmt auch die Steilheit der Berge ab, welche gegen Petrje, einem aus mehr als 200 Häusern bestehenden griechischen Dorfe, sich wenden. Dieses liegt unterhalb Skopolosa; wo man die Ruinen eines auf dem Berge, gegenüber der Schlucht Tekedere, erbauten alten Schlosses sieht. Hier vereinigt sich der Ereklidere mit dem Tekedere, der dann gegen Kauffy fließt, und in den Ergin fällt. Ein großes Armeekorps kann hier bequem in Lager untergebracht werden. Der Weg aus Erekli gegen Tanaspe ist bei Kanary mit waldigen Hügeln, welche durch drei tiefe Schluchten getheilt sind, durchschnitten, in welchen kleine Bäche fließen, die überall durchwatet werden können. Der erste dieser Bäche heißt Funduki, der zweite Sauczakdere, und der dritte Kaczetarle. Die Schlucht Tanaspy ist größtentheils offen. Der Weg führt aus derselben in eine andere steile und tiefe Schlucht, Namens Machalidere; hinter welcher

noch mehrere trockene kleine Schluchten zu passiren sind. Im Falle ein größeres Korps durch diese Gegend marschiren sollte, muß es in zwei Abtheilungen getheilt werden; wovon die eine mit zwei Kolonnen den Weg bei Petrje, und die andere jenen gegen Erekli einschlagen würde. Die Kavallerie folgt am Fuße der Berge, welche zwar waldig, dennoch nicht gar zu dicht bewachsen sind.

5. Marsch von Kanary nach Faki; 19 Werste.

Kanary, ein bulgarisches Dorf, hat im Ganzen 40, sehr ärmliche Häuser, und liegt am Ufer des Flusses Tekedere in einer tiefen Schlucht. Die Anhöhe dieser Schlucht bildet einen schönen Lagerort, der 50,000 Mann bequem aufnehmen kann. Denselben würde weder Fourage, noch Wasser und Holz mangeln.

Die Gegend ist mit Obstgärten und Weiden in Überfluß versehen. Eine Schlucht, Namens Dekedere, und eine zweite schmale und steile Schlucht, Klimendere, über welche auch ein Weg führt, sind durchaus eben und sehr fruchtbar. Auch haben ihre Bäche einen festen Grund, und sind daher überall leicht zu passiren. Aus Kanary nach Faki kann man mit drei Kolonnen marschiren, welche zuerst über unbedeckte Anhöhen und die Dörfer Malkaslar und Kalbular, dann thalabwärts an der rechten Seite der Schlucht des Baches Faki gehen. Die große Straße bleibt rechts, und von dem kleinen Bache Pelidere, der sich mit dem Fakidere vereinigt, geht man gegen Kamransarandere; von wo zehn Werste rechts das Dorf Almali liegt. Dieser Weg geleitet nunmehr über Hü-

gel in das Dorf Kazlidschak-Lise; von wo ein Weg nach Adrianopel zieht. Die Hügel, welche mit dichten Waldungen bedeckt sind, bilden durch ihre Abfälle die Schlucht von Faki.

6. Marsch von Faki nach Karabunar; 21 Werste.

Das Dorf Faki, welches gegen 150 bulgarische Familien beherbergt, liegt in einem langen Thale, mit Obstgärten und schöner Weide versehen. Der Fluß Faki durchströmt dasselbe, zwischen felsigen und mit Wald bedeckten Bergen. Der Weg aus Faki gegen Karabunar ist durch viele Hügel und Schluchten durchschnitten, welche bedeutendere Waldungen und Gestrüppe tragen; daher jener Marsch mit Vorsicht, und nur dann begonnen werden sollte, wenn man durch eine vorausgesendete Abtheilung die Gegend erkundet hat, in welcher der Wald den ganzen Weg umgibt. Wenn man nun den Fall annimmt, daß die Truppe ihr Lager auf der Anhöhe, gegenüber von Kazlidschak-Lise (welches in dem Thale Faki liegt), verlassen, und den Weg über Sliwki einschlagen wollte, müßte sie erst die Berge ersteigen, deren eine Seite sanft gegen den Bach Faki abflächt, und, nach Überschreitung desselben, sich auf die gegenüber liegenden Anhöhen begeben. Dieser Weg ist genügend breit; zwei Kolonnen können daselbst marschiren; die dritte, aus Kavallerie bestehend, geht über Sliwka, sobald sie Kazlidschak-Lise passirt hat. Die linke Kolonne muß sich auf dem Wege, welcher aus Faki geht, halten; die andere wird rechts mehrere Werste über steile Anhöhen zu marschiren haben. Später wenden sich alle Kolonnen links, und pas-

siren den Bach Sarpasandere; dessen rechtes Ufer sehr steil ist. Von da geht ein Weg über den Berg Karakutjos, welcher mit leichtem Walde bedeckt ist; von wo aus er aber über steile, waldige Anhöhen nach Karabunar führt. — Die Gegend von Faki kann jeden Bedarf zur Verpflegung liefern, indem sie von bulgarischen wohlhabenden Ackersleuten bevölkert ist.

7. Marsch von Karabunar nach Benli; 26 Werste.

Karabunar, ein ansehnliches bulgarisches Dorf, zählt 100 Höfe. Die Gegend ist sehr gut bebaut, hat viele und schöne, mit zahlreichen Heerden bedeckte Weiden; die sich über zwanzig Werste, sowohl in der Breite als Länge, durch ein schönes Thal ausdehnen, das der Fluß Karabunar bewässert. Eine größere Armee kann da ihr Lager auf der Anhöhe mit Bequemlichkeit beziehen. Der Weg aus Karabunar nach Benli durchschneidet die Schlucht Rusukastro, und noch eine andere, durch die der Fluß Kabasadar fließt. Im Allgemeinen ist diese Gegend, einiges Gestrüppe abgerechnet, ganz offen und für den Marsch mehrerer Kolonnen nicht hinderlich. Der Fluß Rusukastro vereinigt sich mit dem Karabunar, und bildet mit ihm gemeinschaftlich einen See bei deren Mündungen in das Meer. Fünf Werste links von Benli sieht man an dem Flusse Kabàsadar das Dorf Tastepie, und fünf Werste wieder rechts das Dorf Dschan-Karbasch. Der Kabasadar-Fluß fällt unweit von Burgas in das Meer. — Obschon die Bewohner dieser Dörfer fleißige Bulgaren und gute Ackersleute sind, und einen besonders ergiebigen Boden besitzen, dann in einer Entfer-

nung von dreißig Wersten von den Häfen Burgas und Czingan leben, so sind sie doch im Allgemeinen durch die Unterdrückungen der Türken sehr arm. — Diese Gegend zählt gegen 50,000 Bulgaren, die insbesondere für Rußland höchst gut gesinnt sind. 10,000 Russen könnten, durch ihr Eindringen in dieses Land, die ganze Bevölkerung gegen die Türken in Aufstand versetzen. Das nahe Ufer von Burgas ist zur Ausschiffung von Truppen geeignet, welche in eine offene Gegend gelangen. Das gegenüber von Burgas liegende Ufer von Czingan ist nicht minder zu einem solchen Unternehmen dienlich; jedoch trifft man da eine Gegend, die so durch Hohlwege und Erdklüfte durchschnitten ist, daß die Kolonne, die dahin gehen wollte, ohne besondere Vorsichtsmaßregeln früher gebraucht zu haben, in eine gefährliche Lage gerathen könnte.

8. Marsch von Benli nach Aidos; 16 Werste.

Benli ist kein großes Dorf, und liegt in einer breiten Schlucht, durch welche der kleine Bach Sasanlar fließt, der in die See bei Burgas fällt. Dieser Gegend, wenn sie gleich mit Fourage und Waldungen versehen ist, fehlt es doch an Wasser, und eine größere Armee wird hier um so mehr Mangel an dem letzteren Artikel haben, als in dem Dorfe wenige Brunnen sich befinden. An dem Bache Sasanlar, 5 Werste von dem ersteren Dorfe, liegt Wdjuk; wo ebenfalls nur einige Brunnen vorhanden sind. Daher, wenn es die Noth nicht erfordern sollte, die ganze Armee vereinigt zu halten, wäre es zweckmäßig, dieselbe in zwei oder drei Abtheilungen zu theilen, und zwar dergestalt, damit eine jede ihren eigenen Standort er-

hielte. Was den Marsch weiter betrifft, so kann man über die nun vorkommenden Felder mit beliebiger Anzahl Kolonnen sich in Bewegung setzen. Von Benli geht der Weg neun Werste über bearbeitete, und nicht besonders ebene Felder, wo er sich sodann nach Aidos herabsenkt; von wo er durch einen kleinen Wald führt, an dessem Ende das Dorf Kuczuk-Ali liegt, in welchem eine von Stein erbaute Fontäne sich befindet. Unweit von da, links am Fuße der Berge, die sich gegen Karnabat wenden, liegt das Dorf Usakli, am Bache desselben Namens. Nach Hinterlegung des Kuczuk-Ali, geht der Weg über den Bach Aidos-Dere; welcher aus Aidos fließt, und sich mit dem Olander vereiniget. Er läuft dann neben den Anhöhen und den Dörfern Chaskjoi-Kaleli und Enikjoi, dann durch den See Mugris, und fällt bei Burgas ins Meer. Das Thal, durch welchen dieser Bach zieht, hat mehr als drei Werste Breite. Links stößt es mit dem Thal Karnabat, in welchem der Weg gegen Adrianopel liegt, zusammen, und rechts an das Meer. Überhaupt ist dieses Thal sehr fruchtbar und gut bearbeitet.

9. Marsch von Aidos gegen Nadir-Derbent; 12 Werste.

Die Stadt Aidos liegt bei dem Ausgange des Balkan, in gleicher Richtung mit Prawadi. Man zählt darin mehr als 1500 Häuser, deren dritter Theil Griechen und Bulgaren gehört. Sie hat viele Gewölbe, 5 Moscheen, und eine Menge Fontänen. Ein Bach fließt durch diese Stadt, der eine Mühle treibt, sodann in die Fläche tritt, und mit dem Olander sich

vereinigt. Aidos ist mit steilen felsigen Bergen umringt, an deren Fuße viel Weinbau sichtbar ist. Sechs Werste von da fangen Waldungen an. Die Erde ist dort sehr fruchtbar, und die Wege sind sehr beschwerlich. Hier muß in militärischer Rücksicht noch erwähnt werden, daß diese Stadt nicht so sehr deßhalb, daß sie den Eingang des Balkan deckt, sondern mehr in der Hinsicht wichtig ist, daß sie unweit von den Häfen Acheli, Mizari oder Missiwri, und Burgas liegt. — Der Lagerort dürfte bei Aidos in dem Thale gewählt werden, welches links gegen Karnabat und rechts gegen das Meer zieht, — oder drei bis vier Werste vor Aidos, auf einer abschüßigen Anhöhe, nahe am Ufer des Olanders. — Geht man aus Aidos durch die Schlucht, die nach Nadir-Derbent führt, so steigt man nach einer Werste höher an, und gelangt zu dem Bache Aidos, welcher aus dem Gebirge herabfällt, das links sichtbar ist. Die Ufer des Baches sind steil, und müssen für den Übergang der Armee geebnet, oder mit Laufbrücken belegt werden. Hat man sodann mehrere Hügel hinterlegt, welche mit Gestrüppe bedeckt sind, so gelangt man an den Bach Dermandere, an welchen mehrere Mühlen sich befinden. Zum Übergang dieses Baches sind keine Brücken nöthig. Verläßt man den Ort Dermandere, so geräth man auf Anhöhen voll Gebüsch, und, wenn solche im Rücken sind, nach Nadir. Dieser Marsch muß in zwei Kolonnen bewirkt werden, und zwar die eine aus Infanterie und die andere aus Artillerie bestehend; die Kavallerie kann durch die Gestrüppe, welche nicht gar zu dicht sind, fortkommen. Diese beginnen sechs Werste von Aidos, und ziehen sich, mit Unterbrechung, bis Nadir.

10. Marsch von Nadir-Derbent nach Kiprikjoi; 37 Werste.

Zwischen diesen beiden Dörfern ist keine einzige Stelle vorhanden, die der Truppe eine bequeme und sichere Unterkunft gewähren könnte; wenn gleich diese einen eben so weiten, als beschwerlichen Marsch zu hinterlegen hat. Man durchgeht das schöne Thal Nadir, dessen beide Flanken ein hohes Gebirge deckt; — so auch den Bach desselben Namens, der, — von Nadir-Derbent, zehn Werste weit, aus den Gebirgen herabkommend, die zwischen Dobrol und Karnabat liegen, — nach dreißig Wersten einen See bildet, welcher sodann in das schwarze Meer sich ergießt. Wenn man nun das Thal verläßt, und den Bach Dermandere überschritten hat, der sich später mit dem Nadir vereinigt, verfolgt man Anhöhen, die zwar keine Abstürze haben, doch steinig sind, und läßt mehrere Werste rechts das Dorf Tschordarli. Sodann leitet ein Weg, acht Werste hindurch, über ausgedehnte und mit Waldungen dicht besäete Hügel; von welchen man steil zu dem Flusse Delischde, in die Gegend von Subaschi, herabgeht. Mehrere Hohlwege, die daselbst zusammenkommen, bilden dieselbe; daher es nothwendig wird, bevor man das Gebirge besteigen will, die Ausgänge dieser Schluchten und das Dorf Subaschi zu besetzen. — Fünfzehn Werste von dem letztgenannten Orte muß man längs dem Flusse Delischde gehen, an dessen beiden Seiten ungangbare Waldungen und steile Berge sich befinden, und so außerordentlich immer mehr und mehr sich zusammenengen, daß zuletzt an zwei Stellen mit Noth ein Mensch daselbst durchgehen kann. Der eine dieser

Päſſe heißt Kios-Schiwet, fünf Werſte vom Ausgange; der andere liegt einen Werſt von demſelben. Der Fluß hat einen feſten Grund, und wenig erhöhte Ufer. Man muß ihn achtundvierzigmal überſetzen; was jedoch, ohne der geringſten Schwierigkeit, ſelbſt mit dem Geſchütze, geſchehen kann. Bei regneriſcher Zeit iſt dieſer Fluß nicht eher gangbar, als bis das Waſſer abgelaufen iſt. Dieſen ganzen Weg kann man nur mit einer Kolonne marſchiren, und auch dann kann man dieſelbe erſt in Bewegung ſetzen, ſobald man den Ort Subaſchi, und den Ausgang des Fluſſes Deliſchde, welcher ſich ſieben Werſte von Kiprikjoi mit dem See Kamczik vereinigt, gehörig beſetzte. Bei ungünſtiger Witterung kann die Truppe über Nadir-Derbent nicht eher geführt werden, als bis man ſich des Ortes Aidos verſichert hat. Verfolgt man den Hohlweg nach dem Laufe des Fluſſes Nadir, ſo kann man leicht die gehörige Verbindung zwiſchen der erſten und der zweiten Kolonne, die über Czelikawak gegen Dobrol und Karnabat geht, unterhalten.

11. Marſch von Kiprikjoi nach Prawadi; 20½ Werſte.

Kiprikjoi zählt 100 bulgariſche Höfe, und liegt in einem breiten Thale zwiſchen hohen Bergen, am Ufer des Bujuk-Kamczik; welcher fünfundzwanzig Werſte von demſelben ſich in das ſchwarze Meer ergießt. Die linke Seite dieſes Thales iſt ſo waldig, daß man nirgends durchkommen kann. Durch die Hügel links, kommt aus Warna (welches vierzig Werſte von da liegt) ein Weg, der ſich nach zehn Werſten von Kiprikjoi, gegenüber der Mündung des Kamczik, mit einem

andern aus Warna vereinigt, der am Meeresufer, über Acheli, gegen Burgas führt.

Aus dem Lager am See des Kamczik müssen zuerst zwei Brücken über den Kamczik geschlagen werden, die eine Länge von vier bis fünf Klaftern betragen dürften, — dann zwei andere von zwei bis drei Klafter Länge, über einen Arm desselben Flusses, wenn die Armee die Schlucht Dolitscha passirt. Nur in zwei Abtheilungen kann, nach dem Übergange über diesen Fluß, die Bewegung weiter vorgenommen werden. Nach Hinterlegung von drei Wersten, jenseits des Kamczik, muß man in einer, mit Wald und Gebüsch bedeckten, Schlucht einen Fluß überschreiten; von wo aus man über kleine Hügel in ein großes Thal gelangt, dessen dem schwarzen Meere zugekehrte Seite mit Wald bedeckt ist. Hier können die Kolonnen sich in zwei Theile theilen. Der Weg begleitet den Fuß der Berge, welche zur linken Seite bleiben. Rechts ist ein Thal, das auf mehr als acht Werste sich ausbreitet. In der Nähe des Dorfes Sultankjoi und des Flusses Kandikjoidere, der sich mit dem Flusse Prawadi vereinigt und nach Warna strömt, nähert man sich einem Defilee. Die linke Kolonne, sobald solche das Dorf Kandikjoi passirt hat, verfolgt von da ihren Weg, der durch Felder führt, auf denen nichts für den Marsch Hinderliches vorkommt. Sie passirt den Fluß Prawadi, und hält sich längs demselben, bis sie über die Berge, welche seine Ufer beengen, hinauskommt; wo sie sodann jenseits der Stadt Prawadi lagert. Hier ist zu erwähnen, daß die Städte Warna, Prawadi und Schumla in gleicher Höhe, das ist, auf Einer Linie, am Eingange in den Balkan, vierzig Werste eine von

der andern entfernt liegen. Auch ist es von Acheli, Aidos und Karnabat eben so weit an jenen Eingang, und nur der Unterschied, daß die Entfernung zwischen den letztern Orten nur halb so groß, als zwischen den erstern ist. Denn je mehr die Kolonnen die Defileen dahin verfolgen, desto mehr nähern sie sich unter einander, bis sie endlich sich vereinigen. — Noch muß hierbei bemerkt werden, daß acht Werste links von Prawadi ein zweiter, gegen das Dorf Chinkioi an dem Flusse Alkali-Kamczik, und von dort zwanzig Werste gegen das Dorf Mschagi am Deli-Kamczik führender, Weg nach Aidos sich befindet; der, schmal und beschwerlich, größtentheils über steile Berge zieht. Ihn benützen meistens nur Kuriere. Dieser Weg wäre besonders für die leichte Kavallerie anwendbar, welche zur Verstärkung derjenigen Abtheilungen dienen kann, die durch die großen Defileen marschiren, um ihre Vereinigung zu decken. Den andern Korps, welche, indem sie nach Prawadi marschiren, oft sich dem Meere nähern, kann dieser Vortheil auch durch ein Hilfskorps gesichert werden, welches auf der Straße von Warna nach Acheli sich bewegt.

12. Marsch von Prawadi nach Kosludschi; 19 Werste.

Die Stadt Prawadi besteht aus 3000 Häusern. Ein Defilee, von steilen Felsen gebildet, engt dieselbe ein, welches an der schmalsten Stelle keine 100 Klafter breit ist. Das Defilee kann aber umgangen werden. Durch dasselbe fließt der Bach Prawadi. — Außer diesem Wasser befinden sich allda eine Menge Fontainen, eine große Anzahl Gewölbe, und fünf

Moscheen. Die Einwohner des Ortes sind größtentheils Türken, — dann 50 Griechen und eine ähnliche Zahl Armenier. — Tritt man aus dem Thale von Prawadi, so trifft man schöne Standorte für 30,000 Mann. Nach Kosludschi kann man durch flache Gegenden mit fünf oder auch mehr Kolonnen, über die Dörfer Achikja und Kottlubei, marschiren. In diesen Orten sind Fontainen vorhanden, aus denen sich ein Bach bildet, den man ohne Schwierigkeit passiren kann. Eine Werste rechts von Archikjoi sieht man das Dorf Derikjoi, und weiter, am Fuße des Berges Eski, Arnautlara. Ein Weg geht aus Prawadi nach Warna, über die zwei genannten Dörfer und Dewina. Der zweite Weg geleitet von dem Dorfe Archikjoi gegen die Defileen von Prawadi, und endet zwei Werste vor dieser Stadt, allwo der Bach Kereglibere in den Prawadi fällt. — Links gegen Schumla ist die Gegend offen; es finden sich nur hier und da einige Gebüsche. Hier liegen die Dörfer Radtschena und Kriwina. — Fünf Werste von Kosludschi befindet sich ein vortrefflicher Lagerort, auf einer flachen Erhöhung, die das Thal beherrscht, in welchem der Bach Kottlubei fließt. Nach fünf Wersten rechts, vereinigt sich derselbe mit dem Bache Kosludschi, der in den Dewina fällt.

13. Marsch von Kosludschi nach Bazardczik; 31 Werste.

Am Fuße der steilen Bergkette liegt Kosludschi, und hat vor sich viele und sehr breite, aber auch unebene Felder. — Hier zählt man gegen 1000 Häuser, deren größter Theil Türken gehört; gegen 100 besitzen

Griechen und Bulgaren. Außer dem Bache, von welchem die Stadt ihren Namen erhielt, sind auch hier sehr viele schöne Brunnen. Der Bach fällt nach einigen Wersten, bei Warna, in den Busen Dewina. In der Nähe um Koslubschi liegen viele Dörfer, meist von Bulgaren bewohnt. Hier wurden im Jahre 1774 die Türken, unter der Anführung des Reis-Efendi, von den Russen aufs Haupt geschlagen.

Wenn man aus dem unebenen Felde heraustritt, liegt am Ende desselben das Dorf Kozludschi. Desgleichen ist ein Weg da, welcher durch dichtes Gestrüppe, bebaute Felder und Obstgärten, zu der Schlucht Katsak-Sekuri führt. Drei Werste von diesem Wege sieht man das Dorf Paschtschibu, und einen daselbst vorbeifließenden Bach, welcher nach zehn Wersten in den Fluß Uschetli fällt. Bei guter Witterung ist dieser Weg allgemein praktikabel; dagegen bei Regenwetter äußerst schlecht. Ferner zieht von da noch ein anderer Weg, durch dichte und viele Gestrüppe, zu dem Flusse Uschetli. Nach vier Wersten gelangt man längs diesem Flusse auf einen Kreuzweg, der von dem Dorfe Opanezi gegen Silistria geht. Eine Werste rechts davon liegt das Dorf Uschetli, in dessen Umgebung nichts anzutreffen ist, als einige dichte Gestrüppe. Auch sind an beiden Seiten dieses Weges viele Hohlwege, welche mit dem Thale Tabakdere in Verbindung stehen. — Nach sieben Wersten, welche man durch lauter Gestrüppe zurücklegt, gelangt man endlich, in einem Hohlwege, an den reißenden Fluß Uschetli; und verläßt man diesen, so geht man, über flache Hügel, fünf Werste weit, nach Bazardczik. Für eine größere Armee wird es hier nicht bequem ergehen; weil

sie, wegen Mangel an Wasser, große Noth leiden müßte, wenn man nicht sogleich Anstalten trifft, die Fontainen und die kleinen Bäche gehörig zu benützen. In Bazarbczik kommen viele Wege aus den benachbarten Städten zusammen. Es ist von hier nach Schumla 60, nach Silistria 85, nach Kawarna 40, nach Warna 40, nach Prawadi 50 Werste. Zu dem letztern Orte geht der Weg beinahe zwischen lauter Gestrüppe, durch welche nur zwei Kolonnen marschiren können. Mit einer größeren Armee müßte man diesen Weg umgehen; und zwar rechts über die Dörfer Karawugan und Opanezi, links dagegen über Poschtschidie, Karagacz und Kadikjoi.

14. Marsch von Bazardczik nach Muzabei; 28 Werste.

Neben einem sumpfigen Bache, auf einem flachen Hügel, liegt die Stadt Bazardczik; welche aus 1500, größeren Theils türkischen, wenigeren bulgarischen, Häusern besteht, und zahlreiche Gewölbe, dann zehn Moscheen hat. Man findet nicht nur in ihr mehrere Fontainen, sondern auch in deren Umgebung Felder und Gärten, die sehr gut bearbeitet sind. Auch gibt es Waldungen in der Nähe. Links von da, sieht man das Dorf Supulaun, rechts Kabasakar und Basnadar; weiter links Elibikjoi, und rechts Maltimkjoi, mit vielen schönen Fontainen. Von Elibikjoi rechts liegt ein großes Dorf, Kasanli; sechs Werste weiter von Muzabei rechts sieht man das Dorf Musaly. — Auf diesem ganzen Weg kann man mit ausgedehnter Fronte marschiren; nur tritt auch hier, sowohl an Wasser, als an Holz, Mangel ein. Dieses

ist eben der Fall auf dem Wege gegen das schwarze Meer, nach Mangalia und Warna. Die Kolonnen müßten daher ihr Lager bei Muzabei aufschlagen, und aus den Fontainen eine Wassertränke machen. Doch einen Vorrath an Holz zu schaffen, bleibt unmöglich; weil man auf zehn Werste Entfernung beinahe gar keines zu sehen bekommt. Bei Mangalia allein sind einige kleine Gestrüppe vorhanden. — Hingegen sind die Wiesen zur Weide vortrefflich.

15. Marsch von Muzabei nach Bachtirkjoi; 27 Werste.

Zwölf elende türkische Hütten bilden das Dorf Muzabei; welches an dem Bache desselben Namens liegt, der mehrere Quellen aufnimmt. Neben dem Dorfe befindet sich gleichfalls eine Quelle, welche sich mit mehreren andern vereinigt, und nach einem Laufe von sechzig Wersten, durch den See nächst Rissowatje, in die Donau fällt. Auf diesem Wege trifft man viele Dörfer. — Nach vier Wersten sieht man, fünf Werste seitwärts, das Dorf Kasfu, und rechts unweit von da Dokustschagatsch, — weiterhin, am Fuße eines steilen Berges, an welchem sich mehrere Brunnen befinden, Tschannatscha. Alle diese Dörfer sind sehr arm, und bis Bachtirkjoi ist kein Fruchtbau. — Die Gegend durchschneiden mehrere Schluchten, die sich sodann mit derjenigen vereinigen, durch welche der Mutsabei fließt. In dem Orte Bachtirkjoi selbst können, aus Mangel an Wasser, nicht mehr als 5000 Mann lagern. Würde man aber gezwungen seyn, mit einer größern Truppenzahl zu marschiren, so müßte man solche in drei oder vier Abtheilungen theilen, und in die

Dörfer Alpunar, Siewidin und Nazradin verlegen; weil man in diesen sowohl Brunnen als Quellen antrifft.

16. Marsch von Bachtirkjoi nach Machmutkjoi; 17 Werste.

In einem tiefen Thale, zwischen steilen Felsen, liegt Bachtirkjoi, aus zwölf Häusern bestehend. Zwei Werste davon hat man zwar zwei reichliche Quellen; allein in gedachtem Orte ist der Truppen Aufenthalt, wegen Mangel an Wasser, unmöglich. Mehrere Hohlwege findet man da, die sich mit dem Bachtirkjoi-Thale vereinigen. Hier und da sind einige kleine Gestrüppe, auch schöne Weiden anzutreffen, auf denen Heerden grasen, doch oft Mangel an Wasser erleiden. Drei Werste von Bachtirkjoi muß man drei trockene und bedeutende Hohlwege passiren, wenn man links zu dem kleinen Fluß Muzabei kommen will. Von Machmut sechs Werste, führt ein ansehnlicher Weg in das Dorf Kaczamach; welches in einem Hohlwege liegt, und mehrere Brunnen hat. Sollte man da mit einer Truppe marschiren, so wird es am zweckmäßigsten seyn, über Malczawa zu gehen; in dessen Nähe sich der Bach Muzabei befindet. Übrigens kann hier der Marsch nicht nur mit Abtheilungen, sondern auch, wenn es nothwendig wäre, mit ganzer Fronte ohne Hinderniß bewirkt werden.

17. Marsch von Machmutkjoi nach Czelobikjoi; 17 Werste.

Bei Machmutkjoi können nicht mehr als 3000 Mann gelagert werden. Zwar sind allda mehrere Brun-

nen kleinerer Gattung und eine Quelle vorhanden; doch gewähren diese wenig Wasser, ungeachtet auch eine Quelle bei Rizowatie sichtbar ist. Von Machmutkjoi bis Karassu trifft man nichts als kahle Steppen, mit Hohlwegen durchschnitten, die mit jener Schlucht in Verbindung stehen, in welche der Muzabei fließt. An der rechten Seite, gegen das schwarze Meer, erhöht sich die Gegend, und bildet sodann eine ausgebreitete waldlose Fläche. Die Städte Karimurat, Karassu und Kustendsche haben weder viel Einwohner, noch Lebensmittel.

In dem Umfange dieser Gegend sieht man den trajanischen Wall, welcher von Kustendsche am schwarzen Meere, über Karassu zieht, und an der Donau bei Tschernowod endet; was eine Strecke von vierzig Wersten ausmacht. Er ist an mehreren Orten über drei Klafter hoch, und dessen Graben läuft selbst über mehrere Bergkuppen längs dem See so fort, daß an dem letztern noch eine Verschanzung sich befindet. — Karassu bleibt sodann rechts, fünf Werste von dem Wege entfernt, der nach Czelebikjoi zwischen zwei Seen, die durch einen Damm getheilt sind, führt; wo sich eine steinerne Brücke befindet, von der die Donau und das schwarze Meer in einer gleichen Entfernung entlegen ist. Viele Krümmungen und erhebliche Anhöhen trifft man auf dem besagten Wege. Ein zweiter, näherer Weg zieht auch zwischen Seen, welche in trockener Jahreszeit zum Theil durch Furten überschritten werden können.

Zwei Werste von Czelebikjoi befindet sich ein großer See, der sich von der Donau, über Tschernowod, gegen Karassu erstreckt. Auf den Anhöhen von Karassu

ist ein besonders schöner Lagerplatz; nur muß man zur Sicherheit alle Zugänge besetzen, die zwischen den Seen und Tschernowod, dann zwischen Kustendsche und Karamurat, liegen; weil die gedachte Posizion durch dieselben leicht umgangen werden kann. Will man aber solche unbesetzt lassen, und vor jedem unvorhergesehenen Fall gesichert seyn, so braucht man daselbst 100,000 Mann. Im Allgemeinen ist die Beobachtung für diese Gegend dieselbe, als die für alle jene Orte von Bazardczik angefangen. Besonders muß auf den Mangel an Wasser Bedacht genommen werden. Daher die Armee in kleinere Korps zu vertheilen ist, jedoch dergestalt, daß man dieselbe in vierundzwanzig Stunden vereinigen kann.

18. Marsch von Czelebikjoi nach Satiskjoi; 26 Werste.

Czelebikjoi war einst ein großes tatarisches Dorf; dermalen befinden sich nur 20 Türken in demselben, die in elenden Hütten leben. Die Bewohner dieser Gegend bauen ihre Häuser sehr zerstreut. Die Bulgaren, welche einst da ansäßig waren, sind in die Moldau ausgewandert, und die Tataren, welche deren Wohnplätze bezogen hatten, mußten dieselben gesetzlich räumen, um neuerdings Beßarabien zu kolonisiren. Hierdurch kam es, daß von Czeleby und Karassu bis Detzlidtze, auf fünfzehn und dreißig Werste, nichts als Steppen zu sehen sind, von mehreren Hohlwegen durchschnitten, die das Regenwasser in die Donau leiten. Eine zahlreiche Armee könnte jedoch hier, auch in viele Kolonnen getheilt, wegen gänzlichem Mangel an Wasser kein Bivouak beziehen, da auf zwanzig bis dreißig Werste solches nirgends, als in der sogenannten Strasza-Quelle, zu finden ist, aus welcher man

aber höchstens 10,000 Mann versorgen könnte. Ein größerer Körper, der aus Hirsowa gegen Silistria die Route längs der Donau wählt, wäre diesem Mangel keineswegs ausgesetzt. Man trifft da, besonders wenn der schöne Lagerplatz Baltischesti einmal erreicht ist, die schon erwähnte Quelle Namens Straszza, dann einen kleinen Fluß, der sich gegen Satiskjoi fortschlängelt, und, den Ort theilend, zwischen Gebirgen in die Donau fällt. —

19. Marsch von Satiskjoi nach Kasimtschi; 20 Werste.

Satiskjoi, ein türkisches Dorf mit 40 Höfen, liegt an einem Bache desselben Namens. Zwei Wege gehen von da nach Kasimtschi: der eine über Kartal und die kleine, jetzt ganz zerstörte, Stadt Kara-Murat, nach welcher große Steppen folgen; der zweite führt gleichfalls über Steppen. Nach zehn Wersten durchschneidet den letztern der Bach Kartiledere, der sich mit dem Kasimtschi vereinigt. Nach 1½ Wersten jenseits des ersteren Baches ist das türkische Dorf Kartel sichtbar; welches man auch mit einer großen Armee in beliebiger Zahl von Kolonnen erreichen kann. Bei Kasimtschi vermag eine zahlreiche Truppe zu lagern; der es an nichts gebrechen dürfte. Die Umgebung dieses Ortes ist strategisch um so wichtiger, als von da dreißig Werste nach Hirsowa, zwanzig nach Kagarlik, und vierzig nach Babadagh gezählt werden. Kasimtschi bildet zwei türkische Dörfer, abgetheilt von einander; sie liegen an dem Bache desselben Namens, welcher durch den See Taschtschik läuft, und nahe an Kagartyk in das schwarze Meer fällt. Das rech-

te Ufer dieses Baches ist bergig, und mit Gebüsch bedeckt. Diese Hügel ziehen sich bis an die Donau, und bilden einen breiten Rücken. Ihnen entquillt ein Bach, der, nachdem er an Kratzi vorüberzog, sich mit dem Chawrintschidere vereinigt. —

20. Marsch von Kasimtschi nach Tschorno; 42 Werste.

Eilf Werste von Kasimtschi, gegen Tschorno, muß man bei Ramadankjoi einen Bach, Namens Chawrintschidere, überschreiten, und nach Hinterlegung von fünf Wersten gelangt man an den Fluß Araklar; wo man die Dörfer Araklar und Zemschelewo erblickt. Diese Gegend ist ganz offen, und mit wenigen tiefen Hohlwegen durchschnitten. In den Fluß Araklar (mehrere Werste unterhalb des Dorfes Araklar) mündet der Fluß Rumbeikjoi-Dere, der rechts in der waldbedeckten Anhöhe entspringt, und das kornreiche Feld durchströmt. Dieser Fluß erhielt die Benennung von dem gleichnamigen Dorfe, bei welchem er vorbeifließt; während er den Weg links begleitet. — Aus diesem Felde gelangt man in ein Thal, welches der Fluß Kapatkalera bewässert, den man mit drei Kolonnen passiren kann. Dieses Thal wird hier und da etwas enger, dann wieder breiter, und endet endlich mit einem Defilee von 1½ Werste Länge und ¼ Werste Breite. Der Weg führt durch dieses zu dem Thale Karagapedere; wo man einen Fluß desselben Namens, und zwar entweder über verdorbene Brücken, oder durch Furten, passiren muß, und dann an eine dritte Kette von Bergen gelangt, deren rechte Seite außerordentlich steil ist, die linke dagegen nur dergestalt abdacht,

daß die Infanterie und Kavallerie ohne Hinderniß marschiren kann. Von da sieht man rechts, eine halbe Werste von dem Wege, das Dorf Asanlar, links 1½ Werste das Dorf Petschenega. — In der Ebene, in welcher diese Orte liegen, findet man allgemein gute Lagerplätze; die Berge bleiben rechts fünf Werste, und links sechs Werste entfernt. Alle Bequemlichkeiten trifft man hier in Überfluß für die Armee.

Von Asanlar zieht ein Weg über Anhöhen, welche bei weitem nicht so hoch, als die des Flusses Borna sind; an welchem ein Dorf desselben Namens liegt. Die Gegend von diesem Dorfe bis zur Mündung des in die Donau fallenden Flusses, gewährt einen bequemen Standort für größere Armeen, 20 Werste von Matschin und 30 Werste von Isaktscha entfernt.

21. Marsch von Tschorno nach Matschin; 22 Werste.

Von Tschorno gegen Matschin kann man mit drei Kolonnen vorrücken. — Zwei bedeutendere Wege gehen dahin über die Berge; zu beiden Seiten des Thales, in welchem das Dorf Tschorno liegt. Der dritte Weg heißt Armeiskaja; man umgeht auf ihm die Berge und gelangt oberhalb der Donau nach Hirsowa. Auf dem Wege gegen Matschin bemerkt man mehrere zerstörte Befestigungen der türkischen Armee, welche im Jahre 1791 durch die Russen eingenommen wurden. Ein besonders bequemer Lagerplatz befindet sich nächst Matschin. Er lehnt sich an das Gebirge, und man muß sich daher der Wege versichern, welche in Verbindung mit Isaktscha und Babadagh stehen, so auch desjenigen, der zehn Werste über Matschin, durch

Hohlwege, gegen das griechische Dorf Suatschi führt.

22. Marsch von Matschin nach Galatz; 28 Werste.

Die Gegend von Matschin bis Galatz ist ganz eben, und mit Schilf bedeckt. Sie wird Kupdefan genannt, und durch die Donau einerseits, dann andererseits durch eine Reihe steiniger und ziemlich steiler Berge eingeschlossen, welche nächst Matschin die Donau berühren, und über Galatz noch weiter als vier Werste fortziehen. Der größte Theil dieser Ebene ist sumpfig und hat viele Seen; wodurch sich im Frühjahr oft der Fall ergibt, daß, wenn die Donau ihre Ufer überschreitet, sie hier die ganze Ebene so überschwemmt, daß dieselbe für längere Zeit ungangbar wird. Sonst kann man jedoch zwischen den Sümpfen und der Donau mit vier, auch sechs Kolonnen marschiren. Dabei müßte man aber die leichten Truppengattungen voraussenden, damit der Schilf zusammengetreten, und so der Weg gangbar gemacht werde. Nicht minder muß man sich der schon erwähnten Berge, und der von ihnen herabkommenden Wege versichern. In der Nähe von Galatz kann man am zweckmäßigsten eine Brücke über die Donau, mit Benützung der dort befindlichen Insel, schlagen, welche vom rechten Ufer 330 Klafter lang auf jene Insel, und von dieser 60 Klafter lang an das linke Ufer führte, und auch schon im Jahre 1791 so aufgestellt war. —

II.

Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

Der Woywode Michael der Walachei hatte im Sommer 1598 die, auch bereits von andern Seiten dem zu Kaschau befindlichen Erzherzoge Maximilian mehrmals gemeldeten, Gerüchte von den großen Rüstungen der Türken, von dem Eintreffen ihrer zahlreichen Scharen bei Semendria und Belgrad, und von des Veziers Mehmet-Serdar Operazionsplane gegen Siebenbürgen, bestätiget. Der Woywode wurde, als kühner, einsichtsvoller und glücklicher Feldherr, von den Türken gefürchtet. Erst im vorigen Jahre versuchte es der Sultan, ihn durch das Ehrengeschenk einer rothen Heeresfahne für sich zu gewinnen. Gleichzeitig gewährte ihm Kaiser Rudolph II. monatliche Subsidien zur Besoldung seiner Truppen. Michael aber erwartete, bei den damaligen Umständen Gelegenheit zu finden, sich eben so von dem Joche der Pforte für immer zu befreien, als sein Land vom ungrischen Reiche völlig unabhängig zu machen. Dieses war das Ziel seines Strebens, und er hegte sogar, seit Entfernung des Fürsten Sigmund Bathori, die verwegene Hoffnung, dereinst seine Herrschaft über Siebenbürgen auszubreiten. Für jetzt bequemte er sich jedoch, Ungerns Beistand gegen die Tür-

ken anzusprechen. Seine Boten verlangten von dem Erzherzoge Maximilian Unterstützung mit Truppen und vermehrten Hilfsgeldern. — Michael zählte 15,000 wohlgeübte Krieger unter seinen Fahnen. Der Sultan besorgte mit Grunde, daß die Vereinigung dieses Korps mit den ungrischen Truppen, seinen Waffen die vorgesetzte Eroberung Siebenbürgens sehr erschweren könnte. Daher ließ er dem Woywoden nochmals ein Bündniß antragen, — versprach, daß die Walachei nie mehr von Durchzügen der Tataren belästigt werden würde, — setzte den gewöhnlichen Jahrestribut auf die Hälfte herab, und verzichtete auf alle Rückstände desselben. Dagegen bestand er auf Entlassung der walachischen Kriegsvölker. — Der Woywode nahm die Gaben und Versprechungen des Sultans mit scheinbarer Anerkennung auf, rechtfertigte jedoch die Beibehaltung der Truppen mit der Nothwendigkeit, sein Land gegen die unter sich zerfallenen tatarischen Nachbarn zu schützen, und schloß am 9. Juni, zu Tergowischt, mit den kaiserlichen, aus Siebenbürgen zu ihm gekommenen Bevollmächtigten ein Schutz- und Trutz-Bündniß. —

Die Unruhen in der Tatarei hatten eine sehr ernste Wendung genommen. Zwei Chane machten einander die Landesregierung streitig. Jeder derselben suchte, die Bestätigung des Sultans, und dessen Beistand gegen seinen Nebenbuhler, zu erhalten. Die Pforte versprach jedem Chane besonders, dessen Wünsche zu erfüllen. Zugleich wurden aber vier Tschauschen von Konstantinopel nach der Tatarei gesendet, mit dem Auftrage, den älteren Chan aus dem Wege zu räumen. Der Mordanschlag wurde entdeckt, und der ältere Chan ließ jene Tschauschen hinrichten. Dann begehrte er von dem Für-

sten Bathori Beistand, und trug ihm zugleich seine Hilfe gegen die Türken an. Siebenbürgische Abgeordnete gingen nach der Tatarei ab, um mit diesem Chane ein Bündniß zu verabreden. Aber bald darauf trat Bathori Siebenbürgen an den Kaiser ab. — Gegen Ende Mai kamen die siebenbürgischen Abgeordneten, auf ihrer Rückreise aus der Tatarei, in der Walachei an. Der Chan hatte denselben fünf seiner angesehensten Mursen (Edelleute) mitgegeben, welche in Siebenbürgen als Geißeln seiner Treue verbleiben sollten. Damals trafen eben die kaiserlichen Bevollmächtigten in des Woywoden Residenz Tergowischt ein. Diese schlossen dann auch mit dem Tatarchan einen Vertrag ab, in welchem sich derselbe verpflichtete, weder die Walachei, noch Siebenbürgen und Ungern, mit Streifzügen zu beunruhigen, und den Türken keine Hilfe gegen den Kaiser, dessen Länder und Schutzverwandte zu leisten. — Doch in Kurzem veränderte ein unerwartetes Ereigniß die Lage Siebenbürgens, und somit nahm auch des Woywoden Michael hinterlistige Politik eine andere Richtung. Eben so brachen dann die Tataren die jüngst geschlossenen Verträge, und begannen die Feindseligkeiten wieder.

Sigmund Bathori hatte im Juni zwar von den ihm von Kaiser Rudolph II., im Tausch gegen das Fürstenthum Siebenbürgen, überlassenen schlesischen Herzogthümern Oppeln und Ratibor Besitz genommen. Aber sein natürlicher Wankelmuth verleitete ihn schon Anfangs August, dieses sein neues Gebiet heimlich zu verlassen, und nach Siebenbürgen zurückzukehren. Zu Klausenburg wurde er von der Partei der Mißvergnügten, an deren Spitze sein Oheim Stephan Bocskay stand, freudig auf-

genommen. Er ließ die kaiserlichen Übernahmskommissäre verhaften, maßte sich auf dem Landtage zu Thorda, am 29. August, die Regierung wieder an, und suchte, obwohl vergeblich, sich mit dem Sultan zu versöhnen, und dessen Unterstützung zu erhalten.

Auch an den Woywoden der Walachei sendete Bathori einen Bevollmächtigten, und Michael verletzte ohne Bedenken den mit dem Kaiser geschlossenen Vertrag; indem er ein Freundschaftsbündniß mit Fürst Sigmund einging. Der Woywode forderte dabei des Fürsten eidliches Versprechen, daß er nie in eine Verbindung mit dem Sultan treten, oder türkische Truppen über die Grenze Siebenbürgens einbringen lassen werde. Dagegen sicherte ihm Michael, für den Fall des Bedarfs, ein Hilfsheer von 35,000 Mann zu. Auch zogen schon jetzt 2500 Walachen in das siebenbürgische Lager bei Mühlenbach ein. Mit seiner Hauptmacht aber führte der Woywode an der Donau Krieg gegen die benachbarten Bassen. Der walachische Feldherr Demeter schlug die Bassen Chäilin von Dschi (Szistow) und Mohammed von Silistria beim Dorfe Kisseleth (Kes-culest am Schyl). Michael setzte dann, aus dem Lager unterhalb des in der westlichen Walachei an der Alt gelegenen Marktflecken Karakal, auf einer Schiffbrücke über die Donau, und erfocht nun selbst einen zweiten Sieg über Chailin-Bassa. Am 10. September begann er den Angriff auf Nikopel. Die Beschießung blieb jedoch ohne Wirkung, und der Sturm mißlang. Da zog Michael von der Feste ab, und verheerte die umliegende bulgarische Gegend. Die Bassen hatten ein Heer von 13,000 Mann bei Dschi gesammelt. Hier wurden sie von dem Woywoden angegriffen und geschlagen, und die fliehen-

den Trümmer des Heeres bis Ruschova (Rustschuk) verfolgt. Mit reicher Beute, und vielen aus der türkischen Sklaverei befreiten Christen, marschirte der Woywode über die Donau zurück. Sechzehntausend christliche Bulgaren verließen ihr Vaterland, folgten ihm über den Fluß, und erhielten Wohnplätze in Siebenbürgen. —

Mehmet-Serdar-Bassa hatte im Juli bei Belgrad 100,000 Mann, darunter 70,000 Reiter, versammelt. Am 4. August führte er dieses Heer über die Donau. Der Vezier nahm das Lager bei Beretzka. Er hatte im Plane, in die noch vor Kurzem mit Siebenbürgen verbundenen ungrischen Gespannschaften einzudringen, Csanad, Lippa, und die übrigen festen Plätze jener Gegend zu erobern, und dann Siebenbürgen anzugreifen. Indeß beschränkten sich Mehmets Operazionen im August größtentheils auf Streifzüge, welche er durch die Tataren ausführen ließ. In den ersten Tagen des Septembers drang ein Korps von 7000 Tataren über Betzkeret gegen Debreczin vor, und plünderte, verheerte und verbrannte viele Dörfer. Es wurden bei 5000 Einwohner theils niedergemacht, theils gefangen fortgeschleppt, und alle Heerden weggetrieben. Die Bewohner von Debreczin griffen zu den Waffen; das Landvolk wurde aufgeboten, und 1000 Reiter rückten aus der Stadt gegen den Feind. Verstärkt von Nikolaus Bornemissa und seinen Husaren, vertrieben sie die Tataren, nach einigen Scharmützeln, aus der Umgegend Debreczins. Die Gefangenen sagten aus: „daß sie zu einem Korps von 40,000 Mann gehörten, welches der Chan selbst nach Ungern geführt. Mit dem Haupttheile desselben ziehe der Chan gegen Großwardein." — Einige Tage später verwüstete ein tatarisches

Korps die Dörfer um Kallo. Die Besatzung und die Bürger des Marktes verfolgten diese Horde, schlugen dieselbe, nahmen ihr einen Theil ihres Raubes ab, und brachten 13 abgeschnittene Köpfe und 11 gefangene Tataren zurück. — Die schwachen Besatzungen von Csanad, Arad und Nagylak hatten einige Tage früher, — als der Chan und zwei türkische Bassen, mit einer großen Macht, gegen jene Orte vorrückten, — dieselben geräumt. Die bei Kallo gefangenen Tataren sagten aus, „daß der Chan und die Bassen bei jenen Ortschaften lagerten, und nun Lippa anzugreifen gedächten. Die Streifkorps aber hätten von Ibrahim-Bassa den Auftrag erhalten, Ungern so weit als möglich zu verwüsten, und dabei die Kriegsrüstungen der Kaiserlichen auszukundschaften.“ —

Der Vezier bereitete sich nun mit seiner Hauptmacht zum Angriff auf Großwardein. Sigmund Bathoris Gesandte, welche ihn zum Abschluß eines Bündnisses gegen den Kaiser zu bewegen suchten, wurden mit ihren Anträgen abgewiesen. Mehmet-Serdar drohte, sobald er Großwardein erobert haben würde, den von der Pforte abgefallenen Fürsten ohne Unterlaß zu verfolgen. — Bathori und seine Partei beschlossen nun, in ihrer Bestürzung, sich wo möglich mit dem Kaiser auszusöhnen. Fürs Erste wurden die kaiserlichen Bevollmächtigten ihrer Haft entlassen. Sie begaben sich nach Kaschau, zu dem dort erkrankten Erzherzog Maximilian. Dieser sendete am 18. September den Oberst Paul Nyari an den Kommandanten von Großwardein, Georg Kiraly, ließ ihn zur Treue gegen den Kaiser ermahnen, und ihm Truppen, Proviant, Geschütz und Munizion antragen, damit der Platz gegen den

bevorstehenden Angriff mit um so größeren Nachdruck vertheidigt werden könne. — Zu gleicher Zeit sendete aber auch Bathori, mit gleichem Auftrage, den Stephan Csaky nach dem Platze. Doch dessen Bemühungen, den Kommandanten und die Bürger zur Wiedererkennung der Herrschaft Bathoris zu bereden, blieben fruchtlos. Kiraly, so wie der Schloßkommandant Georg Korlatovich, die Soldaten und die Bürger, erklärten sich, den Platz für den Kaiser vertheidigen zu wollen.

Der Erzherzog Maximilian ernannte nun den General Melchior von Redern zum Kommandanten von Großwardein. Von Tokay aus, wo sich ein kaiserliches Korps zum Marsch nach Siebenbürgen versammelte, ließ der Erzherzog am 28. September 3000 deutsche Fußknechte, die schlesischen Reiter, dann den Johann Markus Graf Isolani mit einer italienischen Schar, und den Oberst Paul Nyari mit tausend Ungern, gegen Großwardein aufbrechen, um den Vezier von der Belagerung abzuhalten. Eben dahin schickte er, zur Verstärkung der Besatzung, 1500 Haiducken. Dann folgten ansehnliche Geldsummen, ein Zug Geschütze, viele Munizion, und vierundzwanzig Wagen mit Schanzzeug und anderem Vertheidigungsgeräthe. Von jenen Truppen gelangte jedoch nur ein geringer Theil nach Großwardein, und als die Türken die Umschließung der Festung vollendet hatten, befanden sich nicht mehr als 2000 streitbare Krieger in derselben. —

Die Festung Großwardein, in der Biharer Gespannschaft, zwischen dem Flusse Sebes-Körös (der schnellen Körös) und dem Bache Pecze (dem Banya-Bache), war von einer innern, kreisförmigen, und

mit Thürmen besetzten Mauer umschlossen. Die äußere Hauptbefestigung bildete ein regelmäßiges Fünfeck. Auf der Westseite lagen die Bastei Tschonka, und die hölzerne oder erdene, — gegen Norden die goldene, gegen Osten die Venezianer, gegen Süden die Bastei Kiralyfi. Ein breiter und tiefer nasser Graben umgab diese Werke, der von Norden her aus der Körös, von Süden aus der Pecze, Zufluß erhielt. Westlich von der Festung lag die Stadt, und war auf dieser Seite, der östlichen, ganz offen, auf der entgegengesetzten, oder westlichen, durch einen die Körös und Pecze verbindenden Wassergraben, und eine einfache Mauer mit Thürmen, — im Norden durch die Körös, im Süden durch die Pecze, und auf diesen beiden letztern Seiten durch schlechte Pallisadirungen, von den Vorstädten getrennt, die auf allen vier Seiten Stadt und Festung umgaben. —

Der General, welchem die Leitung der Vertheidigung Großwardeins anvertraut wurde, stammte aus dem alt-adeligen schlesischen Geschlechte der Reder. Friedrich Reder Freiherr von Friedland, kaiserlicher Rath und erster königlicher Kammerpräsident in Schlesien († 1564), hatte mehrere Söhne hinterlassen, von deren Einem die Linie der Grafen von Reder entsprang. Ein anderer Sohn jenes Freiherrn war Melchior, der Vertheidiger von Großwardein, — zu Breslau 1555 geboren. Dieser hatte eine wissenschaftliche Erziehung genossen, und die Universitäten zu Heidelberg und Padua besucht. Doch seine Neigung führte ihn zu den Waffen. Er diente schon im zwanzigsten Jahre dem Kaiser gegen die Türken in Ungern, wohnte dann in dem polnischen Feldzuge 1577 der Belagerung von Dan-

zig bei, focht in den niederländischen Feldzügen 1578 und 1579, — und dann in den polnischen, gegen Rußland, bis zum Friedensschlusse von 1582. Nun trat er nochmals in kaiserliche Dienste, und Ungern wurde wieder der Schauplatz seiner Thaten. Die Vertheidigung von Großwardein ist die glänzendste derselben, und die Erhaltung dieser Vormauer Siebenbürgens wurde Rederns heroischem Muthe und unerschütterlicher Festigkeit verdankt. Der Kaiser Rudolph II. lohnte den Helden durch Erhebung zu den Würden eines Feldmarschalls und Kriegsrathes. — Der Freiherr von Redern starb im Jahre 1600, auf der Reise nach seinen Gütern, zu Deutschbrod in Böhmen. —

Bei Csanad vereinigten sich Căsim-Chan und seine Tataren mit den Türken. Mehmet-Bassa rückte sodann mit 48,000 Waffenfähigen und einem zahlreichen Trosse über die weiße und schwarze Körös, und langte am Morgen des 29. Septembers in der Nähe von Großwardein an. Er nahm sein Lager zwischen dem Dorfe Bispakan (Püspöki) und den eine Meile oberhalb der Festung, bei dem Dorfe Hajo, gelegenen warmen Bädern, und dehnte dasselbe vorwärts beinahe bis an die Pecze gegen die Südseite des Platzes aus. Die Türken lagerten auf dem linken, die Tataren auf dem rechten Flügel, und begannen sogleich sich zu verschanzen. — Die Zahl der feindlichen Krieger wurde in den nächsten Tagen, durch neu eintreffende Scharen, auf 60,000 Mann vermehrt. — Am 30. September ließ Melchior von Redern die Vorstädte, und auch die Stadt, welche, wie schon erwähnt, nicht befestigt war, und auch, bei der Schwäche der vorhandenen Truppen, nicht hinreichend hätte besetzt werden können, — in Brand

stecken, und zog sich in die Festung. Es wurden noch bei hundert streitbare Bürger der Stadt, und der Oberstlieutenant Gottfried von Rübisch mit zwei Fahnen schlesischer Kürassiere, in dieselbe gebracht. Gleich darauf drangen die Türken haufenweise in die brennende Stadt, und begannen, dieselbe zu plündern. Redern ließ 150 Haiducken ausfallen, welche bei hundert dieser Plünderer niederhieben, — nur drei Gefangene, am Leben verschont, mit in die Festung brachten. —

In der Nacht auf den 1. Oktober ließ der Vezier mit großer Thätigkeit die Angriffsarbeiten beginnen. Viele tausend Schanzgräber wurden beschäftigt, die Laufgraben zu führen, Batterien aufzuwerfen, und Kanäle auszugraben, durch welche das Wasser aus den Festungsgraben abgeleitet werden sollte. — Bis zum 2. Oktober wurden die ersten Batterien auf den Ruinen der Stadt und der südlichen Vorstadt vollendet, und die Beschießung begonnen. Das Geschütz der Festung erwiederte lebhaft das Feuer, und fügte den hinter den Angriffslinien aufgestellten türkischen Scharen großen Verlust zu. — Redern übertrug an diesem Tage dem Platzobersten Georg Kiraly die Vertheidigung der hölzernen Bastion, — dem Paul Nyari die Kiralyfi-Bastion, und die drei übrigen Bollwerke dem Oberstlieutenant Gottfried von Rübisch. Dann wurden die deutschen Knechte gemustert, und legten dem Kommandanten einen Eid ab, in keine Verbindung mit dem Feinde zu treten, und nie ein Wort von Übergabe fallen zu lassen. Über jeden Verräther oder Meuterer, so wie über deren Mitwisser, und über alle jene, die ein solches Verbrechen durch Zufall erfahren würden, und dasselbe nicht sogleich ihren Offizieren anzeigten,

wurde in Vorhinein der Tod durch den Strang verhängt. — Am 3. Oktober leisteten auch die ungrischen Truppen dem General Rebern diesen Eid. Er aber schwor dagegen der Besatzung, bis auf den letzten Mann mit ihr auszuhalten, und den Platz nie zu übergeben. — An diesem Tage setzten die Türken mit Schiffen über den südlichen Graben, und steckten die Pallisaden an der hölzernen Bastion in Brand; welchem jedoch schnell Einhalt gethan wurde. In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober wiederholten die Türken diesen Versuch; aber auch dieses Mal wurden die brennenden Balken bald gelöscht. Da diese Bastion mit einem Erdaufwurf umgeben war, so wurde in demselben ein Laufgraben ausgehoben, und in diesem bedeckten Wege eine Abtheilung ungrischer Soldaten aufgestellt, welche den Feind sorgfältig beobachten, und ihn, wenn er sich nochmals dieser Bastion zu nahen suchen würde, zurücktreiben sollten. — Am 6. sperrten die Türken dem Wasser, welches von der oberen Mühle, aus der Pecze, in den Graben bei der Bastion Kiralyfi floß, den Zulauf. —

Die Festigkeit der Mauern und die Entschlossenheit der Besatzung überzeugten den Bassa, daß die Bezwingung Großwardeins geraume Zeit fordern würde. Schon begann sein Heer, da durch den endlosen Regen alle Straßen verderbt, und die Zufuhren gehindert waren, Mangel zu leiden. Daher wurden starke Abtheilungen der Tataren in die nächsten Gegenden ausgeschickt, um Schlachtvieh und andere Lebensmittel aufzubringen, und in das Lager zu schaffen. Viele dieser Raubscharen wurden aber durch die kaiserlichen Besatzungen von Kallo, Tokay, Etsed, und von den aus

dem kaiserlichen Lager bei Nakamaz (am linken Ufer der Theiß, gegenüber von Tokay) entsendeten Abtheilungen überfallen, denselben Beute und Gefangene abgenommen, und ein Theil der Plünderer niedergemacht. Die Bewohner der diesen Verheerungen ausgesetzten Orte verließen ihre Häuser, und flüchteten in die benachbarten Gegenden Ungerns und Siebenbürgens, wo sie Sicherheit zu finden hofften. —

Während Mehmet-Serdar-Bassa die Beschießung der Festung Tag und Nacht fortsetzen ließ, begannen die Türken auch, mit unterirdischen Gängen die Mauern zu untergraben. Nach dem Tagebuche der Belagerung, gelang es den Türken in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober, unbemerkt von den in der Bastion Kiralyfi aufgestellten Wachen, an dem ausspringenden Winkel derselben ihre Mineure anzusetzen. Als am Morgen dieses entdeckt wurde, ließ Redern den in der Bastion kommandirenden Hauptmann und die wachhabenden Soldaten für ihre Nachlässigkeit mit dem Tode bestrafen. Vier Haiducken klimmten an Stricken über den Wall hinab, und jagten die feindlichen Mineure in die Flucht. Doch bald darauf kehrten dieselben wieder an diese Stelle zurück, und setzten ihre Arbeit fort. — In der Nacht auf den 8. fingen die Türken an, den ausspringenden Winkel der Tschonka-Bastion zu unterminiren. Bei anbrechendem Tage bemerkte man auf den Wällen, daß acht Türken, die bis an den Hals im Wasser standen, an jener Spitze arbeiteten. Die zu beiden Seiten gelegenen Bastionen: die goldene und hölzerne, feuerten mit Kanonen und Büchsen dahin, und tödteten mehrere türkische Mineure. Doch immer wurden dieselben schnell durch andere Waghälse ersetzt,

die in der Arbeit unerschrocken fortfuhren, und endlich so tief in die Mauer eindrangen, daß sie gegen das Feuer der Vertheidiger ganz gedeckt waren. Redern ließ zwar den feindlichen Arbeiten unter der Kiralyfi-Bastion mit Contraminen entgegengehen. Aber die Bauart des Werkes im Grunde, begünstigte dieselben so wenig, daß man auf diese Art des Widerstandes bald verzichten, und den Erfolg der feindlichen Minen in Geduld abwarten mußte. — Am 9. Oktober sendete Redern einen ungrischen Edelmann aus der Festung mit einem Schreiben an den Erzherzog Maximilian ab, in welchem er um baldigen Entsatz bat. Dieser Bote schickte aus Szekelyhid einen Soldaten zurück, der glücklich in den Platz gelangte, und die Zusicherung baldiger Hilfe überbrachte. — Der 10. Oktober verging unter der gewöhnlichen Beschießung. Am 11. um Mittag bemerkten die Türken, daß eine 25 Mann starke ungrische Abtheilung, welche in den bedeckten Weg vor der hölzernen Bastion gelegt war, sich dem Schlafe überließ. Es schiffte nun eine Schar auf Nachen über den Graben, überfiel jene Vorwache, und machte einige Mann nieder. Die Übrigen retteten sich durch das Ausfallthor in die Bastion. Sogleich begannen ein paar Türken, in einem Nachen, die Pallisaden mit Äxten umzuhauen; dann untergruben sie das Erdreich des Walles, ließen dasselbe in den Graben stürzen, und gelangten bald zu den Baumstämmen, aus welchen hier das Innere des Walles bestand. Diese wurden abgehauen, die Erde immer tiefer untergraben, und so viel Raum gewonnen, daß endlich einige und dreißig Türken zugleich daran arbeiten konnten, dort den Weg zum Sturme zu öffnen. Auch bemühten sich die Türken, zu dieser Bastion

einen Damm, durch den Wassergraben zu Stande zu bringen.

In der Nacht vollendeten die Türken die Ladung und Verdämmung der beiden Minen an der Tschonka- und Kiralyfi-Bastion. Am 12. Oktober, gegen sieben Uhr Morgens, wurde jene unter der Kiralyfi-, gegen neun Uhr die unter der Tschonka-Bastion angezündet. Beide Minen thaten aber die erwartete Wirkung gar nicht; sondern, statt die Bastionen zu erschüttern, entleerte sich die ganze Kraft des entzündeten Pulvers rückwärts, durch die schlecht verdämmten Eingänge. Der Vezier hatte zwei starke Kolonnen in Bereitschaft gehalten, um nach gelungener Sprengung jene beiden Bastionen zu bestürmen. Da nun dieser Plan durch das Mißlingen der Minen gescheitert war, so beorderte Mehmet-Serdar die Janitscharen, und eine große Menge Asapen und andern Fußvolks, zum Sturme auf die untergrabene hölzerne Bastion. Diese Haufen stürzten sich, unter betäubendem Feldgeschrei, aus den Laufgraben hervor, über den durch den Graben geführten Damm, und suchten, jene Bastion zu erklettern. Die Belagerten vertheidigten sich mit Unerschrockenheit. Der Kampf dauerte mehrere Stunden, war hartnäckig und blutig, und blieb lange zweifelhaft. Rédern ermunterte die Deutschen, Nyari die Ungern, durch Wort und Beispiel zur Tapferkeit. Johann Szelestey, ein geschickter Feuerwerksmeister, ließ eine Menge, unter seiner Leitung verfertigte Feuertöpfe und Pulversäcke unter die, sich in dichten Scharen vordrängenden, Feinde werfen. Durch das Platzen derselben wurden viele Türken zerschmettert. Die deutschen Schützen tödteten ebenfalls eine große Zahl durch ihre wohlgezielten Schüsse.

Die auf die Höhe des Erdwalles klimmenden Janitscharen wurden mit langen Spießen in den Graben zurückgestoßen. — Der Bassa sah den ungeheuren Verlust seiner Kolonnen mit Wuth; da diese aber endlich in Verwirrung geriethen, und zu weichen begannen, so befahl Mehmet-Serdar, den Sturm aufzugeben. Er setzte nun die Beschießung mit verdoppelter Anstrengung fort. Der hohe Thurm der Ladislaus-Kirche wurde zusammengeschossen, und begrub unter seinen Trümmern die Soldaten, welche auf demselben ihren Posten gehabt hatten. Die Janitscharen bestrichen die Brustwehren der Bastionen und Wälle seitwärts, aus ihren Linien, mit einem verheerenden Kleingewehrfeuer, und verscheuchten die Vertheidiger von denselben. Kein Mann der Besatzung konnte sich mehr, ohne die größte Gefahr, auf der Höhe der Werke sehen lassen. Daher wurden die Truppen hinter dieselben hinabgezogen, und machten sich Gruben in die inwendige Abdachung der Erdanschüttung, in welchen sie vor großen und kleinen Kugeln völlig geschützt waren. Von hier aus wurden nur Einzelne von Zeit zu Zeit auf die Wälle hinaufgeschickt, um zu beobachten, was der Feind zu unternehmen versuche. — Auch hatte der Vezier noch am 12. Oktober auf den Weinbergen jenseits der Körös eine neue Batterie anlegen, und in dieselbe vier seiner schwersten Geschütze bringen lassen; deren Feuer aber, wegen der bedeutenden Entfernung von der Festung, nur wenig Schaden verursachte. Weit größere Gefahr drohte von den Minen, die am 13. Oktober sowohl an der Tschonka-, als an der Kiralyfi-Bastion aufs Neue begonnen wurden, und von der Untergrabung der hölzernen Bastion, welche die Türken ohne Unterbrechung fortsetzten. —

Die Türken hofften, daß die Belagerten durch ihre, sich mit jedem Tage verschlimmernde, Lage zur Ergebung bewogen werden dürften. Aus ihren Schanzen riefen sie in verschiedenen Sprachen den nächsten Posten der Besatzung zu, forderten sie zur Übergabe der Festung auf, und versprachen denselben freien Abzug. Da ihnen aber gar keine Antwort gegeben wurde, so rüsteten sie sich dann zu einem zweiten Hauptsturme. Um acht Uhr Morgens des 17. Oktobers sprengten die Türken die Mine unter der Tschonka. Die Spitze des Bollwerks mit den anliegenden Seiten wurde, in einer Breite von zweiundzwanzig Ellen, vom Grunde aus bis auf die Höhe zersprengt. Das Gemäuer stürzte in den Graben, und füllte denselben so aus, daß man ihn auf dieser Stelle trockenen Fußes überschreiten konnte. In großer Anzahl stürzten nun die Türken der Bresche zu, und kletterten den Mauerschutt hinauf, indeß andere Haufen die hölzerne Bastion wüthend bestürmten. Sie wurden von den Vertheidigern der Tschonka mit größter Tapferkeit empfangen, die hinteren Schaaren durch das Feuer der Kanonen, die vorderen durch jenes der Büchsenschützen, gelichtet; indeß auf der Krone der Bresche selbst, das hitzigste Handgemenge fortdauerte. Mit hartnäckiger Wuth suchten die Janitscharen, sich auf dem bereits errungenen Mauerbruche zu behaupten. Aber Redern und Nyari entflammten den Muth ihrer Krieger zur heldenmüthigen Ausdauer. — Die Türken ermatteten endlich, wurden von der Bresche der Tschonka, so wie von der hölzernen Bastion, zurückgeworfen, und nahmen um vier Uhr Nachmittags die Flucht in ihr Lager; nachdem sie eine ungeheure Menge ihrer tapfersten Krieger und acht

Fahnen verloren hatte. — Der siebenzigjährige Gouverneur Georg Kiraly hatte auf der hölzernen Bastion ruhmvoll gekämpft. Ein Schuß aus einem Janitscharenrohr, mit doppelter Kugel, fuhr ihm durch den Arm und die Achsel. Ungeachtet seiner schweren Verwundung, erbat er es sich zur Gnade, die Vertheidigung jenes Werkes noch ferners leiten zu dürfen. Der Kommandant von Redern gewährte seinen Wunsch, setzte ihm aber den Johann Szelesten als Gehilfen an die Seite. Doch schon am Abend des 24. Oktobers starb Kiraly an den Folgen seiner Wunden. —

Am 18. Oktober stürmten die Türken schon wieder die Tschonka- und hölzerne Bastion, und setzten diese Angriffe bis drei Uhr Nachmittags fort. Es blieben von beiden Seiten viele Krieger; aber die Türken wurden endlich zurückgeschlagen. — Indessen hatten auch die Tataren die Verwüstung des Landes fortgesetzt. Ein starkes Korps derselben drang bis in das Thal von Belenyesch, in welchem die schwarze Körös entspringt, ein anderer Haufe in der Ebene bis Böszörmeny vor. Sie verwandelten diese Gegenden, durch Niederbrennung aller Wohnungen und Wegschleppung der Bewohner, in Einöden. —

Am 20. wurde die Mine in der Bastion Kiralyfi entzündet, und das sehr starke Mauerwerk in eine neunundzwanzig Ellen breite Bresche zersprengt. Sogleich arbeiteten die Türken mit ungemeiner Anstrengung daran, durch den hundertundsechzig Ellen breiten, hier noch mit hohem Wasser gefüllten Graben einen Damm von leeren Weinfässern, Baumstämmen und Bretern zu errichten. Als dieser zu Stande gekommen, wurden Schanzkörbe daraufgesetzt, diese mit Erde gefüllt, und

dann das Bollwerk auf drei Stellen bestürmt. Alle Anstrengungen der Türken blieben fruchtlos, und sie mußten, nachdem sie mehrmalen frische Haufen zum Sturme vorgeführt hatten, mit sehr bedeutendem Verluste in ihre Laufgraben zurückweichen. —

Am 21. Oktober wurde die Tschonka-Bastion zum dritten Male gesprengt, und diese, so wie die Kiralyfi- und hölzerne Bastion, bis zum Abend ununterbrochen, doch vergeblich, bestürmt. Aber der in der Bastion Kiralyfi befindliche Vorrath an Feuerwerken gerieth durch die Unvorsichtigkeit eines Büchsenmeisters in Brand, und viele Edelleute und Offiziere, darunter der Oberstlieutenant Graf Johann Markus Isolani, und der Oberstwachtmeister von Zedtlnitz, wurden dadurch schwer beschädigt. — Die Türken wiederholten ihre Stürme am 22., 24. und 26. gegen alle drei Bastionen, mit für sie gleich ungünstigem Erfolge. — Am 25. Oktober hatte die plötzlich anschwellende Körös die feindlichen Schanzen und Laufgraben mit Wasser gefüllt, und die darin aufgestellten Türken, indem sie alle Stege und Brücken mit sich fortriß, von ihrem Lager und von jeder Unterstützung abgeschnitten. Redern konnte diese günstige Gelegenheit, den Angreifern durch einen Ausfall bedeutenden Schaden zuzufügen, nicht benützen; da seine Besatzung bereits auf ein Drittheil vermindert worden war. — Die Türken arbeiteten nun zum vierten Male an andern Minen in der Tschonka- und Kiralyfi-Bastion. Am 29. Oktober, gegen fünf Uhr Morgens, begannen sie, das Pulver zur Ladung über den Sturmdamm in Säcken nach den Minen zu tragen. Eine Schildwache bemerkte den Zug der Pulverträger nach der Kiralyfi-Bastion, und ein

deutscher Büchsenmeister schleuderte brennende Pulversäcke unter diese Feinde. Dadurch gerieth das von den Türken der Mine zugeschleppte Pulver in Brand, der sich schnell bis in die zum Theil schon geladene Mine verbreitete. Diese entzündete sich, zerstörte sich selbst durch theilweise Öffnung des Gemäuers, und tödtete die noch in der Arbeit begriffenen Mineure, so wie viele andere in der Nähe befindliche Türken. — Am 30. und 31. Oktober fuhren die Türken fort, an den zwei Minenkammern in der Tschonka-Bastion zu arbeiten. Das Kanonenfeuer wurde von beiden Seiten lebhaft fortgesetzt.

Am 1. November wurden die Minen in der Tschonka-Bastion, jene in der rechten Flanke gegen die hölzerne Bastion um zehn Uhr, die zweite in der linken Flanke gegen die goldene Bastion nach eilf Uhr, gesprengt. Beide thaten die von dem Vezier gehoffte Wirkung nicht. Ungeachtet dessen ließ er, weil schon das Heer zum allgemeinen Sturme in Bereitschaft war, drei Kolonnen gegen die Tschonka-, hölzerne und Kiralyfi-Bastion anlaufen. Sie wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen; wobei sich Gottfried von Rübisch und seine Schlesier besonders hervorthaten. —

In den letzten Tagen des Oktobers hatten ununterbrochen fortdauernder Regen, und die damit verbundene strenge Kälte bereits die Türken und Tataren aufs Äußerste gebracht. Alle Straßen waren grundlos, und für Zufuhren unbrauchbar. Was die umliegenden Gegenden zur Nahrung hatten liefern können, war schon lange aufgezehrt, oder durch muthwillige Verwüstung zu Grunde gegangen. Drückender Mangel herrschte daher im Lager. Die an warmes Klima gewohnten Kameele

und Pferde vermochten es nicht, die kalten Regen und Winde auszuhalten, und starben hundertweise. Eben so wütheten Seuchen unter den türkischen Scharen. Schon hatten über 20,000 Türken und Tataren, während den vier Wochen der Belagerung, im Kampfe oder durch Krankheiten das Leben verloren. — Indeß war auch ein ansehnliches Korps deutscher Truppen und des ungrischen Adels, unter Georg Bastas Befehlen, in dem Lager bei Rakamaz versammelt worden. Der noch immer in Kaschau krank liegende Erzherzog Maximilian gab diesem Feldherrn den Auftrag, Großwardein zu entsetzen. Das Korps trat auch wirklich den Marsch an. Es hatte aber Debreczin noch nicht erreicht, als die Türken bereits die Belagerung aufhoben. — In den beiden ersten Tagen des Novembers ließ Mehmet-Bassa das Geschütz abführen. Die noch dem früheren Brande entgangenen Häuser der Stadt und Vorstädte wurden jetzt ebenfalls den Flammen geopfert. Am 3. November Morgens, als eben ein dichter Nebel die Gegend bedeckte, brach der Vezier mit seinem, vor Großwardein auf 40,000 Streiter verminderten, Heere auf, und trat, — von der auf 700 Streitfähige geschmolzenen Besatzung nicht beunruhigt, — den Rückmarsch über Solnok nach Ofen an; welchen er bald darauf nach Belgrad fortsetzte. —

III.

Uebersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 bis 1812.

Vierzehn Jahre hindurch, seit dem Traktate von Jassy (am 9. Jänner 1792), bestand zwischen Rußland und der Pforte der innigste Friede. Frankreich störte jedoch dieses Verhältniß, um, selbst im Kampfe mit Rußland, dieses auch noch mit seinem friedfertigen Nachbar zu entzweien, und aus diesem Zwiespalt Nutzen zu ziehen. Die Pforte gab sich den Einflüsterungen Frankreichs hin, und achtete die zwischen ihr und Rußland bestehenden Verträge wenig. Die Hospodare der Moldau und Walachei wurden der Pforte verdächtig gemacht, und sie entsetzte beide. Rußland führte hierüber Beschwerde, welche jedoch beim Divan keine Berücksichtigung fand; und so sah es sich genöthigt, Verträge und Rechte mit den Waffen zu schützen.

In Podolien befehligte damals (1806) General Michelson eine Armee von 70,000 Mann, in vier Divisionen getheilt. Da er jedoch nach dem Schlage bei Jena (am 14. Oktober) den Auftrag erhielt, eine dieser Divisionen dem Bugflusse zu nähern, und sie an Rußlands Hauptheer abzutreten, so wurde hierdurch seine Streitkraft bedeutend gemindert; obgleich er auf die Mitwirkung eines Korps von 12,000 Mann rech-

nen konnte, welches in der Umgebung von Odessa stand.

Der in seinem Innersten zerrüttete Zustand des osmanischen Reiches ließ erwarten, daß die Provinzen diesseits der Donau ohne Schwertstreich von den Russen besetzt werden würden. Die Serbier waren im Aufstande, bei 60,000 Mann unter den Waffen, und Belgrad von ihnen belagert. Paßwan-Oglu, Bassa von Widdin, genoß der Unabhängigkeit, nach der Mustapha Bairaktar, Befehlshaber zu Rusczuk, gleichfalls strebte, und welche ihm 30 bis 40,000 Mann vertrauter Truppen verbürgten. Nieder-Bulgarien beherrschte der Räuber Pechliwan, ohne daß die Pforte sein grausames Treiben zu beenden im Stande war; und in der Moldau, so wie in der Walachei, erwartete man die Russen als Beschützer. — Dieß waren die moralischen Elemente, welche das russische Heer vorfinden sollte; so wie die physischen Schutzmittel der Pforte in ihren Festungen am untern Dniester und an der Donau, bestanden, welche in einem erbärmlichen Zustande, und mit schwachen Besatzungen versehen waren. —

Im Anfange des Novembers 1806 sammelte der russische Oberbefehlshaber, in Folge höherer Weisungen, seine Armee, zum Übergange des Dniesters, an drei Punkten. Der rechte Flügel unter dem Gen. Essen, — 12,000 Mann regulirter Truppen, mit 2 Kosaken-Regimentern, — rückte nach Zwanietz, oberhalb Chotym. Das Centrum, von 25,000 Mann regulirter Truppen und 2 Kosaken-Regimentern gebildet, sammelte Gen. Michelson selbst, zu Mogilow. Der linke Flügel endlich, — 8000 Mann regulirter Truppen und 2 Kosaken-Regimenter, —

unter dem Gen. Meiendorf, stellte sich bei Dubosar. — Der rechte Flügel sollte gegen Chotym, der linke gegen Bender operiren; wozu der Letztere vom Centrum 4000 Mann Verstärkung erhielt. Mit dem Reste desselben war Gen. Michelson Willens, gerade nach Jassy zu gehen.

Durch diese Maßregel wollte Rußland der Pforte keinen Krieg erklären; es wollte nur die diesseits der Donau liegenden Provinzen so lange als Unterpfand behalten, bis der Divan den Forderungen Rußlands Genüge geleistet haben würde. Jedes Gefecht mit dem Feinde sollte demnach so viel als möglich vermieden, dagegen die Überraschung oder Unentschlossenheit der Türken benützt werden, um aller Festungen sich zu bemächtigen, welche für die Ruhe und Sicherheit der Winterquartiere des russischen Heeres in der Moldau und Walachei nothwendig wären. — Mit diesen Weisungen erschienen die Russen jenseits des Dniesters.

Die Avantgarde des Centrums, unter dem Generaladjutanten Fürsten Dolgoruck y, ging drei Werste unterhalb Mogilow am 23. November über den Dniester; sie marschirte über Otaki, Ketrossy, Beltzi, Falesti und Skuleni *), und langte am 28. zu Jassy an. Ihr folgte das Hauptkorps in vier abgesonderten Kolonnen, mit Zwischenräumen von einem Tagemarsch. — Vom rechten Flügel sendete Gen. Essen in der Nacht vom 24. auf den 25. November 3 Bataillons und 2 Batterien nach Braga, gegenüber von Chotym,

*) Die Karte der europäischen Türkei, von dem k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabe im Jahre 1829 herausgegeben, wird zur Übersicht der hier aufgezählten Kriegsbegebenheiten am zweckmäßigsten dienen.

um die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu ziehen. Inzwischen wurde nächst Zwanietz, also oberhalb der Festung, eine Schiffbrücke über den Dniester geschlagen; allein heftiger Sturm und reißende Strömung des Flusses vernichteten sie. Am Morgen des 25. entschloß sich demnach Gen. Graf Wittgenstein, 10 Schwadronen und 3 Jäger-Bataillons schwimmend über den Fluß zu führen, und jagte gleich hierauf eine türkische Abtheilung in die Festung zurück, welche einen Ausfall versucht hatte. Der Rest des rechten Flügels setzte nach und nach auf Schiffen über den Fluß, und blockirte Chotym. Bald war der Bassa dieses Platzes geneigt, ihn an die Russen zu übergeben, welche ihm, und der beinahe 1000 Mann starken Besatzung, freien Abzug bis hinter die Donau gewährten.

Nach diesem leicht erworbenen Vortheile wurde auch die Division des Gen. Essen, von der moldauschen Armee hinweg, zum russischen Hauptheere, welches Verstärkung bedurfte, — gezogen. Sie schob sich daher, nachdem Chotym mit 3 Bataillons besetzt geblieben, gegen Brzesk-Litewsky hinauf.

Ein ganz gleicher Vortheil bot sich den russischen Waffen auf dem linken Flügel. Als Gen. Meiendorf die ihm vom Centrum zugesandten 4000 Mann an sich gezogen hatte, rückte er vor Bender, und forderte die Übergabe des Platzes. Der Bassa verweigerte sie Anfangs. Die Einverständnisse jedoch, welche die Russen mit den Thorwachen unterhielten, zwangen ihn zur Sinnesänderung. Er übergab die Festung, nachdem ihm der Fortgenuß seines gegenwärtigen Gehaltes zugesagt worden war.

Die Moldau lag nunmehr in russischem Besitze.

Rasch und ohne Kampf gelangte man zum Ziele. Es war natürlich, daß Gen. Michelson für die, vor ihm offen liegende, Walachei ein Gleiches wünschte. GM. Fürst Dolgorucky wurde daher mit 1 Bataillon, 9 Schwadronen und 100 Kosaken nach Galacz an die Donau beordert, und gleichzeitig Gen. Miloradowitsch, mit 10 Bataillons, 9 Schwadronen und 400 Kosaken, gegen Bukarest entsendet. Galacz wurde ohne Widerstand besetzt. Schwerer war aber der Auftrag des Gen. Miloradowitsch. Schon war dieser, über Skintei, Waslui, Dokoleni, Byrlat, Pryponestie, Tekucz, Fokschan und Rimnik, nach Buseo gelangt, als er vernahm, daß Mustapha Bairaktar seinen Sinn plötzlich geändert, mit der Pforte sich ausgesöhnt, und als Feind ihrer Feinde sich erklärt hätte. — Der russische Vortrab, Gen. Ulanius mit 4 Bataillons, 4 Schwadronen und 300 Kosaken, stand am 22. Dezember zu Marsineni. Ihm gegenüber hatten 6000 Türken das Dorf Glodianu, — dann nächst der Jalomnitza Kukurest und Ursiczeni besetzt. Am Morgen des erwähnten Tages entspann sich ein hitziges Gefecht. Die Türken behaupteten sich gegen die Angriffe der russischen Reiterei. Zwei Infanterie-Quarrees rückten hierauf vor, und entschieden. Mit bedeutendem Verluste zogen sich die Türken zurück. —

Gen. Miloradowitsch erschien sofort am 25. vor Bukarest. Hier hatten sich mittlerweile bei 10,000 Türken versammelt, und hielten die Zugänge besetzt. Ihr Widerstand war jedoch unerheblich, und sie zogen sich hinter den Argisch zurück. Die Hauptstadt der Walachei, nunmehr offen, wurde sogleich von den Russen besetzt, und am 27. auch das Hauptquartier des Ober-

feldherrn dahin verlegt. Dieser hatte, auf die erste Nachricht des Widerstandes, welchen Gen. Miloradowitsch erfuhr, sogleich die um Jassy versammelten Truppen unter dem Gen. Grafen Kamenskoi in Bewegung gesetzt, und sie zwischen den Sereth und die Jalomnitza beordert. Nur zu Jassy blieb ein Bataillon.—

Gleichzeitig mit dem Übergange des Dniesters, zwischen Chotym und Bender, setzte der Herzog von Richelieu von Odessa 11 Bataillons und 3 Reiter-Regimenter, im Ganzen 8000 Mann, gegen Akierman in Marsch. Am 10. Dezember ging Gen. Ebweika mit dem Vortrabe, 2 Bataillons und 500 Kosaken, nächst Majaki über den Dniester, und ließ Polanka sogleich besetzen. Am nächsten Tage (11.) stieß der Herzog selbst zu dieser Abtheilung, und verstärkte sie mit 2 Bataillons. Die Festung Akierman aber, deren Einwohner die Thore öffneten, — nahm er am 12. Dezember in Besitz. — Ein größerer Vortheil folgte. Die Tataren von Budschak, 40,000 Seelen, durch die Ohnmacht der Pforte aufgemuntert, sandten an den Gen. Meiendorf Abgeordnete und Geißeln, und unterwarfen sich Rußlands Schutz.

Kilia und Ismail, — an der Donau, — waren noch einzunehmen. Mit ersterem Platze sollte eine Truppenabtheilung des Herzogs von Richelieu, Gen. Saß nämlich mit 3 Bataillons, 1 Dragoner-Regimente und 100 Kosaken, — mit letzterem hingegen Gen. Meiendorf sich befassen. Diesem gemäß rückte Gen. Saß, am 19. Dezember, mit seiner Abtheilung aus Akierman ab, und stand den 21. vor Kilia (16 Meilen). Die Einwohner, gleichfalls zu keinem Widerstande geneigt, öffneten die Thore. Nur Is-

mail verschloß sie, und zeigte sich vertheidigungsfähig. —

Ein eigener karakteristischer Zug offenbarte sich nun an den Rebellen, welche zur Zeit des Friedens, der Pforte den Gehorsam versagten. Selbst feindselig gegen sie gestimmt, machten dieselben doch nicht gemeinschaftliche Sache mit ihren Feinden; sie wandten vielmehr ihre Waffen gegen diese. So vertheidigte Mustapha Bairaktar die Fläche vor Bukarest, und eben so eilte Pechliwan nach Ismail vor, verstärkte den Platz mit seiner Bande, übernahm die Befehlshaberstelle, und war fest entschlossen, diesen Punkt der Pforte zu erhalten. Als Gen. Meiendorf am 28. Dezember vor Ismail erschien, waren hier 15,000 Türken schon versammelt, und Geschütze auf den Wällen. Ein Ausfall belehrte ihn vollends, daß ernster Widerstand ihm geleistet werden würde. Über diplomatische Förmlichkeiten hinaus, — Rußland hatte noch keinen Krieg erklärt, — ließ Gen. Meiendorf in der Nacht zum 29. Ismail lebhaft beschießen. Ein unerwarteter Erfolg strafte die unüberlegte That. Pechliwan unternahm den nächsten Morgen (am 29. Dezember) einen mächtigen Ausfall, drückte die Russen zurück, und zwang sie über Gricseni bis nach Formos an den Pruth zurückzuweichen.

Mit diesem endigten die Russen im Jahre 1806 ihre Unternehmungen in der Moldau und Walachei, und bezogen die Winterquartiere. Die Abtheilung des Gen. Miloradowitsch stand in der Gegend von Sintesti, vorwärts Bukarest am Sabora-Bache; ihre Vorposten zu Kopacseni am Argisch. Aus dieser Stellung sollten sie das sieben Meilen entfernte Giurgewo im Auge behalten. — Das Korps des Gen. Kamenskoi hatte zwischen

der ersten Abtheilung und zwischen dem Pruth die Verbindung zu sichern, und stellte sich daher getheilt, zu Slobodzie an der Jalomnitza, zu Rimnik, zu Fokschan, und zu Galacz auf.— Gen. Meiendorf verlegte sich im Pruth-Thale zwischen Formos und Faltschi, und ließ, um Ismail zu beobachten, Tabak am Jalpuch behaupten. — Die Abtheilung des Herzogs von Richelieu befehligte, nach dessen Erkrankung, Gen. Graf Langeron, und ließ durch solche die Festungen Kilia, Akierman und Bender besetzen. — Der Oberbefehlshaber Gen. Michelson blieb zu Bukarest. —

Die Gewaltschritte Rußlands reizten die Pforte aufs Höchste; demungeachtet ließ sie, gegen frühere rauhe Sitte, den russischen Gesandten am 26. Dezember ruhig von Konstantinopel sich entfernen. Sie faßte aber auch alle ihre Beschwerden in ein Manifest, und erklärte am 30. Dezember Rußland den Krieg. Vergeblich bemühte sich der Gesandte Englands, diesen Bruch zu verhindern; vergeblich legte er zu dem Gewichte der Überredung, auch jenes der Gewalt; denn mit seltener Raschheit wußte die Pforte, letzterer gleichfalls mit Gewalt zu begegnen. Vergeblich erschien Admiral Duckworth mit einer englischen Flotte am 20. Februar 1807 vor Konstantinopel, um den geschreckten Divan zu Friedensverträgen zu zwingen. Er mußte nach zehn, für ihn fruchtlosen Tagen, unter einem bedeutenden Verluste, durch die plötzlich wehrhaft hergestellten Dardanellen, wieder in den Archipelagus zurück.

Die Pforte, von Rußland bedroht, von England gereizt, von Frankreich geleitet, — pflanzte die Fahne des Propheten auf, und trieb ihre Scharen zur Vertheidigung an die Donau. Bei der innern Zerrüttung

des Reiches, gingen indessen die Vertheidigungsanstalten nur langsam von statten. Denn als Pechliwan und Mustapha Bairaktar zum Schutze der Pforte sich vereinigen wollten, standen neue Empörer gegen dieselbe auf: Illik-Oglu, und der Statthalter von Matschin. Eben so war seitdem auch Belgrad gefallen. Die Serbier hatten die Vorstädte am 13., — die obere Festung aber am 22. Dezember erobert, und bedrohten nun, da Paßwan-Oglu zu Widdin starb, diesen Platz gleichfalls. Hierdurch waren also gerade auf dem Kriegsschauplatze die Kräfte, welche die Pforte zu ihrer Vertheidigung in Anspruch nahm, gelähmt. Zum Glück für sie, daß Rußland, an der Weichsel von mächtigeren und gefährlicheren Feinden mit seinen Streitkräften gefesselt, eben so wenig in der Lage war, angemessene Kriegsmittel an die Donau zu bringen, als die Pforte. Der Operazionsplan, welcher demnach für das Jahr 1807 von dem Petersburger Kabinette ausging, war sehr beschränkt. Gen. Michelson sollte mit der Behauptung der besetzten Länder sich begnügen, — die russische Flotte unter dem Vice-Admiral Seniavin, von den jonischen Inseln nach dem Archipelagus steuern; und Gen. Gudowitsch, welcher in Grusien gegen die Perser stand, die asiatischen Besitzungen der Pforte zu beunruhigen trachten.

Der russische Oberbefehlshaber sah ein, daß eine sichere Behauptung der Provinzen auf dem linken Donau-Ufer, durch die Einnahme von Ismail bedingt sey. Er beschloß dieselbe demnach sogleich, und bestimmte den Gen. Meiendorf hierzu, nachdem er ihm Verstärkung zugesendet hatte. Eine kleine Donau-Flottille sollte die Verbindung des Platzes mit dem rechten Ufer unterbrechen, und so das Unternehmen erleichtern.

— Gegen Brailow und Rusczuk waren die Korps der Generale Kamenskoi und Miloradowitsch aufgestellt.

Pechliwan, der unerschrockene Vertheidiger von Ismail, wollte, bevor er noch näher eingeschlossen würde, den Tataren von Budschak die Hände bieten, welche, nach der von der Pforte ergangenen Kriegserklärung, wieder zu dieser zurückkehren wollten. In dieser Absicht stellte er sich vor Tabak auf. Allein die Russen hatten ein so wachsames Auge auf die nun unter ihrer Botmäßigkeit stehenden Tataren, daß Pechliwan, ohne seinen Zweck zu erreichen, nach Ismail zurückging. Wenige Tage darauf war Gen. Meiendorf schon im Anzuge gegen den Platz, und stand am 16. März mit 24 Bataillons, 21 Schwadronen und 5 Kosaken-Regimentern vor demselben. In drei befestigten Lagern sperrten die Russen die Verbindungen nach Brailow, Bender und Kilia; aus einem vierten Lager, auf der Insel Tschatal, wurde die Festung vom rechten Donau-Ufer abgeschnitten. 11 Bataillons standen in der Richtung gegen Brailow, 1 Bataillon und 18 Schwadronen in jener gegen Bender, und gegen Kilia 7 Bataillons und 3 Schwadronen. Eine Redoutenreihe, zum Schutze der Zwischenposten, verband diese Lager, welche jedoch von den auf der Insel Tschatal aufgestellten 5 Bataillons durch den Strom geschieden waren.

Um jede Verbindung Mustapha Bairaktars mit Pechliwan zu Ismail möglichst zu vereiteln, entschloß sich Gen. Michelson zur Einschließung von Giurgewo; welcher Punkt jenem von Rusczuk, am linken Donau-Ufer, gerade gegenüber liegt. Er versammelte demnach am 15. März den größten Theil des Korps Miloradowitsch zu Kalugereni, — 10½ Bataillons,

21 Schwadronen und 1300 Kosaken, in Allem ungefähr 10,000 Mann, — und rückte im Laufe des folgenden Tages vorwärts gegen Giurgewo. Zu Bukarest waren 2 Bataillons, — zu Kopaczeni 2 Kompagnien, — und zu Budeschti am Argisch 1 Bataillon und 1 Schwadron zurückgeblieben.

Am 17. langte Gen. Michelson in der Nähe der Festung Giurgewo an. Achttausend Mann Reiterei rückten ihm entgegen, und waren von Fußvolk unterstützt, welches Turbat und Tschadirdschoglu besetzte. Die Russen warfen die Reiterei, stürmten und nahmen Turbat, konnten aber wegen einbrechender Nacht Tschadirdschoglus nicht mehr sich bemächtigen. Die Türken verließen diesen Punkt freiwillig, und zogen sich gänzlich nach Giurgewo. — Die Besatzung wiederholte am 18. März den Ausfall, und verbrannte, als er durch die russische Reiterei abgewiesen wurde, einen ernsten Angriff erwartend, die Vorstädte des Platzes. Ihr Verlust in beiden Tagen war bedeutend; jener der Russen belief sich auf 200 Mann.

Mehrere Wochen hindurch blieb der russische Oberfeldherr vor Giurgewo, während welcher Zeit sein schwaches Korps ununterbrochenen Anfällen der zahlreichen Besatzung bloßgestellt war. Da er jedoch vorzüglich zum Ziele hatte, Mustapha Bairaktar auf diesem Platze zu fesseln, und ihn von Ismail abzuziehen, so rückte er, Trotz der Ermüdung seiner Truppen, erst dann nach Bukarest zurück, als die Nachricht einlief, daß die russische Flottille in die Donau eingefahren sey, und nun die Verbindung Ismails mit dem rechten Donau-Ufer abschneiden werde (um die Mitte des Aprils).

Einen Zusammenhang mit den Serbiern herzustel-

len, ihnen die Hand zu bieten, war das nächste Objekt, nach welchem der russische Oberfeldherr, in der Beschränktheit seiner Lage, strebte. Deßhalb wurde Gen. Isajeff mit einem Bataillon, einem Kosaken-Regimente, mit einigen Arnauten und Jägern, nach der kleinen Walachei entsendet. Er brach am 2. Mai aus der Gegend von Bukarest auf, und erreichte am 9. Crajowa (26 Meilen).

Indessen hatten die Unternehmungen der Russen vor Ismail nicht den gehofften Erfolg. Die Donau-Flottille lief zwar am 10. April in den Suline-Arm ein, und eroberte eine Batterie von 8 Geschützen, welche den Eingang vertheidigen sollten; — allein sie zog träge im Strome hinauf. Die Türken gewannen hierdurch Zeit, das Schloß zu Tulcsa, welches diesen Arm sperrt, in Vertheidigungsstand zu setzen, und so wurde der Plan vereitelt, durch die Wegnahme dieses Punktes die Verbindung Ismails mit dem rechten Donau-Ufer abzuschneiden. Dieß war nicht der einzige Nachtheil, welcher den Fortschritten einer regelmäßigen Belagerung im Wege stand. Das größte Hinderniß fühlte man auf der Landseite, wo Gen. Meiendorf Ismail zwar aus 18 Feldgeschützen beschoß, — dem Platze jedoch, aus gänzlicher Ermanglung schwerer Kaliber, um so weniger etwas anhaben konnte, als die häufigen Ausfälle Pechliwans die Belagerer in geziemender Entfernung hielten. Gen. Meiendorf endlich erkrankte, und der Oberfeldherr sah sich genöthigt, persönlich vor Ismail zu erscheinen (am 27. Mai).

Gen. Miloradowitsch verblieb mit 10 Bataillons und 17 Schwadronen in Bukarest. Kamenskoi aber, welcher die Verbindung beider Korps sicher stellen sollte,

ließ Slobodzie an der Jalomnicza mit 3 Bataillons und 5 Schwadronen unter dem Gen. Dolgorucky, — Gradiska am Buseo mit 3 Bataillons und 4 Schwadronen unter seiner eigenen Führung, — Makineni am Sereth mit eben derselben Truppenzahl unter dem Gen. Schewitsch, und Galacz an der Donau mit 3 Bataillons unter dem Gen. Kalübakin besetzen. Die Lücke, welche in dieser Stellung, zwischen der Jalomnicza und dem Argisch, sich ergab, wurde durch ein, in der Moldau und Walachei gebildetes, griechisches Korps von 1000 Mann, — wiewohl sehr locker, — ausgefüllt.

Gegen Ende des Mai war der Großvezier endlich an der Donau erschienen. Mit 30,000 Streitern traf er bei Silistria ein. Sein Plan war, — so glaubten die Russen, — in den schwach besetzten Raum zwischen der Jalomnicza und dem Argisch zu dringen, das Korps des Gen. Miloradowitsch in Rücken zu nehmen, und deßhalb durch Mustapha Bairaktar mit 12 bis 15,000 Mann das russische Korps, von Giurgewo aus, in der Fronte angreifen, und dessen Aufmerksamkeit hierher wenden zu lassen. Alle diese Vorsätze brachte indessen der Umsturz des Thrones zu Konstantinopel zum Stillstand. Selims III. Neuerungen, dem Volke verhaßt, den Janitscharen, in Bezug auf die oft versuchten Verbesserungen im Kriegswesen nach abendländischer Form (Nizam-Gedid), ungelegen, brachten die Kaste der Letzteren zum Aufruhr. Noch nicht entnervt genug, nicht hinlänglich ausgerottet, und daher zu zahlreich, gelang es ihr am 29. Mai, den Herrscher zu entthronen, und dessen Vetter Mustapha IV. zum Sultan zu erheben. — Unter solchen Umständen hielt der Großvezier es für rathsam, an

der Donau nichts zu unternehmen, was einer ernstlichen Operazion im entferntesten glich. Nur nach Brailow hatte er schon früher Verstärkung gesendet; so daß dessen Besatzung aus 15,000 Mann bestand.

Gen. Kamenskoi gerieth in die gerechte Besorgniß, daß der Feind, bei nur einiger Unternehmungslust, von jenem Platz aus im Stande seyn könne, seine abgesonderten Detaschements einzeln zu schlagen; und die Besorgniß wuchs, als er erfuhr, der Nazir von Brailow habe den 1. Juni zu diesem Anfalle bestimmt. Der russische General versammelte daher schnell die Abtheilungen Dolgorucky, Schewitsch und die eigenen zu Wizirkoi am linken Ufer des Buseo-Flusses. Der türkische Befehlshaber hingegen, der nur auf Plünderung ausging, umschlich die russische Stellung mit seiner Reiterei, warf sich nach Buseo (12 Meilen), und verheerte diesen Ort. Um ihn von diesem Zuge zurückzubringen, rückte Gen. Kamenskoi am 4. Juni über den Buseo, und näherte sich der Festung. Unweit derselben begegneten sich am nächsten Tage die Feinde, und lieferten ein Gefecht, nach welchem der Nazir in die Festung, die russischen Abtheilungen aber am 6. in ihre früheren Stellungen rückten.

Der Vezier gelangte endlich in vollkommene Kenntniß der Vorgänge zu Konstantinopel, so wie in jene des Wohlwollens des neuen Großherrn Mustapha IV. gegen ihn. Seine Unthätigkeit sollte nun in Raschheit sich verwandeln, und sein Plan gegen die russischen Stellungen in der Walachei Ausführung finden. Gegen die Mitte des Juni setzte er seine Scharen bei Silistria über die Donau. Nach russischen Berichten standen zu jener Zeit 40,000 Türken zu Kalarasch am Bor-

cza = Graben, mit einem Vortrabe von 14,000 Mann, zu Obileschtie, auf dem Wege gegen Bukarest. Der Großvezier blieb mit 10,000 Mann zu Silistria. Ihm zur Linken, von Rusczuk aus, schob Mustapha Bairaktar 3000 Mann bis Kojen zum Flusse Argisch.

Gen. Miloradowitsch gerieth durch diese Bewegung des Feindes in große Gefahr; nur einen Schritt vorwärts noch durften die Türken unternehmen, und alle russischen Truppen zwischen dem Argisch und der Jalomnicza waren aufgerieben. — Bukarest bei Zeiten zu verlassen, die Hauptstadt dem raubsüchtigen Feinde preiszugeben, und gegen Buseo zurückzueilen, war wohl das Sicherste für die Russen; allein Gen. Miloradowitsch wollte auch das Ehrenvollste thun. Schnell beschloß er den Angriff des Feindes zu Obileschtie. Zwar standen ihm nur schwache Kräfte zu Gebote; denn Krankheiten und Entsendungen schmolzen sein Häuflein auf 4500 Mann. Demungeachtet zog er mit diesem am 13. Juni von Bukarest aus. Am nächsten Tage begegnete er dem türkischen Vortrabe zu Obileschtie, griff ihn rasch an, und trieb ihn in die Flucht. Panisch wirkte die Niederlage des Vortrabes auf die Hauptmacht bei Kalarasch. Sie hielt sich für bedroht, und zog sich wieder über die Donau. Als Sieger kam Gen. Miloradowitsch nach Bukarest zurück; Willens, auf gleiche Weise den Scharen Mustapha Bairaktars entgegenzugehen, dessen Vorposten bereits nahe der Hauptstadt standen. Allein auch dieser ging, ohne etwas unternommen zu haben, wieder nach Giurgewo.

Am thätigsten verhielt sich Pechliwan zu Ismail. Mit häufigen Ausfällen beunruhigte er die Belagerer. Einer der heftigsten erfolgte am 24. Juni, um

die Russen an der Vollendung einer Batterie zu hindern, welche die Verbindung des Platzes mit dem rechten Donau-Ufer zu erschweren bestimmt war, und kostete den Türken, welche hierbei 7000 Mann in das Gefecht brachten, einen großen Verlust.

Dieses Ereigniß war das letzte bedeutende in der Angriffslinie Rußlands gegen die Pforte. Am 27. Juni erhielt Gen. Michelson Kenntniß von den zu Tilsit angeknüpften Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und Rußland; zugleich aber auch den Auftrag, die Feindseligkeiten mit der Pforte gleichfalls durch Verhandlungen mit den türkischen Führern zu unterbrechen. Der Großvezier nahm die ihm gemachten Anträge an, und wollte bis zum Abschlusse eines wirklichen Waffenstillstandes alle Feindseligkeiten unterlassen. Demungeachtet setzte er bei Silistria über die Donau, und Mustapha Bairaktar sammelte seine Truppen bei Kojen am Argisch, und verschanzte sich. — Hierdurch war Bukarest aufs neue bedroht, und der russische Oberfeldherr sah sich genöthigt, von seiner nächst Ismail stehenden Streitkraft 7 Bataillons, 10 Schwadronen und 400 Kosaken gegen die Hauptstadt zu senden. Er führte also diese Abtheilung über Tuntzeschti und Rimnik nach Ursitzeni an die Jalomnicza, wo sie zur Unterstützung des Gen. Miloradowitsch aufgestellt blieb, — und begab sich dann selbst nach Bukarest. —

Indessen zeigte es sich allenthalben, daß weder die russischen, noch die türkischen Führer besonders geneigt waren, die Feindseligkeiten einzustellen. Denn gerade in derselben Zeit, als der russische Oberfeldherr hierzu den Auftrag erhielt, setzte Gen. Isajeff, — zur Verbindung mit den Serbiern nach Crajowa entsendet, — am

25. Juni, unterhalb Brza-Palanka über die Donau, vereinigte sich mit den Aufrührern, und überfiel eine Abtheilung Türken (am 28. Juni), welche bei Maleniczа nächst Stubik lagerte. Er schlug sie, und eilte hierauf, Negotin zu besetzen. Erst der Friede zu Tilsit, zwischen Frankreich und Rußland am 7. Juli geschlossen, sollte auch zwischen letztere Macht und die Pforte Friede bringen. Es wurde in jenem Vertrage festgesetzt, daß die Feindseligkeiten Rußlands gegen die Pforte nicht nur allenthalben eingestellt, sondern daß auch die Moldau und Walachei von russischen Truppen geräumt werden sollten. Dagegen durfte die Pforte diese Länder erst nach einem wirklichen Friedensschlusse mit Rußland wieder besetzen.

Diesen vorläufigen Bestimmungen gemäß, handelte es sich um einen Waffenstillstand zwischen den feindlichen Heeren an der Donau; und es kam wirklich, unter Mitwirkung des französischen Obersten Guilleminot, am 24. August zu Slobodse, an der Donau (nahe oberhalb Giurgewo), ein Vertrag hierüber zu Stande. Er sollte jedoch erst durch Bestätigung des russischen Oberfeldherrn in Gültigkeit treten. Da starb Gen. Michelson, und Meiendorf übernahm das Kommando. — Anfangs zwar unentschlossen, ob er, — ohne Vollmacht auf seine eigene Person, — dem abgeschlossenen Vertrage Rechtsgültigkeit geben solle, oder nicht, unterschrieb er dennoch einen dem russischen Kabinete unwillkommenen Akt. Den voreiligen Eingriff in die Absichten seines Hofes, strafte dieser mit Entlassung vom Dienste, und übergab das Heer in der Walachei dem FM. Fürsten Prosorowsky. Bevor indessen diese Verfügung von Petersburg an die Donau gelangte, vollzog Gen. Meien-

dorf den abgeschlossenen Vertrag. Die Räumung der Walachei begann. Sie sollte, dem Vertrage zufolge, binnen fünfunddreißig Tagen bewirkt seyn. Allein die Türken, denen nur das Recht zustand, Ismail, Brailow und Giurgewo besetzt zu halten, ohne die Walachei feindlich zu betreten, — brachen den Vertrag, und streiften hordenweise am linken Ufer des Stromes im entblößten Lande. Dieß bewog den Gen. Meiendorf zum Halt. FM. Fürst Prosorowsky fand sonach die russische Armee größtentheils in jener Stellung, die sie am Schlusse des Waffenstillstandes inne hatte. Nur vor Ismail war die sogenannte Belagerung aufgehoben. Der russische Feldmarschall erklärte dem Großvezier den, durch Gen. Meiendorf in Wirksamkeit gesetzten, Waffenstillstand für nichtig, versprach jedoch, aller Feindseligkeiten sich zu enthalten. Hiervon wollte der Großvezier nichts wissen. Er mußte jedoch Alles sich gefallen lassen, als bei eingetretener Herbstzeit seine Scharen sich zerstreuten, und daher ruhig zusehen, wie russische Truppen für den Winter in der Walachei und Moldau Quartiere nahmen. —

Allenthalben ruhten nun die Waffen zwischen Rußland und der Pforte; auch zur See, und an der asiatischen Grenze. Vice-Admiral Seniavin, die Dardanellen beobachtend, hatte am 1. Juli die türkische Flotte in den Gewässern von Lemnos zum Theile vernichtet, zog sich aber, auf die Nachricht des zu Tilsit abgeschlossenen Friedens, wieder nach Corfu.

Eben so hatte Gen. Gudowitsch an der asiatischen Grenze, nach einigen mißglückten Unternehmungen, die Türken unter dem Seraskier Jusuf-Bassa den 30. Juni am Flusse Arpatschai, in der Richtung

gegen Kars, geschlagen, — des Tilsiter Friedens wegen jedoch am 14. September zu Usum-Kilit einen Waffenstillstand geschlossen, und hierauf seine Truppen in der Umgegend von Tiflis in Winterquartiere gelegt. —

Der zu Slobodse geschlossene Waffenstillstand sollte, einer im Vertrage enthaltenen Stipulazion zufolge, am 3. April 1808 zu Ende gehen. Rußland erkannte den Vertrag keineswegs an; dagegen drang die Pforte auf dessen Vollzug. Der Keim der Zwietracht lag also in dem friedlichen Vertrage, und man hätte glauben sollen, daß beide Theile, dem Ausdrucke ihrer Gesinnungen nach, sobald als möglich zu den Waffen greifen würden. Und doch war dieses nicht der Fall. Rußland wollte Zeit gewinnen, um sich an der Donau zu verstärken; wozu es nun, da seine westliche Grenze frei war, disponible Kräfte besaß, und demnach von hier drei Divisionen, so wie die auf den jonischen Inseln befindliche Division, hierzu bestimmte. — Andererseits hatte die Pforte ihre Streitkraft nicht gesammelt, und trug dem russischen Oberfeldherrn im April 1808 eine Verlängerung des Waffenstillstandes an, die er — gleichfalls nicht schlagfertig gerüstet — annahm. Für den Frieden, welcher aus dem Waffenstillstande hervorgehen sollte, trug Frankreich als vermittelnde Macht sich an; ein Umstand, welchen Rußland, bei seinen damaligen innigen Verhältnissen mit jener Macht, gerne benützt haben würde, um die Donau als Grenze für sich zu gewinnen. — Da brach ein zweiter Aufruhr in Konstantinopel aus. —

(Die Fortsetzung folgt.)

K.

IV.

Skizze der Kriegsbegebenheiten in Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. *)

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

Um die Unruhen zu beschwichtigen, welche das Königreich Polen zerrütteten, hatte die Kaiserinn Katha-

*) Wir fügen hier eine Liste der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift 1818 — 1829 enthaltenen, auf die Türkei und den Türkenkrieg Bezug nehmenden, Aufsätze bei, um den Lesern das Auffinden derselben zu erleichtern:

Im Jahrgang 1818: Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Montecuccolis Originalberichte über die Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664.

Im Jahrgang 1819: Tagebuch der Expedizion Kaisers Karl V. gegen Tunis, im Jahre 1535. — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689.

Im Jahrgange 1820: Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armee gegen die Türken. — Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.)

Im Jahrgange 1821: Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. (Mit dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.)

rina II. von Rußland 1762 Truppen in Kurland einrücken lassen; die sich in den folgenden Jahren nach

— Lazarus Schwendis Biographie, und dessen Originaldenkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.

Im Jahrgange 1822: Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660.

Im Jahrgange 1823: Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. (Mit den Planen der Belagerungen von Dubitza und Novi). — Ali-Bassa zu Parga. —

Im Jahrgange 1824: Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel, unter Konstantin IX. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. (Mit dem Plane der Belagerung von Chotym.)

Im Jahrgange 1825: Der Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken. (Mit den Planen der Belagerung von Berbir, des Gefechtes bei Mehadia, und der Belagerung von Belgrad.) — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Über den Türkenkrieg von dem Generalmajor Freiherrn Valentini.

Im Jahrgange 1826: Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1789 gegen die Türken. (Mit dem Plane der Schlachten von Fokschan und Martinestie.)

Im Jahrgange 1827: Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. (Mit dem Plane von Szigeth 1566.) — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. — Der Feldzug des k. k. kroatischen

Litthauen und Groß-Polen ausbreiteten, und dem Könige Stanislaus August Hilfe gegen die rebellische

---

Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. (Mit dem Plane der Belagerung von Szettin.)

Im Jahrgange 1828: Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken 1661 —1664. (Mit dem Plane der Stellung von Serinvar im Juni 1664, — der Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664, — und der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664.) — Der Feldzug 1684 der Venezianer gegen die Pforte. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. (Mit einem Plane.) — Der Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina.

In den ersten fünf Heften des Jahrganges 1829: Der Detailbericht der kaiserlich-russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rusczuk über Schumla nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden können. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow, 1787—1788; nebst Eroberung der letzteren Festung durch Fürst Potemkin. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson.) — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte. — Der Feldzug der Venezianer auf Morea 1686. — Sechs Szenen aus dem Türkenkriege 1598. — Kurze Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. (Mit dem Plane derselben.) —

Konföderazion von Bar leisteten. Diese aber rief die Pforte um Beistand an, welche im Oktober 1768 Rußland den Krieg erklärte. Die Kaiserinn beschloß, einen Theil ihrer Seemacht in das mittelländische Meer zu senden, und die Griechen in Morea und auf den Inseln des Archipelags von der türkischen Herrschaft zu befreien. Zum Oberbefehlshaber dieser Unternehmung wurde der Generallieutenant Graf Alexei Orloff bestimmt; der nach Italien vorausging, und während des Winters 1768—1769 dort Alles zum Empfang der Flotten vorbereitete, welche sich in den Häfen des baltischen Meeres sammelten. Die Erste derselben sollte der Admiral Spiritoff, die zweite der Contre-Admiral Elphingstone befehligen. Diese beiden Flotten sollten durch die Nordsee, den Ocean und das mittelländische Meer in den Archipelag segeln, und bis an die Dardanellen, — wo möglich auch durch dieselben in das Marmor-Meer, — vordringen. Außerdem wurde der Admiral Siniawin, mit einer auf dem Don zu Woronesch ausgerüsteten Flotte, bestimmt, durch das asoffische und schwarze Meer dem thracischen Bosporus zu nahen, und Konstantinopel von Osten zu bedrohen.

Die Ausrüstung der beiden ersteren Flotten verzögerte sich bedeutend. Statt im Frühjahre, segelte Spiritoff erst zu Anfang Septembers 1769 aus den Häfen von Ingermannland ab, und traf im Dezember zu Port Mahon, auf der, damals englischen, Insel Minorka ein. Hier blieb er mehrere Wochen, und versah sich mit den Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen, welche Graf Alexei Orloff aus Italien gesendet hatte. — Die Pforte hielt die Erscheinung einer russischen See-

macht in diesem Meere kaum für möglich. Erst nachdem Spiritoff bei Port-Mahon wirklich angelangt war, wurde daher an der Ausrüstung der Kriegsschiffe gearbeitet, welche der Sultan den Flotten Rußlands entgegensetzen wollte.

Als Spiritoff bereits in dem Archipelag eingetroffen war, und Elphingstone sich demselben nahte, wurde zu Kronstadt die Ausrüstung einer dritten Flotte begonnen, welche der, mit mehreren See-Offizieren aus dänischem in den russischen Dienst getretene, Contre-Admiral Arff nach dem Archipelag führen sollte. — *)

*) Die, der folgenden Darstellung der Ereignisse auf Morea und im Archipelag zum Grunde gelegten, gleichzeitigen, öffentlichen Berichte sind äußerst mangelhaft, und widersprechen sich an vielen Stellen. Die Zeit ist bei manchen einzelnen Begebenheiten entweder gar nicht angegeben, oder diese Daten sind bald nach dem russischen, bald nach dem türkischen, bald nach dem verbesserten gregorianischen Kalender angesetzt; meistens ohne daß dabei bemerkt wäre, welcher von diesen Zeitrechnungen der ursprüngliche Berichterstatter gefolgt ist. Es konnte daher auch keine pragmatische Geschichte, sondern nur eine Skizze jener Begebenheiten zu liefern versucht werden. — Von den Werken, welche die öffentlichen Berichte sammelten, und in eine zusammenhängende Geschichte zu vereinigen suchten, wurden bei der vorliegenden Skizze folgende benützt: Storia della guerra presente tra la Russia e la Porta ottomana. Venezia 1770; X Tomi, in 8.; — Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen Rußland, Polen und der ottomanischen Pforte. Frankfurt und Leipzig 1771—1775; 36 Theile, in 4.; — Historisches Tagebuch des Krieges zwischen Rußland und der Pforte von 1768—1774. Aus dem Französischen. Wien 1788; in 8.; —

In diesem Momente, als ein neuer Feldzug dem Ausbruche nahte, litt die Pforte bereits an den schwe-

---

u. a. m. — Die beiden türkischen Quellen: Précis historique de la guerre des Turcs contre les Russes depuis l'année 1769 jusqu'à l'année 1774, von Wassif-Effendi; ins Französische übersetzt durch Caussin de Perceval, — und: Wesentliche Betrachtungen, oder Geschichte des Krieges zwischen den Osmanen und Russen in den Jahren 1768 bis 1774, von Resmi-Achmed-Effendi; ins Deutsche übersetzt von Diez, — stimmen oft mit den gleichzeitigen öffentlichen Berichten so wenig überein, daß es nöthig war, ihre abweichenden Angaben auch besonders in der Darstellung anzuführen. — Russische Quellen über die kriegerischen Begebenheiten jener Jahre sind in neuerer Zeit, so viel uns bekannt, keine andern erschienen, als die Beschreibung des Türkenkrieges 1769—1774, welche vom General Graf Butturlin verfaßt, und in dem Petersburger kriegswissenschaftlichen Journal Slawjanin abgedruckt ist. Dieser gedrängte, doch lichtvolle, Umriß so großer, sich so weit ausdehnender Ereignisse beschränkt sich aber darauf, des thatenreichen Feldzuges in Morea und im Archipelag 1770 mit folgenden Worten kurz zu erwähnen: „Auch unsere „Flotte errang bedeutende Vortheile in diesem Feldzuge „(1770). Zwar glückte den Russen die Landung auf der „Halbinsel Morea nicht ganz. Dieß wurde aber durch „mehrere andere glänzende Siege hinlänglich vergolten. „Der Graf A. G. Orloff griff am 24. Juni (alten „Styles) mit 9 Linienschiffen und 7 Fregatten die „türkische Flotte im Meerbusen von Scio an, und „trieb sie in den Hafen von Tschesme, wo er dann in „der Nacht zum 26. alle türkischen Schiffe in Brand „steckte. Dieser herrliche Sieg, durch welchen die Rus-

ren Folgen der Unfälle, welche ihre Heere im Jahre 1769 an der Donau erfahren, und war auch von anderen Seiten gefährlich bedroht. In Asien mußte sie große Strecken ihrer weitläufigen Grenzen stark besetzen lassen; denn die Perser drohten mit Einfällen; gegen die von Gen. Tottleben unterstützten Georgier mußten Erserum, Erivan, Kars, und Trebisonde in Vertheidigungsstand gesetzt werden, und der Mamelucke Ali-Bey hatte sich zum Herrn von Egypten gemacht. In Europa waren die Moldau und Walachei von den Russen besetzt, und so eben schritten dieselben zur Ausführung einer Landung in Morea. — Die Bemühungen einiger christlichen Höfe, die kriegführenden Staaten durch wohlgemeinte Rathschläge zum Frieden zu bewegen, waren gescheitert. Nun hielten sie alle fest an jener Neutralität, welche sie schon im vorigen Jahre angenommen hatten. —

Die Montenegriner hatten sich empört, und Einfälle nach Albanien gemacht, wurden jedoch durch die Bassen von Epir und Bosnien, und den Beglerbegh von Rumelien geschlagen und in ihre Gebirge zurückgetrieben. Der Beglerbegh und der Bassa von Epir zogen daher im Herbste 1768 mit ihrem Korps nach Hause. Der Bassa von Bosnien aber blieb mit seinen Truppen zur Beobachtung, in der Nähe dieses Gebirgslandes, den Winter über aufgestellt. Indeß hatten die Montenegriner von Rußland Geld, Geschütze und Mu-

„sen Herren der Inseln Scio und Mytilene wurden, „machte die Türken so kleinmüthig, daß kein türkisches „Geschwader mehr, während dem ganzen Kriege, sich „in den Archipelag wagte." —

nizion empfangen. In den angrenzenden türkischen Landschaften bangte man 1769 vor den Ausfällen, welche diese wilden Gebirgsbewohner zu unternehmen vermochten. Der Bassa von Skutari wurde damals beauftragt, Montenegro zu beobachten, und die Pforte wurde durch jene Besorgniß abgehalten, aus Albanien, Bosnien und Dalmatien Truppen zu ihrer Hauptmacht an die untere Donau zu ziehen. —

Noch weit größere Gefahren drohten von der Unzufriedenheit der Griechen auf Morea und auf den Inseln des Archipelags. Die schon im Jahre 1768 angeordnete Entwaffnung dieses Volkes war theils wegen Lauheit, oder Mangel an Muth, von Seite der damit beauftragten Beamten, theils wegen der trotzigen Weigerung vieler griechischen Stämme, nicht ausgeführet worden. Besonders hatten die Mainotten es abgeschlagen, ihre Waffen abzugeben. Die Pforte hatte bereits von der geheimen Verbindung derselben mit Rußland Kunde erhalten, wiederholte daher den Befehl der Entwaffnung, und trug den moreotischen Griechen türkische Truppen an, welche ihnen in Beschützung ihres Landes beistehen sollten. Diese Griechen lehnten aber solche Hilfe gänzlich ab, und versicherten den Sultan ihrer unwandelbaren Treue, und des festen Entschlusses, ihr Vaterland gegen jeden feindlichen Angriff auf das Äußerste zu vertheidigen. — Solche Versprechungen täuschten die Pforte zwar keineswegs; aber von so vielen Seiten bedrängt, konnte sie keine bedeutende Truppenzahl nach Morea senden. Fürs Erste wurden 5000 Albaneser durch Thessalien (Janniah) nach Morea in Marsch gesetzt, um das Korps des dortigen Bassa zu verstärken.

Als dann die Nachricht von der Ankunft der russischen Seemacht im Archipelag, zu Konstantinopel eingetroffen war, und Eilboten von den Kommandanten aller Küstenfestungen anlangten, die Unterstützung forderten, wurden die Arbeiten in Zeughäusern und auf Schiffswerften mit verdoppeltem Eifer betrieben. Der Kapudan-Bassa, des Mangels an Thätigkeit beschuldigt, wurde dieser Würde entsetzt, und als Statthalter nach Negroponte angestellt. Der Sultan schickte Befehle an die Kommandanten von Antivari, Dulcigno und Salonicchi, daß sie Schiffe an die Küsten von Morea, und dem Bassa von Tripolizza Hilfsvölker senden sollten. — Anfangs des Frühjahrs lagen zwanzig Schiffe, theils von der Linie, theils Fregatten, Galeeren, Schebecken und andere kleinere Fahrzeuge, in dem Hafen von Konstantinopel segelfertig. Den neuen Kapudan-Bassa Hessam-Eddin, bisher Auffeher des Arsenals, der mit rastlosem Eifer die Rüstungen beschleunigt hatte, erhob der Sultan zum Bassa von drei Roßschweifen. Giaffar-Begh wurde zum Seraskier und Kommandanten des Vorderzuges ernannt. Dieser segelte schon im März mit drei Linienschiffen und einigen Fregatten voraus, durch die Dardanellen, nach der Insel Rhodus, später nach Napoli di Romania.

Die Seemacht, welche die Pforte im Archipelag aufzustellen Willens war, mußte dieses Mal die Hilfsgeschwader der Barbaresken entbehren; da die afrikanischen Raubstaaten mit der Vertheidigung ihrer eigenen Küsten beschäftigt waren. Algier stand mit Dänemark in offenem Kriege, und mit Spanien in Fehde. Tunis wurde von Frankreich mit einem Angriff bedroht, und Tripoli war in Zwist mit Holland verwickelt. Der

Kaiser von Marokko versprach der Pforte Unterstützung, blieb aber dennoch unthätig. — Aus Dulcigno, an Albaniens Küsten, stießen zwar einige Tartanen zur Flotte; sie konnten aber nicht in einer Seeschlacht gebraucht, sondern nur zur Durchstreifung der See und zu Raubzügen verwendet werden. Aus Egypten, von den Städten Cairo, Alexandria, u. s. w., hatte die Pforte sonst viele treffliche Schiffe, und ihre besten Matrosen erhalten; jetzt aber lehnte der Usurpator Ali-Bey unter mancherlei Vorwänden jede Hilfsleistung ab. — Die Inseln des Archipelags wurden durch Fermans des Großherrn aufgefordert, ihre gewöhnlichen Kontingente freiwilliger Matrosen zu stellen. Doch nur einige wenige Griechen bequemten sich zum Dienste; die Mehrzahl der Inselbewohner weigerte sich desselben. Ein türkisches Geschwader erschien nun, um die erforderliche Anzahl Seeleute auszuheben. Drei Schiffe trafen zu diesem Ende bei den Cykladen ein. Nachdem sie auf mehreren dieser Inseln Leute, meist mit harter Gewalt, angeworben, landeten sie auch auf Mycone. Hier erhob sich das Volk zum Widerstande, erschlug die gelandeten Türken, und befreite die auf den andern Inseln bereits angeworbenen Rekruten. Die Schiffe selbst entfernten sich, sobald sie es vermochten, kamen aber bald mit mehr Truppen wieder, landeten auf Mycone, und machten einen Theil der Einwohner nieder. — Der Kapudan-Bassa befand sich schon jetzt in einer bedenklichen Lage. Mehrere seiner Schiffe waren alt und gebrechlich, und ein großer Theil der Bemannung fehlte noch. Die neuen Matrosen kannten ihren Dienst nicht, und waren, da die meisten mit Gewalt gepreßt worden, weder eifrig, noch verläßlich.

Am 5. April verließ die Flotte den Hafen des Arsenals, und segelte nach Besiktasch. Bei dem Eintritt eines günstigen Windes, setzte sie die Fahrt nach Galipoli fort. Kaum hatte sich die Flotte hier vor Anker gelegt, als die Mannschaft eines Schiffes ans Land ging, die Einwohner der nächsten Gegend zu mißhandeln und auszuplündern begann, und, als der Kapudan-Bassa diesen Ausschweifungen Einhalt zu thun versuchte, sich gegen dessen Befehle empörte. Der Aufruhr drohte, sich über die ganze Flotte zu verbreiten. Da sammelte der Kommandant von Galipoli, — Moldowandschi-Ali-Bassa, der ehemalige Großvezier, — Janitscharen und andere Bewaffnete, griff die widerspänstigen Matrosen an, und zwang sie, auf ihre Schiffe zurückzukehren. Der Kapudan-Bassa strafte die Schuldigsten mit größter Strenge, und rottete dadurch jede Spur von Aufruhr unter seinen Leuten aus. — Durch den Bosporus ging eine Flotte von 2 Schiffen mit 24 Kanonen, 4 Galeeren, 50 Galiotten und vielen Transportsfahrzeugen, nach dem schwarzen Meere ab, um die russische Flotte vom Don zu beobachten, und besonders die Küsten Rumeliens gegen Landungsversuche derselben zu decken.

Durch die bald darauf aus Morea eingelaufenen Nachrichten von der ersten Landung der Russen, wurde die Pforte veranlaßt, die ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Hauptstadt gegen die von Westen drohende Gefahr anzuordnen. Moldowandschi-Ali-Bassa erhielt den Befehl, die bisher sehr vernachlässigten, die Straße durch den Hellespont in das Marmor-Meer zu sperren bestimmten, Schlösser der Dardanellen in Vertheidigungsstand zu setzen.

Es wurden viele Geschütze und Truppen dahin gesendet. Ein in Janniah eingetroffenes, und an die Donau bestimmtes Korps Albanesen erhielt ebenfalls Befehl, nach den Dardanellen zu ziehen. Der Divan machte zugleich allen fremden Ministern und Consuln bekannt, daß von jetzt an jedes Schiff, welches durch diese Meerenge passiren wolle, sich einer genauen Durchsuchung unterwerfen müsse. —

Die inneren Verhältnisse Moreas, und die Gesinnungen seiner Bewohner, waren, einige Jahre vor Ausbruch des Krieges noch, dem übrigen Europa so wenig bekannt, daß die russische Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, durch vertraute Reisende den Zustand der Halbinsel an Ort und Stelle erforschen zu lassen. Einer derselben bereisete 1765 ganz Morea, knüpfte Verhältnisse mit den Häuptlingen der Maina an, und wies in seinen Unterredungen auf die Möglichkeit hin, daß Rußland einst, bei künftigen Kriegen, wohl die Eroberung Moreas versuchen dürfte. Doch kehrte er, — weil er fand, daß den Mainotten nicht wohl zu trauen, und daß dieser Stamm durch innere Uneinigkeit getheilt war, — ohne nähere Eröffnungen zu wagen, bald über Zante nach Rußland zurück. — Im folgende Jahre kamen zwei andere solche Reisende in der Maina an, die ihre Absichten deutlicher entwickelten. Einer der reichsten und angesehensten Einwohner von Kalamata, Panagiotti Bennacchi, der mit mehreren mainottischen Häuptlingen verwandt war, öffnete die Bahn zu vertraulichen Unterredungen. Für den Fall, daß es wirklich mit der Pforte zum Kriege käme, wurde der Plan einer russischen Unternehmung nach jenen Gegenden entworfen. Die Mainotten mach-

ten Bedingungen, leisteten dagegen Zusicherungen, baten für jenen Fall um russischen Schutz, und erhielten das Versprechen desselben. — Während im Jahre 1769 Graf Alexei Orloff sich zu Livorno und Pisa aufhielt, kamen dahin griechische Abgeordnete aus der Maina, und aus verschiedenen andern türkisch-europäischen Landschaften. Es wurde mit denselben ein förmlicher Vertrag aufgerichtet, und die Eroberung der Halbinsel Morea wirklich beschlossen. Dann reiseten drei Griechen, als Orloffs Bevollmächtigte, nach Morea, und mit denselben bestätigten der Erzbischof von Malvasia, der Oberanführer Janaki Mauro Michali und die übrigen Häuptlinge der Maina, und die Primaten Kalamatas noch einmal den Vertrag. Sie erklärten: „ihr Volk sey bereit, die Waffen gegen die Türken zu ergreifen, sobald die Russen an ihren Küsten erschienen wären.“ — Orloffs Bevollmächtigte versicherten, daß eine mächtige Flotte eintreffen, und zahlreiche Truppen ans Land setzen, daß diese die Einwohner unterstützen, und sie in der Kriegskunst unterrichten würden. — Der Erzbischof und die Häuptlinge verbanden sich durch einen Eid, zu dieser Unternehmung mit eifriger Thätigkeit und unverbrüchlicher Treue mitzuwirken, die Befehle des russischen Obergeneralen pünktlich zu vollziehen, und für Flotte und Truppen Lebensmittel und andere Bedürfnisse in Bereitschaft zu halten. — Dann sendeten sie drei Abgeordnete, mit dem unterzeichneten Vertrage, an den Grafen Alexei Orloff nach Pisa. —

Die Halbinsel Morea, — der Peloponnesus der Alten, — hängt im Norden mit dem griechischen Festlande, — dem alten Hellas oder jetzigen Livadien, —

durch die Landenge von Korinth zusammen. *) Die Theile des mittelländischen Meeres, welche die Halbinsel auf den übrigen Seiten umfließen, führen folgende Namen: in Nordwest die Meerbusen von Lepanto und von Patras, — im Westen jener von Arkadia, — im Süden die Busen von Coron und Kolokythia, — im Osten jener von Nauplia, und in Nordost jener von Egina. —

Morea hat ungefähr 360 Quadratmeilen im Flächeninhalte. Schiefer- und Kalk-Gebirge bedecken in zahllosen Armen die Oberfläche, zerstückeln das Land in viele, meist enge, Thäler, und umgeben die wenigen Ebenen. Diese Gebirge sind zwar nur von mäßiger Höhe; aber sie bleiben doch oft Monate lang, und einige derselben auch immer, mit Schnee bedeckt. Sie laufen nach allen Weltgegenden in Vorgebirge aus, von welchen folgende bemerkenswerth sind: in Nordwest die Caps San Dimitri und Papas, — im Westen Klarenza, Tornese und Kanella, — im Süden Gallo, Matapan, und Malia (auch Sant Angelo genannt), — im Osten Mavro und Skyllo, — endlich in Nordost die Caps Estemo und Spireo. — In Südost bestehen die Gebirge meist aus nackten dürren Felsen. In der Mitte der Halbinsel und gegen die Westküste trugen sie früher schöne Waldungen. Im Osten und Norden sind sie nur mit Gestrüppen bedeckt, zwischen welchen treffliche Bergweiden liegen. Die bedeutendsten Gebirge im

*) Diese geographische Skizze Moreas wurde nach den neuesten Werken Hassels und Steins, mit Zuziehung der besten Karten, besonders: A New Map of Greece, by the General Guillaume de Vaudencourt; London 1817; in vier Blättern, — entworfen. —

Innern des Landes sind der Taygetus westlich von Misitra; der Artemisius, Erymanthus und Parthenius, welche die Ebene von Tripolizza begrenzen; der Olenus südlich von Patras; der Tomeus und Thematheus, zwischen Coron und Modon. Die ausgedehntesten flachen Strecken sind die Ebene von Nisi, unweit Coron, — die sich als ein weiter Gebirgskessel darstellende Ebene von Tripolizza, im Mittelpunkte der Halbinsel, — die Ebene von Misitra oder Sparta, — am Busen von Nauplia die Ebene von Argos, — jene von Korinth, — und die ebenen Strecken, welche längs dem Busen von Lepanto sich ausdehnen.

Der Boden in den Flächen ist fruchtbar, aber das Land sehr arm an Wasser. Die wenigen Flüsse sind seicht und sumpfig; wie der Eurotas (Yri oder Basili potamo), Alpheus (Ryfo), Panisus (die Pirnatscha), Peneus (Igliaka). Es gibt wenige Bäche und Quellen, auch nur einige Seen. An den trägen Flüssen findet man viele Moräste. — Die Küsten sind theils flach, theils mit Felsen und Bergen besetzt, und bieten viele sichere Buchten und Häfen.

Das Klima ist im Ganzen gut und gesund, warm, doch gemäßigt. Die Jahreszeiten tragen im Ganzen folgenden Karakter: der Winter ist regnerisch; das Frühjahr heiter und schön; der Sommer, der vom Mai bis Oktober währt, heiß und trocken; der Herbst windig. — Der Ackerbau ist äußerst vernachlässigt, und kennt weder die guten Grundsätze der alten, noch die razionellen Verbesserungen der neueren Zeit. Der Boden liefert aber dennoch mancherlei Früchte: besonders Reiß, Gerste, Mais, Weizen und Bohnen; — auch Hafer und Roggen, doch diese von geringerer Güte.

Die Olivenwälder geben treffliches Öhl; die zahlreichen Maulbeerbäume nähren eine Menge Seidenraupen. In mehreren Provinzen wird die Baumwollenstaude gepflegt; in andern werden Feigen gezogen, in einigen viel Wein gebaut. Mandeln, Zitronen, Orangen, Corinthen, gibt es im Überflusse. — Der Moreote überläßt häufig den Landbau den Bauern aus den jonischen Inseln, welche als Taglöhner nach Morea kommen. Er beschäftigt sich lieber als Hirte mit der Viehzucht. Rinder und Schafe sind klein. Butter, Käse, Wolle und Häute werden ausgeführt. Die Pferde sind von guter Race. — Die Küstenbewohner beschäftigen sich mit dem Fischfange, der in einigen Gegenden reichen Ertrag gewährt. Die Produkte der Bienenzucht: Honig und Wachs, sind von vorzüglicher Güte. —

Von Handwerkern findet man in Morea nur die unentbehrlichsten, und diese sind selten, und besitzen geringe Geschicklichkeit. Seide und Baumwolle werden gesponnen und gewebt. Dieß sind aber auch, nebst einigen Eisenarbeiten, die einzigen Fabrikate, welche im Lande erzeugt werden. — Die Moreoten überlassen es den Schiffern der benachbarten Inseln oder des Auslandes, die Produkte der Halbinsel auszuführen, und ihnen die Bedürfnisse aus der Fremde zu bringen. Bei so vielen und guten Häfen, treibt das Volk doch nicht mit eigenen Schiffen fernen Seeverkehr. Die Haupthandelsplätze sind Nauplia, Coron und Modon. —

Vor dem Ausbruche der letzten Unruhen (1821) wurde die Bevölkerung in Morea von Einigen auf 440,000 Griechen, 15,000 Türken und 4000 Juden berechnet. Wie unsicher solche Schätzungen der Menschenzahl in türkischen Landschaften, bei dem Abgange

aller ämtlichen statistischen Erhebungen, sind, geht daraus hervor, daß Andere die Zahl der Bewohner Moreas, vor 1821, nur zu 250,000 Seelen, und darunter vier Fünftel Griechen, annahmen. — Die Griechen sind stark und nervigt vom Körper; ihre Gesichtszüge sind voll edlen Ausdrucks. Dagegen ist ihr Karakter unter dem langen und schweren Drucke tief gesunken. Außer den Männern, die sich geraume Zeit im Auslande mit dem Handel beschäftigt, oder dort studiert haben, findet man nur selten Spuren von Bildung unter diesem Volke. —

In politischer Hinsicht stand das Land, vor der letzten Empörung im Jahre 1821, unter einem Statthalter, dem Bassa von Tripolizza, und in dem südöstlichen Theile war noch ein besonderer Unterstatthalter, der Sandschak von Misitra, aufgestellt. Die Halbinsel war in die vier Provinzen Sakkania, Braccio di Maina, Belvedere, und Klarenza, diese zusammen aber in achtundzwanzig Bezirke, eingetheilt. — Wir werden über jene Gegenden und Ortschaften, wohin uns die Erzählung der Kriegsereignisse führt, an den betreffenden Stellen noch einige kurze Notizen beifügen. —

Gegen Ende Februar 1770 verließ Admiral Spiritoff Port Mahon, und segelte nach Morea. — Nach Wassif-Effendis Angabe, wäre die Flotte Spiritoffs auf der Fahrt um das Cap Matapan von einem heftigen Sturme überfallen worden, hätte zwei Schiffe verloren, und die übrigen wären zerstreut worden. — Der Oberbefehlshaber Graf Alexei Orloff blieb noch zu Livorno, und ging erst am 31. März, auf dem Li-

nienschiffe: die drei Primaten, nach Morea unter Segel.

Spiritoff kam am 28. Februar mit 4 Linienschiffen und 3 Fregatten in dem Meerbusen Kolokythia an, und legte sich in dem Hafen von Panagia, auch von Passova oder von Bathy genannt, an der Ostküste der Maina vor Anker. Zwei Transportsschiffe brachten das fertige Holzwerk zu 4 kleinen Galioten dahin, die nun sogleich zusammengesetzt, ausgerüstet, und zur Küstenfahrt bestimmt wurden. Außerdem ließ der Admiral so viele Schiffe, als nur aufzubringen waren, kaufen oder miethen, und zum Kriege ausrüsten. — Viele Waffen (nach Pouqueville nur zweitausend Flinten) und Munizion wurden ausgeschifft, und den Häuptlingen der Maina übergeben. Diese Landschaft, ein Theil des alten Lacedämoniens, bildet eine Halbinsel, welche östlich von dem Meerbusen von Kolokythia, westlich von jenem von Coron umgeben ist. Der Taygetus (Berg Pendedaktylon) läuft, von Misitra herab, durch die ganze Halbinsel, und endet am Meere als Cap Matapan. Dieses Gebirge ist eine natürliche Schutzwehre des Landes, und größten Theils nur auf Fußsteigen zu passiren. Auch die Küsten sind, außer den Häfen, überall steil. Daher kann die Maina weder von der Land-, noch von der See-Seite mit Vortheil angegriffen werden. — Auf den untern Abdachungen des Gebirges und in den Thälern liegen fruchtbare Äcker, üppige Wiesen, Olivenwälder und Maulbeerpflanzungen. Sie liefern dem Völkchen, das Ackerbau und Viehzucht treibt, seine meisten Bedürfnisse, und der Überfluß wird in den fünf Häfen des Landes, darunter jener des Marktflecken Maina der bedeutendste ist, ausgeführt. Die Mainotten sind ein

schöner kraftvoller Menschenschlag. An alle Beschwerden von früher Jugend an gewöhnt, und in dem Gebrauche der Waffen wohlgeübt; dabei von unauslöschlichem Hasse gegen die Türken und eben so feuriger Liebe für freie Unabhängigkeit belebt; unerschrocken und listig im Kriege, widerstand dieser Stamm allen Unterjochungsversuchen der Pforte. Die Maina blieb ein selbstständiger Freistaat, und bequemte sich nur, den Sultan als Schutzherrn zu erkennen. Diese Landschaft nährte 60,000 Menschen, worunter 15,000 Waffenfähige. Der Begh zu Chibri war Oberhaupt des Landes. Er wurde von den Mainotten aus ihrer Mitte erwählt, und sonst vom Kapudan-Bassa bestätigt. Ein Kapitano war das Haupt jedes der fünfzehn Kantone. In den Dörfern befehligten die Primaten. Allgemeine Volksversammlungen entschieden über öffentliche Angelegenheiten. —

Der General Graf Theodor Orloff lud die Häuptlinge ein, den Anfang der Unternehmungen noch einige Zeit zu verschieben, bis die Mehrzahl der russischen Landungstruppen eingetroffen seyn würde. Gegen diesen Befehl, und ihr für dessen Befolgung gegebenes Versprechen, begannen die Mainotten vorschnell die Feindseligkeiten gegen die Türken. Sie hatten erfahren, daß der Statthalter von Morea, Muchsin-Zade-Mohammed-Bassa, einen Boten aus Tunis mit der Nachricht von dem baldigen Erscheinen der russischen Seemacht erhalten, und denselben von Tripolizza nach Konstantinopel geschickt habe; daß auch zahlreiche Scharen Albaneser über die Landenge von Korinth eingerückt waren, und nächstens ein türkisches Heer bei Kalamata eintreffen werde. Diese Stadt liegt unweit der Mündung

des Flusses Pirnatscha, die ihren Hafen bildet. Sie war der Hauptort eines moreotischen Bezirkes, und zählte, mit Inbegriff der zwölf Dörfer desselben, 5000 Einwohner. — Um hier also den Feinden zuvorzukommen, überfielen die Mainotten plötzlich Kalamata, und vertrieben alle Türken aus dieser Stadt. Dem Gen. Graf Theodor Orloff konnte dieser, gegen seinen deutlich ausgedrückten Willen geschehene, Angriff keineswegs angenehm seyn; denn er verrieth, wie wenig auf der Mainotten militärische Unterordnung und Folgsamkeit zu rechnen sey. Doch mußte der General scheinbar die von denselben zur Rechtfertigung vorgebrachten Gründe gelten lassen, um nicht die ganze Unternehmung gleich Anfangs scheitern zu sehen. — Es wurde nun ein großer Kriegsrath gehalten, und beschlossen, daß die Mainotten, und die übrigen Griechen, welche die Waffen ergriffen hatten, die Türken aus den offenen Orten verjagen, die Russen aber die Festungen angreifen sollten. — Zwei große Fahnen wurden von den in Kalamata anwesenden griechischen Bischöfen geweiht, und eine derselben den Mainotten übergeben; die zweite sollte an der Spitze der russischen Truppen wehen. —

Theodor Orloff gab den mainottischen Häuptlingen einen Hauptmann, einen Lieutenant und zwölf russische Soldaten (nach Pouqueville achtzig Grenadiere) mit, welche die Bewegungen dieser ungeregelten Scharen einigermaßen leiten sollten. Das Korps, dessen Stärke Wassif-Effendi, höchst übertrieben, auf sechzigtausend Mann angibt, rückte sodann gegen Misitra (nächst dem alten Sparta) vor. Diese volkreichste Stadt der Halbinsel war der Sitz eines türkischen Sandschaks und eines griechischen Bischofes. Sie liegt zwischen den

zwei kleinen Flüssen: dem Vasili potamo und Panthalama, in einer mit Olivenwäldern, Maulbeerpflanzungen, Getreidefeldern und Gärten bedeckten Ebene. Die Stadt war mit Mauern umgeben, hatte drei Vorstädte, und auf der Anhöhe ein Schloß. Sie soll 2000 Häuser und 16,000 Einwohner gezählt haben; darunter 2000 Türken und 2000 Juden sich befanden. Alle übrigen Bewohner waren Griechen, die mit dem Namen Spartioten prangten. — Die dortigen waffenfähigen Türken hatten bereits von dem Anmarsch der Feinde Kunde erhalten, und gingen denselben muthvoll entgegen. Ein hitziges Handgemenge entspann sich, sobald die Parteien aufeinander stießen. Die Türken kämpften so entschlossen, daß die weit zahlreicheren Mainotten nur durch die Festigkeit der wenigen Russen abgehalten wurden, das Feld zu räumen. — Endlich ermatteten die Türken; der Sandschak verlor plötzlich den Muth, und gab das Beispiel der Flucht. Die Türken eilten in das nahe Gebirge, und warfen sich in ein kleines Schloß. Dort gab es jedoch weder Proviant, noch Geschütz und Munizion. Die Mainotten waren den Fliehenden auf dem Fuße gefolgt, erstiegen die Felsen, umringten und beschossen das Schloß, und nöthigten die Türken durch Drohungen zur Übergabe desselben. Die Kapitulazion gewährte den Türken freien Abzug; zwar ohne Waffen, aber doch mit so vielem Gepäcke, als Jeder selbst zu tragen vermochte. Es waren in Allem 400 Türken gefallen, und 300 zogen jetzt, vermög der Kapitulazion, aus dem Schlosse. Der russische Hauptmann ließ diese Türken nach Misitra bringen; wo sie in dem bischöflichen Pallast untergebracht wurden, und so lange verweilen sollten, bis Theodor Orloff bestimmt haben würde, nach

welchem türkischen Orte sie zu geleiten wären. Die Mainotten drangen jedoch am 9. März in den Pallast ein, achteten weder auf die Befehle, noch Drohungen des russischen Hauptmanns, plünderten jene Türken bis aufs Hemde, und konnten nur schwer, durch Bitten des Bischofs und der Oberhäupter, abgehalten werden, sie Alle niederzumetzeln. Die Mainotten ließen nun eine schwache Besatzung in Misitra zur Bewachung der Türken zurück, und gingen mit ihrer Beute nach Hause. —

Am 6. März hatte die Ausschiffung der wenigen, auf Spiritoffs Flotte vorhandenen, Landtruppen (nach Pouqueville 1100 Mann) begonnen. Sie wurden von den Generalen Graf Theodor Orloff, Fürst Peter Dolgorucky und Low befehligt. Ein Manifest der Kaiserinn Katharina wurde bekannt gemacht, welches die Einwohner Moreas zu den Waffen rief, und sie Befreiung von der türkischen Herrschaft, und ihre politische Selbstständigkeit hoffen ließ. — Graf Theodor Orloff, mit 500 Mann und 12 schweren Kanonen, zog vor Coron. Diese Stadt und Festung liegt auf einer Erdzunge an der Westseite des Busens von Coron. Sie hatte zwei feste Schlösser. Ihre 5000 Einwohner waren meist Griechen, und einige Juden. — Am 10. März wurde die Belagerung begonnen, auf einer benachbarten Anhöhe eine Batterie errichtet, und zu ihrer Deckung ein Oberstlieutenant mit einer Abtheilung der Russen und vielen Mainotten aufgestellt. Zwei russische Schiffe vereinigten ihr Feuer mit jenem der Batterie; doch blieb dieses, bei der hohen Lage der Festung, von geringer Wirkung. Die schwache türkische Besatzung war noch vor der Einschließung mit vierzig Dulcignoten verstärkt worden. Auch hatten die Türken die in den Vorstädten wohnen-

den Griechen mit in den Platz zu ziehen gezwungen; wo sie als Handlanger beim Geschütz, und zu allen andern schweren Arbeiten, verwendet wurden. — Die Festung erwiederte das Feuer so lebhaft, daß eines der russischen Schiffe sehr beschädiget wurde, und die Besatzung wies die mehrmalige Aufforderung zurück. Die Russen arbeiteten daher an einer Mine; doch diese wurde, als sie schon nahe an die Mauer gelangt war, von den Türken entdeckt, und durch eine glücklich geworfene Bombe zerstört. —

Die Kunde von den Mißhandlungen, welche die Mainotten zu Misitra gegen jene Türken verübt hatten, die sich nur gegen versprochenen freien Abzug ergeben, war nach Tripolizza gelangt. Die türkischen Einwohner wurden durch diese treulose Handlung in Wuth gesetzt, und machten mehrere dortige Griechen nieder. — Anfangs April, als die Belagerung von Coron schon über drei Wochen gedauert hatte, wurde von Theodor Orloff und den griechischen Häuptlingen beschlossen, Tripolizza durch einen raschen Angriff von den Mainotten einnehmen zu lassen. Diese Hauptstadt von Morea liegt in einer weiten, wellenförmigen Ebene. Sie war mit Mauern und Bastionen umgeben, hatte eine Citadelle auf einer Anhöhe, dann noch ein hölzernes Schloß, und zählte 12,000 Einwohner. — Es sammelten sich zu der Unternehmung einige tausend Mainotten und Spartioten aus ihren Gebirgen. Sie dünkten sich der Eroberung dieser Hauptstadt so sicher, daß sie auch ihre Weiber mit leeren Säcken mitnahmen, um die dort zu erwartende reiche Beute leichter fortbringen zu können. Die schon erwähnten 2 russischen Offiziere und 12 Soldaten zogen mit dem Mai-

nottenkorps rasch vorwärts. In einem Thale nahe bei Tripolizza angekommen, sendete der russische Hauptmann einen Herold voraus, der den Bassa zur Ergebung aufforderte. Dieser hatte so eben einige hundert Albaneser zur Verstärkung erhalten. Er rief seine obersten Offiziere zum Kriegsrath, welcher einstimmig beschloß, dem Feinde entgegenzurücken. Am 9. April wurde der Angriff von dem Bassa ausgeführt. Die Mainotten kämpften tapfer; aber es gebrach ihnen an Ordnung und Kriegszucht. Die Albaneser dehnten ihre Linie immer weiter aus, und täuschten dadurch ihre Gegner mit dem Scheine, als ob sie bedeutend stark wären. Endlich machten sie mit einem Flügel eine Schwenkung, und schienen, den Mainotten in den Rücken fallen zu wollen. Nun geriethen diese in Verwirrung, suchten sich durch Flucht zu retten, und überließen die vierzehn Russen ihrem Schicksale. Diese Tapfern vertheidigten sich auf das Entschlossenste gegen die Menge der auf sie losstürzenden Türken; aber die zwölf Soldaten fielen alle mit den Waffen in der Hand. Nur die beiden Offiziere entkamen, nachdem auch der Hauptmann verwundet worden; der aber doch noch die russische Fahne von der Stange herabriß, sie um den Leib wickelte, und auf diese Art rettete. — Nach Vassif-Effendi, hätte die ganze Schlacht nicht länger als eine halbe Stunde gedauert, und die Griechen hätten auf dem Wahlplatze 2000 Todte, so wie ihr Geschütz und Munizion, gelassen. — Die siegenden Türken plünderten nun die Leichen ihrer Feinde. Sie fanden unter denselben auch die Körper einiger griechischen Einwohner von Tripolizza. Dadurch zur Rache entflammt, kehrten sie nach der Stadt zurück, machten in ihrer Wuth alle griechischen Ein-

wohner, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter, nieder, und plünderten deren Wohnungen. Nur wenige Griechen, die schon früher, als die Türken gegen die Mainotten ausrückten, die Stadt verlassen hatten, entgingen dem Blutbade. —

Die Stadt Patras, auch Baliabadra genannt, liegt an dem Meerbusen, der von ihr den Namen führt. Sie ist amphitheatralisch auf einem Hügel gebaut, war mit Mauern umgeben, hatte eine Citadelle und einen guten Hafen, zählte 1400 Häuser, 6000 Einwohner, und trieb starken Handel. Diese Stadt war von einigen Griechen aus Morea, mit den griechischen Bewohnern einer benachbarten Insel vereint, am 13. April überrumpelt worden. Die türkische Besatzung gewann noch Zeit, sich in das Schloß zu werfen, in welchem sie durch zwanzig Tage berennt wurde. — Auch hatten griechische Insurgenten vor Kurzem Gastuni besetzt, wo die griechischen Einwohner sich erhoben, und die türkischen Häuser geplündert hatten. Diese Stadt liegt am linken Ufer des Igliako, zählte 3000 Einwohner, hat einen guten Hafen, und trieb einigen Handel. Gleich darauf nahte ein Korps von 400 Albanesern, und eroberten diesen Ort wieder. Mustapha-Aga, der Kommandant der kleinen Dardanellen, oder der Schlösser, welche den Eingang in den Busen von Lepanto schützen, stellte sich an deren Spitze. Einem dieser Albaneser gelang es, sich durch das griechische Blockadekorps in das Schloß von Patras zu schleichen, und mit der Besatzung den Plan zu einem gleichzeitigen Angriff zu verabreden. — Am Charfreitage, als die Griechen in der Kirche zu ihrem Gottesdienste versammelt waren, kamen die 400 Albaneser in größter Stille vor Patras an, steck-

ten die Stadt von mehreren Seiten in Brand, und drangen dann in dieselbe ein. Zugleich machten die Türken aus dem Schlosse einen Ausfall. Der größte Theil der griechischen Männer fand unter den Säbeln der Türken oder in den Flammen den Tod. Einige entkamen durch die Flucht, ohne von ihrer Habe das Geringste retten zu können. Nur wenige wurden gefangen genommen, und dann, so wie die Weiber und Kinder, als Sklaven verkauft. Das Gemetzel dauerte mehrere Stunden, und die Stadt wurde durch das Feuer gänzlich zerstört. Auch mehrere benachbarte griechische Dörfer wurden, nach Ermordung der Einwohner, den Flammen geopfert. — Diese Schreckensszenen verbreiteten Entsetzen über die moreotischen Griechen. Aus vielen Orten flüchteten die Einwohner in die Gebirge. Die allgemeine Furcht wuchs, als es bekannt wurde, daß ein starkes türkisches Korps aus Rumelien anrücke, um die gelandeten Russen zu bekämpfen. —

Graf Theodor Orloff fand sich durch die geringen Fortschritte der Belagerung Corons veranlaßt, dieselbe Anfangs April in eine Blockade zu verwandeln. In dieser Aufstellung erwartete er die Ankunft seines Bruders Alexei, der endlich nach der Mitte Aprils mit zwei Linienschiffen und einer Fregatte in dem Busen von Coron, bei Ötylos (Vitylo), vor Anker ging. Der schlechte Erfolg der bisherigen Unternehmungen bewog diesen Obergeneral, seinen Unwillen den Befehlshabern, — besonders dem mainottischen Anführer Mauro Michali, — ernstlichst zu erkennen zu geben. —

Der General Fürst Peter Dolgorucky hatte sich mit einem Theile der Landtruppen in Bewegung gesetzt, und mehrere hundert Griechen, theils aus Morea, theils

aus einigen Inseln des Archipelags, an sich gezogen. Sie eroberten die am rechten Ufer der Pirnatscha gelegene Stadt Andrussa, die kleine Stadt Leondari, und mehrere andere Orte, nach geringem Widerstande. Als sich Dolgorucky der an der Westküste von Morea, an der Mündung des Flusses Lagaro, gelegenen Hafenstadt Arkadia nahte, waren alle Türken nach dem dortigen Schlosse geflohen, hatten sich aber bald darauf, gegen freien Abzug, unterworfen. Dolgorucky ließ sie nach der Stadt bringen, in die Häuser der Griechen einquartieren, und gewährte ihnen sechs Monate Frist, um sich nach selbst gewählten türkischen Ortschaften zu begeben. — Am 15. April rückte Dolgorucky vor Navarin, und blockirte diese Stadt auf das engste. Sie liegt auf der Südwestküste Moreas, ist stark befestigt, und hat ein auf einem hohen Felsen gelegenes Schloß. Sie zählte 2000 Einwohner, und die darunter befindlichen Griechen bewohnten früher die Vorstadt. Ihr Hafen, der größte auf der ganzen Halbinsel, ist von der Insel Sphagia und zwei Felsenklippen geschlossen. — Es fielen mehrere Scharmützel mit der Besatzung vor, welche sich jedoch, aus Mangel, am achten Tage, ebenfalls gegen die Bewilligung des freien Abzugs, ergab. —

Eine Schar Mainotten und anderer an deren Land grenzenden Griechen, war indeß über das Meer zu Arkadia eingetroffen, wohin sie von ihren dort wohnenden Landsleuten selbst in geheim geladen worden. Ein Theil der vormaligen türkischen Besatzung ließ sich von diesen Griechen bereden, sich in die geräumigen Häuser dreier türkischer Agas zusammenzuziehen. Gleich darauf ermordeten die Griechen diese Türken, verschonten selbst

die Kinder nicht, behielten nur einige Frauen als Sklavinnen, und steckten dann die mit Leichen angefüllten Häuser in Brand. Dann schifften sie sich ein, und kehrten in ihre Heimat zurück. — Die russischen Befehlshaber wurden durch diese Schandthaten mit Abscheu und Entsetzen erfüllt. Es fehlten denselben aber die Mittel, sie zu verhüten. Graf Orloff strafte solche unmenschliche Handlungen, wo er nur immer konnte. Als die Russen und Mainotten sich immer weiter gegen die Nordwestküste Moreas ausbreiteten, wurde in Missolunghi, — einer zum Bassalik Janina gehörigen, auf einer Landzunge Livadiens, nördlich am Eingange des Meerbusens von Patras, gelegenen Stadt, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts bei 4000 Einwohner zählte, — ebenfalls ein gräßlicher Mord begangen. Der türkische Musselim oder Richter von Missolunghi stand in Zwist mit einem der angesehensten griechischen Einwohner. Der Türke befürchtete, daß der Grieche, nach der zu erwartenden Besitznahme der Stadt durch seine Landsleute, an ihm sich zu rächen suchen würde. Er begab sich daher in dessen Haus, um denselben durch tiefe Demüthigung zu versöhnen. Der Grieche ließ ohne Verzug den Musselim tödten. Aber auf Orloffs Befehl wurde auch der grausame Mörder enthauptet. —

Die erlangte betrübende Überzeugung von dem tadelhaften Charakter vieler Griechen schlug die Hoffnungen der russischen Befehlshaber nieder. Auch hatten sie bereits erkannt, daß sie von den griechischen Abgeordneten, mit welchen sie früher unterhandelt, vielfach getäuscht worden. So waren bei den Verhandlungen die Namen verschiedener angesehenen Einwohner von Janniah, Epirus, Rumelien, und den Inseln des Ar-

chipelags, ohne deren Wissen und mit Nachahmung ihrer Handschrift, den Urkunden, durch welche die Griechen um Beistand flehten, und die Waffen gegen die Türken zu ergreifen versprachen, beigesetzt worden. Der Betrug entdeckte sich bald, nachdem die Russen gelandet. Aber er kostete mehreren dieser, ohne ihr Vorwissen unterzeichneten, Griechen das Leben, weil einige solche Papiere von den Türken aufgefangen wurden, und die Bassen dann diese vermeinten Verräther hinrichten ließen. —

Der Graf Alexei Orloff hielt es nunmehr für nöthig, den Angriff auf Coron ganz aufzugeben. Er ließ den Einwohnern der Gegend dieses früher noch bekannt machen, und sie einladen, mit dem Blockadekorps nach Navarin abzuziehen, damit sie der Rache der Türken entgingen. Diese Griechen verlangten Anfangs eine hinreichende Frist, um auch ihre beste Habe mit fortschaffen zu können. Doch da die Umstände die Beschleunigung des Abzuges forderten, mußten sie sich am 21. April in größter Eile einschiffen. Am 22. wurde die Blockade aufgehoben, und die russische Flotte fuhr nach Navarin ab. Die türkische Besatzung kam sogleich aus der Stadt Coron hervor, plünderte die von ihren griechischen Bewohnern verlassenen Vorstädte, und steckte dieselben in Brand. —

Alexei Orloff hatte Navarin zu seinem Waffenplatze bestimmt. Sobald das Blockadekorps von Coron dort eingetroffen war, ließ er die alten, und in schlechtem Zustande befindlichen, Befestigungen herstellen, und sie mit neuen Werken vermehren. Auf der Navarin gegenüberliegenden Insel Sphagia wurden viele Handwerksleute mit ihrem Arbeitsgeräthe ausgeschifft, und ein Zeughaus, mehrere Magazine, und Baraken erbaut. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine königliche Hoheit der Prinz Gustav von Schweden, Oberst im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Kaiser Alexander, und Grenadier-Bataillons-Kommandant, nimmt für die Zukunft statt seines bisherigen Titels, den eines Prinzen von Wasa an.

Rennel, Leopold, GM. u. Brigadier in Venedig, z. Festungskommandanten in Legnago ernannt.

Van der Lippe, Prinz Friedrich, ausgetretener hannövrischer Oberst, als supernum. Major bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R. eingetheilt.

Schwabel v. Adlersburg, Michael, Hptm. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. Maj. im R. bef.

Andrée, Joseph Edler v., Hptm. v. Mariassy J. R. u. Generalkommando-Adjutant in Galizien, z. supernum. Maj. bei Don Pedro Kaiser v. Brasilien J. R., in seiner Anstellung, detto.

Sardagna, Joseph v., 1. Rittm. v. Sommariva Kür. R., z. supernum. Maj. im R. detto.

Binder, Adam, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Billand, Maxim. Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schmidt, Thomas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Siegel, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zamorsky, Franz, Obl. v. Lattermann J. R., z. Kapl. im R. detto.

Kleinschrod, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fiala, Karl, F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. bef.
Aurnhammer, Georg, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Trzeschtik, Alois, Ul. v. Mazzuchelli J. R., z. Obl. im R. detto.
Hudliwanek, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hoffmann, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Terkulya, Simon, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Beltrami, Amilkar, F. v. Haugwitz J. R., z. Ul. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Reicher, Joseph, Regiments-Kad. v. detto, z. F. im R. detto.
D'Andria, August, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mescoli, Joseph, Obl. v. Wimpffen J. R., q. t. z. 5. Garnisons-Bat. übers.
Ferrari, Cyrus, Ul. v. detto, z. Obl. im R. bef.
Klauß, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Richter, Gustav Ritter v., Kad. v. Pionnier-Korps, z. F. bei Wimpffen J. R. detto.
Schaub, Dominik, Kapl. v. Erzh. Rudolph J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fiedler, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Nikelsberg, Karl Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Oppell, Herrmann v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Beer v. Beerenberg, Philipp, Obl. v. Don Pedro Kaiser v. Brasilien J. R., q. t. z. 1. Garnisons-Bat. übers.
Pfeifer, Franz, Kapl. v. Lusignan J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Tschopp, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Czicz eck, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wirndels, Peter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wolgkani, Joseph, Korporal v. detto, z. F. detto detto.
Uttenroth, August Baron, Regiments-Kad. v. Prinz Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.
Mandel, Viktor, Ul. v. Albert Gyulai J. R., z. Obl. im R. detto.
Spissak, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Borberg, Theodor Baron, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Engelhofer, Joseph, Ul. v. Luxem J. R., z. Obl. im R. detto.
Stainach, Gustav Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hoffer, Franz, k. k. ord. Kad. v. Kutschera J. R., z. F. im R. detto.

Bertoletti, Angelo Baron, Obl. v. Frimont Huf. R., z. Kapl. bei Haugwitz J. R. bef.
Bekh, Johann v., Regiments-Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. im R. detto.
Billek, Karl, F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Ul. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.
Winkovich, Markus, F. v. Würtemberg J. R., z. Ul. im R. detto.
Probst, Wilhelm, Regiments-Kad. v. detto., z. F. detto detto.
Wratislaw, Procop Graf, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schmutterer, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Studeny, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dötscher, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Huff, Heinrich, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gruber, Karl, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Nagy de Galanta, Joseph, Ul. v. Radivojevich J. R., z. Obl. im R. detto.
Illits, Gregor, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Nehiba, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eroboth, Franz, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Görz v. Zertin, Karl, Hptm. v. Fürstenwärther J. R., q. t. z. mehr. schles. Grenzkordon übers.
Görtler Edler v. Gradenburg, Valentin, Kapl. v. Fürstenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Waletzko, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pelka zu Neustadt, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dolkowsky, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Janitzek, Joseph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gau, Franz, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. im R. detto.
Velten, Ulrich, Hptm. v. Ignaz Gyulai J. R., z. 1. k. k. Arcieren-Leibgarde übers.
Hipssich, Wilhelm, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Saint-Julien, Clement Graf, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Ecke, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gregör, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Devay, Emerich, Ul. v. Ignaz Gyulai J. R., z. Obl. im R. bef.

Mirilovich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schäfferfyffe, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Spielmann, Gustav Bar., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ballás v. Sipek, Martin, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wizowszky, Heinrich, Kadet-Feldw. v. Kutschera J. R., z. Ul. bei Ignaz Gyulai J. R.

Schosztarits, Paul, Feldw. v. Waequant J. R., z. F. im R. detto.

Stein, Wilhelm Baron, 2. Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Moermel, Samuel, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. im R. detto.

Riesner, Vinzenz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Miremont, Roger Jules de Resegnier, Marquis de, Kad. v. Konstantin Kür. R., z. Ul. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R. detto.

Staufer, Adam, Obl. v. Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Büchel, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hoppe, Florian, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Kudriaffsky, Andreas v., Kad. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Toth, Johann, Obl. v. König v. Baiern Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Inkey, Eduard v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Besi, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Drosz, Franz v., Ul. v. Knesevich Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Dombrowsky, Stanislaus Ritter v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weiß v. Hortenstein, Rudolph Baron, Ul. v. Toskana Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Jelachich, Georg Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zedtwitz, Ludwig Graf, 1. Rittm. v. Schneller Chevaurl. R., als Platz-Hptm. nach Temeswar übers.

Stengel, Karl, 2. Rittm. v. detto, z. 1. Rittm. im R. bef.

Desloges, Joseph Chevalier, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Kufschmann, Edmund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Altmann, Franz, Wachtmeister v. Schneller Chevauxl. R., z. Ul. im R. bef.

Bürits de Bördäy, Johann Baron, 2. Rittm. v. Nostiz Chevauxl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Chizzola, Paul v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Foullon, Wilhelm Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmidt, Karl, Exproprijs-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Meraviglia, Leopold Graf, Obl. v. Würtemberg Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Zarka, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Peterchich, Joseph, Ul. v. Frimont Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Komorofsky, Peter Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Simunich, Stanislaus, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Czrevar, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Serdjenovich, Georg, F. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Ul beim Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Rankovich, Jeleste v., Ul. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obl. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Hansevacsky, Lukas, k. k. ord. Kad. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. F. im R. detto

Doroszulich, Mario, Feldw. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Schreiner, August, Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. beim Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Rukavina v. Widovgrad, Hieron., Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Bitzan, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sutara, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gruich, Daniel, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Sivkovich, Nikolaus, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Szahorsky, Anton, Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Jossimovits, Lazar, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Perretich, Adalbert, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Fritzmann, Franz, Ul. v. Kaiser Jäger Reg., z. Obl. im R. detto.

Costa, Wilhelm, Obl. v. Pensionsstand, z. 4. Garnisons-Bat. eingetheilt.

Leys, Leopold v., Ul. v. Pensionsstand, z. inner östr. Grenzkordon eingetheilt.

Krömer, Franz, Obl. v. 4. Artill. R., q. t. z. Mantuaner Garnisons-Artillerie-Distrikt übers.

Jablonsky, Gustav, Obl. v. Pionier-Korps, z. Kapl. im K. bef.

Ryagio, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Marcantelli, Eduard Ritter v., F. v. Pensionsstand, z. mähr. schles. Grenzkordon eingetheilt.

Pensionirungen.

Germain, Franz Chev., Oberst u. Kommandant v. Schwarzenberg Uhl. R.

Thaller, Joseph, Maj. v. Lattermann J. R.

Berlan, Karl, Hptm. v. Erzh. Rudolph J. R.

Fontaine v. Felsenbrunn, Heinrich, Hptm. v. Wellington J. R.

Massari-Buffoli, Alois, 1. Rittm. v. Nostiz Chevaurl. R.

Gilli Edler v. Gillburg, Nikolaus, Hptm. v. mähr. Grenzkordon.

Schmidt v. Langendorf, Anton, Platz-Hptm. in Temeswar, mit Maj. Kar. ad hon.

Spitzer, Joseph, 2. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R.

Karman, Joseph, 2. Rittm. v. König v. Würtemberg Hus. R.

Prohaska, Johann, Obl. v. Mazzuchelli J. R.

Thanböck, Gottfried, Obl. v. Kaiser Jäger R.

Lindner, Georg, Obl. v. d. 2. Kordons-Abtheilung in Galizien.

Demetrovich, Michael, Ul. v. Mazzuchelli J. R.

Matschiner v. Bachnersthal, Karl, Ul. v. Trapp J. R.

Dellmatti, Karl, Ul. v. Nostiz Chevaurl. R.

Quittirungen.

Rieder, Joseph, Kapl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Starzinsky, Kasimir Graf, Obl. v. Knesevich Drag. R.

Mihalovich de Fericzanze, Michael, Obl. v. Großh. Toskana Drag. R., mit Kar.

Recalcati, Joseph, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Bubnik, Anton v., Ul. v. Erzh. Johann Drag. R., mit Kar.

Rathgeber v. Rathenburg, Lorenz, Ul. v. 2. Jäger-Bat.

Verstorbene.

Rueber v. Ruebersburg, Franz v., GM. u. Festungs-kommandant in Legnago.
Gvosdanovich, Leopold v., Oberst u. Kommandant des Gradiskaner Gr. J. R.
Mayer, Joseph v., Obstl. v. Bianchi J. R.
Steiner v. Eltenberg, Johann, Obstl. v. Pensionsstand.
Hantschel, Sigmund, Maj. v. detto.
Werner, Joseph, titl. Maj. v. detto.
Bernolako, Ignaz, titl. Maj. v. detto.
Marrek, Franz v., Maj. u. Landwehr-Bataillons-Kommandant v. Fürst Bentheim J. R.
Seitz, Joseph, Maj. v. Nugent J. R.
Lang, Anton, Maj. v. Pensionsstand.
Knopfer, Franz v., Hptm. v. Erzh. Karl J. R.
Bauer, Anton, 1. Rittm. v. Kaiser Chevauxl. R.
Owsiany v. Rawicz, Ignaz, Kapl. v. Lattermann J. R.
Prieger, Georg, Obl. v. Luxem J. R.
Halsch, Johann, Obl. v. Wacquant J. R.
Jeney, Franz, Obl. v. 3. Garnisons-Bat.
Betsch, Stephan, Obl. v. mähr. schles. Grenzkordon.
Micheli, Angelo, Ul. v. Würtemberg J. R.
Sterz, Wilhelm, Ul. v. Minutillo J. R.
Szetussich, Michael, Ul. v. Oguliner Gr. J. R.
Pechar, Georg, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Faby, Johann, Garde u. Ul. der k. k. 1. Arcieren-Leibgarde.
Brehm, Karl, F. v. Prinz Hessen-Homburg J. R.
Karran, Stanislaus, F. v. Deutschbanater Gr. J. R.

Verbesserung im sechsten Hefte.

Seite 254, Zeile 4 von unten, statt: verdorbene Brücken, lies: Feldbrücken.

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1818.

Jeder dieser älteren Jahrgänge ist durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes für vierundzwanzig Gulden Cinl. Sch. zu erhalten. — Nur die östreichischen Herren Militärs erhalten bei der Redakzion jeden Jahrgang einzeln um vierzehn, — und wenn sie fünf, oder noch mehrere, verschiedene Jahrgänge von 1818—1828 zugleich abnehmen, jeden Jahrgang um zehn Gulden Cinl. Sch.

(Die Anzeige des Inhaltes der Jahrgänge 1818—1822 findet sich am Schlusse des fünften Heftes.)

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und im Vorarlberg. — Geschichte Gaetas von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Graf Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisation eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen

Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18. und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes, Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana. — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1825.

Plane: 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart, in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrain-Lehre, Terrain-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Recension

über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811—1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf, zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehle des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Bresche-schießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie." — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde, bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von

Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschliessung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Rezensionen militärischer Werke. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; — 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; — 3) Plan der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahr 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admiral des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661 — 1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und andern östreichischen Original-Quellen. Mit drei Planen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. Mit drei Planen. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns

Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. Mit einem Plane. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu dem im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky. —

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. Mit einer Kupfertafel. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina. — Literatur: Freisauff von Neudegg Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie. — Schels Geschichte des süd-östlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. — Stiebers Handbuch des Militär-Geschäftstyles. — Rudloffs Handbuch des preußischen Militärrechtes. — Hausers militärisches Taschenbuch. — Balassas Hufbeschlag ohne Zwang. — Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrichs II. und der neuern Zeit. — Werkleins Untersuchungen über den Dienst des Generalstabes, zweite Auflage. — Berenhorsts Betrachtungen über die Kriegskunst, dritte Auflage. — Des Grafen von Bismark Reiterbibliothek; erstes bis viertes Bändchen. — Anzeigen neuer im topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabes erschienenen Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. — Wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß der in den Jahrgängen 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, endlich 1818—1828 der Zeitschrift, enthaltenen Aufsätze. —

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Fünftes Heft.

